

## 2 VORAUSSETZUNGEN

Ist die Verehrung des hl. Bernhardin von Siena im 21. Jahrhundert nurmehr ein lokales Phänomen, so kann an seiner exzeptionellen Rolle im öffentlichen Leben des Quattrocento kein Zweifel bestehen. Dieses erste Kapitel untersucht die Vorbedingungen des im Hauptteil behandelten Mausoleums des Heiligen. Beginnend mit der auf gewisse Schwerpunkte, die im Zusammenhang mit seiner späteren Verehrung und Grabbunterbringung von Bedeutung sind, fokussierten Biographie Bernhardins wird in den ersten Unterkapiteln (2.1 bis 2.4), das Wirkungsfeld, die Bedeutung, frühe Verehrung und Kanonisation (1450) des Predigers dargestellt, auch bezüglich der in Siena ankernden Ikonographie des Heiligen. Zur weiteren Kontextualisierung wird die Entwicklung der observantischen Franziskaner, ihre Ausbreitung in den Abruzzen sowie die Kunstpolitik des Ordenszweiges kurz skizziert und Bernhardins Grabort L’Aquila hinsichtlich seiner historischen Voraussetzungen, des ökonomisch-kulturellen Rahmens und der Sakraltopographie vorgestellt.

Der zweite Teil dieser Hinführung (2.5 bis 2.8) nähert sich dem Aquilaner Bauvorhaben von Kirche und Konvent S. Bernardino (ab 1454), indem die urbanistische Situation, die Baugeschichte sowie Fragen zur Bautypologie erläutert werden. Schließlich wird mit der Grabkapelle der engere Rahmen des Mausoleums behandelt und der Fokus auf den ersten Grabaltar Bernhardins gelegt, der den Heiligenleib nach der Translation (1472) zunächst barg.

### 2.1 Bernhardin von Siena

#### 2.1.1 „non vi maravigliate se dico santo“<sup>1</sup> – Leben, Tod und Bedeutung

Bernardino degli Albizzeschi wurde am 8. September 1380, dem Fest Mariä Geburt, in Massa Marittima – zu dieser Zeit Teil des Sieneser Hoheitsgebietes – geboren. Als ihn 63-jährig, am 20. Mai 1444, dem Vorabend des Himmelfahrtstages, in L’Aquila der Tod ereilte, starb er als franziskanischer Observantenbruder

---

1 BERARDI/BOESCH GAJANO 1992, S. 451; zu dieser Quelle im Folgenden.

Bernhardin von Siena, einer der populärsten Prediger seiner Zeit.<sup>2</sup> Nach dem frühen Tod seiner Eltern – Nera di Bindo di Ranieri degli Avveduti († 1383) und der aus einem Sieneser Adelsgeschlecht stammende (Alber-)Tollo di Dino di Bando degli Albizzeschi († 1386) – oblag Bernhardins Erziehung zunächst seiner Tante mütterlicherseits, Diana († 1391).<sup>3</sup> Nach deren Ableben gelangte Bernhardin im Alter von elf Jahren nach Siena in die Obhut des kinderlosen Onkels väterlicherseits Cristoforo Regulini degli Albizzeschi und seiner Gattin Pia, die ihm den Besuch der Lateinschule – u. a. bei dem Universitätslehrer Giovanni da Spoleto – ermöglichten. Anschließend studierte er etwa drei Jahre lang kanonisches Recht an der Sieneser Universität, ohne jedoch einen Abschlussgrad zu erlangen.<sup>4</sup>

In seiner Jugend hatte Bernhardin häufigen Umgang mit seiner 30 Jahre älteren Cousine Tobia dei Tolomei, eine franziskanische Terziarin. Später pflegte er liebevoll seine Tante Bartolomea del Tuliardo, die Augustiner-Terziarin war und den Namen Jesu stark verehrte. Diese beide Sienesinnen prägten gemeinsam mit den Tanten Diana und Pia nachhaltigt Bernhardins Frömmigkeit, und es ist nicht abwegig, dem engen Verhältnis zu Tobia, welche Pilgerinnen im Ospedale di Santa Maria della Scala pflegte, seine Entscheidung zum Eintritt in die *Compagnia della Vergine Maria*, die sich in den Gewölben unter dem Ospedale traf, zuzuschreiben.<sup>5</sup> 1400 meldete er sich gemeinsam mit anderen Bruderschaftlern als Freiwilliger zur Pflege Pestkranker und infizierte sich dabei.<sup>6</sup>

Nachdem er zunächst eine Weile die Augustinereremiten von Lecceto (SI) frequentiert hatte, entschied Bernhardin sich dazu an seinem Geburtstag im Jahr 1402, in der Sieneser Konventualenkirche S. Francesco dem Orden der Franziskaner beizutreten. Sein Noviziat verbrachte er im *Colombaio* genannten Konvent am Berg Amiata, dritte toskanische Ansiedlung des Zweiges der *fratres de familia*, später Observanten genannt, die zur strengen Regel Franziskus' zurückkehren wollten. In diese Zeit ist auch eine Phase eremitischer Zurückgezogenheit zu datieren, von der Bernhardin später selbst berichtete, dass sie seinem Wesen nicht entsprach.<sup>7</sup> Vielmehr folgte Bernhardins Tätigkeit der allgemeinen Tendenz der

2 Einen chronologischen Überblick der Ereignisse in Bernhardins Leben mit Verweisen auf die jeweiligen Quellen bietet PACETTI 1943; vgl. auch MANSELLI 1967; *EB*, Bd. 4 (1985). Ein Überblick der hagiographischen Quellen findet sich bei PACETTI 1947, S. 210–216; rezentere Studien zur Bernhardinhagiographie des 15. Jahrhunderts bei MONTESANO 1994; PELLEGRINI 2004, S. 50–86; SOLVI 2009, S. 109–112.

3 Zu den Eltern Bernhardins BULLETTI 1946; PRATESI 1957.

4 PACETTI 1943, S. 161. Zum Studium Bernhardins vgl. *Processo* 2009, S. 277, 386.

5 Vgl. die Angaben der *Vita Bernardini* des Sienesen Leonardo Benvoglianti in *Processo* 2009, S. 271–285; zu Maffeo Vegios Lebensbeschreibung *Agiografia* 2014, S. 148 (vgl. WEBB 1980, S. 35 f.). Zur Erziehung Bernhardins durch fromme Frauen WEBB 1996, S. 302; MORMANDO 1999, S. 29 f.; PELLEGRINI 2016, S. 376–382.

6 *Processo* 2009, S. 277 f., 354 f. 1411 erkrankte Bernhardin erneut, genas aber rasch (ebd., S. 389).

7 So äußerte er sich während einer Predigt auf der Sieneser Piazza del Campo im Jahr 1427 (*Prediche volgari* 1989, Bd. 2, S. 788 f.; vgl. POLECRITTI 2000, S. 11).

franziskanischen Observantenbewegung in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, sich dem urbanen Leben wieder anzunähern.<sup>8</sup> Er vertiefte seine theologischen Kenntnisse und bereiste nach der Ernennung zum Prediger im Jahr 1405 in dieser Funktion zahlreiche Städte Italiens: Von den nördlichen Zentren in der Lombardei und Venetien gelangte er bis nach Mittelitalien, in die Abruzzen und nach Latium.<sup>9</sup> Das apostolische Leben galt Bernhardin als eine der Hauptaufgaben seines Ordens, und er widmete sich ihm unermüdlich bis an sein Lebensende.<sup>10</sup>

Nur zum Teil an der scholastischen Predigttradition orientiert, entwickelte Bernhardin einen eigenen klaren, bildhaltigen und volksnahen Predigtstil, der durch reichhaltige Exempla wie auch Anekdoten anschaulich und durch lebendige Rezitationstechniken sowie expressive Gestik unterstrichen wurde. In *reportationes*, also volkssprachigen Mitschriften, aber auch in den von Bernhardin ab ca. 1430 verfassten lateinischen Sermonarien überliefert, gereichten seine Kanzelreden den Angehörigen der jüngeren Observantengeneration zum Vorbild, wie Johannes von Capestrano, Jakob von der Mark, aber auch Michele Carcano, Roberto Caracciolo und andere, die Bernhardins Stil freilich teils modifizierten bzw. weiterentwickelten.<sup>11</sup> Als erster der großen Massenprediger der franziskanischen Observanz versammelte Bernhardin teilweise tausende Zuhörer um sich und wurde eine Person des öffentlichen Interesses, die – auch da man ihn für gewisse wunderbare Ereignisse verantwortlich machte – schon zu Lebzeiten heiligmäßige Verehrung erfuhr.<sup>12</sup>

Im 15. Jahrhundert wurden Predigten teils einzeln zu bestimmten Anlässen, oftmals aber auch als ganze Zyklen (vor allem in der Fasten- und Adventszeit) gehalten. Bernhardin behandelte in seinen Ansprachen die moralischen, sozialen und politischen Probleme der zeitgenössischen Gesellschaft, predigte für die Erneuerung der Moral und eine gemäßigte Lebensweise, gegen Luxus oder Wucherer. Mehrfach inszenierte er dabei so genannte *roghi delle vanità*, öffentliche Verbrennungen von Luxusartikeln und Utensilien des Glücksspiels.<sup>13</sup> Ein wichtiges

8 Hier wird bereits die Tendenz zur ‚Urbanisierung‘ der Observanten im 15. Jahrhundert sichtbar, die im Gegensatz zu den eremitischen Wurzeln dieser Reformbewegung steht (ELM 1994, S. 290; ERTL 2006, S. 205).

9 Diverse Berichte, Bernhardin habe sich auch im Süden Italiens, in Spanien oder den Niederlanden aufgehalten, sind nicht zu belegen (vgl. LOPEZ 1939; EB, Bd. 3 [1984], S. 391–492).

10 Vgl. Bernhardins Worte der Predigt „Del danno del giudicare“ (*Prediche Volgari* 1934, Bd. 2, S. 1).

11 „Bernardino da Siena è il punto di riferimento indiscusso per tutti i predicatori del Quattrocento“, DELCORNO 2013, S. 6 (vgl. PELLEGRINI 2004, S. 113–115 und DELCORNO 2009, S. 16, 291 mit ausführlicher Bibliographie). Zum enormen Publikumsinteresse an Bernhardins Predigten MORMANDO 1999, S. 22, 38 f.

12 BRUNI 1999, S. 266; PELLEGRINI 2004, S. 109 f.

13 Die zum Teil in *volgare* aufgezeichneten Predigten sind in verschiedenen Ausgaben als *Opera Omnia* verlegt worden (zwischen 1591 und 1965). Zu den Scheiterhaufen der Eitelkeiten vgl. *Processo* 2009, S. 15, 178, 331.

Anliegen war ihm zudem die Befriedung der innerstädtischen Fehden von Guelfen und Ghibellinen, aber auch zwischen anderen *fazioni*.<sup>14</sup> Es soll nicht verschwiegen werden, dass Bernhardin in seinem Eifer, den Wucher zu bekämpfen und aus einer auch theologisch motivierten, durchaus zeittypischen Abneigung heraus sich häufig antijudaistisch äußerte<sup>15</sup> und seine Predigten vereinzelt zu Ausschreitungen führten, wie etwa 1426 die Verbrennung einer vermeintlichen Hexe in Rom.<sup>16</sup>

Seit Jugendtagen bewegte Bernhardin eine besondere Marienfrömmigkeit, die später von seinen Hagiographen stark betont wurde – insbesondere seine Verehrung für das Kultbild der *Assunta* am Sieneser Stadttor Porta Camollia.<sup>17</sup> Ins Zentrum seiner Predigten stellte er jedoch den Namen Jesu. Zum Zwecke der Anschaulichkeit entwickelte Bernhardin das alte Mono- bzw. Trigramm des Namen Jesu „IHS“ (oder „yhs“ in gotischen Minuskeln) zu einer regelrechten ‚Wort-Bild-Marke‘ weiter.<sup>18</sup> Auf rechteckige Tafeln mit blauem Grund ließ er das Zeichen in einen goldenen, zwölfbahnigen Strahlenkranz malen und mit den Paulusworten „In nomine Iesu omne genu flectatur, caelestium, terrestrium et infernorum“ (Phil 2,10–11) einfassen; diese Tafeln stellte er während seiner Predigten zur Schau.

14 Zu Bernhardin als Friedensprediger POLECRITTI 2000.

15 Bernhardins ökonomische Ethik basierte stark auf den Schriften des Pietro di Giovanni Olivi (vgl. CAPITANI 1982). Erst ab 1462 gründeten verschiedene Observantenprediger *monti di pietà*, gemeinnützige Kreditsinrichtungen.

16 INFESSURA 1890, S. 25; vgl. GUIDI 2013, S. 487 Anm. 149.

17 Vgl. SOLVI 2007/10. Dass sein Geburtsdatum ebenso auf den Festtag von Mariä Geburt fiel wie sein Eintritt in den Orden und sein Namenspatron der Marienvisionär Bernhard von Clairvaux war, gab Bernhardin selbst von sich preis (ebd., S. 373). Einige Hagiographen deuteten es als Zeichen göttlicher Vorsehung, dass er in Siena aufwuchs, welches man unter dem besonderen Schutz der Maria Assunta wählte. Der anonyme Autor des *Compendium vitae S. Bernardino* schließlich machte die Jungfrau Maria zum Leitmotiv von Bernhardins Leben (DELORME 1935; SOLVI 2007/10, S. 375–377). Insgesamt korrelieren diese ‚marianischen Koinzidenzen‘ bestens mit der franziskanischen Marienverehrung. Zur *Madonna della Porta Camollia* und der Kopie, die Bernhardin davon anfertigen ließ ISRAËLS 2009.

18 Spätestens seit dem 8. Jahrhundert ist die Formel IHS in Handschriften zu finden (FELDBUSCH 1953, Sp. 715 f.). Für die Nutzung dieser fälschlich latinisierten Abkürzung des griech. ΙΗΣΟΥΣ (den Buchstaben Eta transkribierte man als „H“) wurde Bernhardin auch von Zeitgenossen kritisiert (GALLORI 2011, S. 27 f.), zumal er an die einzelnen Buchstaben und Gestaltelelemente der Tafel ein hermeneutisches Bezugssystem knüpfte (vgl. die Predigt „De glorioso nomine Domini nostri Iesu Christi“ in *Opera Omnia* 1956, Bd. 4, S. 487–515). Bereits 1417 nutzte Bernhardin bei einer Predigt in Bergamo eine riesengroß gemalte Initiale, um die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu erreichen (ARASSE 1995, S. 123). Anscheinend verwendete Bernhardin die hölzerne Monogrammtafel erstmals kurz danach (VAN ORTROY 1906, S. 317 f.) während eines Aufenthaltes in der Lombardei, wo er mit Filippo Maria Visconti zusammentraf (AASS, Maii V, Dies 20, S. 280). Einleuchtend ist Daniele Solvis (bislang nur mündlich formulierte) These, Bernhardins Monogramm-Tafel adaptiere das *raza viscontea* genannten Sonnensymbol, welches u. a. die Herolde des Mailänder Herzogs mit sich führten, wenn sie offizielle Nachrichten verkündeten. Zum Gebrauch des Monogrammes durch Bernhardin und weiteren Deutungen des IHS als „Jesus Hominum Salvator“, „In Hoc Signo [Vinces]“ oder „In Hoc Salus“ vgl. BOLZONI 2002, S. 206–217; HELAS 2004, S. 59; PACELLI 2007.



(Abb. 1) Das Monogramm schmückte als Zeichen der Jesus-Verehrung und der Befriedung bald zahllose private und öffentliche Gebäude der Städte, in denen der Prediger sich aufgehalten hatte. Auch im privaten Rahmen suchte Bernhardin, den Namen Jesu als visuelle Alternative für andere aus dem Volks- oder Aberglauben stammende Zeichen, Bildchen oder Amulette zu installieren und empfahl etwa, mit dem Jesus-Monogramm beschriebene Zettelchen als apotropäisches Mittel mit sich zu führen.<sup>19</sup> So effektiv und effektiv die Verwendung des gemalten Monogrammes auch war – tatsächlich wurde das Monogramm in der Ikonographie zum festen Attribut bzw. zur Imprese Bernhardins wie zum Teil auch seiner Mitbrüder –<sup>20</sup>, die Nutzung der mit glänzendem Gold und leuchtendem Blau bemalten Tafel brachte Bernhardin den Verdacht der Häresie bzw. Idolatrie ein. Gleich mehrfach musste er sich verteidigen, konnte jedoch die Anklagepunkte stets entkräften.<sup>21</sup>

Diese Vorwürfe zeigen, dass Bernhardins Aktivitäten nicht nur positiv wahrgenommen wurden: Zu seinen Kritikern, die ihn als Häretiker und Pseudo-Prophe-



Abbildung 1: Sano di Pietro, *Bernhardin von Siena mit Monogrammtafel*, ca. 1448, L'Aquila, MUNDA

19 „Così voi prego (...) il [nome di Gesù] teniate a le case vostre, all'uscio e anco all'uscio de le camere vostre. Così portarlo ne' patarnostri e a collo“, *Prediche volgari* 1958, Bd. 2, S. 180; „Questo nome di Gesù (...) Portatelo adosso, o scritto o figurato e non potrai capitar male“, *Prediche volgari* 1934, Bd. 2, S. 209; vgl. auch DI MEGLIO 1999, S. 167–170. Eines der prominentesten Beispiele ist das Trigramm an der Fassade des Palazzo Pubblico von Siena, welches im Jahr 1425 infolge einer Predigt Bernhardins bei Battista di Niccolò da Padova, Turino di Sano und Giovanni di Turino beauftragt wurde (vgl. EB, Bd. 2 [1981], S. 190 f.).

20 Erst mit Bernhardin und seiner Kanonisierung 1450 geschah es, dass die Attribute der Predigerheiligen dem Inhalt ihrer Predigten entstammen (RUSCONI 2002, S. 184).

21 1426 wurde Bernhardin von Martin V. angeklagt, wobei Johannes von Capestrano seinen Mitbruder erfolgreich verteidigte (HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 128 f.). 1431 musste er sich vor Eugen IV. verantworten. Neuerlich beschuldigte man ihn 1432 vor dem auf die Kaiserkrönung wartenden Sigismund und 1438 beim Basler Konzil. Zu den diversen Anschuldigungen und Prozessen LONGPRÉ 1935/37.

ten darstellten, zählten unter anderem die Augustiner Andrea Biglia, Cristoforo da Bologna, Andrea da Cascia und Gabriele Garofano da Spoleto, aber auch der dominikanische Inquisitor Ludovico da Pisa, oder der *magister abaci* Amedeo de Landis, den Bernhardin seinerseits mehrfach der Ketzerei bezichtigt hatte.<sup>22</sup>

Doch von vielen Zeitgenossen wurde der charismatische Bernhardin sehr geschätzt, so von großen Teilen des Hochklerus. Zu Eugen IV. unterhielt er gar freundschaftliche Beziehungen.<sup>23</sup> Zwar hatte Bernhardin selbst mehrfach hohe säkulare Kirchenämter abgelehnt, doch stärkte dies zusammen mit seiner genügsamen und enthaltsamen Lebensweise seine Glaubwürdigkeit.<sup>24</sup> Auch das Wohlwollen zahlreicher weltlicher Herrscher – unter ihnen Kaiser Sigismund, der Mailänder Herzog Filippo Maria Visconti oder der Doge Cristoforo Moro – erlangte Bernhardin. Als Vertrauensperson wurde er mit manch diplomatischer Mission betraut; Papst Eugen ließ ihn für die Kreuzzüge predigen und auch beim Konzil von Florenz war der Sienese teilweise präsent.<sup>25</sup> Zeugnis für das Interesse an Bernhardin legen beispielsweise 13 Bittgesuche weltlicher und teils auch geistlicher Machthaber verschiedener italienischer Städte ab, die allesamt seine Heiligsprechung befürworteten.<sup>26</sup>

Bernhardin war nicht allein eine Figur des öffentlichen Lebens und einflussreich in politischer Hinsicht, auch bezüglich der Entwicklung der Franziskaner während des 15. Jahrhunderts, war er eine Schlüsselperson. Er bekleidete wichtige Ämter der Ordensverwaltung, war Provinzvikar von Umbrien sowie der Toskana und führte zwischen 1438 und 1442 als Generalvikar und -kommissar die Obser-

22 PELLEGRINI 2004, S. 97 f.

23 Eugen selbst bemerkte „frate Bernardino mi fu molto amico et molti anni“ (PANELLA 1950, S. 88, 104) und bestätigte mit der Bulle *Sedis Apostolicae* vom Januar 1432, dass Bernhardin ohne Fehl sei, was als offizieller Freispruch vom Häresieverdacht gelten konnte. Zu Filippo Maria Visconti, der Bernhardin die herzogliche Kapelle in S. Giacomo in Pavia und S. Angelo in Mailand übergab, vgl. AASS, Maii V, Dies 20, S. 278. Mit Kaiser Sigismund wurde Bernhardin 1432 in Siena bekannt (CAPESTRANO 1591, o. S. [25]).

24 Dreimal trug man Bernhardin vergeblich das Bischofsamt an (1427 Siena, 1431 Ferrara, 1435 Urbino; vgl. *Agiografia* 2014, S. 87). Als Zeichen seiner Demut fand diese Zurückweisung hoher Kirchenämter in Gestalt des Attributs dreier Mitren zu Füßen des Heiligen Eingang in die Bernhardin-Ikonographie, insbesondere in Norditalien und nördlich der Alpen (CYRIL 1991, S. 23, 25, 29).

25 Zu den Gesandtschaften Bernhardins, bei denen er zwischen Siena, dem Kirchenstaat oder auch dem Herzogtum Mailand vermitteln sollte vgl. PACETTI 1943, S. 175. Zum Engagement Bernhardins für die Kreuzzugspläne Eugens gegen die Türken vgl. die Bulle vom Mai 1443 in *BF* 1929, S. 962 Nr. 148 u. S. 964 Nr. 151; vgl. BUGHETTI 1936, S. 494 f. Zum Florentiner Konzil SCHLÄPFER 1956, S. 151, 230 Anm. 75.

26 Die Schreiben stammen von Alfons von Aragon (Neapel), Francesco di Balzo (Andria), Raimondo Orsini (Salerno), Giovanni Antonio di Marzano (Sessa), Leonello d'Este (Ferrara), Guidaccio und Giangaleazzo Manfredi (Faenza), Antonio Ordelaffi (Forlì), Elisabetta da Varano (Camerino), dem Klerus von Ravenna und den Prioren von Arezzo (*Processo* 2009, S. 155–163).

vanten Italiens an.<sup>27</sup> In einer Zeit der Konflikte zwischen Konventualen und Observanten folgte er dem Ideal der Einheit des Ordens, war jedoch zugleich auf die Autonomie seiner *familia* bedacht.<sup>28</sup>

Nachdem Bernhardin um 1404 einen ersten Observantenkonvent bei Siena installiert hatte, wirkte er für die Verbreitung dieser Bewegung, die Gründung neuer Niederlassungen des Reformzweiges und die Reformierung bereits bestehender Konvente.<sup>29</sup> Dabei soll Bernhardin auch selbst Hand angelegt haben, so dass die Hagiographen ihn in Analogie zu Franziskus – der ebenso praktisch zugepackt haben soll und dessen Rolle als Restaurator der Kirche sich in der Ikonographie im *Traum Innozenz' III.* niederschlug – zu einer Art neuen Gründer des Ordens bzw. eigentlichen Begründer der Observanz stilisierten.<sup>30</sup> Dabei schätzten nicht nur Ordensangehörige den Zuwachs der *fratres de familia* und ihrer Häuser durch Bernhardins Bemühungen als enorm ein, sondern auch Nicht-Religiösen wie etwa Vespasiano da Bisticci.<sup>31</sup>

War Bernhardin der Auffassung, dass es jedem Christen gut anstand, sich zu bilden, so setzte er sich speziell für eine Verbesserung der (Aus-)Bildung seiner Mitbrüder ein und gründete 1440 im Peruginer Konvent Monteripido die erste observantische Lehreinrichtung, in der er auch selbst unterrichtete.<sup>32</sup> Zugleich propagierte Bernhardin, dass Laienbrüder weder die Beichte hören noch zu Klerikern werden sollten. Hier zeigt sich, welche zentrale Rolle pastorale Aufgaben – beson-

27 CHIAPPINI 1927/28, S. 291; COBIANCHI 2013, S. 4 (vgl. PACETTI 1945). 1443 wurden die Observanten in zwei Vikariate geschieden (vgl. BF 1929, S. 332–334 Nr. 705): zum cismontanen Vikariat gehörten die Provinzen von Italien, Österreich, Ungarn, Polen, Dalmazien, des Heiligen Landes und des Orients, zum ultramontanen die Provinzen von Frankreich, Spanien, Portugal, Deutschland, den Niederlanden und Nordeuropa.

28 PACETTI 1945, S. 63.

29 Bernhardin hatte *La Capriola* vom Rektor des Ospedale della Scala erhalten (VAN ORTROY 1902, S. 74); die *Cronaca antica* vermerkt ihn als ersten Guardian (*Archivio Osservanza* 2012, S. 189 f.). Vgl. auch 2.2.1.

30 COBIANCHI 2013, S. 3, 32. Vgl. etwa Johannes' von Capestrano Beschreibung „propriis humeris deferens pro constructione loci praedicti“, CAPESTRANO 1591, o.S. [19] (AASS, Maii V, Dies 20, S. 292).

31 „Inalzò et magnificò molto il divino culto, et fu cagione di fare edificare molti luoghi dell'Oservanza del suo Ordine, et molto lo fece multiplicare e crescere, e detegli colla fama delle sua virtù grandissima riputatione. Puossi dire santo Bernardino questo Ordine de l'Oservanza averlo istabilito et fermo nella forma ch'egli è“, *Agiografia* 2014, S. 284 (vgl. CAPESTRANO 1591, o.S. [18]).

32 Johannes von Capestrano führte diese Bildungskampagne weiter, indem er 1443 in den cismontanen Ordenskonstitutionen vorgab, dass in jeder einzelnen Observantenprovinz mindestens ein eigenes *studium* einzurichten sei. Zu Bernhardins Position in der Bildungspolitik des Ordens FOIS 1982; ROEST 2000, S. 158–168. Bernhardins Engagement für Ausbildung und Lehre manifestierte sich auch in der Ikonographie, denn der Heilige wird oftmals mit einem Kodex in Händen dargestellt (PAVONE 1988, S. 54–76). 1862 beantragte der Orden, Bernhardin zum Kirchenvater zu erheben, was allerdings keinen Erfolg zeitigte (D'ANTONIO 1980, S. 94 f.). Seit 1956 ist er Patron der Publizisten und Werbetreibenden (vgl. MARRANCI 1960).

ders Predigt und Beichtabnahme – für Bernhardins Verständnis der Observanz spielten.<sup>33</sup> Es verwundert nicht, dass Bernhardin sich mit der Tendenz zur Kleinalisierung des Ordens den Unmut von Seiten ungebildeter Brüder und Laien einhandelte. Seine Ablehnung einer Trennung der beiden Ordensrichtungen und sein als *usus moderatus* bezeichneter gemäßigter Armutskurs riefen auch Kontroversen innerhalb der Reihen der Observanten hervor.<sup>34</sup>

### Bernhardin in L'Aquila

Seinen späteren Todesort, das seinerzeit zum Königreich Neapel gehörende L'Aquila, besuchte Bernhardin bereits in den 1430er Jahren. Einer nicht durch Quellen belegten Tradition zufolge gelangte er bereits 1433 im Zusammenhang mit der Kaiserkrönung Sigismunds in die Abruzzenstadt; doch entstand diese Legende wohl erst *post mortem* aus dem Bedürfnis heraus, den Verstorbenen enger mit L'Aquila zu verbinden.<sup>35</sup>

Gesichert ist hingegen Bernhardins Gegenwart im Sommer 1438, da er als Generalvikar Zwistigkeiten der lokalen Observanten zu schlichten hatte.<sup>36</sup> Dabei beeinflusste die Anwesenheit des Landesherren Renè von Anjou (1435/38–1442), der soeben eine Schlacht gegen die Aragonesen um die Krone des Königreiches Neapels für sich hatte entscheiden können, vermutlich den Zeitpunkt des Aufenthaltes. Bernhardin hielt in L'Aquila einen Zyklus von zwölf Sermonen, und es wird berichtet, dass am Tag Mariä Himmelfahrt auf dem Vorplatz der Basilika S. Maria di Collemaggio während seiner Marienpredigt auf wunderbare Weise ein leuchtender Stern über dem Haupte des Redners erschien.<sup>37</sup> (Abb. 2) Diese Lichterscheinung in L'Aquila galt den Mitbrüdern und späteren Biographen Bernhardins im

33 LAPPIN 2000, S. 20. Es sei nicht verschwiegen, dass Bernhardins Bildungsreform weit über den Orden hinausreichte und er sich allgemein einsetzte „für die Hebung des geistigen Niveaus, der sittlichen Bildung und religiösen Formung“, ELM 1994, S. 294.

34 LAPPIN 2000, S. 166–169. Zum *usus moderatus* vgl. unten 2.3.2.

35 RIVERA 1944b, S. 68 f.; D'ANTONIO 1980, S. 110–114; EB, Bd. 4 (1985), S. 12–14. Die Angabe bei Luke WADDING (1734, Bd. 10, S. 210) scheint auf einer Verwechslung mit den Ereignissen von 1438 zu basieren. Andere Quellen führten zu der Vermutung, Bernhardin sei noch weitere Male in L'Aquila gewesen (vgl. D'ANTONIO 1980, S. 118 mit Bezug auf eine Predigt in SEVESI 1935, S. 236); doch ist dies unwahrscheinlich, da weder die Kanonisierungsakten, noch lokale Chronisten oder abruzzesische Hagiographen dazu Hinweise geben.

36 Bernhardin sollte Fra Giuliano di Nuccio della Fonte, der in S. Giuliano – dem Observantenkonvent, den dessen Vater maßgeblich finanziert hatte – außerhalb L'Aquilas lebte, dazu bewegen, nach Ablauf seiner Amtsperiode den Vikarsposten endlich aufzugeben (WADDING 1734, Bd. 11, S. 32 f.; vgl. PACETTI 1945, S. 30 f.; CHIAPPINI 1927/28, S. 91 f.).

37 Der Augenzeugenbericht einiger Mitbrüder Bernhardins verbürgt die Authentizität des Geschehens (CAPESTRANO 1591, o. S. [25]; Jakob von der Mark in PACETTI 1942/43, S. 81; BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 136 f.). Die Lichterscheinung fiel allerdings wahrscheinlicher auf den Tag von Mariä Geburt, da der Monarch am Himmelfahrtstag noch in Ortona weilte. Sicherlich kam er wie auch der Prediger zum Zeitpunkt des *Perdonanza* genannten Ablassfestes (29. August) in die Stadt (vgl. 2.4.3). Möglicherweise sollten



Abbildung 2: Predigt Bernhardins von Siena 1438 vor S. Maria di Collemaggio, erste H. 16. Jh., Orsogna, Franziskanerkonvent SS. Annunziata, Refektorium

Nachhinein als Vorzeichen für den Tod des Predigers, der ihn etwa sechs Jahre danach ebendort erteilte.<sup>38</sup>

Eine letzte Predigtreise führte Bernhardin im Frühjahr 1444 erneut nach L'Aquila. Einige Hagiographen schildern, dass man den Prediger zur Befriedung der blutigen innerstädtischen Fehden gerufen habe, andere, dass Bernhardin auf der Durchreise ins südlichere Gebiet des Königreiches Neapels gewesen sei.<sup>39</sup> Johannes von Capestrano, seinerzeit Generalvikar der Observanten, berichtete in Predigten davon, dass Bernhardin seinem Ruf als Vorgesetzter nach L'Aquila ge-

---

Bernhardins Predigten auf dem *sagrato* vor Collemaggio die kurz zuvor fertiggestellte Fassade dieser wichtigen Aquilaner Kirche einweihen (ANTONINI 1988/93, Bd. 1, S. 189).

38 Vgl. Bernabò da Siena in AASS, Maii V, Dies 20, S. 280; Jakob von der Mark in PACETTI 1953, S. 49. Johannes von Capestrano, der selbst eine Wiederholung dieses Wunders erlebt haben soll, deutete die Erscheinung als Zeichen des positiven Ausgangs des Kanonisierungsverfahrens (CAPESTRANO 1591, o.S. [25]).

39 „gli fu comisso dal suo vicario che andassi a predicare all'Aquila, terra piena di parte et seditioni, a fine che, per la virtù delle sua prediche, gli levassi di tanti errori in quanti si trovavano“, *Agiografia* 2014, S. 287; „dum regnum Siciliae visitaverat (...) versus praefatum regnum gressus dirigit cum fervore“, CAPESTRANO 1591, o.S. [27]. Vgl. auch 2.4.3 zu Cola da Borbonas Poem, dem zufolge der künftige Mitpatron Petrus Cölestin Bernhardin in einer Vision zur Reise nach L'Aquila aufgefordert habe (DE MATTEIS 2011, S. 23 f.).



folgt sei.<sup>40</sup> Wegen seines schlechten Gesundheitszustandes konnte der sieche Mönch seine wie auch immer geartete Mission jedoch nicht mehr erfüllen: Nach mehrtägiger Krankheit – vermutlich der Ruhr – gelangte er am 17. Mai in die Stadt, von den ihn begleitenden Mitbrüdern auf einer Bahre getragen. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung brachten sie den Kranken in den Konvent der Franziskanerkonventualen im Stadtzentrum, S. Francesco in platea (oder al Palazzo), und zwar in die Zelle, die üblicherweise seinem Mitbruder und Freund Johannes von Capestrano zur Verfügung stand. Bernhardins Zustand verschlechterte sich zusehends, und er verstarb – auf eigenen Wunsch auf dem Zellenboden nach dem Vorbild des Ordensgründers Franziskus – am 20. Mai, dem Vorabend des Himmelfahrtsfestes, just während man die Antiphon der Vesper „Pater, manifestavi nomen tuum hominibus“ (Joh 17,6) sang.<sup>41</sup>

Neben den Zeugenaussagen des Kanonisierungsprozesses gibt ein Brief des Augenzeugen Giuliano da Milano – vermutlich der Kaufmann Iulianus Francisci de Mediolano, der 1447 als achter Zeuge in der zweiten Untersuchung zur Kanonisierung vernommen wurde – vom 23. Mai 1444 über die letzten Tage Bernhardins, seinen Tod und die unmittelbar darauf folgenden Geschehnisse Auskunft.<sup>42</sup> Giulianos Brief wie auch die Prozessakten zeigen, dass das Ableben des Predigers ein öffentliches Ereignis war, denn neben seinen Mitbrüdern waren auch einige Säkularkleriker und Privatleute zugegen.<sup>43</sup> Sobald sein Tod bekannt war, wurde Bernhardins Leib die größte Verehrung zuteil, und es ereigneten sich als Wunder gedeutete Ereignisse in seiner Nähe.<sup>44</sup>

---

40 „Bernardinus veniebat de Senis versus me, venit Aquilam“, Reportatione einer Predigt in Wien 1451 in der Hs. Cod. 6 Maria-Saal, fol. 215r–v; zit. nach HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 296 Anm. 3. Unklar ist, ob diese Selbstaussage Johannes' eine nachträgliche Stilisierung des engen Verhältnisses zu Bernhardin ist, denn in seiner *Bernhardin-Vita* (1449) erwähnt er diesen Zusammenhang nicht. Michele da Carcano legte Bernhardin in einer Aquilaner Predigt 1472 die Worte „Eamus fratres, ad Aquilam! (...) Ad Aquilam, ad Aquilam, ad Aquilam missus sum!“ in den Mund (SEVESI 1931, S. 90), um herauszustellen, dass ihm die Stadt besonders am Herzen lag.

41 Schon die frühe Lebensbeschreibung Bernhardins durch den Landsmann Leonardo Benvoglianti (1446) berichtet vom Akt dieser „Franziskus-Mimesis“ („mortem sui patris Francisci sequens, se poni fecit in terram“) und erwähnt das Zusammentreffen von Todeszeitpunkt und gesungener Himmelfahrtsantiphon (PELLEGRINI 2004, S. 116 f.).

42 Zur Identität Giulianos PIANA 1951, S. 124 Anm. 5; BERTAGNA 1963, S. 94; MARINANGELI 1980b, S. 189 f.; *Processo* 2009, S. 191–193. Ein Transkript des Briefes in BNCF, Codice Magliabechiano, II, II, 325, fol. 195r–198r, publ. u. komm. in BERARDI/BOESCH GAJANO 1992, S. 451–462.

43 Vgl. MARINANGELI 1980b, S. 188–190.

44 Mit 163 Wundern (PELLEGRINI 2004, S. 14) fand nur ein verhältnismäßig geringer Teil der mehr als 2 500 verzeichneten Mirakel Bernhardins (JANSEN 1984, S. 130) Eingang in den Kanonisierungsprozess.

### 2.1.2 „d’Aquila gioiello“<sup>45</sup> – Frühe Verehrung in L’Aquila

Anscheinend noch in der Nacht von Bernhardins Dahinscheiden, nachdem man den Leichnam gewaschen und neu eingekleidet hatte, beabsichtigten die Begleiter Bernhardins, den Leib in seine Heimatstadt zu bringen. Der versuchte *furto sacro* wurde jedoch durch einen Volksaufstand verhindert, und der Magistrat untersagte die Translation des Heiligenkörpers.<sup>46</sup> Allein die Gegenstände aus Bernhardins Besitz konnten nach Siena gebracht werden.<sup>47</sup>

Am folgenden Tag, dem Himmelfahrtsfest, wurden bereits die festlichen Exequien gefeiert, die in S. Francesco al Palazzo und anscheinend auch im Aquilaner Dom stattfanden.<sup>48</sup> Zu Beginn der Funeralfeierlichkeiten brachte man den Verstorbenen im Beisein des Bischofs und des städtischen Säkularklerus aus der Sterbezelle in den Kirchenraum von S. Francesco. In Gegenwart des auf einem kerzengeschmückten Katafalk positionierten Leichnams hielten dort zuerst die Franziskaner und danach auch der Bischof ein Offizium ab. Am folgenden Tag trug man den Körper zum Läuten der selten zu hörenden Stadtglocke in einem mit Tüchern dekorierten Sarg in einer Prozession mit Vortragekreuzen und Fackeln durch die Stadt und dabei auch in den Dom.<sup>49</sup> Nachdem der Tote wieder auf dem Katafalk in S. Francesco platziert worden war, hielt ein Magister der Theologie des

45 Die Worte entstammen einer Terzine des Poems *Le sei etate de la vita humana* des Neapolitaners Pietro Iacopo de Gennaro (1436–1508): „Reguarda ad Berardino, il poverello / de roba, ma di senno ricco assay, / di Siena la gloria et d’Aquila gioiello“, ALTAMURA 1953, S. 126.

46 AASS, Maii V, Dies 20, S. 270; WADDING 1734, Bd. 11, S. 192. Nur kurz erwähnt der Augenzeuge Giuliano da Milano diesen Zwischenfall, da er die Frage zum endgültigen Ort der Grabstätte Bernhardins noch als offen betrachtete: „In effetto si fece deliberatione di non lassare portare il chorpo a Siena, chome voliano fare li chompagni suoi (...) Egli è grande tempo: l’abbiamo detto più volte insieme e aspettate pure che mostri miracolosamente dove de’ essere la sepultura sua“, BERARDI/BOESCH GAJANO 1992, S. 456 f.

47 „Le sue vestamenta colle pianelle e ’l cordone presto saranno a Siena. One speranza in Dio mosteranno qualche nuovo miracholo“, ebd., S. 456 (vgl. VAN ORTROY 1902, S. 75). Ein Mitbruder Bernhardins soll gar sein Gewand mit demjenigen des Verstorbenen getauscht und seine Brille aufgesetzt haben, um beides für Siena zu sichern (BULLETTI 1936, S. 159).

48 BERARDI/BOESCH GAJANO 1992, S. 456. Von einem Sieneser Diplomaten auf die relative Schlichtheit der Funeralfeierlichkeiten angesprochen, konterte der Aquilaner Magistrat, man habe dem Mitbruder Bernhardins Jakob von der Mark ganz im Sinne des Verstorbenen versprochen, keinen Prunk walten zu lassen (LIBERATI 1935, S. 150).

49 Zwar erwähnt Giuliano da Milano keine Etappe der Leichenprozession im Aquilaner Dom (PELLEGRINI 2004, S. 121 Anm. 29), doch wird diese im so genannten *Liber Miraculorum* (ca. 1455; DELORME 1918, S. 402), wie auch in der secentesken Ordenschronik des Luke Wadding beschrieben: „Inito ergo consilio, Magistratus decrevit corpus ab illa aede, quae tanto capiundo populo videbatur angusta, per civitatem & forum, ad sancti Maximi primarium templum effere. (...) Reportatum inde corpus ad sancti Francisci Ecclesiam“, WADDING 1734, Bd. 11, S. 193 (vgl. ANTINORI *Annali*, Bd. 15.1, fol. 97 f.).



Augustinerordens auf der *platea S. Francisci* eine lange Predigt zu Bernhardins Tugendhaftigkeit und seinen Verdiensten.<sup>50</sup>

Ein Bewusstsein für die Bedeutung des bereits zu Lebzeiten als Heiligen Betrachteten für die Stadt ist bereits diesen frühen Feierlichkeiten abzulesen, die man als Demonstration einer geschlossenen *pietas civica* inszenierte: Sowohl die politische als auch die klerikale Elite der Stadt nahm geschlossen an den Exequien teil bzw. gestaltete diese aktiv mit, und die Funeralien ereigneten sich am politischen (S. Francesco und der Vorplatz, gegenüber den Regierungsgebäuden) wie auch am religiösen Pol der Stadt (Kathedrale SS. Massimo e Giorgio).<sup>51</sup>

### Exkurs: (K)Ein Novum – *incorruptibilitas* und *integritas*

Im Anschluss an die Exequien wurde Bernhardins Leichnam nicht sogleich bestattet – wie es die Gesetzgebung eigentlich verlangte –, sondern man bahrte ihn weitere 26 Tage in einer Kapelle der Franziskanerkirche auf, um die direkte Verehrung beim Toten und die Manifestation von Wundern zu ermöglichen.<sup>52</sup> Der Körper blieb unverwest und soll – einem hagiographischen Topos entsprechend – während der Aufbahrungszeit einen Wohlgeruch verströmt haben.<sup>53</sup> (Abb. 3)



Abbildung 3: Mumifizierter Körper Bernhardins, 2013

50 BERARDI/BOESCH GAJANO 1992, S. 452 f. In der Kürze der Zeit war es anscheinend nicht möglich gewesen, einen fähigen Franziskanerprediger zu gewinnen.

51 Unter anderem zeigt das ansonsten seltene Schlagen der großen Stadtglocke während der Prozession, wie sehr auch die Repräsentanten der weltlichen Macht ihren Platz bei dem Ereignis suchten (vgl. COLAPIETRA 1984, S. 144).

52 „Tandem post obitum viri sancti, stetit corpus eius inhumatum viginti sex diebus“, *Legenda apparuit* [ca. 1453–59] in *Agiografia* 2014, S. 342 f. (vgl. WADDING 1734, Bd. 11, S. 194). Zur 24-stündigen Bestattungsfrist im spätmittelalterlichen Italien BRÜCKNER 1966, S. 29 f.

53 „La mattina sapeva d’uno soave odore, e ogni volta e gli accresceva l’odore“, BERARDI/BOESCH GAJANO 1992, S. 456 (vgl. PIANA 1951, S. 88; *Processo* 2009, S. 35, 89). Zum Topos des duftenden Leichnams, der als Zeichen seiner Heiligkeit und bisweilen als „Hinweis auf den Paradieseszustand“ galt, ANGENENDT 1991, S. 327, 344; SCHMITZ-ESSER 2014, S. 154–158. Teils wurde vermutet, der beschriebene Duft sei ein Resultat der Behandlung mit aromatischen Balsamierungssubstanzen (BERTAGNA 1963, S. 97).

Eine verlängerte Ausstellung von im Ruche der Heiligkeit stehenden Verstorbenen – zum Teil bis zu zwei Monaten – wurde im Quattrocento zunehmend praktiziert, wie kürzlich herausgestellt wurde.<sup>54</sup> Dabei ist die Verwendung einer Effigies auszuschließen, denn die Praxis von Körperdoublen konnte zwar im Falle des Ablebens weltlicher Herrscher eine Stellvertreterposition des vakanten Führungsamtes garanieren, mit dem Kult um den ‚echten‘, thaumaturgisch wirk-samen Leichnam eines Heiligmäßigen jedoch wäre dies gänzlich unvereinbar ge-wesen.<sup>55</sup> Trotz der Wärme des Frühsommers musste man Bernhardins Leichnam nicht durch ein Substitut ersetzen, da der Körper mit Sicherheit konservierenden Maßnahmen unterzogen worden war. Seine asketische Lebensweise und die letztl-ich tödliche, mit Diarrhö einhergehende Krankheit mögen die innerliche Aus-trocknung des Körpers begünstigt haben, doch ist der Bernhardinleib eine arti-fizielle Mumie.<sup>56</sup> Auch wenn die hagiographischen und chronistischen Quellen keine Einbalsamierung beschreiben, gereicht nicht nur das Messer, mit dem Bern-hardins Leichnam geöffnet worden war und welches später als Sekundärreliquie verehrt wurde, zum Beweis, dass man seinen Körper mit einer invasiven Methode zu erhalten suchte. Auch die separate Verwahrung der inneren Organe des Verstorbenen, die man gleich nach seinem Tod entfernt haben muss, deutet darauf hin.<sup>57</sup> Einen weiteren Hinweis gibt ein postmortaler ‚wunderbarer‘ Blutfluss aus

---

54 KRASS 2012, S. 60 (vgl. FULCHERI 1996, S. 220).

55 BRÜCKNER 1966, S. 35; vgl. KRASS 2012, S. 129. Michael Hertl folgert dagegen aus der überlieferten wächsernen Totenmaske Bernhardins – die er als Teil einer Effigies interpretiert – und der langen Aufbahrungsphase die Nutzung eines Wachs-Doubles (HERTL 2002, S. 31). Zur Einbalsamierung und Ausstellung von Leichnamen in Mittel-alter und Früher Neuzeit im Zusammenhang mit der Ähnlichkeit des Toten vgl. OLARIU 2014, S. 81–210.

56 VENTURA 2002, S. 148; trotz der vier bekannten Rekognitionen ist bislang das konkre-te Erhaltungsverfahren unbekannt (VENTURA 2015, S. 215). Zu Balsamierungstechniken und der unterschiedlichen Konservierungsdauer OSER-GROTE 2009, S. 269–272; zum Phänomen natürlicher Mumien ENGELHARD 1998.

57 Hinsichtlich der thanatopraktischen Handlungen an Bernhardins Leiche berichten die Quellen lediglich von der Leichenwäsche, was freilich mehr als die bloß äußerliche Reinigung impliziert haben mag (AASS, Maii V, Dies 20, S. 283f.). Das Messer und ein Teil des Staubs der „precordi“ (Herzorgane) Bernhardins befinden sich im Siene-ner Oratorio di S. Bernardino (*Mostra Bernardiniana* 1950, S. 27; BERTAGNA 1963, S. 96). Teile des Herzens verblieben in L’Aquila („la polvere dell’intestini di S. Bernardino“, ALFERI 2012, S. 22; vgl. EB, Bd. 3 [1984], S. 27): Die Eingeweide des Heiligen wurden in der Familienkapelle der Benedetti in der späteren Grabkirche S. Bernardino verwahrt in einem von diesen gestifteten, silbernen Reliquiar, eingefasst in einem Marmortaber-nakel am Altar Mariä Empfängnis (MARIANI Ms. 585, fol. 133v). Ein Reliquiar vom Ende des 18. Jahrhunderts ist noch erhalten (*Memoria e Speranza* 2010, S. 134f.). Zum Um-gang mit den Herzen von Verstorbenen im Mittelalter (z. B. bei Mehrfachbestattungen von Monarchen) und zur Bedeutung dieses Organs als Sitz der persönlichen Frömmig-keit oder auch der Seele vgl. SCHMITZ-ESSER 2014, S. 636–640.

Bernhardins Nase, der sehr wahrscheinlich ein Anzeichen der einsetzenden inneren Zersetzung bei konserviertem Äußeren ist.<sup>58</sup>

Der Usus, verehrte Verstorbene zu präparieren, war keine neue Entwicklung des Quattrocento, sondern wurde während des gesamten Früh- und Hochmittelalters praktiziert.<sup>59</sup> Allerdings sind im Italien des 15. Jahrhunderts Heiligenmumien besonders häufig nachzuweisen, und die Hagiographen berichten vielfach unverhohlen über konservierende Eingriffe.<sup>60</sup> Durch Einbalsamierung und invasive Maßnahmen ließ sich das Ideal der *incurruptibilitas* des Leibes garantieren, und es scheint den Zeitgenossen keinen Widerspruch bedeutet zu haben, diesem Zustand nachzuhelfen.<sup>61</sup> Die seit dem Frühchristentum bestehende Vorstellung der Unverweslichkeit von Heiligenleichen geht auf die Annahme zurück, der irdische Körper gehe in den Auferstehungsleib ein und solle daher möglichst unverseht bleiben. Wie an die – durch das leere Grab bezeugte – Unversehrtheit (*integritas*) und Unverweslichkeit des Leibes Christi, glaubte man, dass die Körper der ihm nacheifernden Heiligen an diesem Privileg teilhätten.<sup>62</sup> In diese Richtung interpretierte man gewisse Psalmen ebenso wie Worte des Apostels Paul hinsichtlich der oft gemeinsam gedachten Ideale von *incurruptibilitas* und *integritas*. Desgleichen waren konkret auf den Reliquienkult bezogene Äußerungen der Kirchenväter Ambrosius und Augustinus zu den „tota ossa“ und „corpora incorrupta“ Referenzpunkte.<sup>63</sup> Auch die Vorstellung der moralischen Lebensweise bzw.

58 Edb., S. 441. Vgl. FULCHERI 1996, S. 220, der dieses Phänomen am Leichnam der sel. Angelina da Spoleto († 1450) beurteilt. Der blutende Leicham fügte sich gut ein in die Idee von über den Tod hinaus noch agierenden und wirkmächtigen Heiligenleib (vgl. KRASS 2012, S. 67f. zum „vitalen“ Leichnam der Caterina Vigri).

59 SCHMITZ-ESSER 2014, S. 226f. Vgl. für den franziskanischen Bereich etwa die Einbalsamierungen des 1304 verstorbenen sel. Ranieri von Sansepolcro (BANKER/COOPER 2009, S. 58).

60 Beispielsweise berichten die Viten des Lorenzo Giustiniani, des Niccolò Albergati und der Colomba von Rieti ungeniert von solchen Eingriffen (KRASS 2012, S. 45–47). Folgt man den vorläufigen Ergebnissen von FULCHERI 1996, scheint sich eine Konzentration von Heiligenmumien in Mittelitalien und im Umkreis von Bettelordensangehörigen, besonders Frauen, abzuzeichnen; Fulcheris Studie wäre jedoch durch viele Beispiele zu ergänzen – etwa die zahlreichen Mumien der Abruzzen – und systematischer zu fassen (zu weiblichen Heiligen vgl. PARK 2006, zu abruzzesischen Mumien vgl. VENTURA 2002; ders. 2015).

61 Zur „gemachten Heiligkeit“ SCHMITZ-ESSER 2014, S. 148f.

62 „Der unverwete Leib zeigte an, daß Gott seine Heiligen nicht die Verwesung schauen lasse und deren Leiber bereits im Vorhinein für die Herrlichkeit vorbereitet habe“, ANGENENDT 1991, S. 348; zur Auferstehungsproblematik vgl. auch BYNUM 1992, S. 260–297.

63 Den Einfluss des Psalmentextes „Du lässt deinen Frommen nicht die Verwesung schauen“ (Ps 16,10, nach der Vulgata: „nec dabis sanctum tuum videre corruptionem“) bezeugt seine Wiederholung in der Apostelgeschichte (Apg 13,35–37). Auch Paulus sprach die *incurruptio* an (1 Kor 15,42–44). Zu den Kirchenvätern und mittelalterlichen Quellen vgl. ANGENENDT 1991; zusammenfassend SCHMITZ-ESSER 2014, S. 140–154. Von der *integritas* handelt etwa Psalm 34,21: „Er bewahrt ihm [dem Gerechten] alle seine Gebeine, dass nicht eines zerbrochen wird“.

„integritas mentis et corporis“ des Verstorbenen war mit dem Konzept der Unverweslichkeit verquickt; Bernhardins Jungfräulichkeit etwa war ein ständig wiederkehrendes hagiographisches Motiv.<sup>64</sup>

Bereits im 14. Jahrhundert sind Bestrebungen zur Konservierung und Intaktabelassung von Heiligenkörpern zu finden, doch wurde erst im italienischen Quattrocento – vermutlich in Rückbesinnung auf den urchristlichen Reliquienkult – das „Ideal des *corpus integrum* umfassend und flächendeckend verwirklicht“<sup>65</sup>. Interessanterweise berichten verschiedene Quellen gerade des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts, dass auch der Leichnam des Ordensgründers Franziskus von Assisi wunderbarerweise inkorrupt erhalten geblieben sei.<sup>66</sup>

### Praktiken der Verehrung: rare Primärreliquien, Votiv- und Festwesen

Hatten die Gläubigen den Leichnam Bernhardins zunächst noch unmittelbar berühren können,<sup>67</sup> so wurde er während der 26-tägigen Aufbahrung in eine *cassa* gelegt. Die für das Quattrocento typische verlängerte Ausstellung sollte anscheinend die Herausbildung des Heiligenkultes begünstigen.<sup>68</sup> Stets neue Gläubige näherten sich dem Leichnam, um der göttlichen *virtus* und Heilkraft des Verstorbenen teilhaftig zu werden. Dabei entsprach das Liegen auf oder das Lagern beim Heiligenleib bzw. der *cassa* einem weitverbreiteten Brauch, der effektive Heilung versprach.<sup>69</sup> Um die Kraft des Bernhardinkörpers festzuhalten und auch über seinen Grabort hinaus zu verbreiten, wurden zahllose Tertiärreliquien gewonnen.

64 ANGENENDT 1991, S. 344. Besonders für den Heiligenstatus von Frauen war die Enthaltensamkeit unerlässlich (BYNUM 1992, S. 187). „Huic etiam Bernardinum [dicunt] manifestasse latenter incorrupti corporis & custoditae virginitatis thesaurum“, AASS, Maii V, Dies 20, S. 288.

65 KRASS 2012, S. 33, 48–52; die Autorin sieht einen Zusammenhang der Wiederentdeckung des Ideals des unzerteilten Heiligenleibes mit der in etwa zeitgleichen „Entdeckung des In-dividuums“ bzw. der Entwicklung des autonomen Porträts, auch wenn direkte Zusammenhänge schwerlich nachzuweisen sind; vgl. auch SCHMITZ-ESSER 2014, S. 140–154. Kritisch äußerte sich der Zeitgenosse Franco Sacchetti zur *integritas*: „Beato Ugolino e beata Margherita da Cortona si mostrano per gran reliquie il di loro, e che 'l corpo è intero, e per questo quel corpo sia santificato. Dall'altra parte dicono li religiosi che 'l corpo scomunicato sta sempre intero“, SACCHETTI 1815, S. 362.

66 Sowohl die *Franceschina* als auch die Ordenschronik des Markus von Lissabon berichten von dem unverwesten Leib des Ordensgründers, den Nikolaus V. und Sixtus IV. besucht haben sollen (vgl. COOPER 2005a, S. 10, 12).

67 „portato il glorioso corpo nel mezzo della chiesa, il popolo cominciò a baciallo. (...) Il quale putto tocchato che ebbe il chorporo, andò liberamente“, BERARDI/BOESCH GAJANO 1992, S. 454; vgl. AASS Maii V, Dies 20, S. 300.

68 KRASS 2012, S. 61.

69 „superpositus beato corpori (ut de more agebatur)“, AASS Maii V, Dies 20, S. 285 (vgl. ebd., S. 300 f.); „Abatello chalonacho aquilano liberato a dormizione podagra (...) ad sedere in sulla chassa dove estava dentro lo corpo“, BERARDI/BOESCH GAJANO 1992, S. 454. Dabei geht aus den Quellen nur teilweise hervor, ob es sich im engeren Sinne um eine *incubatio*, den Heilschlaf beim Leichnam, handelte, oder um kurzfristigeres Auflegen bzw. Lagern.

Diese Berührungsreliquien – dritter Ordnung, weil sie durch den Kontakt mit dem toten Leib oder dem Sargkasten *post mortem* gewonnen wurden – funktionierten ebenso als „virtus-Transmitter“<sup>70</sup> und Multiplikatoren des Kultes.

Zur Gewinnung von Reliquien trug jedoch, glaubt man den hagiographischen Quellen, auch Bernhardins toter Leib selbst bei: Wenige Tage – angeblich am 24. – nach seinem Ableben, soll sich der übernatürliche Blutfluss aus den Nasenlöchern des Leichnams ergossen haben.<sup>71</sup> Die heftigen Ströme von Blut, das bald aus der Sargkiste und in die Kirche sickerte, wurden von den Aquilanern als Mahnung verstanden, die in diesen Tagen besonders gewalttätigen innerstädtischen Fehden zu beenden. Das mit Tüchern und Wollstücken aufgefangene Blut ergab willkommene Primärreliquien, die wegen des Beharrens auf der *integritas* des Leichnams ja anders nicht zu haben waren; sie wurden an Privatleute aber auch an franziskanische *loci* in ganz Europa verteilt.<sup>72</sup>

Doch beschränkten sich die Aquilaner nicht auf die private Devotion für den verstorbenen Prediger. Gleich von Beginn an wurden die Heilungen in der Nähe seines Leibes dokumentiert und nicht nur notariell, sondern auch durch den Stadtkämmerer beglaubigt. Diese Aufzeichnungen der ersten 30 Wunder, die sich binnen 52 Tagen nach Bernhardins Ableben ereigneten, bildeten eine wichtige Grundlage für den Kanonisierungsprozess.<sup>73</sup> Außerdem ist die auf den 19. Juli

70 KRASS 2012, S. 58.

71 Das erste Zeugnis zu Bernhardins Blutfluss lässt sich in der Abschrift eines am 2. Oktober 1444 in Massa Marittima verfassten Schriftstückes nachweisen, welches der Blutreliquie beigegeben war, die man dort in S. Francesco verwahrte (BUGHETTI 1943, S. 176). Nur indirekt fand die Episode des Blutflusses Eingang in die Kanonisierungsakten (vgl. PELLEGRINI 2004, S. 13 f.). Der Ursprung ihrer Verbreitung in Hagiographie und Predigttexten scheint auf eine Predigt des Johannes von Capestrano in Wien (1451) zurückzugehen (HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 298 f. Anm. 7). Auch die zwischen 1453 und 1459 entstandene *Legenda apparuit* (*Agiografia* 2014, S. 342 f.) und das wohl vor 1459 im Aquilaner Kontext verfasste Poem auf Bernhardin von Niccolò da Borbona berichten von dem Blutwunder (DE MATTEIS 2011, S. 35). Der Observant Michele Carcano erwähnte es in seiner Predigt in L'Aquila anlässlich der Translation des Bernhardinleibes 1472 (SEVESI 1931, S. 91). Vgl. auch die spätere Hagiographie AASS, Maii V, Dies 20, S. 273, 312 (zur Datierung des Ereignisses); *Canone* 2018, S. 396; WADDING 1734, Bd. 11, S. 194.

72 Giovanni Nimi erhielt von den Aquilaner *fratres* eine Blutreliquie („cruentata sanguine beati Bernardini lana“, *Processo* 2009, S. 420). „Item post mortem multus sanguis de corpore suo sancto exivit, qui summa cum devotione collectus, plurimis in locis summa cum veneratione custoditur. Ut sicut doctrina eius, sic etiam sanguis ipsius per orbem diffunderetur“, SEVESI 1931, S. 91; vgl. AASS, Maii IV, Dies 20, S. 313. Basierend auf dem *Liber Miraculorum* (der Bernhardinwunder zwischen 1424 und 1455 verzeichnet) ist in Italien ein Prozentsatz von 1,4 % für Heilungen durch Bernhardins Blut festzustellen (JANSEN 1984, S. 151). Zu Blutreliquien und die Intervention Johannes' von Capestrano vgl. LANGER 2017, S. 184–190.

73 Diese erste Wundersammlung wurde durch die Sienesen vervielfältigt (PELLEGRINI 2009, S. 64\*–66\*) und fand Eingang in die *Acta Sanctorum* (AASS, Maii V, Dies 20, S. 284–287).

1444 datierte Mirakelsammlung der erste Beleg dafür, dass Bernhardin bereits wenige Wochen nach seinem Tode zu den Schutzpatronen L'Aquilas gezählt wurde.<sup>74</sup>

Um das angenommene Verhältnis der Reziprozität zwischen dem Heiligen, dessen Interzession eine Gnade erwirken konnte, und dem Fürbittenden, der diese erhalten hatte, zu garantieren, wurden als Gegengaben für Gnadenerweise vielfach Pilgerreisen unternommen, seltener sind Ordenseintritte und andere Bußakte dokumentiert. Materielle Motivgaben, meist aus Wachs oder Silber gefertigte Bildwerke, die geheilte Körperteile darstellten, sind in Quellen bereits früh für die Aquilaner Grabstätte bezeugt und waren ein Indikator für die *fama sanctitatis* eines Kandidaten für die Heiligsprechung.<sup>75</sup>

Gegenüber diesen, auf die Darstellung des Geheilten hinweisenden Bildwerken galt eine deutlich geringere Anzahl von Motivversprechen denjenigen Bildern, die den heilenden Bernhardin zeigen.<sup>76</sup> Erst für die Zeit seit dem Baubeginn der neuen Grabkirche für Bernhardin ab 1454 ist die Verbreitung von Bildern des Heiligen in Wachs oder Silber auch verstärkt in L'Aquila nachzuweisen. Diese wurden u. a. im Zusammenhang mit Spenden für den Kirchenneubau als Gegenleistung ausgegeben.<sup>77</sup>

Dass der Kult um Bernhardin in den ersten Monaten nach seinem Tode regelrecht explodiert sein muss, zeigt das Interdikt des Bischofs von Neapel 1445, der jegliche Art der Verehrung für Bernhardin – auch die private – bei Strafe

74 „Beatum namque Bernardinum, (...) extremo suae vitae tempore ad eamdem Aquilam urbem dimisit; ut acceptissimum sibi populum, quem spiritualibus rudimentis vivens salubriter foecundarat, moriens denuo, sanctis Martyribus Maximo & Georgio ac Petro Caelestino, antiquis civitatis ante fatae Patronis, sese novellum collegam adjiciens, perpetuo patrocinio coram Deo assistens, mitissime protegeret“, AASS, Maii V, Dies 20, S. 284 (vgl. ebd. 271). Bereits während der Exequien hatten die Aquilaner gefordert: „S. Bernardino siateci Protettore“, ANTINORI *Annali*, Bd. 15.1, fol. 97. Zum durch Kirchenvater Ambrosius eingeführten Patronatsverhältnis Heiliger ANGENENDT 2011, S. 24.

75 JANSEN 1984, S. 144 f. Bezogen auf die Wundersammlung des *Liber Miraculorum* stellt Jansen für den italienischen Bereich allerdings einen Rückgang dieser Motivpraxis fest und eine Tendenz der spirituellen Verbindung zum Heiligen durch fromme bzw. bußfertige Handlungen (Fasten, Wachen am Grab u. ä.). Für die Motivgaben im Ospedale della Scala von Siena siehe unten 2.2.2. Üblich war auch die Praxis, Personen in Vertretung zur Verehrung Bernhards an seiner Grabstätte zu entsenden, um selbst den Ablass zu erlangen, wie es beispielsweise für Ferrareser Bürger bezeugt ist (PIANA 1980, S. 44 f. zitiert einen Eintrag für das Jahr 1457). Die fiktive, aber zeittypische Darstellung des Bernhardingrabmals von Rafael Tomàs und Joan Figuera in der Predella des Bernhardinretabels (ehem. S. Francesco, Cagliari, 1455, Cagliari, Pinacoteca Nazionale, Inv. DI4) verbildlicht die Praxis der Motivgaben.

76 Im *Liber Miraculorum* sind zwölf Gemälde als Votive bezeugt, was etwa 1,6 % der Motivversprechen entspricht (JANSEN 1984, S. 151). Vgl. die Untersuchung Koichi Toyamas zu Exvoto-Bildwerken, die Bernhardin darstellten (TOYAMA 2020).

77 Z. B. verlangte die Gräfin von Gerace zwei Monate nach Baubeginn ein Wachsbildnis Bernhards gegen Bezahlung („per una immagine alla contessa de Jerace“, LG, fol. 16r; vgl. für andere Bilder ebd., fol. 17r, 35, 40v, 41v, 44r, 47r, 49r, 50r). Zum späten Gegen Geschenk einer goldenen Bernhardsstatuette an den französischen König vgl. 3.1.1.

der Exkommunikation verbot.<sup>78</sup> Johannes von Capestrano entgegnete, dass selbst Eugen IV. ein Bild Bernhardins besäße. Hier manifestiert sich die paradoxe Situation, dass nicht von der Kirche legitimierte Kulte untersagt waren, doch die *fama sanctitatis* zugleich Voraussetzung der Kanonisierung war.<sup>79</sup>

Anders als sein Neapolitaner Kollege scheint der Aquilaner Bischof Amico di Nicola di Cecco, genannt Agnifili (ca. 1398–1476), den frühen Bernhardinkult unterstützt zu haben, denn bereits zwei Jahre nach Bernhardins Tod feierte man in L’Aquila öffentliche Festivitäten, Bälle und Turniere an den Festtagen des hl. Petrus Cölestin und des noch nicht kanonisierten Mitpatrons Bernhardin.<sup>80</sup>

Zu Ehren Bernhardins verfasste man Lauden und Gesänge, die vermutlich sowohl zur öffentlichen wie auch kollektiven Rezitation gedacht waren. Einige davon sind in einer Handschrift der *Disciplinati di S. Tommaso d’Aquino* genannten Bruderschaft versammelt. Diese lyrischen Lauden sind geprägt vom Lokalstolz der Aquilaner, die den „Beato“ in ihrer Stadt wussten, seine Heiligsprechung forderten und Bernhardins Eingliederung in das städtische Pantheon betonten.<sup>81</sup>

### 2.1.3 Bernhardins erste Grabstätte: S. Francesco al Palazzo

Bernhardins vorläufige Grabkirche S. Francesco bildete mit ihrem Kloster die erste franziskanische Ansiedelung in der Stadt und lässt sich um die Mitte des 13. Jahrhunderts datieren, in etwa zeitgleich mit dem königlichen Privileg zur Stadtgründung.<sup>82</sup> Den Beinamen *al Palazzo* oder *in platea* erhielt das Gebäude durch die zentrale Lage nur wenige Meter vom „palatium civitatis“ (Sitz der Stadt-

78 ASA, ACA, S 108, fol. 16r; vgl. PELLEGRINI 2004, S. 117–119. Tatsächlich gereichte dem Konsistorialadvokaten Justinus de Planca der bereits existierende Kult um Bernhardin, den es nun in geregelte Bahnen zu lenken gelte, zum Argument, die *commissio* zur Eröffnung des Kanonisierungsprozesses einzuberufen (WETZSTEIN 2004, S. 366 f.).

79 Zur Zirkularität dieser Argumentation vgl. LAPPIN 2000, S. 152.

80 DE RITIIS 1941, S. 200; vgl. BERARDI 1990, S. 507. Im Gegensatz zu den Feierlichkeiten von Bernhardins *dies natalis* in Siena ist das jährliche Begängnis des Festtages in L’Aquila weniger detailreich dokumentiert.

81 Zu den Lauden der Aquilaner Bruderschaft vgl. COLAPIETRA 1984, S. 157–162; PELLEGRINI 2004, S. 91 f.; DE MATTEIS 2013, S. XIII, 85–87. Der Observant Johannes von Capestrano soll selbst Lauden verfasst und sie in Predigttexte inkorporiert haben (ZIMEI 2015, S. 54 f.).

82 Bezüglich der Erstansiedelung der Franziskaner auf dem Aquilaner Stadtgebiet existieren unterschiedliche Forschungsmeinungen. Aniceto Chiappini geht von einem Zeitpunkt vor 1252 aus, da Thomas von Celano in seinem in diesem Jahr verfassten *Tractatus de miraculis S. Francisci* von einer Franziskanereinrichtung in L’Aquila berichtet (CHIAPPINI 1949, S. 37–44; zu weiteren Dokumenten für die Frühdatierung vgl. PETRONE 1978, S. 7–10). Anton Ludovico Antinori notiert dagegen in seinem Werk zur Aquilaner Geschichte, dass die Minderbrüder 1256 in die Stadt gekommen seien (ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 456). Tatsächlich wird die Kirche S. Francesco erstmals im Jahr 1256 erwähnt, der Konvent 1269 (D’AGOSTINO 1913, S. 125 f.; zum Konvent vgl. MOORMAN 1983, S. 25).



verwaltung) und dem „palazzo del capitano“ (Residenz des königlichen Statthalters) entfernt, also im politischen Zentrum der Stadt.<sup>83</sup> Dass spätestens seit 1322 und bis Mitte des 15. Jahrhunderts das städtische Archiv in S. Francesco verwahrt wurde, verdankt sich vermutlich dieser zentralen Lage, aber wohl auch der Wertschätzung der Franziskaner durch die Stadtgemeinschaft.<sup>84</sup> Die überregionale Bedeutung des durch Nachlässe und Legate wohlhabend gewordenen Konventes zeigt sich u. a. daran, dass hier wiederholt Generalkapitel abgehalten wurden (1376, 1408) und im 14. Jahrhundert das *studio provinciale* entstand, an dem Gelehrte wie der angesehene Scholastiker Pietro dell’Aquila, genannt Scotellus (ca. 1275–1361), tätig waren.<sup>85</sup>

Nach dem Wiederaufbau infolge der Erdbebenschäden der Jahre 1315 und 1349 wurde die dreischiffige Kirche während des Bebens von 1461/62 erneut geschädigt (v. a. Mittelschiff und linkes Seitenschiff), jedoch mit Innenmaßen von etwa 23 × 63 m getreu wieder aufgebaut und ab 1481 mit einer neuen, aus rotem und weißem Stein bestehenden Fassade mit geradem Abschluss versehen.<sup>86</sup> Infolge der Schäden des Bebens von 1703 wurde der Baukörper in reduzierter Länge und mit einem Exonarthex wiedererrichtet. Nachdem 1809 im Zuge der Säkularisation die Franziskaner aus dem Konvent vertrieben worden waren und 1816 das Real Liceo degli Abruzzi in den Baukomplex Einzug gehalten hatte, wurde die Kirche schließlich 1878 abgerissen, um der Erweiterung des Liceo und des Convitto Nazionale zu weichen.<sup>87</sup> (Abb. 4, 5)

Nach der Aufbahrung wurde Bernhardins Leichnam in die Cappella della Madonna Addolorata oder del Presepe gebettet, die erste an den Konvent angrenzende Kapelle südlich des Kirchenschiffes von S. Francesco.<sup>88</sup> Für diese hatte Nunzio da Fonteavignone (auch Nuccio della Fonte), vermögender Auftragnehmer der

83 Der „palatium civitatis“ wird ab 1289 erwähnt (*Registri* 1971, S. 50 f., 57). Ab 1300 errichtete man in unmittelbarer Nähe den neuen Sitz des *capitano*, der die Interessen des Königreiches in der Stadt vertrat (LOPEZ 1984, S. 51).

84 BERARDI 2005, S. 37, 79; die Unterbringung des Archivs bei den Konventualen wurde in den Stadtstatuten festgelegt (*Statuta* 1977, S. 86–88). Angemerkt sei, dass es in der Zeit vor der Errichtung der Rathäuser bzw. Kommunalpaläste üblich war, Stadtarchive in Konventsgebäuden unterzubringen.

85 RICOTTI 1937, S. 71; PETRONE 2000, S. 93. Andere Forscher datieren die Entstehung der Lehranstalt in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts (DI VIRGILIO 2002a, S. 42).

86 Zur ursprünglichen Gestalt der 1878 abgerissenen Kirche D’ANTONIO/DEVANGELIO 2011, S. 178–181.

87 Zum Versuch des Aquilaner Bischofs, den Abriss abzuwenden vgl. LUIGI 1878; RICOTTI 1937, S. 70. Zu den Dokumenten der Säkularisation und der Einrichtung der Lehranstalt des Convitto Nazionale vgl. CENTOFANTI 1979, S. 42–45. Einen Eindruck der Kirchenausstattung vor dem Abriss vermittelt LEOSINI 1848, S. 108–113.

88 MASTAREO 1629, S. 135; vgl. MARIANI Ms. 585, S. 88r, 90r. Vermutlich entstand im Zuge von Instandsetzungsarbeiten nach dem Beben von 1461/62, bei denen die Fassade zum Platz hin versetzt wurde, ab 1481 eine neue Kapelle zwischen der ehemaligen Grabkapelle Bernhardins und der wieder zu errichtenden Fassade, wodurch letztere also zur zweiten Kapelle des rechten Seitenschiffes wurde (ANTINORI *Annali*, Bd. 16, fol. 518).

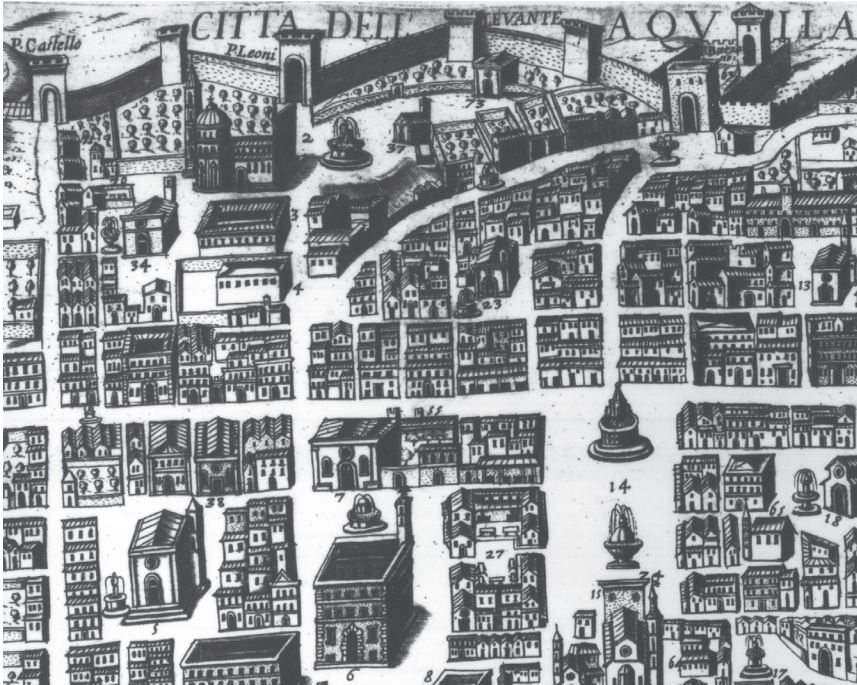


Abbildung 4: Girolamo Pico Fonticulano, *Stadtplan L'Aquila*, ca. 1575 (gest. v. Joan Blaeu, 1663); Detail: S. Francesco al Palazzo (7), Ospedale Maggiore (3), S. Bernardino (2)

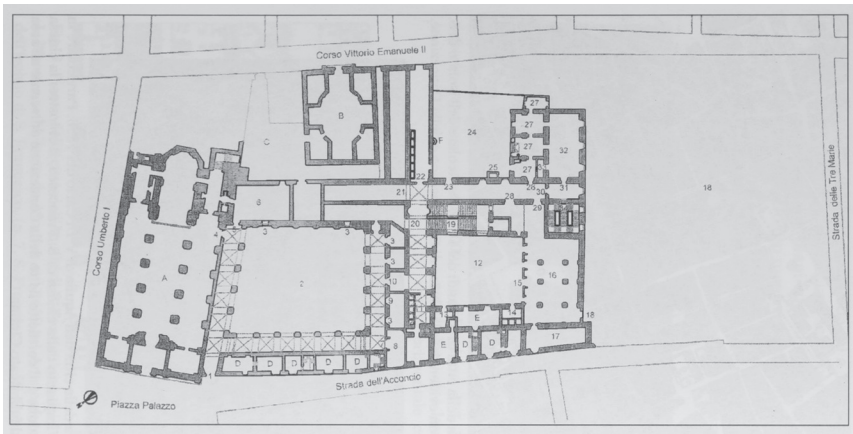


Abbildung 5: S. Francesco al Palazzo, L'Aquila, Rekonstruktion nach Maurizio D'Antonio/Raffaella Devangelio

Aquilaner Münze und um 1414 *sindaco* der Stadt, seit 1415 das Patronatsrecht inne.<sup>89</sup> Sicherlich war für die Wahl des einstweiligen Grabortes Bernhardins ausschlaggebend, dass Nunzio im selben Jahr finanzielle Mittel für die Gründung des ersten Observantenkonvents der Abruzzen, S. Giuliano bei L'Aquila, zur Verfügung gestellt hatte.

Man versah die Grabkapelle mit einer Vergitterung und die Observanten von S. Giuliano wachten Tag und Nacht am Leib ihres verstorbenen Mitbruders.<sup>90</sup> Zwei Quellennotizen legen nahe, dass die Grabkapelle wie ein ‚exterritoriales‘ Gebiet der Observanten in der Kirche der Konventualen behandelt wurde: So benennt der Zensus der Mitglieder der abruzzesischen Franziskanerprovinz aus dem Jahr 1444 den humanistisch gebildeten Fra Ludovico della Genga als „guardianus cappelle B. Bernardini“; im Kanonisierungsprozess bezeichnet dieser sich selbst als „custode[m] corporis ispius [Bernardini]“.<sup>91</sup> Auch Franziskanerterziaren übernahmen den Wachdienst am Bernhardingrab, außerdem waren pönitentiäre Gelübde von Laien zur Wache an der Grabstätte als Votivversprechen in den ersten Jahren nach Bernhardins Tod nicht selten.<sup>92</sup>

In der Tat entwickelte sich die Frage, welche Franziskanergruppierung sich um den Verstorbenen kümmern durfte, zum Politikum unter den lokalen Religiosen. Der abruzzesische Observant Bernhardin von Fossa (1421–1503) erwähnt in seiner um 1480 verfassten *Cronaca dei frati Minori detti dell'Osservanza* mehrfach

---

89 „Qui pater, dum eramus in conventu ad custodiendum corpus Sancti Bernardini positum in cappella Nutij de Fonte, in crata eiusdem cappelle ferree erant littere quando fuit facta dicat cappella, et fuerunt lictere ferree magne quasi in quatro de medio palmo, dicentes sic: – Anno Domini M.CCCC.XV.–“, DE RITIIS 1941, S. 177; zur stadtpolitischen Bedeutung Nuccios vgl. COLAPIETRA 1987, S. 3. Später ging die Kapelle an die Familie Pica über, die nach der Translation des Heiligenleibes in die neu errichtete Basilika 1472 eine Memorialinschrift an die Außenwand des einstigen Kultorts setzte (ALFERI 2012, S. 258: „et nel di fuori [della cappella], in segno che vi si riposò così ricco tesoro“; vgl. Appendix Nr. 2, S. 521; vgl. MASTAREO 1629, S. 136). Vor dem Abriss der Kirche im Jahr 1878 wurde die Inschriftenplatte in die Krypta der Heiligenkapelle von S. Bernardino transferiert.

90 BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 168 f., 192–195; „in sacello ad dextram ingredientis prope templi portam, cancellis munito, adhibitis excubitoribus, qui die noctuque custodirent, donec arca ferrea, duodecim instructa seris pararetur“, WADDING 1734, Bd. 11, S. 194. Im Zusammenhang der Funeralfeierlichkeiten war Bernhardins Körper in der Sakristei von S. Francesco durch den *cavaliere* des *capitano* bewacht worden (COLAPIETRA 1984, S. 144).

91 Alessandro De Ritiis, *Chronica Ordinis*, ASA, ACA, S. 73, fol. 272r, zit. nach CHIAPPINI 1927/28, S. 302 f.; *Processo* 2009, S. 189. Vermutlich war Ludovico der Autor eines Carmen basierend auf den ersten 30 Wundern Bernhardins (CHIAPPINI 1967, S. 323 f.; vgl. ders. 1944, S. 124–132). Ein anderer Guardian der Kapelle, wohl während der 1450er Jahre, war Fra Pietro di Popoli (ders. 1924, S. 80).

92 Zu den Votivgelübden zur Wache am Bernhardingrab, die vor allem Angehörige gehobener, den Franziskanern nahestehender Schichten ableisteten vgl. JANSEN 1984, S. 145 f. „Item ducato uno, grana quarantacinque dato da uno, che fece voto di servire due mesi a santo Bernardino“, *LG*, fol. 65r.

die Grabpflege seines kanonisierten Namensvetters als Streitpunkt zwischen den beiden Ordenszweigen. Die Motive der dort geschilderten Aktionen – etwa der unerwartete Ausschluss der Observanten durch die Konventualen mithilfe ausgewechselter Schlösser (1453) oder der Antrag auf Entbindung des Wachdienstes seitens der Observanten beim Generalkapitel von Sulmona (1454) – sind jedoch im Einzelnen nicht immer nachvollziehbar.<sup>93</sup> Bernhardins Tod im Konventualenkloster wurde mitunter in ‚postfaktischer‘ Manier dahingehend interpretiert, dass der Todkranke selbst diesen Ort bestimmte, da er stark mit den Konventualen sympathisiert habe.<sup>94</sup> Vermutlich scheinen eher praktische Erwägungen – wie die bessere medizinische Versorgung – den Ausschlag für die Entscheidung gegeben zu haben, den sterbenskranken Bernhardin nach S. Francesco zu bringen.<sup>95</sup>

### Gestalt des ersten Grabes in S. Francesco

Bislang hat die kunsthistorische Forschung keine Versuche unternommen, die Grabstätte Bernhardins in S. Francesco zu rekonstruieren, was anhand der Quellenlage nicht verwundert. Die frühen Wunder-Kompilationen und hagiographischen Berichte befassen sich ausführlich mit der thaumaturgischen Macht des Leichnams und den geheilten Gebrechen, aber kaum mit dem Aussehen des Grabortes. Wenig ergiebig ist auch die Schilderung Gian Giuseppe Alferis, der Ende des 16. Jahrhunderts ein mit Malerei und Vergoldung dekoriertes Monument in der ehemaligen Grabkapelle Bernhardins erwähnt, denn dies beschreibt die Familiengrablege der Pica.<sup>96</sup> Kaum mehr Aufschluss ergibt die Sichtung bildlicher Dar-

- 
- 93 BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 168 f., 188–195; DE RITIIS 1941, S. 203; WADDING 1933, Bd. 12, S. 253. Angeblich hatte der einflussreiche Lehnsherr und Graf von Montorio, Luigi Lalle Camponeschi, den Konventualen versprochen, sich dafür einzusetzen, dass die Bewachung Bernhardins an sie übergehen werde (BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 168 f.; AASS, Maii V, Dies 20, S. 316). Zu den Querelen um die Pflege des Bernhardinleibes vgl. ODOARDI 1981, S. 463–465, 473–475; LAPPIN 2000, S. 163. Die Feindseligkeit beider Ordensparteien zeigte sich auch anlässlich des observantischen Generalkapitels 1452, für das die *fratres de familia* um keinen Preis die Gastfreundschaft der Konventualen in Anspruch nehmen wollten (BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 164 f.). Zu der das Märtyrertum der Reformbewegung teils stark stilisierenden Eigengeschichtsschreibung der Observanten LAPPIN 2000, S. 83 f.
- 94 So etwa der Konventuale Fra Francesco da Rimini: „S. Bernardinus (...) et mortuus est in conventu Aquilae, nec voluit ire ad locum eorum qui dicuntur de Observantia quando ivit Aquilam, sed ad conventum, licet socii comites itineris pluries ei suaserint etiam cum minis sepeliendi eum extra sacrum si in conventu decederet“, PIANA 1978, S. 358 (vgl. ODOARDI 1981, S. 459–461).
- 95 Praktische Gründe gibt bspw. der Observant Johannes Brugmann († 1473) an (ebd., S. 458 f.; vgl. HOFER, 1964/65, Bd. 1, S. 297 Anm. 5). Aber auch eine bewusste „scelta urbana“ (BERARDI 1990, S. 507) bzw. eine Entscheidung im Sinne der Vermittlung zwischen den Ordensparteien (COLAPIETRA 1984, S. 140) hat man angenommen.
- 96 „a farsi la traslatione del santo dalla chiesa di S. Francesco nella quale per molti anni si era riposato, nella cappella del presepio delli signori Pica, et nella sepoltura che oggi si vede tutta dipinta et indorata, che perciò non si seppelliscono di presente altri che i bambini di detta famgilia“, ALFERI 2012, S. 258.

stellungen des Bernhardingrabmals, von denen für das Quattrocento nur wenige überliefert sind.<sup>97</sup> Stets sind die Grabdarstellungen in den Kontext von Szenen der thaumaturgischen Kraft Bernhardins gestellt, das Grab von Pilgern oder nach Heilung suchenden Kranken umlagert. Dieser inhaltliche Schwerpunkt macht es recht unwahrscheinlich, eine wahrheitsgetreue Form des frühen Grabmals repräsentiert zu finden. Tatsächlich imaginierte jeder Künstler ein anderes Grabmonument: Man findet eine auf vier Stützen erhöhte Tumba (Giovanni da Modena, 1451, Altartafel für S. Francesco in Bologna), einen erhöhten Sarkophag mit Liegefigur (Rafael Tomá/Joan Figuera, 1455, Retabel für S. Francesco in Cagliari) wie auch eine Altarnische mit einem auf Konsolen erhöhten Schrein (Gian Giacomo da Lodi zugeschr., 1477, Lodi, S. Francesco, Fresken in der Cappella di S. Bernardino).

Auch den Mirakelberichten ist wenig Konkretes über die Gestalt eines etwaigen Monumentes zu entnehmen. Generische Begriffe wie „capsa, arca, funus, limina“ lassen nicht einmal erkennen, ob der Heiligenleib für die Gläubigen sichtbar war. Bisweilen ist vermutet worden, dass eine Öffnung im Grabmal eine größere Nähe zum Körper Bernhardins ermöglicht bzw. der Sargkasten unter einem Altartisch aufgestellt gefunden habe.<sup>98</sup> Bislang sind keine Dokumente bekannt, die bestätigen, dass überhaupt ein Grabmal für S. Francesco geplant war. Wahrscheinlicher ist es, dass im Hinblick auf den 1450 beschlossenen und 1454 begonnenen Neubau einer Grabkirche für Bernhardin – deren Bauverzögerung zunächst nicht absehbar war – auf die Errichtung eines Monumentes verzichtet wurde. Als gesichert kann allein gelten, dass der Leichnam in seinem Holzarg bald nach dem legendären Blutfluss in eine eiserne *arca* gebettet wurde, die mit zehn oder gar zwölf Schlüsseln verschließbar war, und auch von einer Vergitterung wird allenthalben berichtet.<sup>99</sup> Dieser Eisenkasten, der in den Quellen nicht näher beschrieben wird, suggeriert einen im italienischen Mittelalter häufig zum Schutz von Heiligenkörpern verwendeten, aus Metallstreben zusammengesetzten Käfig. Eine solche eiserne *arca* umschloss etwa den in einem inneren Steinsarg liegenden Leichnam des Ordensgründers Franziskus kurz nach seinem Tod (1226) und ist in Bildzeugnissen beispielsweise auch für die im Ruche der Heiligkeit verstorbene Franziskanerterziärin Margarethe von Cortona († 1297) bezeugt.<sup>100</sup> Der Bernhar-

97 Häufiger sind Szenen der Aufbahrung des Verstorbenen, vgl. etwa die Darstellung der Cappella Bufalini (Rom, S. Maria in Aracoeli) oder die Wunderszene einer Predella von Sano di Pietro (Florenz, Sammlung Rucellai).

98 JANSEN 1984, S. 143 (ohne konkrete Angabe von Textstellen des *Liber Miraculorum*).

99 Im *Liber Miraculorum* ist die Rede von zehn Schlüsseln, die die „ferrea capsā“ verschlossen (DELORME 1918, S. 402; Appendix Nr. 2, S. 512), in den *Annales Minorum* dagegen von zwölf (WADDING 1734, Bd. 11, S. 194). Zur Vergitterung am Bernhardingrab: „veniens ad tumulum beati Bernardini et tangens cratem (...) posita super cratem que est super tumulum“, *Agiografia* 2014, S. 344, 346. Später wurden Stücke des Zypressenholzsarkophages Bernhardins als Reliquien verehrt (EB, Bd. 3 [1984], S. 190, 316), was darauf hindeutet, dass der Leichnam nach dem Blutwunder umgebettet wurde.

100 Zum Franziskusgrab GATTI 1983, S. 41–43; COOPER 2005, S. 13; zur Vergitterung des Leichnams der hl. Margarethe CANNON/VAUCHEZ 1999, S. 60–62.



dinleib muss trotzdem noch recht gut erreichbar gewesen sein, denn ein Brief des Johannes von Capestrano verrät, dass man den Leichnam immer wieder der Berührung von Gläubigen aussetzte.<sup>101</sup>

Erst für den Beginn des 16. Jahrhunderts ist eine Freskierung von Bernhardins Grabkapelle in S. Francesco mit einer von Francesco da Montereale ausgeführten Kreuzigung bezeugt;<sup>102</sup> ob und wie die Kapelle bereits zuvor geschmückt war, muss offen bleiben.

### Bernhardins Sterbezelle als Kultort

Die Zelle, in der Bernhardin gestorben war und die sein Mitbruder Johannes von Capestrano in der Eigenschaft als observantischer Provinzvikar bewohnt hatte, wurde stets in Ehren gehalten.<sup>103</sup> Insbesondere anlässlich des gefeierten *dies natalis* und während der Perdonanza, aber auch individuell auf Anfrage wurde der Sterbeort Bernhardins von Gläubigen und Religiösen aufgesucht.<sup>104</sup> Zuvor hatte schon der Sterbeort des Ordensgründers Franziskus († 1226) in S. Maria degli Angeli, der zur *Cappella del Transito* erweitert wurde, starke Verehrung erfahren.

In der ersten Hälfte des Cinquecento erfolgte eine erste Restaurierung der Zelle und spätestens seit Ende des Jahrhunderts war der Bereich des Totenlagers Bernhardins durch eine Balustrade markiert.<sup>105</sup> (Abb. 6) Aus der Zeit der ersten Umgestaltung der Kapelle stammen wahrscheinlich auch die zum Teil in fingierte architektonische Rahmungen integrierten, heute noch *in situ* befindlichen Wand-

101 Brief vom 10. Oktober 1451 (Appendix Nr. 3, S. 513 f.; WADDING 1735, Bd. 12, S. 99 f.); zur Ausstellung des Bernhardinleibes 3.5.1.

102 CHINI 1927, S. 90. Das Wandgemälde wird heute im Museo Nazionale d’Abruzzo aufbewahrt.

103 „deductus ad Ecclesiam S. Francisci, locarus in lectulo, super quem ego dormire solitus eram in cella mihi concessa per ordinem“, CAPESTRANO 1591, o. S. [27]; vgl. MARIN-ANGELI 1980b, S. 186 Anm. 50.

104 Während Alferi im ausgehenden Cinquecento die allgemeine Zugänglichkeit der Zelle kritisch beurteilt („la qual camera si concede secondo che vaca a cui vi capita, senza riguardo della santità dell’luogo“, ALFERI 2012, S. 213), berichtet Mariani Anfang des 19. Jahrhunderts von der Verehrung, die dem Kultort entgegen gebracht werde („La stanza [...] si teneva per prima in gran venerazione dai Padri Conventuali, e si apriva nelle Feste Solenni dentro l’anno ed in ogni altro tempo a petizione de’ divoti“, MARIANI Ms. 585, fol. 88r). Vor Ort aufbewahrte Bernhardinreliquien müssen die Attraktivität des Kultortes gesteigert haben (EB, Bd. 3 [1984], S. 18). Im 20. Jahrhundert scheint die Kapelle nur am Heiligenfesttag Bernhardins öffentlich zugänglich gewesen zu sein (PETRONE 1978, S. 38).

105 „facendo la residenza sua [Bernhardins] nel convento di San Francesco, in una sua camera terrena, nel secondo inchiostro, restaurata al mio tempo da frate Ludovico dalla Rocca San Stefano Theologo coetano mio“, CIRILLO 1570, S. 69v. Zur Abtrennung des Bereiches des Sterbelagers ALFERI 2012, S. 213; MASSONIO 1614, S. 55; vgl. auch RIDOLFI 1586, S. 91r: „Extat in conuentu s. FRAN. Aquile camera, in qua sanctus vir decessit; dictu mirabile, pauimentum, in quo decubuit, quamuis protritum sit, nullo tamen cemento, vel calce arene mixtione intrita refici, vel materia vlla cohaerere potest; quod miraculi loco haberi debet“.



Abbildung 6: Sterbezelle Bernhardins, L'Aquila, ehem. Konvent S. Francesco al Palazzo

malereien, die neben dem Monogramm des Namens Jesu die *Seelenfahrt Bernhardins*, den *Transito* des Heiligen und seine legendäre *Zusammenkunft mit dem hl. Petrus Cölestin* zeigen.<sup>106</sup> Beschädigt während des Bebens von 1703, wurde die Zelle bis 1749 renoviert, vergrößert und in eine Kapelle mit Altar umgewandelt.<sup>107</sup> In den Jahren 2007/08, erfolgte eine erneute Restaurierung der Zelle;<sup>108</sup> die Instandsetzung des ehemaligen Klosterkomplexes infolge des Erdbebens von 2009 wurde erst 2023 begonnen.

106 Vgl. zur Szene des *Transito EB*, Bd. 2 (1981), S. 158.

107 Die Umbaumaßnahmen, die im November 1748 beendet waren, bezogen auch eine angrenzende Feuerstelle und einen Raum mit ein, in dem Bernhardin Bußübungen ausgeführt haben soll (RICOTTI 1937, S. 72, 81). Eine Inschrift erinnert an die Altarweihe 1746 (RIVERA 1944a, S. 168 f.).

108 Vgl. *Il Centro*, Ausgabe L'Aquila, 17.5.2008.



## 2.2 Bernhardinverehrung in seiner Heimatstadt Siena und seine Kanonisation

### 2.2.1 „di Siena la gloria“ – Kult in Siena<sup>109</sup>

Ab seinem elften Lebensjahr wuchs Bernhardin in Siena auf, daher sind bestimmte Orte der Stadt eng mit seiner Biographie verknüpft. Einige von ihnen wurden nach seinem Tod für den Kult um seine Person relevant: Im Ospedale di S. Maria della Scala, hatte Bernhardin Pestkranke gepflegt. 1402 trat er in der Konventualenkirche S. Francesco dem Orden bei. Etwa 1404 wandelte der junge Bruder eine Einsiedelei auf dem Hügel *La Capriola* wenige Kilometer außerhalb der Stadt in einen später schlicht *Osservanza* genannten Observantenkonvent um.

Neben der Madonna Assunta, Hauptpatronin Sienas, waren zu Beginn des Quattrocento Ansanus, Crescentius, Viktor und Savinus „patroni et defensori“ der Stadt.<sup>110</sup> Zudem waren eine ganze Reihe von teils im Kult nicht offiziell bestätigten ‚Lokalheiligen‘ von Bedeutung. Bernhardin, dessen Verehrung in seiner Heimatstadt bereits unmittelbar nach seinem Tode begann, wurde erst nach der offiziellen Heiligsprechung 1450 als „quintus advocatus et protector magnifici communis et populi Civitatis Senarum“<sup>111</sup> in das Sieneser Pantheon aufgenommen.

### Funeralfestivitäten

Die Kunde vom Ableben Bernhardins erreichte seine Heimatstadt spätestens Anfang Juni 1444.<sup>112</sup> Am 15. Juni 1444 legte der *Consiglio Grande* für die Funeralfestlichkeiten fest,<sup>113</sup> dass in Abwesenheit des Leichnams ein hölzernes Trauergestüt – ähnlich wie in L’Aquila – auf dem Domplatz, dem religiösen Zentrum der Stadt, errichtet werden solle, das mit zahlreichen Kerzen zu schmücken sei. Die stadtpolitische Bedeutung des Kultes um Bernhardin wird auch dadurch deutlich, dass per Ratsbeschluss ein Festkomitee bestimmt und die Ausgaben für die Feierlichkeiten durch eine Steuer auf Fleisch von der Gemeinschaft getragen wurden. Für diese Exequien *in absentia* wie auch für die an den drei folgenden Tagen ange-

109 Zur Verehrung Bernhardins in seiner Heimat- und Sterbestadt vgl. auch die zeitgleich erschienenen Beiträge MUSSOLIN 2013(2015); LANGER 2015.

110 So verzeichnet es der Sieneser *Liber Censuum* von 1400 (zit. nach WEBB 1996, S. 290, 297 Anm. 68).

111 Beschluss des Stadtrates in ASS, Consiglio Generale 225, fol. 39v (vgl. WEBB 1996, S. 302). Zum außerordentlich großen Sieneser Pantheon und seiner identitätsstiftenden Wirkung vgl. DATI 1516, S. Lr. Als sechste offizielle Patronin Sienas trat Caterina Benincasa († 1380) erst nach ihrer Kanonisation 1461 hinzu.

112 Am 7. Juni informierte ein Religiöse der *Capriola* den Stadtrat über Bernhardins Tod und die an seinem Leichnam geschehenen Wunder (ASS, Concistoro 470, fol. 50v). Außerdem wurde der Brief des Giuliano da Milano öffentlich verlesen (BERTAGNA 1964a, S. 7).

113 ASS, Consistorio 470, fol. 51r–54v (publ. in SANESI 1895, S. 11–17); vgl. auch die *Cronaca senese* des Tommaso Fecini (*Cronache senesi* 1931, S. 856).

setzten festlichen Prozessionen unter Mitführung von Reliquien wurde ausdrücklich die Teilnahme der städtischen und klerikalen Autoritäten verfügt. Auch die einige Tage später stattfindenden Festlichkeiten in S. Francesco (22. Juni) erhielten durch die Teilnahme der *Signoria* und städtischer Würdenträger einen offiziellen Charakter.<sup>114</sup> Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt tritt die Franziskanerkirche als zentraler Punkt der Bernhardinverehrung hervor, der sich in der Folge in jährlichen Feierlichkeiten zu Ehren des Heiligen bestätigte.

Nicht auf uns gekommen sind die beiden Prozessionsfahnen, die anlässlich der Funeralien hergestellt wurden.<sup>115</sup> Die eine zeigte Bernhardin auf blauem Grund, die andere das Papstwappen Eugens IV.; in der Kombination des *Beato* mit der Darstellung der päpstlichen Zeichen nahm man so die Kanonisation selbstbewusst vorweg.<sup>116</sup> Die Funeralfestlichkeiten markierten somit nicht nur den Ausgangspunkt der städtischen Vereinnahmung des Kultes um Bernhardin, sondern auch der Ikonographie des Heiligen.<sup>117</sup>

### Begängnis des jährlichen Festtages und S. Francesco

Die Funeralien bildeten mit den Elementen der feierlichen Messe und der Prozession unter Mitführung von Reliquien eine Struktur, die sich nach der Kanonisation im jährlichen Begängnis des Heiligtages verfestigte. 1451/52 erstellte das vom *Consiglio del Popolo* bestellte Komitee eine im Mai 1456 erneuerte Festordnung. Im selben Jahr finanzierte die Kommune auch eine „barella di legname“ zum Transport von Bernhardins *cappa*, der bedeutendsten Sekundärreliquie Sienas.<sup>118</sup> Die Organisation der Festlichkeiten wurde der Zunft der *ligrattieri* (Stoffhändler) überantwortet, die den *cerimoniale*, von wenigen Variationen abgesehen, bis ins 19. Jahrhundert hinein befolgten:<sup>119</sup> Morgens begaben sich die *Osservanza*-Brüder mit der verehrten *cappa* vom Capriola-Hügel in die Stadt zu S. Francesco. Dort formierte sich der große Festzug aus Religiösen, Bruderschaften und gläubigem Volk, der mit einer Bernhardin-Standarte – vielleicht die oben erwähnte Prozessionsfahne – und der unter einem von Mitgliedern der *Compagnia di S. Bernardino* getragenen Baldachin mitgeführten Gewandreliquie Richtung Piazza del Campo zog. Dort übergaben die *Signori*, die Zünfte und anderen Berufsgruppen ihre Wachsspenden und schlossen sich der Prozession an, die wieder zu S. Fran-

114 ASS, Consistorio 470, fol. 59v; vgl. *Cronache senesi* 1931, S. 856.

115 ASS, Opera Metropolitana 31, fol. 23r (publ. in ISRAËLS 2007[2008], S. 80 Anm. 8).

116 Ebd., S. 80.

117 Vgl. BERTAGNA 1964a, S. 11.

118 NEVOLA 2000, S. 179. Das 1446 beauftragte, doch erst 1461 vollendete Reliquiar des Umhangs war ebenfalls ein städtischer Auftrag (vgl. CIONI 2010). Möglicherweise in Anlehnung an die *cappa* des Ordensgründers Franziskus (zum Reliquiar in Ognissanti, Florenz vgl. *L'arte di Francesco* 2015, S. 170).

119 Zur Festordnung von 1451/52 ASS, Consiglio Generale 225, fol. 161r–162r (vgl. BERTAGNA 1964a, S. 35–36, 38). Eine kommentierte Ausgabe der neuen Festordnung vom 19. Mai 1456 findet sich bei NEVOLA 2000.

cesco führte, wo eine feierliche Messe und Predigt folgten. Anschließend geleitete man die *Signori* zurück zum Palazzo Pubblico.<sup>120</sup> Der Festzug fand in geschmückten Straßen statt, denn die *contrada di Ovile* wurde bereits 1452 dazu verpflichtet, ihre Straßenzüge zu säubern und zu beflaggen.<sup>121</sup> Weiterhin gewährte man einem Häftling Amnestie und erlaubte Verbannten, sich fünf Tage lang frei in der Stadt aufzuhalten.

Der Festtag diente als Demonstration städtischer Religiosität.<sup>122</sup> Auch wenn die *ligrittieri* das Bernhardinfest austrugen, war doch die Stadtverwaltung sehr präsent, beauftragte das Reliquiar samt Tragevorrichtung und nahm mit ihren Repräsentanten, die vom bzw. zum Palazzo Pubblico, dem kommunalen Zentrum, eskortiert wurden, an den Feierlichkeiten teil. S. Francesco als Kirche *intra muros* war eigentlicher Ausgangspunkt der Prozession und Ort der Festmesse. Die *Osservanza* außerhalb der Stadt gehörte als Aufbewahrungsort der Reliquien mehr einem Vorspiel an und blieb – wie im Folgenden zu zeigen ist – ein wichtiger Ort individueller Verehrung.

## 2.2.2 Bilder Bernhardins statt Gebeine

Schon zu seinen Lebzeiten befürchteten die Sienesen, der im Ruche der Heiligkeit stehende Bernhardin könne fernab der Heimat sterben; so lud der wegen der schlechten Gesundheit des Predigers besorgte Stadtrat ihn im Mai 1429 ein, sich nach Siena zu begeben.<sup>123</sup> Allenthalben drückte der Sieneser Magistrat seine Hochachtung vor dem Landsmann aus: „civem nostrum et decus, speculum non solum nostre civitatis sed, videre iudicioque nostro, totius nostri seculi“.<sup>124</sup>

Nachdem es den Begleitern Bernhardins nicht gelungen war, seinen Leichnam in die Heimatstadt zu überführen, ordnete der Sieneser Stadtrat einen Botschafter nach L'Aquila ab, der die Herausgabe des Leichnams erwirken und die Aquilaner gleichzeitig zu einer konzertierten Aktion im Hinblick auf Bernhardins Kanonisierung bewegen sollte.<sup>125</sup> Lediglich mit diesem zweiten Anliegen hatte er Erfolg, denn die Aquilaner dokumentierten nicht nur bereits alle wunderverdächtigen Ereignisse, die sich in der Nähe des Leichnams ereigneten, sondern planten ihrerseits einen Diplomaten zwecks Voranbringung der Kanonisierung an den Papsthof zu entsenden.<sup>126</sup>

120 ASS, Concistoro 568, fol. 24r (vgl. BERTAGNA 1964a, S. 39).

121 Vgl. NEVOLA 2000, S. 174, 178 f.

122 WEBB 1996, S. 300; vgl. auch NEVOLA 2000, S. 173, 178.

123 BULLETTI 1939.

124 Zu dem Schreiben an Eugen IV. vom 19. Januar 1440 BULLETTI 1943, S. 157.

125 ASS, Concistoro 470, fol. 76v (vgl. ISRAËLS 2007[2008], S. 78 Anm. 3). Zu den Instruktionen der Abgesandten vgl. SANESI 1895 und zu deren Berichten LIBERATI 1935.

126 Die Wunder der ersten 30 Tage trug man in der bereits erwähnten Sammlung *Mirabilis Deus* zusammen, die vom 19. Juli 1444 datiert (AASS, Maii V, Dies 20, S. 284–287; zu

Hinsichtlich des Bernhardinleibes aber blieb der Aquilaner Stadtrat hart: Entferne man den Leichnam, rechne man wegen der großen Verehrung für den Verstorbenen mit einem Volksaufstand, der lebensgefährlich für die Ratsherren werden könne. Außerdem habe Bernhardin L'Aquila selbst als Grabort gewählt und zudem den Frieden in der unruhigen Stadt gesichert.<sup>127</sup> Daher versuchte der Stadtrat Sienas, die Herausgabe des Leichnams beim Heiligen Stuhl zu erwirken und entsandte in dieser Mission zwei Unterhändler nach Rom, jedoch ohne Erfolg.<sup>128</sup>

Den Schmerz über die Abwesenheit des Körpers Bernhardins und die Verehrung seiner Person dokumentieren eindrücklich 14 Klagegedichte. Diese kurz nach dem Tod des Franziskaners entstandenen Lauden sind in Form einer illuminierten Pergamentrolle überliefert, die im Sieneser observantischen Ambiente entstand, höchstwahrscheinlich im Konvent *La Capriola*.<sup>129</sup>

Dorthin brachten Bernhardins Mitbrüder auch den Großteil der Objekte aus seinem Besitz, wodurch der Konvent sehr bald zu einem Zentrum des Kultes um den berühmten Prediger reifte. Dass die Stadtverwaltung eine gewisse Kontrolle über die kostbaren Sekundärreliquien anstrebte, zeigt die Anordnung, ein durch städtische Funktionäre bezeugtes, offizielles Inventar dieser Gegenstände zu erstellen.<sup>130</sup> Tatsächlich war die Popularität Bernhardins so groß, dass zahlreiche illustre Persönlichkeiten sich bemühten, Reliquien des Predigers zu erhalten und schließlich ein Ausfuhrverbot erlassen wurde.<sup>131</sup> Das städtische Engagement für den Konvent führte schon 1444 durch die Finanzierung des Grundstücksankaufs

dem darauf basierenden Carmen vgl. CHIAPPINI 1967, S. 323f. und CHIAPPINI 1944, S. 124–132). Eine vorläufige Version dieser Sammlung scheint vorab nach Siena gelangt zu sein, denn das Schriftstück versammelt lediglich 26 Wunderberichte und ist auf den 11. Juli datiert (ehemals verwahrt im Konvent *La Capriola*, heute ASS, Conventi, 1138; vgl. PULINARI 1913, S. 267; *Archivio Osservanza* 2012, S. 30, 158).

127 Bericht des Sieneser Diplomaten Lazzaro di Benedetto vom 23. Juni 1444 in ASS, Concistoro-Legazioni 2414, fol. 29v ff. (vgl. LIBERATI, 1935, S. 149–152).

128 Zu den Anweisungen der Unterhändler SANESI 1895, S. 19–23. Einer der beiden, Leonardo Benvoglianti, war ab 1428 zum Prokurator des Sieneser Observantenkonventes bestellt worden und beendete 1446 eine der ersten Viten seines Landsmannes Bernhardin. Vermutlich lehnte Eugen IV. die Bitte der Sienesen ab, um die diplomatischen Beziehungen zu den Aquilanern und damit zum direkt an den Kirchenstaat angrenzenden Königreich Neapel nicht zu gefährden (VOGEL 1999, S. 181f., 192f.).

129 LUSINI 1929; SIMONATO 2010, S. 528–531. Daneben sind für das 15. Jahrhundert weitere Lauden oder Elegien zu finden, die Bernhardin feiern, vgl. etwa eine anonyme petrarcheske Elegie oder eine Laude des Florentiners sienesischer Abstammung Feo Belcari (ALESSIO 1899, S. 411–413, 431). Der verletzte Sieneser Lokalstolz lässt sich bisweilen bis ins 20. Jahrhundert verfolgen: „È certo però che di lui [Bernhardin] Massa Marittima, Siena e la Capriola furono e rimangono la culla, la patria e la casa. Le altre sono dimore occasionali provvisorie, più o meno brevi e non sempre documentate: Aquila è soltanto la tomba“, BERTAGNA 1963, S. 99.

130 ASS, Concistoro-Lupa, 15. Juni 1444 (publ. in LIBERATI 1935, S. 156–161).

131 Neben dem Herzog von Mailand, Filippo Maria Visconti, erbaten auch der Condottiere Niccolò Piccinino und Paola Colonna, Fürstin von Piombino, Objekte, die Bernhardin besessen hatte (ebd., S. 146f.).

zum Anbau einer Bibliothek für die Bücher und Autographen Bernhardins.<sup>132</sup> Die Kommune bezuschusste auch die zwischen 1474 und 1488 realisierte Erweiterung der Konventskirche, die zwar wegen der Überschreitung der Armutsregel heftig kritisiert wurde, aber dennoch mit verbreiterten Jochen, diese überspannenden Hängkuppeln, Seitenkapellen und einer stattlichen Kuppel über dem Altarbereich errichtet wurde.<sup>133</sup> Dieses Unternehmen, aber auch private Initiativen – wie die des Pandolfo Petrucci ab 1497 – zeugen von dem Wunsch, aus der *Capriola* ein Bernhardin-Heiligtum in seiner Heimatstadt zu machen, möglicherweise als Gegenpol zu *La Verna*, Kultort der Stigmatisierung Franziskus' von Assisi und bedeutendster Konvent innerhalb der *Provincia Tusciae*.<sup>134</sup>

Von den in der *Capriola* durch Bernhardin bewirkten Mirakeln berichtet Johannes von Capestrano *Vita* des Heiligen; ebenso bezeugt das Sieneser Konsistorium in einem Brief an Filippo Maria Visconti Wunder, die sich hauptsächlich vor den Sekundärreliquien ereigneten.<sup>135</sup> Der Großteil dieser Objekte wurde in Bernhardins ehemaliger Zelle verwahrt, die man zum Oratorium umgestaltete. Ausgewählte Stücke waren dagegen in der Sakristei der Konventskirche bzw. aus Sicherheitsgründen zeitweise im Palazzo Pubblico untergebracht.<sup>136</sup>

Machtelt Israëls vermutet, dass sich in Abwesenheit des Heiligenleibes der Fokus der Verehrung auf das frühe Gemälde Pietros di Giovanni d'Ambrogio (1444, noch heute *in situ*) verlagert habe; und tatsächlich berichten Zeugen des Kanonisierungsprozesses von zahlreichen Votivgaben, die sich vor dem Gemälde ansammelten.<sup>137</sup> Man kann dieses Werk, das Bernhardin in Dreiviertelansicht mit stark individualisierter Physiognomie zeigt, als eine Art Prototyp der reichen Sieneser Darstellungstradition deuten. (Abb. 7) Bernhardin erscheint als Greis, faltig, mit langer Nase und eingefallenen Wangen. Im Redegestus präsentiert er die Heilige Schrift und das Jesus-Trigramm. Das Gemälde bietet damit eine „geschichtliche Erinnerung“ an den Predigermönch, den viele Sienesen ja persönlich erlebt

132 Zum Bibliotheksbau vgl. PELLEGRINI 2009, S. 86\*. Zum Corpus der Manuskripte Bernhardins und zu dem von ihm eingerichteten Skriptorium DE PIERRO 2014; zum Archiv der Osservanza vgl. *Archivio Osservanza* 2012. Für die Bauarbeiten 1446 ASS, Concistoro 482, fol. 25v–26r (vgl. BERTAGNA 1964a, S. 19).

133 Zum Erweiterungsprojekt MUSSOLIN 2013(2015), S. 136–144, der den Entwurf im „ambito maianesco“ verortet. Zur Kritik am baulichen Anspruch und den hohen Kosten vgl. 2.6.3.

134 Vgl. MUSSOLIN 2013(2015), S. 143 f. Von den zahlreichen bürgerlichen Zuwendungen in der zweiten Jahrhunderthälfte zeugen etwa die für Franziskanerklöster ungewöhnlichen Registerbücher (*Archivio Osservanza* 2012, S. 32 f.).

135 CAPESTRANO 1591, o. S. [27 f.]. Bernhardins Kleidungsstücke befinden sich noch teilweise vor Ort und wurden zwischen 2005 und 2012 restauriert (vgl. GIORGI/GUIDUCCI/TOSINI 2006).

136 MUSSOLIN 2013(2015), S. 132 f. Zu Bernhardins Zelle und deren baulichen Transformationen MARRI MARTINI 1939; vgl. BERTAGNA 1964b, S. 105–107.

137 ISRAËLS 2007(2008), S. 81. Die Prozessaussagen in *Processo* 2009, S. 409, 415, 429, 489. Zur später hinzugefügten Inschrift BACCI 1944, S. 103.



Abbildung 7: Pietro di Giovanni d'Ambrogio, *Bernhardin von Siena*, 1444, Siena, S. Bernardino



hatten.<sup>138</sup> Zugleich bezieht sich die ikonische, lebensgroße Komposition auf frühere Darstellungen anderer lokaler *beati* in Siena.<sup>139</sup> Neuartig ist jedoch neben den ‚porträthaften‘ Gesichtszügen die besondere Sorgfalt, die Pietro di Giovanni auf die Darstellung der in der *Capriola* untergebrachten Reliquien verwendete. So wurde jüngst herausgestellt, dass der Maler gerade diejenigen Objekte – Zingulum, Buch und bisweilen auch das Brillenetui – mittels gezielt gesetzter Schlag Schatten hervorhob, die man vor Ort als Sekundärreliquien verehrte.<sup>140</sup>

Offizielle Bestätigung als Kultort erlangte der Konvent durch den Ablass von sieben Jahren und siebenmal 40 Tagen, den Nikolaus V. am 20. März 1451 im Zusammenhang der Weihe und Umwidmung der *Capriola*-Kirche an Bernhardin genehmigte. Acht Jahre später gewährte Pius II. beim Besuch des Konventes zum Bernhardinfest einen gleichwertigen Ablass, der zugleich dem Sündenerlass entsprach, den man in der Aquilaner Grabkirche Bernhardins erlangen konnte.<sup>141</sup> Teils gehen Forscher soweit, die *Capriola* als *Bernardini reliquia* zu deuten, analog zu den *Francisci reliquia*, genannten Franziskus-Heiligtümern, die sich als Kultorte für den Ordensgründer etablierten.<sup>142</sup>

Ein weiteres Zentrum der Verehrung für Bernhardin bildete sich im Ospedale di S. Maria della Scala heraus, das als Hospiz für Pilger, Kranke, Arme und Waisen zu den ehrwürdigsten und ältesten karitativen Einrichtungen Sienas zählt. Seit dem 11. Jahrhundert nachweisbar, entwickelte es sich ab dem Spätmittelalter zu einer sozio-ökonomisch zentralen Einrichtung der Stadt, nicht zuletzt wegen der Christus-, Kreuz- und Marienreliquien in der Hospitalskirche, deren Besuch bemerkenswerte Ablass versprach und so dem Ospedale großen Zulauf an Pilgern brachte, die meist entlang der Via Francigena nach Rom unterwegs waren.<sup>143</sup>

Bernhardin war innerhalb des Ospedale-Komplexes bereits vor seiner Heiligsprechung vielfach bildlich präsent: Er war auf einem Vorhang in der Pilgerabteilung (1444, Pietro di Giovanni d’Ambrogio) sowie auf dem Reliquienschrank der Sakristei dargestellt (1445, Vecchietta und Werkstatt), und ab 1449 wurde eine ihm gewidmete Kapelle in der Hospitalskirche geplant.<sup>144</sup> Eine Sonderstellung nahm allerdings ein Tafelgemälde Sassetas (ca. 1400–1450) mit Bernhardins Figur für

138 ISRAËLS 2007(2008), S. 82: „image seems above all designed to preserve the historical memory of the preaching friar“.

139 Hier lassen sich etwa die ikonischen Tafeln der zu den Sienser Lokalheiligen zählenden Andrea Gallerani († 1251; erste Hälfte 14. Jahrhundert, Umkreis Simone Martini, Siena, S. Pellegrino alla Sapienza) oder Agostino Novello († 1309; Simone Martini u. Lippo Memmi[?], ca. 1325/30, Siena, S. Agostino) heranziehen.

140 TOYAMA 2020, S. 97.

141 Zum Ablass von 1451 *BF* 1929, S. 735 f. Nr. 1457 (vgl. *Archivio Osservanza* 2012, S. 103 f.). Zu Pius’ Ablass von 1459 *BF* 1939, S. 323 Nr. 608 (vgl. *Archivio Osservanza* 2012, S. 104).

142 MUSSOLIN 2013(2015), S. 135. Auch als von Bernhardin gegründeter Konvent war die *Capriola* ein Gedenkort.

143 VAN OS 1974, S. 8–10. Zu den Reliquien des Hospitals vgl. *Oro di Siena* 1996.

144 ASS, Spedale 520, fol. 414r; ASS, Spedale 521, fol. 323r (publ. in GALLAVOTTI CAVALLERO 1985, S. 425 Dok. 225 f., S. 427 Dok. 303).



die Hospitalskirche ein, das Anfang 1445 bezahlt wurde.<sup>145</sup> Die heute verlorene Tafel kann man sich ähnlich derjenigen vorstellen, die Sassetta für die *Compagnia della Morte* schuf. Der Hospitalsrektor selbst und auch Johannes von Capestrano berichten, dass sich vor diesem Gemälde viele Wunder ereigneten, wovon zahlreiche Votivgaben Zeugnis ablegten.<sup>146</sup>

Sassettas Tafel für die Hospitalskirche und Pietros di Giovanni d’Ambrogio Bild in der *Capriola* waren die thaumaturgischen Gemälde, auf die sich die Verehrung der Sienesen für Bernhardin fokussierte, dessen Leib sie ja entbehren mussten. Dass die stellvertretende Verehrung eines Bildwerks kein Einzelfall war, belegt etwa die Wunderheilung vor einem Bernhardinbild in der Cappella di S. Andrea der Franziskanerkirche von Rieti, das wie der *Beato* selbst angesprochen wurde.<sup>147</sup> Auch in S. Isacco in Spoleto befand sich eine Bernhardinstatue, der man Heilungskraft beimaß. In der 1445 an die Observanten übergebenen, alt ehrwürdigen römischen Franziskanerkirche S. Maria in Aracoeli brachten mehrere Geheilte, die ihre Genesung Bernhardins Interzession zuschrieben, einem Gemälde des Predigers zum Dank Kerzen dar.<sup>148</sup> Das sich hier manifestierende Phänomen der Distanzwirkung von Reliquien lässt sich im Spätmittelalter ebenso als steigende Tendenz feststellen wie die wachsende Bedeutung von Bildern im Heiligenkult.<sup>149</sup>

---

145 ASS, Spedale 520, fol. 419v (vgl. GALLAVOTTI CAVALLERO 1985, S. 425 Dok. 257f.).

146 ISRAËLS 2007(2008), S. 85. Das auf Dezember 1444 datierte Gemälde befindet sich in der Pinacoteca Nazionale von Siena. Zu den Votivgaben vor dem Bild vgl. CAPESTRANO 1591, o. S. [28]; *Processo* 2009, S. 377f.

147 Zum wundertätigen Bild in Rieti *Processo* 2009, S. 289; vgl. ISRAËLS 2007(2008), S. 85. Interessanterweise berichtet eine in Rieti angesiedelte Anekdote davon, wie Johannes von Capestrano dem verstorbenen Observanten Tommaso Bellacci da Firenze untersagte, Wunder zu wirken, um den Kanonisierungsprozess Bernhardins nicht zu gefährden (AASS, Octobris X, Dies 23, S. 510, Anm. 84); vgl. COLAPIETRA 1984, S. 163–165, zu einer Variante dieser Anekdote.

148 Für Spoleto *Liber Miraculorum*, Nr. 579 (JANSEN 1984, S. 135 Anm. 19, 147; *Processo* 2009, S. 306). Zu den römischen Wundern ebd., S. 404, 407, 431f. Zum Zeitpunkt der dritten Untersuchung des Kanonisierungsprozesses (1448/49) lassen sich mindestens neun Darstellungen Bernhardins nachweisen, die Brennpunkte für den Kult um den Kandidaten bildeten (TOYAMA 2020, S. 100).

149 Zu diesen „Fernwundern“ SIGNORI 2011, S. 82–88. Zur wachsenden Bedeutung der Bilder im Kult VAUCHEZ 1981, S. 528f.: „Mais les images des saints ne constituaient pas seulement des manifestations de gratitude de la part des donateurs. Aux derniers siècles du Moyen Age, elles tendirent à devenir des relais qui démultipliaient l’influence de ceux qui y figuraient. A partir du XIIIe siècle en Italie, du XIVE en France et en Angleterre, on voit les fidèles se vouer de plus en plus fréquemment à un protecteur céleste devant un tableau ou une statue, considérés comme des substituts de son tombeau. Au terme de l’évolution, l’image finit par jouer le même rôle que les reliques (...) elle acquiert ainsi un pouvoir thaumaturgique autonome“.

### Bildbasierter Kult der Sienesen

Siena kann als Wiege der Bernhardinikonographie gelten. Als besonderes Merkmal weist die Sieneser Darstellungstradition – wie oben beim Prototyp Pietros di Giovanni d’Ambrogio beschrieben – stets eine individualisierte Physiognomie Bernhardins auf, die als „faziale(n) *corporate identity*“ oder „*caratterizzazione iperrealistica del ritratto*“ bezeichnet worden ist.<sup>150</sup> Teilweise war die Ähnlichkeit sogar Vertragsbestandteil der Bildwerke, die zu den ersten veristischen Bildern eines (künftigen) Heiligen und zu den ersten autonomen Porträts in Siena überhaupt zählen.<sup>151</sup> Mit Machtelt Israëls und Urte Krass kann man dabei im Sinne einer Logik des „produktiven Entzugs“ einen Zusammenhang zwischen der physischen Abwesenheit des bitter vermissten Bernhardinleibes, der reichen Bildproduktion und der gesteigerten Ähnlichkeit der Bildwerke folgern.<sup>152</sup> Die im Vergleich dazu geringe Menge an erhaltenen Bernhardinbildern in der Grabstadt L’Aquila unterstützt diese These.

Bemerkenswert ist, dass Bernhardinbilder nicht nur besonders ähnlich waren; infolge seiner großen Popularität gehörte er auch zu den am häufigsten dargestellten Personen seiner Zeit.<sup>153</sup> Die Modi der frühen, den gealterten Bernhardin porträthaft zeigenden ikonographischen Tradition Sienas bildeten einen deutlichen Referenzpunkt für die Darstellungsweise anderer verehrter Observantenbrüder, anscheinend mit dem Ziel einer „*codificazione della iconografia di una santità che si vuole vedere riconosciuta*“.<sup>154</sup>

Abgesehen von den zahlreichen Einzeldarstellungen Bernhardins figurierte seine Gestalt auch in offiziellen Darstellungen des Ordens. Dazu gehören beispielsweise die Siegel der Franziskanerprovinzen, von denen einige Bernhardins

150 KRASS 2012, S. 144, 158; vgl. MUSSOLIN 2013(2015), S. 128. Daniel Arasse ist dagegen vorsichtiger hinsichtlich der Verwendung des Begriffes „Heiligenporträt“, den er als „abus de langage“ beurteilt (ARASSE 1982, S. 332).

151 So wurde Sano di Pietro verpflichtet eine Bernhardindarstellung sooft zu überarbeiten, bis die Auftraggeber zufrieden wären. Dies interpretierte man als Forderung nach Verismus (FREULER/MALLORY 1991, S. 189, 192).

152 ISRAËLS 2007(2008), S. 79, 85, 105: „Absence resulted in resemblance.“ Krass erinnert an den für das Franziskusgrab postulierten Zusammenhang der Unzugänglichkeit des Leichnams mit der Bilderfülle in der Grabkirche und die „produktive Wirkung des Entzugs“ am Wirkort der Francesca Romana, dem Kloster Tor de’ Specchi, wo reichhaltige Bildviten den Verlust des Körpers ausglich, so dass „die Abwesenheit des jeweiligen Heiligenkörpers kunstgeschichtlich bedeutsamer und produktiver sein konnte als seine prolongierte Anwesenheit“ (KRASS 2012, S. 86).

153 PERTICI 2008, S. 120; „Saint Bernardin est en effet le premier saint dont l’image peinte ressemble sans conteste au personnage réel“, ARASSE 1982, S. 311. Zur Beliebtheit Bernhardins zu Lebzeiten vgl. PELLEGRINI 2004, S. 114 f.

154 RUSCONI 1995, S. 28; vgl. BOLOGNA 1989, S. 363: „egemonizante attrazione fisinamica su quasi tutte le rappresentazioni italiane di frati dell’Osservanza“. Mario Pavone beschreibt die Angleichung an die frühen Bernhardinbilder nicht nur prospektiv hinsichtlich der Darstellungsweisen der neuen, erst nach 1450 verstorbenen Beati des Ordens wie Jakob von der Mark, sondern auch retrospektiv für Franziskusfiguren (PAVONE 1988, S. 115 f.).

Bild aufwies, oder auch die genealogische Darstellung der Franziskanerfamilie in Form eines Baumes, zu deren festem Repertoire er als Repräsentant der Observanten seit den ersten Formulierungen dieses Themas im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts gehörte.<sup>155</sup> Bernhardins Figur erlangte ebenfalls Prominenz in den ersten gedruckten Ordenschroniken. So ist er u. a. auf dem Frontispiz der weit verbreiteten, illustrierten Ordenschronik des Francesco Gonzaga 1587 zusammen mit Franziskus und Antonius von Padua zu sehen.<sup>156</sup>

Es scheint naheliegend, eine enge Verbindung zwischen der Porträtähnlichkeit der Sieneser Bernhardindarstellungen und der die Gesichtszüge des Verstorbenen konservierenden Totenmaske anzunehmen, doch muss die große Unmittelbarkeit der Sieneser Bildproduktion nicht ausschließlich auf das Vorbild der Maske bzw. deren Abdrücken zurückgehen.<sup>157</sup> Viele Landsleute – darunter natürlich auch Künstler – hatten Bernhardin persönlich gekannt und ihn während seiner häufigen Predigten und Aufenthalte in der Stadt erlebt.<sup>158</sup> So lässt sich auch die bemerkenswerte Tatsache erklären, dass Johannes von Capestrano 1445 von L’Aquila aus ein Bernhardinbild, „quantum naturalis similitudinis fieri possit“, bei der Sieneser Kommune bestellte und nicht etwa einen lokalen Künstler beauftragte.<sup>159</sup> Obwohl in L’Aquila sowohl der Leichnam als auch die Totenmaske zur Ver-

155 Die Siegel des späten 16. Jahrhunderts finden sich in GONZAGA 1587, Bd. 1, S. 49, 51, 59. Zu dem Franziskanerbaum auf dem wohl 1476 von Sixtus IV. an S. Francesco von Assisi gestifteten Gobelin CASSIO 2017, S. 239–242.

156 Neben dem Frontispiz wird Bernhardin auch unter den Generalvikaren, am Baum der Franziskanerfamilie und als Repräsentant der abruzzesischen Provinz dargestellt (GONZAGA 1587, Bd. 1, S. 40, 154; Bd. 2, 408). Vgl. auch die Darstellungen in der ein Jahr zuvor erschienen Ordenschronik des Pietro Ridolfi da Tossignano (RIDOLFI 1586, S. 86r, 89v), wobei die Angabe, es handele sich hier um die „vera B. Bernardini confessoris effigies“ ein Allgemeinplatz hagiographischer Publikationen des späteren 16. Jahrhunderts ist.

157 Die These, dass ‚Bildnisse‘ Bernhardins nach der Totenmaske entstanden vertreten u. a. MISCIATTELLI 1932, S. 247 f.; HELAS 2004, S. 57; COBIANCHI 2009, S. 67; CHLÍBEC 2016, S. 282. Zum Zusammenhang von Totenmasken und Porträtähnlichkeit OLARIU 2014, S. 211–280, mit kritischem Blick auf den ‚Mythos‘ des zeitgleichen Auftretens von Gesichtsmasken und individuellen Porträts im Florenz des 15. Jahrhunderts (ebd., S. 241 f.).

158 Verbürgt ist etwa die Bekanntschaft von Bernhardin mit Sassetta, bei dem jener eine Kopie des Madonnen-Freskos der Porta Camollia für den Hochaltar der *Capriolakirche* beauftragte. Sassettas Altarbild der Wollgilde (1423–25) fand als einziges zeitgenössisches Bild in Bernhardins Predigten Erwähnung (ISRAËLS 2009, S. 121 f.).

159 Brief Johannes’ von Capestrano an den Sieneser Consiglio vom 22. März 1445 (zit. nach LUSINI 1894, S. 113). Das Gemälde wird meist mit der Tafel Sanos di Pietro identifiziert, die aus der Sakristei des von Johannes in seinem Heimatort gegründeten Konventes in das Museo Nazionale d’Abruzzo übergang. Gabriele Fattorini dagegen bringt das 1445 bestellte Gemälde in Verbindung mit der Anweisung vom 13. September 1448 zu Zahlungen der *Compagnia della Vergine* an Sano für ein Gemälde, das man Johannes übereignen wolle (FATTORINI 2014, S. 162 f.; vgl. Dokument in FREULER/MALLORY 1991, S. 192). Plausibler scheint Israëls’ Vermutung, dass Johannes 1448 eine weitere Darstellung Bernhardins bestellte (vgl. ISRAËLS 2007[2008], S. 95 f.).

fügung standen, scheint bereits im Jahr nach Bernhardins Tod die Sienser Ikonographie den Maßstab der Ähnlichkeit dargestellt zu haben.<sup>160</sup>

Dennoch fällt der wächsernen, noch heute im Aquilaner Konvent S. Bernardino aufbewahrten Totenwachsmaske eine besondere Geltung zu, ist sie doch die erste erhaltene der Frühneuzeit.<sup>161</sup> (Abb. 8) In der jüngeren Forschung wurde



Abbildung 8: Totenmaske Bernardins, 1444, L'Aquila, S. Bernardino

aufgezeigt, dass Totenmasken im Heiligenkult des Quattrocento eine Hybridstellung zwischen Primär- und Sekundärreliquie einnahmen und zwischen dem Status von Reliquie und Repräsentation changieren konnten.<sup>162</sup> Da der Abdruckmasse durch die Berührung mit dem Leichnam kleinste Partikel des Heiligengesichtes anhafteten, wurden die Gesichtsabdrücke von Heiligen oftmals wie Reliquien behandelt und zur Herstellung von Abdruckbüsten verwendet, eine willkommene Möglichkeit der Vervielfältigung der raren Primärreliquien. Masken und danach entstandene Abdruckbüsten schlossen zugleich die Lücke der Kopf- oder Büstenreliquiare, die es infolge der *integritas*-Forderung im Quattrocento kaum noch gab. Und schließlich suggerierte der Abdruck als „indexikalisches Abbild“, ein ohne fremdes Zutun entstandenes, „unberührtes Bild“ zu sein.<sup>163</sup>

In optimaler Weise entsprachen die Büsten nach Bernhardins Totenmaske dem Bedürfnis nach „Originalgetreue der Gesichtsbilder“; das Gesicht war zum bedeutendsten Erkennungszeichen des neuen Heiligen geworden, der somit auch ohne Attribute identifizierbar war.<sup>164</sup> Ganz

160 Vgl. KRASS 2012, S. 86: „Diese [die Aquilaner] jedoch hatten mit dem Leichnam bereits das wichtigste Bild des Heiligen, und so stammen die frühesten Bilder Bernardinos eben nicht aus Aquila, sondern aus Siena.“

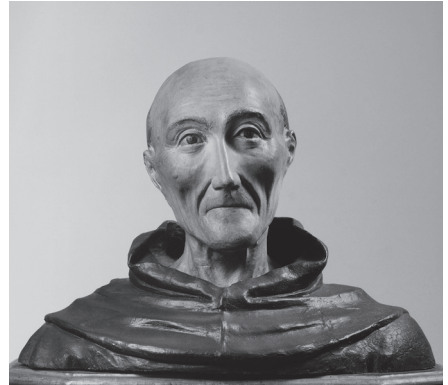
161 KOHL 2007, S. 81. Die Authentizität der so genannten Totenmaske Dantes († 1321) ist umstritten (OLARIU 2014, S. 229; zur Bernhardinmaske ebd. S. 229 f., 234 f., 241 f.).

162 Vgl. das Kapitel zu Heiligtotenmasken in KRASS 2012, S. 118–166; zum Abdruck als Objekt „zwischen Reliquie und Bildnisfigur“ vgl. auch DIDI-HUBERMAN 1999, S. 61.

163 KRASS 2012, S. 133. Abdruckbüsten lösten mit dem Materialwandel weg von glänzenden Edelmetallen hin zu kostengünstigen, aber stumpfen Materialien wie Ton und Gips den Konflikt der Verwendung eitler Materialien im religiösen Kontext (ebd., S. 137 f.).

164 Ebd., S. 157 f.; vgl. ARASSE 1982, S. 313. Ganz ohne Attribute kommt etwa eine Serie kleinformatiger Tafeln des Sano di Pietro aus, die die Madonna mit Kind in gedrängter Komposition flankiert von je zwei Heiligen zeigen. Bernhardin ist dabei meist zur Linken der Gottesmutter dargestellt (Chicago, Art Institute, Martin A. Ryerson Collection). Auch unter den seitlich dicht gedrängten Heiligen der *Pala Montefeltro* des Piero della Francesca (Mailand, Pinacoteca di Brera), wird nurmehr Bernhardins ausgezehrtes Ge-

im Sinne der angesprochenen „privativen Wirkungsgeschichte“<sup>165</sup> lassen sich in Abwesenheit des Heiligenkörpers mehrere Bernhardinbüsten in Siena feststellen, wohingegen in L’Aquila keine nachzuweisen sind. Es steht zu vermuten, dass die Sieneser Büsten auf einen Gipsabdruck der Aquilaner Maske zurückgehen, der möglicherweise bereits kurz nach Bernhardins Tod mit seinen Weggefährten in die *Capriola* gelangte und vermutlich als Modell für Darstellungen Bernhardins herhielt, die anlässlich der Feierlichkeiten zu seiner Heiligsprechung in Siena auf zahlreichen Altären aufgestellt waren und dem frisch Kanonisierten sehr ähnelten: „vivo e al naturale“.<sup>166</sup> Terrakottabüsten haben sich in den Sieneser Kirchen S. Maria in Portico a Fontegiusta (ca. 1450) und S. Anna in S. Onofrio (16. Jh., vermutlich zersägte, urspr. ganzfigurige Statue) erhalten. (Abb. 9) Diesem „veristischen“ Typ, der Bernhardins Gesicht mit eingefallenen Wangen, hervortretenden Wangenknochen und der durch die Maske verbürgten Warze rechts, zahnlosem Kiefer und beinahe lippenlosem Mund zeigt, sind mindestens auch die Büste in der Venezianer Observantenkirche S. Giobbe (um 1450) wie ein aus Narni stammendes Exemplar (ca. 1480/90) zuzurechnen.<sup>167</sup> Einen vergleichbaren Gesichtstyp weisen einige ganzfigurige Holzskulpturen Bernhardins auf, die von der Forschung mit den Sieneser Prototypen in Verbindung gebracht werden – so die heute im Bargello ausgestellte Statue von Vecchietta (ca. 1460/64) oder die Skulptur aus S. Francesco in Corciano bei Perugia (ca. 1450/75).<sup>168</sup>



**Abbildung 9:** Francesco di Giorgio Martini, *Bernhardinbüste*, um 1460, Siena, S. Maria in Portico a Fontegiusta

---

sicht sichtbar, das aber durch die markante Warze auf der rechten Wange gekennzeichnet ist.

165 Vgl. KRASS 2012, S. 86 mit Bezug zu JÜNGEL 2008.

166 Zit. nach ISRAËLS 2007(2008), S. 87 Anm. 39. Zur Terrakottabüste in der *Capriola* (Umkreis Urbanos di Pietro da Cortona), die zeitweise auf dem Altar der Zelle Bernhardins zu stehen kam BACCI 1927.

167 Zur Büste in S. Maria in Portico a Fontegiusta und weiteren Sieneser Beispielen AMATO 2019(2020), S. 16 f. Anm. 12, zu derjenigen in Venedig GAIER 2006, S. 164, 178 f. Anm. 82. Zur Büste in Narni, die möglicherweise für die Reatiner Bernhardinbruderschaft entstand *L’arte di Francesco* 2015, S. 258 f.

168 Vecchietta schuf den hölzernen Bernhardin für die Bernhardinbruderschaft in Narni (*Fece di scoltura* 2016, S. 174); die Skulptur wurde nicht – wie vermutet (PERTICI 2008, S. 117) – im Zusammenhang der Sieneser Himmelfahrtsinszenierung von 1450 verwendet (HELAS 1999, S. 24). Zur Skulptur in Corciano *Fece di scoltura* 2016, S. 170.

### Bilder Bernhardins als Teil des Sieneser Pantheons

Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden verschiedene öffentliche Orte Sienas mit Bildern der Stadtpatrone ausgestattet, Bernhardin als neuester Zugang gehörte selbstverständlich dazu.<sup>169</sup> Im Palazzo Pubblico war er in gleich drei offiziellen Räumen vertreten: In der *Stanza del Biado* – Sitz der Verwaltung von Korn und anderen Nahrungsmitteln – flankierte Bernhardin mit anderen Heiligen die Schutzmantelmadonna (1453–57, Vecchietta); mit einem Stadtmodell (1445–1461, Sano di Pietro) zeigte man ihn als „patrono et defensor“ im *Ufficio della Biccherna*, der Finanzverwaltung, und schließlich schuf Sano di Pietro 1450 eine ganzfigurige Wandmalerei Bernhardins im Ratssaal (*Sala del Mappamondo*), gegenüber des großen IHS-Monogramms, das 1425 inspiriert durch Bernhardins Predigten von Battista di Niccolò da Padova freskiert worden war.

Zudem wurde Bernhardin gemeinsam mit den offiziellen Stadtpatronen und weiteren, nicht im Kult bestätigten Lokalheiligen auf den Außenflügeln der *Arliquiera*<sup>170</sup>, einem Reliquienschränk im Ospedale di S. Maria della Scala, dargestellt (1445, Vecchietta und Gehilfen) sowie in eine Reihe von halbfigurigen Fresken der Stadtheiligen integriert, die den Bogen über dem Hochaltar der unter dem Dom gelegenen Taufkirche schmücken (1447–53, Vecchietta mit Gehilfen). Das sich in der zweiten Hälfte des Quattrocento manifestierende Phänomen der visuellen Propaganda mittels lokaler Sieneser Heiliger fügt sich in eine generelle Tendenz des 15. Jahrhunderts zur städtischen Mythologisierung ein, zu der auch die humanistische Stilisierung der römischen Ursprünge Sienas zu zählen ist.<sup>171</sup>

Im Jahr 1452 begann die Planung einer Bernhardin gewidmeten und 1453 geweihten Kapelle im Sieneser Dom. Es handelt sich wohl um eine Wandeinmischung an der Weststirnwand des nördlichen Querhauses, die inzwischen nicht mehr existiert.<sup>172</sup> In der Kathedrale wurde Bernhardin des Weiteren – wie allen übrigen Patronen – eine Glocke im Campanile gewidmet (1453), seine Silberstatue dem Reigen der Stadtheiligen auf dem Hochaltar hinzugefügt (1454/57)<sup>173</sup>, und 1489/90 gehörte sein Konterfei zu den vergoldeten Stuckstatuen der inzwischen auf sechs angewachsenen Stadtpatrone im Bereich der Zwickel der Domkuppel.<sup>174</sup> Auch wenn Stadtregierung und Franziskaner die Protagonisten der aktiven Glorifizierung Bernhardins im Rahmen des jährlichen Festtages waren, wurden ihm als

169 Zur Bildkampagne der Sieneser Stadtheiligen im 15. Jahrhundert vgl. NORMAN 2003, S. 197–210.

170 Vgl. VAN OS 1974; ELSTON 2011, S. 127–140.

171 VAN OS 1974, S. 22; vgl. PARSONS 2004, S. 16–19.

172 Bereits am 12. Juni 1450 hatte Nikolaus V. die Errichtung einer Kapelle im Sieneser Dom für den soeben kanonisierten Bernhardin genehmigt und einen Ablass für sie gewährt (BF 1929, S. 709 f. Nr. 1376). Eine Bernhardinstatue für die Kapelle wurde im September 1452 beauftragt, die Weihe erfolgte ein Jahr später, obwohl die Ausstattung sich noch bis 1458 hinzog (BUTZEK 2005; dies. 2006, S. 150 f.; vgl. auch MODE 1973, S. 66–68).

173 BUTZEK 2006, S. 151 f. Zur Glocke vgl. BULLETTI 1936, S. 163.

174 Zur Dekoration der Domkuppel und den Statuen des Giovanni di Stefano LOSERIES 2009, S. 64–66.



einer der Patrone auch in der Kathedrale, dem religiösen Zentrum der Stadt, die genannten ‚visuellen Standards‘ eingeräumt.

Mit einer Bulle vom 27. Februar 1451 genehmigte Nikolaus V. den Bau einer Kirche zu Bernhardins Ehren in der Nähe von S. Francesco.<sup>175</sup> Ergebnis der päpstlichen Konzession war ein erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts fertiggestelltes zweigeschossiges Oratorium als Sitz der gleichnamigen *Compagnia di S. Bernardino*.<sup>176</sup> Bernhardin war vermutlich Mitglied der um 1262 gegründeten laikalen Marienbruderschaft gewesen, die um 1400 den Namen *Fraternita di S. Maria degli Angeli della veste nera e S. Francesco* trug.<sup>177</sup> Zu Beginn versorgten ihre Mitglieder hauptsächlich Kranke und Pilger in einem kleinen, an S. Francesco angrenzenden Hospiz, später – wohl einhergehend mit dem kurz nach 1450 erfolgten erneuten Namenswechsel – stand der Bernhardinkult im Mittelpunkt, was großen Zulauf bewirkte.<sup>178</sup> So trugen die Mitglieder sowohl den Baldachin als auch die Bahre der *cappa* während der Prozession am Festtag Bernhardins, veranstalteten ihm zu Ehren ein Wettrennen (*palio*) und verwahrten einige seiner Reliquien in ihrem Oratorium.<sup>179</sup>

In den Beziehungen zu L’Aquila spielte die *Compagnia del Santissimo nome di Gesù e di S. Bernardino* erst Anfang des 17. Jahrhunderts eine Rolle. Im Mai und Juni 1610 unternahmen einige Mitglieder der Sieneser Bruderschaft einen offiziellen Besuch in L’Aquila und brachten zwei Silberlampen und Öl für das ewige Licht am Grabmal Bernhardins dar. Als Gegengabe erhielten die Sienesen Partikel der Organe Bernhardins und das Messer, mit dem man seine Leiche geöffnet hatte.<sup>180</sup>

175 BF 1929, S. 732 Nr. 1446; eine Bulle vom 1. März 1453 dokumentiert, dass man bereits mit dem Bau begonnen hatte (LUSINI 1894, S. 106 Anm. 6). Hinter diesem Bauprojekt lässt sich als treibende Kraft wiederum Johannes von Capestrano vermuten, der nicht nur die Aquilaner Bernhardinkirche initiiert hatte, sondern auch in Siena den Anstoß zur Vollendung der Kirche S. Francesco gegeben zu haben scheint (vgl. LUSINI 1894, S. 114–116). Zu den Bauphasen von S. Francesco MUSSOLIN 1999(2001).

176 Ein Vorbild für ein Heiligenoratorium in Siena war sicherlich dasjenige der Caterina Benincasa, welches zwischen 1470 und 1475 in ihrem ehemaligen Wohnhaus eingerichtet wurde (MUSSOLIN 2013[2015], S. 134 f.).

177 GIGLI 1854, Bd. 1, S. 233. 1425 soll Bernhardin die Bruderschaft als *Compagnia del Nome di Gesù* reorganisiert und insbesondere dem Kult des Namen Jesu gewidmet haben (BERTAGNA 1964a, S. 31 f. Anm. 40).

178 LIBERATI 1958, S. 140–142.

179 Spätestens im 18. Jahrhundert ist nachzuweisen, dass die *Compagnia* anlässlich des Festtages neun verarmten Mädchen eine Mitgift stellte, zwei Gefangene befreite und den Senat in ihren Räumlichkeiten empfang, wo einige Bernhardinreliquien ausgestellt waren (GIGLI 1854, Bd. 1, S. 232 f.).

180 LG, fol. 70v; DI VIRGILIO 1951, S. 83. Vgl. auch *Mostra Bernardiniana* 1950, S. 27, 52; EB, Bd. 3 (1984), S. 315 f. Am 20. Mai 1634 veranstaltete man eine Prozession mit den neu gewonnenen Bernhardinreliquien im Beisein des Sieneser Konsistoriums (*Mostra Bernardiniana* 1950, S. 27, 62). Im Sieneser Oratorium verehrte man neben den inneren Organen Bernhardins auch eine Monogrammtafel des Heiligen und seinen Zahn (GIGLI 1854, Bd. 1, S. 232 f.). Dies scheint eher eine periodische Aufbewahrung gewesen zu

### 2.2.3 Prozess und Kanonisation

Zwar in der Frage des Verwarrechts von Bernhardins Körper gespalten, setzten sich die Kommunen von Siena und L'Aquila doch gemeinsam für seine Heiligsprechung ein. Durch an die römische Kurie entsandte Diplomaten traten beide Städte gemeinsam als Postulatoren des Prozesses auf. Daneben schalteten sie einflussreiche Fürsprecher ein, ohne deren Förderung es kaum möglich war, ein solches Verfahren einzuleiten.<sup>181</sup> Allen voran verfasste Alfons V. von Aragon, Herrscher im Königreich Neapel als Alfons I., mehrere befürwortende Schreiben, doch auch andere weltliche und teilweise auch klerikale Autoritäten setzten sich für Bernhardin ein.<sup>182</sup>

Zur oben erwähnten notariellen Dokumentation der Wunder an Bernhardins Leib trat die Recherche zum formalen Ablauf des Verfahrens. Ohne sicheres prozessorales Fundament orientierte man sich zunächst an den erfolgreich abgeschlossenen Prozessen der Brigida von Schweden (kan. 1391) und des Nikolaus von Tolentino (kan. 1446).<sup>183</sup> Außerdem entstand zwischen 1445 und 1448 die kurze, dem Prozess Bernhardins gewidmete Schrift *Tractatus de canonizatione sanctorum* des aus Lodi stammenden Rechtsgelehrten Martino Garati (ca. 1400/10–1453), der sich zu dieser Zeit in Siena aufhielt.<sup>184</sup> Zwar begründet die Abhandlung die Gattung des monographischen Kanonisationstraktats, doch gibt der kurze und nach Autorangabe in Eile verfasste *Tractatus* den kanonistischen Kenntnisstand der Zeit nicht angemessen wieder, da einschlägige Quellen ungenau und selektiv konsultiert wurden.<sup>185</sup> Ob der so eifrig für die *causa* engagierte, juristisch ausgebildete Johannes von Capestrano – dem Garati seinen Text zur Durchsicht

---

sein, denn das secenteske Reliquiar der Organe und des Zahns ist später in der *Osservanza* nachgewiesen (vgl. BERTAGNA 1964b, S. 93). 1657 stiftete der Aquilaner Magistrat eine weitere Silberlampe und Öl für das Bernhardingrab (MARIANI Ms. 585, fol. 140v). Auch einen *gonfalone*, vermutlich von Rutilio Manetti bemalt, schenkte die Sieneser Bruderschaft an die Aquilaner Kirche (CRISPOMONTI 1629, Ms. 1bis, fol. 4r; vgl. *Pittura del Seicento* 2014, S. 167); zur „gita“ der Sienesen nach L'Aquila MACCHERINI 2019.

181 WETZSTEIN 2004, S. 357.

182 PELLEGRINI 2009, S. 50\*, 84\*; die 15 befürwortenden Schreiben, u. a. von Leonello d'Este, wurden als Teil der offiziellen Dokumentation den eigentlichen Prozessakten hinzugefügt (*Processo* 2009, S. 155–163). Als Hauptfürsprecher des Prozesses wird Alfons in der Kanonisierungsbulle namentlich erwähnt (ebd., S. 8). Dem Monarchen war auch die 1445 datierte *Vita Bernardini* des Sienesen Barnaba di Nanni di Barna gewidmet.

183 WETZSTEIN 2004, S. 392 f.; PELLEGRINI 2004, S. 137 f.

184 Zur Diskussion und Edition des Traktates MAFFEI 1988; vgl. BAUMGÄRTNER 1986, S. 39–45, 116 f.; WETZSTEIN 2004, S. 286–288; PELLEGRINI 2009, S. 70\* f.

185 WETZSTEIN 2004, S. 288. In der Folge entstanden weitere Traktate, die die Verfahrensweisen behandelten, so etwa der einflussreichere Text *De canonisatione sanctorum* (1487) von Troilo Malvezzi oder die Schriften zu den Heiligsprechungsverfahren des Bonaventura da Bagnoregio (1482) und Francesco di Paola (1519).

übereignete – den Anstoß zu dieser Schrift gab oder die Sieneser Stadtregierung, bleibt festzustellen.<sup>186</sup>

Es bedurfte dreier, zwischen 1445 und 1449 angestrebter Untersuchungen *in partibus* bis es schließlich zur Kanonisierung Bernhardins kam – keine Seltenheit, vergleicht man etwa die drei Teilprozesse des Heiligsprechungsverfahrens der Francesca Romana (1440, 1443, 1451).<sup>187</sup> Zwei der Untersuchungen, während derer die Aufzeichnungen zu Biographie und Wundern Bernhardins anhand von Zeugenvernehmungen geprüft wurden, fanden am Grabort L’Aquila in S. Francesco statt (Juni bis September 1445 und Juli bis September 1447) und die abschließende an verschiedenen Orten, an denen Bernhardin Wunder gewirkt hatte (Juni 1448 bis Juni 1449).

Ein Hindernis für den Prozess war die Häresieanklage des Mailänder Gelehrten Amedeo De Landis, die dieser infolge Bernhardins heftiger, gegen ihn gerichteter Polemik anstrebte. Es musste klargestellt werden, dass Bernhardin aufgrund der Anklage, die 1441 mit einem Freispruch endete, nicht im Status der Exkommunikation verstorben war. Erst nachdem Nikolaus V. diesen Verdacht ausgeräumt hatte, konnte die zweite Untersuchung eingeleitet werden.<sup>188</sup> Aus der modifizierten Vorgehensweise der Prozessführung kann man mittelbar schließen, dass eine größere Systematisierung, die geographische Erweiterung der Darstellung des thaumaturgischen Wirkens Bernhardins und damit der quantitative Zuwachs an Wundern im Allgemeinen sowie das Hinzutreten von Totenaufweckungen im Besonderen schließlich zum Erfolg führten.<sup>189</sup> Anfang 1450 wurde die Nachricht vom positiven Entscheid des Prozesses verbreitet, und der Termin für die feierliche Heiligsprechung auf das Pfingstfest (24. Mai) festgelegt. Indem die Städte Siena und L’Aquila, die sich nach dem erfolgreichen Abschluss des Verfahrens die Prozesskosten teilten, ihre Kräfte synergetisch bündelten, schufen sie die Grundlage für die breite Verehrung des heiligen Bernhardin in Italien und darüber hinaus.<sup>190</sup>

Die Bulle *Misericordias Domini* zu Bernhardins Kanonisierung weist keine direkten Übernahmen aus vorangehenden Heiligsprechungsurkunden auf und bie-

186 Zu einer Diskussion der Entstehungs- bzw. Auftraggeberfrage MAFFEI 1988, S. 584–586. Zu Johannes von Capestrano als Auftraggeber vgl. BARTOLOMEI ROMAGNOLI 2002, S. 136.

187 Vgl. die kontextualisierende Einleitung und umfassende Bibliographie in *Processo* 2009.

188 Zur Affäre De Landis vgl. PELLEGRINI 2009, S. 88–91\*; vgl. *BF* 1929, S. 530–533 Nr. 1056.

189 PELLEGRINI 2009, S. 87\*, 99\*f.

190 Ebd., S. 102\*. Bereits am 13. Juli 1444 war Botschafter Lazzaro von seinen Sieneser Landsleuten aufgefordert worden, die Bereitschaft der Aquilaner zur Beteiligung an den Prozesskosten zu prüfen (vgl. ebd., S. 61\*). Schließlich bestätigt ein Schreiben des Johannes von Capestrano und der Sieneser Mittelsmänner aus Rom vom 20. März 1449, dass die Stadt L’Aquila die Hälfte der Prozesskosten von 2 500 Florin übernehmen werde, wenn die Sienesen die andere Hälfte beisteuerten (LIBERATI 1937, S. 396 f.) Bernhardin von Fossa berichtet von 4000 Dukaten als Kosten der diversen Zeremonien (BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 160 f.).

tet in formaler wie inhaltlicher Hinsicht verschiedene Neuerungen.<sup>191</sup> Die Urkunde beginnt mit einer gemeinplatzartigen Einleitung, die schwerpunktmäßig die Heilsgeschichte behandelt. Im Anschluss tritt die Person Bernhardins in den Fokus, wobei neben der Predigt- bzw. Evangelisierungstätigkeit auch seine tugend- und vorbildhafte Lebensweise erwähnt werden, allerdings fehlt die – zuvor (gattungs-)übliche – ausführliche Beschreibung von Leben und Wundern des Heiliggesprochenen.<sup>192</sup> Der Hauptteil zählt die einzelnen Abläufe des Prozesses recht ausführlich auf, was man als Legitimierung der Prozedur verstehen kann.<sup>193</sup> Gänzlich neuartig ist die explizite Erwähnung des Kanonisationssermo, dessen Thema des Dienstes an Gott<sup>194</sup> in Repetitionen auf Bernhardin bezogen wird und so seine Obediens, eine der franziskanischen Tugenden, hervorkehrt. Durch den Tempuswechsel zum Präsens gewinnt der Sermo an Gewicht und Aktualität, ebenso die anschließende Kanonisierungsformel, die die Heiligsprechungsfeier und auch den Ablass von sieben Jahren und sieben Quadragenen beim Besuch am Grab des Heiligen erwähnt. Letzterer – auch dies eine Neuerung – wurde zusätzlich an eine pekuniäre Spende zur Ausschmückung der Grabkirche geknüpft.<sup>195</sup> Möglicherweise um das gute Verhältnis des Papstes zu den Observanten herauszustellen, gab Johannes von Capestrano später an, Nikolaus V. habe die Bulle selbst verfasst, was jedoch vermutlich nur auf den Sermo bezogen war.<sup>196</sup>

Originale Exemplare der Kanonisationsbulle *Misericordias Domini* sind unter anderem in Siena und in L'Aquila erhalten.<sup>197</sup> Entgegen der üblichen Schmucklosigkeit von Papsturkunden sind beide mit Federzeichnungen in der Initia-

191 Publiziert ist die Bulle bspw. in den *Opera Omnia* 1591, o.S. [45–49]; WADDING 1735, Bd. 12, S. 51–55. Eine Analyse des Textes bietet KRAFFT 2005, S. 954–965.

192 Ebd., S. 960.

193 Ebd., S. 959–961; vgl. PELLEGRINI 2009, S. 106–109\*. Die Urkunde nennt sowohl die Postulatoren wie auch König Alfons I. stellvertretend für die Supplikanten, die den Prozess mit Bittbriefen unterstützten. Auch die Kanonisierungsurkunde des Nikolaus von Tolentino (1446) hatte bereits über das Prozedere des Heiligsprechungsverfahrens berichtet, doch weitaus weniger detailliert (KRAFFT 2005, S. 961).

194 Joh. 12,26: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“

195 KRAFFT 2005, S. 963. „Insuper omnibus vere poenitentibus & confessis, qui in die festi sui, Ecclesiam, in qua sanctum corpus suum requiescit, devote visitaverint, & ad ornatum sive fabricam dictae Ecclesiae manus porrexerint adjutrices, septem annos, & totidem quadragenas de injunctis eis poenitentiis misericorditer in Domino relaxamus: praesentibus perpetuis temporibus duraturis“, *Opera Omnia* 1591, o.S. [49].

196 WADDING 1735, Bd. 12, S. 64 (vgl. KRAFFT 2005, S. 963f.). Das wahrscheinlich von Johannes von Capestrano verfasste Schriftstück *Excelsus Dominus Deus* (publ. in *Opera Omnia* 1591, o.S. [41–44]) hat man als Vorarbeit zur Kanonisierungsbulle gedeutet (HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 344 Anm. 129), doch war es vermutlich eher eine Art ordensinternes Schreiben, denn der Text scheint nach der Kanonisierung entstanden zu sein (KRAFFT 2005, S. 954 f. Anm. 80). Dennoch ist es durchaus denkbar, dass Johannes am Entwurf der Bulle beteiligt war (SOLVI 2017, S. 68).

197 Die Dokumente werden in den Staatsarchiven der jeweiligen Städte verwahrt: ASS, Diplomatico, San Bernardino dei minori osservanti presso Siena, c. 1289 (das Doku-

le ausgestattet.<sup>198</sup> Das Aquilaner Exemplar vereint im weiten Bogen der Initiale des Papstnamens „N“ vor einem durch Ranken und Wolkenornament als himmlische Sphäre gekennzeichneten Fond zuoberst die Figur Gottvaters im Büstenausschnitt. (Abb. 10) Unterhalb halten zwei Engelsfiguren eine Scheibe mit den



**Abbildung 10:** Initiale der Kanonisierungsbulle *Misericordias Domini* (ehem. L’Aquila, S. Bernardino), 1450, L’Aquila, ASA

gotischen Lettern des Jesus-Monogramms und darunter prangt ein Papstwappen mit dreikroniger Tiara und gekreuzten Schlüssel. Zuunterst ist ein in Form eines Achtknotens gewundenes und mit sieben Knoten geschmücktes Franziskanerzulgum zu sehen.

---

ment stammt aus der *Capriola*, vgl. *Archivio Osservanza* 2012, S. 29 f., 103) und ASA, ACA, U 83, Nr. 2 (stammt aus S. Bernardino). Zu mindestens sechs weiteren Exemplaren der Urkunde KRAFFT 2005, S. 957 f. Unter anderem erbat auch Johannes von Capestrano ein Exemplar der Kanonisierungsbulle, das anscheinend in den von ihm selbst gegründeten Konvent in Capestrano gelangte (vgl. Brief Johannes’ an Nikolaus V. vom 10. Januar 1452 in WADDING 1735, Bd. 12, S. 133; zu einer Kopie der Bulle im Klarissenkloster S. Bartolomeo bei L’Aquila CHIAPPINI 1924, S. 80). Hier zeigt sich, dass die Kanonisierungsbulle des ersten Observantenheiligen als wichtiges legitimierendes Schriftstück verstanden wurde, entsprechend den *Statuta Farineriana* (1354), die es den Prokuratoren des Franziskanerordens vorschrieben, alle päpstlichen Schriftstücke und Privilegien sorgfältig aufzubewahren (*Statua generalia* 1942, S. 101 f.).

198 KRAFFT 2005, S. 957.



Die Bulle in Siena dagegen zeigt die barfüßige und in das Franziskanergerwand gekleidete Figur Bernhardins, die von zwei Engeln flankiert wird. (Abb. 11) Diese neigen sich mit ehrerbietig vor der Brust verschränkten Armen dem Hei-



**Abbildung 11:** Initiale der Kanonisierungsbulle *Misericordias Domini* (ehem. Siena, Capriola), 1450, Siena, ASS

ligen zu, der auf einem Wolkensaum schwebt und mit beiden Händen eine Monogrammscheibe über seinem Haupt emporhält. Dass Bernhardins Konterfei das Sieneser Bullenexemplar ziert, stützt Israëls' These von der Kompensationsfunktion der zahlreichen Darstellungen in seiner Heimatstadt (vgl. 2.2.2). Allerdings fehlen dieser Zeichnung die individualisierten Gesichtszüge des Predigers.<sup>199</sup> Generell stellt sich die Frage nach der Autorschaft der Initialenminiaturen, die beide aus der gleichen Hand zu stammen scheinen, weshalb eine Ausführung in der päpstlichen Kanzlei naheliegt. Sollten die Zeichnungen, die jeweils prominent das Namen-Jesu-Monogramm integrieren, tatsächlich aus dem Umfeld der römischen Kurie stammen, scheint der Bericht des Observanten Bernhardin von Fossa, aufgrund einer Absprache zwischen Nikolaus V. und Johannes von Capestrano habe

<sup>199</sup> Die Initiale einer weiteren notariell beglaubigten Kopie der Bulle, die ebenfalls für das Sieneser Ambiente entstand, ist lediglich mit dem Namen-Jesu-Monogramm geschmückt (ASS, Capitoli 5, Caleffetto, fol. 159–164).



die Kanonisierung Bernhardins ohne Hinweise auf seine Verehrung für den Namen Jesu stattgefunden, umso eigenartiger.<sup>200</sup>

Die mit den Regeln der Gestaltung für Kanonisierungsurkunden brechende Illuminierung der beiden Exemplare in L'Aquila und Siena ist mit dem herausragenden Prunk des Heiligen Jahres zu erklären, welches Nikolaus V. besonders feierlich ausrichten ließ.<sup>201</sup> Einem ähnlichen Zweck diente möglicherweise auch die Datierung der Bulle, die als erste unter dem Datum der Heiligsprechung ausgestellt wurde – nicht wie üblich mit dem Tag des entscheidenden Konsistoriums – und Pfingsten im Text explizit erwähnt.<sup>202</sup> Das Pfingstfest, an dem man die Kanonisierungszeremonie in Rom – eines der Hauptereignisse im Jubiläumsjahr – abhielt, versprach Nikolaus V. größeres Prestige. Bernhardins Heiligsprechung wurde auch wirklich als Großtat des Pontifex verstanden, denn sie firmiert unter den *res gestae* seiner Grabinschrift.<sup>203</sup>

### Kanonisierungszeremonie in Rom

Eine Heiligsprechung an sich war tatsächlich ein rares Ereignis im 15. Jahrhundert, denn nur neun KandidatInnen wurden in diesem Jahrhundert kanonisiert.<sup>204</sup> Für den Franziskanerorden war die Heiligsprechung Bernhardins außergewöhnlich – nach Ludwig von Toulouse (1317) war mehr als 130 Jahre lang kein Ordensmitglied mehr kanonisiert worden –, und so hielt man zu diesem Anlass auch das Generalkapitel der Observanten in Rom ab.<sup>205</sup> Glaubt man allerdings dem Bericht des Sieneser Gesandten Pietro Biringucci, so habe Nikolaus V. den Termin zur Heiligsprechung bereits im Hinblick auf das Generalkapitel der Franziskaner ge-

200 Bernhardin von Fossa berichtet nicht nur in seiner Chronik (BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 160f.), sondern auch in einer Predigt (MENEHIN 1940, S. 218) von diesem *agreement* (vgl. HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 343; KRAFFT 2005, S. 957), das er anscheinend auf die abgeschmetterten Häresievorwürfe gegen Bernhardin bzw. seine Ankläger zurückführt. Seltsam ist diese angebliche Absprache nicht zuletzt, da die Verehrung für den Namen Jesu gerade nach Bernhardins Tod besonders an Beliebtheit gewann (vgl. HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 401f.).

201 BURGER 1932, S. 241. Schließlich schmückte man mit der Initiale ausgerechnet den Auftaktbuchstaben des Namen Nikolaus'.

202 KRAFFT 2005, S. 956. Tatsächlich berichtete ein Gesandter bereits am 26. Februar 1450 nach Siena, dass der Pontifex erwäge, Bernhardins Heiligsprechungszeremonie auf das Pfingstfest zu legen (LIBERATI 1936, S. 119). Auch die Kanonisierung des vorausgehenden Kandidaten Nikolaus von Tolentino war zu Pfingsten 1446 ausgerichtet worden.

203 Zur Inschrift siehe KAJANTO 1982, S. 53; zum Grabmonument Nikolaus' V. vgl. PÖPPER 2004 und die Requiem-Datenbank: <http://requiem-projekt.de/datenbank/web-datenbank/> (07.10.2023).

204 Neben Bernhardin zählen dazu im engeren Sinne John von Bridlington († 1379, kan. 1401), Sebald von Nürnberg († 11. Jh.; kan. 1425), Nikolaus von Tolentino († 1306, kan. 1446), Vinzenz Ferrer († 1419, kan. 1455), Osmund von Salisbury († 1099, kan. 1457), Katharina von Siena († 1380, kan. 1461), Bonaventura von Bagnoregio († 1274, kan. 1482) und Leopold von Österreich († 1136, kan. 1485). Vgl. VAUCHEZ 1981, S. 7: „la ‚fabrique des saints‘ reprend son activité, avec la glorification de S. Bernardin de Sienna“.

205 Vgl. BARTOLOMEI ROMAGNOLI 2002, S. 153; SOLVI 2009, S. 107.

plant, zu dem viele Brüder in die Urbs kommen würden.<sup>206</sup> Verschiedene franziskanische Quellen berichten, wie tausende Observantenbrüder in S. Maria in Ara-coeli zusammenkam und an der Heiligsprechungzeremonie teilnahmen.<sup>207</sup>

Die feierliche Kanonisierung – die erste im Rahmen eines Kirchenjubiläums – wurde mit großer Pracht begangen.<sup>208</sup> Ein Kleriker der apostolischen Kammer, der den Feierlichkeiten für Bernhardin als Augenzeuge beiwohnte, verzeichnet in der Marginalspalte des durch Kardinal Jacopo Stefaneschi (ca. 1270–1343) niedergeschriebenen Kanonisierungszeremoniells, dass auch die Zeremonie für Bernhardin Neuerungen eingeführt habe, die er jedoch nicht näher spezifiziert.<sup>209</sup>

Anlässlich der Heiligsprechung hatte der Papst einen wertvollen Prunkornat erhalten – aller Wahrscheinlichkeit nach vom Stadtrat Sienas.<sup>210</sup> Das mit kostbarer Stickerei geschmückte Pluviale zeigt unter den acht thronenden Heiligenfiguren der gestickten Borte an prominenter Stelle im zweiten Register von unten auch Bernhardin, als Pendant des Ordensgründers Franz. Bernhardins Namen-Jesu-Monogramm erscheint nicht nur als persönliches Attribut in seiner rechten Hand, sondern auch oberhalb eines jeden der dargestellten Heiligen.

Nicht allein der Kanonisationsornat und die illuminierten Bullen, sondern auch das während der römischen Kanonisationsfeierlichkeiten mitgeführte, Bernhardin darstellende Prozessionsbanner und möglicherweise auch für diesen Anlass gegossene Medaillen zeigen, dass Bilder keine geringe Rolle im Heiligsprechungsprozess und den anschließenden Feierlichkeiten spielten.<sup>211</sup> Einerseits

206 LIBERATI 1936, S. 119. Traditionell hielt man die Generalkapitel zu Pfingsten ab (HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 163, 308; „capitulum generale celebrari debere (...) in die Pentecostes, ut moris est“, DE RITIIS 1946, S. 264).

207 Zum Generalkapitel siehe die Angaben von Sante Boncor (*Agiografia* 2014, S. 27), Bernhardin von Fossa (BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 162 f.) und Jakob von der Mark (PACETTI 1942/43, S. 95 f.).

208 Der aus den Marken stammende Konventuale Sante Boncor berichtet in seiner Bernhardinvita von 1450/51 sehr ausführlich vom Prozess und den römischen Festlichkeiten (*Agiografia* 2014, S. 22–35); vgl. den Augenzeugenbericht des Bernhardin von Fossa (BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 158–163). Zu den Feierlichkeiten in Rom vgl. auch DATI 1516, S. CLXXXVIV; VON PASTOR 1901 Bd. 1, S. 419–422; MATROD 1913.

209 „Istud non est de Cerimoniali set de novo additum pro memoria“, *Cérémonial* 1981, S. 466.

210 Zur Datierung und zum Herstellungskontext des heute im Florentiner Bargello aufbewahrten Ornat *Parato* 2000, S. 20, 36 f.; zu den Stickereien des Pluviale ebd. S. 42–58. Der Viterbeser Chronist Nicòla della Tuccia gibt an, die Bürger Sienas und L’Aquilas seien gemeinsam für die liturgischen Gewänder des Papstes und des Kardinals-kollegiums sowie für andere Kosten der Kanonisationsfeier aufgekomen, Ausgaben die er mit 7000 Dukaten veranschlagt (DELLA TUCCIA 1872, S. 214).

211 Sante Boncor berichtet, wie die Franziskaner „una bandiera cum beato Bernardino in triunfo“ mitgeführt hätten (*Agiografia* 2014, S. 27). Hinsichtlich zweier Varianten einer Medaille des Antonio Marescotti ist der Entstehungskontext nicht geklärt: teils wird das Entstehungsjahr mit 1444 festgesetzt (HILL 1930, Bd. 1, S. 22–24, Nr. 74, 84; HELAS 2004, S. 56; COBIANCHI 2009, S. 72), teils wird die Kanonisation als Anlass vermutet (POLLARD 1984, S. 80; *Parato* 2000, S. 84). Letztere These ist nicht abwegig, wur-

wurden – wie wir sahen – vorzeitige Bilder des noch nicht kanonisierten Bernhardins nicht von allen hohen Klerikern toleriert. Andererseits bildeten Bildwerke in Siena – beginnend mit dem anlässlich der Funeralien entstandenen *drapello*<sup>212</sup> – schon früh den Fokus des lokalen Bernhardinkults, und die von Johannes von Capestrano beauftragten Gemälde seines Mitbruders sollten den Prozesshergang günstig beeinflussen.<sup>213</sup>

### Kanonisierungsfeierlichkeiten in L’Aquila und Siena

Zeugnisse zu den Feierlichkeiten anlässlich der Heiligsprechung Bernhardins in L’Aquila sind außer einigen allgemeinplatzartigen Hinweisen zum dabei getriebenen Prunk überraschend unspezifisch.<sup>214</sup> Ein Sermon des abruzzesischen Bruders Johannes von Capestrano, der im Juni, wenige Wochen nach der Kanonisierung, in L’Aquila predigte, gibt darüber Auskunft, dass der Papst für die gesamte Pfingstwoche 1450 einen vollkommenen Ablass beim Besuch von Bernhardins Grab in S. Francesco erlassen habe.<sup>215</sup>

In Siena dagegen sind die vom Stadtrat anberaumten Festlichkeiten nicht nur sehr gut dokumentiert, sie wurden auch besonders prachtvoll begangen.<sup>216</sup> Während der eröffnenden Prozession führte man keine Reliquien, sondern eine vom Bischof getragene gewandelte Hostie mit. Man hat hier nicht nur den städtischen Charakter der Prozessionsroute abgelesen, die vom Dom zum Palazzo Pubblico führte, und somit das kommunale und das religiöse Zentrum der Stadt markierte. Auch die strikt hierarchische Reihenfolge während des Zuges und der durch einen Baldachin geehrte Bischof, der das Altarsakrament mitführte – der rang-

---

de doch zur Eröffnung des Heiligen Jahres eine Medaille gegossen, die Nikolaus V. bei der Eröffnungszeremonie an der *Porta Santa* von St. Peter zeigt und im Vorgriff auf das darauffolgende Jubiläum 1470 ein „Gnadenpfennig“ – in Anlehnung an römische Pilgerzeichen, die Heiligen zeigten – mit dem Konterfei Pauls II. ausgegeben (PFISTERER 2008, S. 241 f.).

212 Zur Sieneser Prozessionsfahne der Funeralfeierlichkeiten am 15. Juni 1444 ISRAËLS 2007(2008), S. 80; vgl. Aussagen zu einem Wunder, das sich am zweiten Todestag Bernhardins ereignete „dum ymago beati Bernardini deferebatur per civitatem Senarum“, PELLEGRINI 2004, S. 162 Anm. 22.

213 Zu den 1445 und 1448 durch Johannes von Capestrano in Siena angeforderten Bernhardin-Bildern vgl. 2.2.2.

214 Bspw. CIRILLO 1570, S. 70r: „Io [Nikolaus V.] pose nel Catalogo dei Santi, di che fù fatto nell’Aquila molta festa, & solenne alegrezza con sacrificij ancora spirituali, & devoti, né tanta dimostrazione se gli pote fare di feste, & di letitia (che furon molto grandi) che più non se gli convenisse alla memoria di un sì glorioso Santo“ (darauf bezieht sich MASSONIO 1614, S. 77 f.). Einige Forscher haben vermutet, dass eine gewisse Ermüdung hinsichtlich des jüngsten Stadtpatrons eingesetzt hatte (PETRONE 1978, S. 41; COLAPIETRA 1984, S. 168 f.).

215 HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 346 Anm. 139.

216 Eine ausführliche Analyse der Feierlichkeiten bei ARASSE 1977, dessen Untersuchung auf der Beschreibung des Chronisten Agostino Dati (†1478) basiert (DATI 1516, S. CLXXXVIv f.).

höchste Kleriker mit dem Allerheiligsten –, gaben der Veranstaltung ein hoch-offizielles Gepräge.<sup>217</sup>

Am zweiten Tag der Sieneser Kanonisierungsfeierlichkeiten ereignete sich eine szenische Darbietung auf der Piazza del Campo vor dem Palazzo Pubblico. Auf einer als Paradies gestalteten Bühne inszenierte man die Himmelfahrt des frisch Kanonisierten, wobei dieser – verkörpert durch einen Schauspieler – auf wunderbare Weise in das Himmelreich entschwebte.<sup>218</sup> Diese mit versteckten mechanischen Mitteln erreichte Auffahrt und das plötzliche Entflammen eines mittig auf dem Platz installierten Baumes beuteten visuelle Strategien, wie auch überraschende Showeffekte aus und ließ die Anwesenden gleichermaßen in frommer Andacht ‚entbrennen‘. Mithilfe des identitätsstiftenden Spektakels beförderte die Stadtregierung inbrünstige Frömmigkeit der Bürger, die Grund hatten, der ‚Guten Regierung‘ der *Signoria* für die Feier zu danken; zugleich konnte Einheit auf politischem wie auch religiösem Sektor demonstriert werden.

Die Quellen beschreiben, wie zu diesen Feierlichkeiten die komplette Stadt ihr Aussehen änderte: Allenthalben waren Girlanden, Altäre mit Darstellungen Bernhardins und temporäre Architekturen zu finden. Der Reichtum an Zier ist auf das Sieneser System der *contrade* zurückzuführen. Jede dieser traditionell konkurrierenden Nachbarschaftsverbände war für den Schmuck des eigenen Stadtteils zuständig. Offenbar wurde hier der doppelte Charakter des Sieneser Identitätsempfindens, welches einerseits der gesamten städtischen Gemeinschaft und andererseits der jeweiligen *contrada* galt, bewusst angesprochen.<sup>219</sup> Dass die Franziskaner erst am letzten Tag der Kanonisierungsfeierlichkeiten mit einem Hochamt in S. Francesco eingebunden wurden und Verehrungsorte wie die *Osservanza* oder der Ospedale della Scala außen vor blieben, unterstützt die These vom ausdrücklich städtischen Charakter der Veranstaltung.<sup>220</sup>

---

217 ARASSE 1977, S. 198. Neben den politischen Implikationen knüpft die Mitführung der transsubstantiierten Hostie auch inhaltlich an die große Verehrung Bernhardins für das Altarsakrament an. Dieser brachte nicht nur die Verehrung des Namens Jesu und des eucharistischen Leibes zusammen, sondern war einer der ersten, der eucharistische Prozessionen auch außerhalb des Corpus Domini-Festes veranstaltete (vgl. Rossi 1994, S. 258.)

218 Zur Inszenierung der Himmelfahrt Bernhardins und weiteren Sieneser Aufführungen wie eine ähnliche Auffahrtsszene Pius' II., der den besonderen Segen der *Maria Assunta* erhielt (1458), und vermutlich auch der Dominikanerin Katharina von Siena anlässlich ihrer Heiligspredigung (1461) HELAS 1999, S. 23–26, 233. Einen ikonographischen Reflex dieser Inszenierungen vermutet man in der Bildformel der *glorificatio* Bernhardins (MODE 1973, S. 62 f.) oder des von Engeln gen Himmel getragenen Heiligen, oftmals mit einer unter seinen Füßen dargestellten *mapa mundi* (COOPER 2010, S. 201).

219 ARASSE 1977, S. 197.

220 Ebd., S. 198.

### „Tutti quanti jubilando“<sup>221</sup> – Verehrung Bernhardins in anderen Zentren

Die hohe Prominenz und der große Aktionsradius Bernhardins zu Lebzeiten brachten es mit sich, dass der Minderbruder auch in vielen anderen Städten lebhaft verehrt wurde.<sup>222</sup> Viel ließe sich etwa zur Verehrung Bernhardins in Ferrara schreiben, wo man ausgiebig seine Kanonisierung feierte.<sup>223</sup> Auch Bernhardins Geburtsstadt Massa Marittima entsandte Diplomaten zur Beförderung des Heiligsprechungsverfahrens nach Rom und beging feierlich seine Exequien sowie den Todestag, verehrte die Reliquien des Hutes, der Kutte sowie etwas Blut Bernhardins und beschloss bereits im April 1445 die Gründung eines Observantenkonventes im Ortsteil Vetreta.<sup>224</sup>

Daneben erfreute Bernhardin sich in der umbrischen Stadt Perugia großer Beliebtheit, denn hier hatte er seit 1425 häufig gepredigt und die Neufassung der Stadtstatuten (*Statuta sancti Bernardini*) angestoßen.<sup>225</sup> Bereits im Juni 1444 bezeichneten die Peruginer Bernhardin als Schutzpatron und errichteten ein ihm gewidmetes Oratorium neben S. Francesco al Prato (vgl. 4.2.3).<sup>226</sup>

## 2.3 Observantische Ordenspolitik

### 2.3.1 Expansion der observantischen Bewegung im Quattrocento und ihre Niederlassungen in den Abruzzen

Kirchengeschichtlich lässt sich eine verstärkte Tendenz zur Gründung von Observanzbewegungen zwischen der zweiten Hälfte des 14. und dem Beginn des 16. Jahrhunderts als allgemeines Phänomen feststellen.<sup>227</sup> Zu einem Zeitpunkt, zu dem die Mendikanten bereits etabliert waren, aber auch Verunsicherungen durch das päpstliche Schisma, die konziliare Uneinigkeit, die Angst vor häretischen Be-

221 LUSINI 1929, S. 169.

222 Vgl. *EB*, Bd. 3 (1984).

223 Zum Bernhardinkult in Ferrara siehe GIOVANARDI 1935; LOMBARDI 1975, S. 93–101; COBIANCHI 2009, S. 68–73.

224 BUGHETTI 1943, S. 169–177. Bernhardins Kleidung befindet sich heute in der Kirche S. Agostino, die Blutreliquie im Dom seiner Geburtsstadt (*EB*, Bd. 3 [1984], S. 291). Erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde Bernhardins Geburtshaus in ein Hospiz umgewandelt und dort auch eine Kapelle zu Ehren des Heiligen eingerichtet.

225 Vgl. die umfassenden Dokumente zu Bernhardins Aktivitäten und Verehrung in Perugia bei FANTOZZI 1922 (die Stadtstatuten sind publ. S. 108–129). Laut Michele da Carcano versuchten die Peruginer, den bereits erkrankten Bernhardin auf seiner letzten Reise zu überzeugen, in ihrer Stadt zu bleiben: „Pluribus locis retineri, et presertim Perusini, hoc cum magna instantia postulabant“ (SEVESI 1931, S. 90).

226 Zum Oratorium HESSE 1992; VOGEL 1999. Zu der das Oratorium darstellenden Prozessionsfahne von Benedetto Bonfiglio (1465) MODE 1973; DEHMER 2004, S. 328 Nr. 68.

227 ROEST 2009, S. 446 f. Vgl. ELM 1989 zu den spätmittelalterlichen Reformbewegungen.

wegungen und apokalyptischen Erwartungen herrschten, regten sich in vielen Kongregationen Reformbestrebungen. Vielfach führte die Überzeugung, dass die monastische Lebensweise entartet sei, zur Suche nach einer spirituellen Erneuerung und Rückkehr zu den Grundsätzen der jeweiligen Ordensregel. Die Franziskaner hatten bereits andere Reformbemühungen erlebt, u. a. die Splittergruppe der Spiritualen, die als Häretiker geächtet und seit den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts verfolgt wurden. Um 1368 zogen sich unter der Leitung des Laienbruders Paoluccio da Trinci einige reformwillige Franziskaner in eine eremitische Gemeinschaft im umbrischen Brogliano zurück und rückten eine christozentrische Spiritualität wie auch die Rückkehr zum franziskanischen Armutsideal ins Zentrum ihrer Lebensweise.<sup>228</sup> Die Bewegung dieser *fratres de observantiae regulae* oder *fratres de familia* – wie sie sich im Gegensatz zu den in größeren Gemeinschaften mit oftmals großen Besitzungen lebenden *fratres de communitate* oder *fratres conventuales* nannten – breitete sich allmählich aus, so dass bei Bernhardins Ordenseintritt 1402 bereits eine Reihe franziskanischer Konvente der Observanz angehörten.<sup>229</sup> Zahlreiche Neueintritte und Klosterneugründungen erfolgten innerhalb der Wirkungszeit Bernhardins, aber auch Übernahmen vieler Konvente durch die Reformbewegung, darunter einige der wichtigsten franziskanischen Heiligtümer wie die Portiunkula, erster Sitz einer brüderlichen Gemeinschaft unter Franziskus von Assisi (1415), und La Verna, Ort der Stigmatisierung Franziskus' (1431). Allmählich entfernten sich die *fratres de familia* zugunsten einer moderaten Armutsregel („*usus moderato*“) vom Ideal des armen Eremitentums des Paoluccio Trinci und verfolgten die *vita activa* im Zeichen des Predigens bzw. Bußhörens und wandten sich mehr dem urbanen Leben zu.<sup>230</sup> Nicht nur seitens des Papsttums und Hochklerus erfuhr die Observanz Förderung, sondern auch Kommunalpolitiker und andere Territorialherren begünstigten die Reformfranziskaner, wobei nicht immer klar zu entscheiden ist, ob die Brüder wegen ihres Rufes der Integrität geschätzt wurden, oder wegen ihrer Beliebtheit bei den Gläubigen.<sup>231</sup>

Die Ordensgeschichtsschreibung bezeichnete neben Bernhardin auch seine ebenso als Prediger und in der Ordensleitung aktiven Mitbrüder Johannes von Caestrano, Jakob von der Mark und Andrea da Sarteano (1385–1450) als die „firmis-

228 Zur Geschichte der franziskanischen Observanzbewegung MOORMAN 1968, S. 441–585; MERLO 1998.

229 Zur Bezeichnung der später schlicht „Observanten“ genannten Brüder vgl. PACETTI 1945, S. 13 Anm. 37; SENSI 1985, S. 53. Wegen ihrer Holzsandalen nannte man die Brüder auch „Zoccolanti“.

230 Vgl. ELM 1994, S. 290; ERTL 2006, S. 205. Bernhardin verfasste als Generalvikar der Observanten 1438 ein Rundschreiben, welches das observantische Eremitentum marginalisierte – wohl in dem Ansinnen, die Zersplitterung der Reformbewegung abzuwenden (*Opera Omnia*, Bd. 8 [1963], S. 314 f.).

231 Zu den Verbindungen der Observanten mit dem Papsttum vgl. FOIS 1985; zum Verhältnis der Observanten zu den italienischen Signorien und Kommunen vgl. die Beiträge in *Frati* 2013.



sime columpne“ der Observanz.<sup>232</sup> Und tatsächlich hatten sich die *fratres de familia* zum Zeitpunkt von Bernhardins Tod so weit verbreitet, dass sie einen eigenen Ordenszweig ausmachten. Dieser stellte zwar eigene General- und Provinzialvikare, doch waren sie einem gemeinsamen Ordensminister untergeordnet.<sup>233</sup> Trotz verschiedener Versuche, die beiden Lager des Ordens auf einen Nenner zu bringen, gab schließlich die Papsturkunde *Ut sacra* aus dem Jahr 1446 den zwar formell noch unter der Leitung des Generalministers stehenden Observanten weitgehende Unabhängigkeit.<sup>234</sup> Die in der Bulle artikulierte Bevorzugung der Observanten durch Eugen IV. schürte die Polemiken zwischen den Ordensparteien, und zu Beginn des 16. Jahrhunderts kam es gar zu blutigen Auseinandersetzungen untereinander.<sup>235</sup> Mit der anlässlich des *capitulum generalissimum* am 29. Mai 1517 von Leo X. ausgestellten Bulle *Ite vos* war die Vereinigung aller franziskanischen Gruppen beabsichtigt.<sup>236</sup> Unter der Führung der Observanten, die nun selbständig den Generalminister des Ordens wählen konnten und als *Ordo Fratrum minorum* die offizielle Nachfolge des Franziskus von Assisi antraten, wurden alle Ordensgruppen zusammengeführt, darunter auch die Konventualen – in der Hoffnung, dass letztere auf diese Weise auch einen Weg zu Reformen fänden. Dies blieb freilich ein frommer Wunsch, da die Konventualen trotz der formalen Union unter der Leitung eines eigenen *maestro generale* separiert blieben. Neben der Verfestigung der Spaltung blühten alsbald neue Reformzweige, wie die Gruppierung der Reformaten, die sich ab 1518 in den Abruzzern formierten, oder der Kapuziner, die sich um 1528 abspalteten.<sup>237</sup>

### Niederlassungen in den Abruzzern

Die erste Ansiedelung der Observanten in den Abruzzern geht auf 1415 zurück – das Jahr, in dem die Reformbewegung durch die Bewilligung eines unabhängigen Vikars der französischen Observanten indirekt vom Konstanzer Konzil autorisiert

232 MARIANO DA FIRENZE 1910, S. 707; vgl. ZUVOR BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 134–139. Das Bild der stützenden Säule war eine beliebte mittelalterliche Trope für Kirchenmänner, die auf die Apostel zurückverwies und im Zusammenhang mit den Nachfolgern des Franziskus dessen Christomimesis evozierte (GARDNER 2013, S. XI).

233 Vgl. BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 142–145.

234 In der Erstfassung lag das Dokument wohl bereits am 11. Januar 1446 vor: BF 1929, S. 497–500 Nr. 1007; vgl. HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 309. Zuvor hatte man versucht mithilfe der während des *capitulum generalissimum* 1430 verfassten Reformkonstitutionen („Martiniane“) den gesamten Orden zu erneuern, um ihn auf diese Weise vor der Spaltung zu bewahren. Zur faktischen Autonomie der Observanten, die mit der Bulle verbunden war vgl. PACETTI 1945, S. 57; HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 309–311.

235 Die Involvierung in die Reform seines eigenen, des augustiniischen Ordens, aber auch die Freundschaft mit Bernhardin und Johannes von Capestrano scheint Eugen IV. für die Observanten eingenommen zu haben (MOORMAN 1968, S. 448). Zu den Ausschreitungen vgl. ebd. S. 580.

236 Zu dieser Papsturkunde BARTOCCI 2015.

237 CHIAPPINI 1926, S. 52–58. Zu den 1532 durch Clemens VII. anerkannten Reformaten PETRONE 2000, S. 345 f.

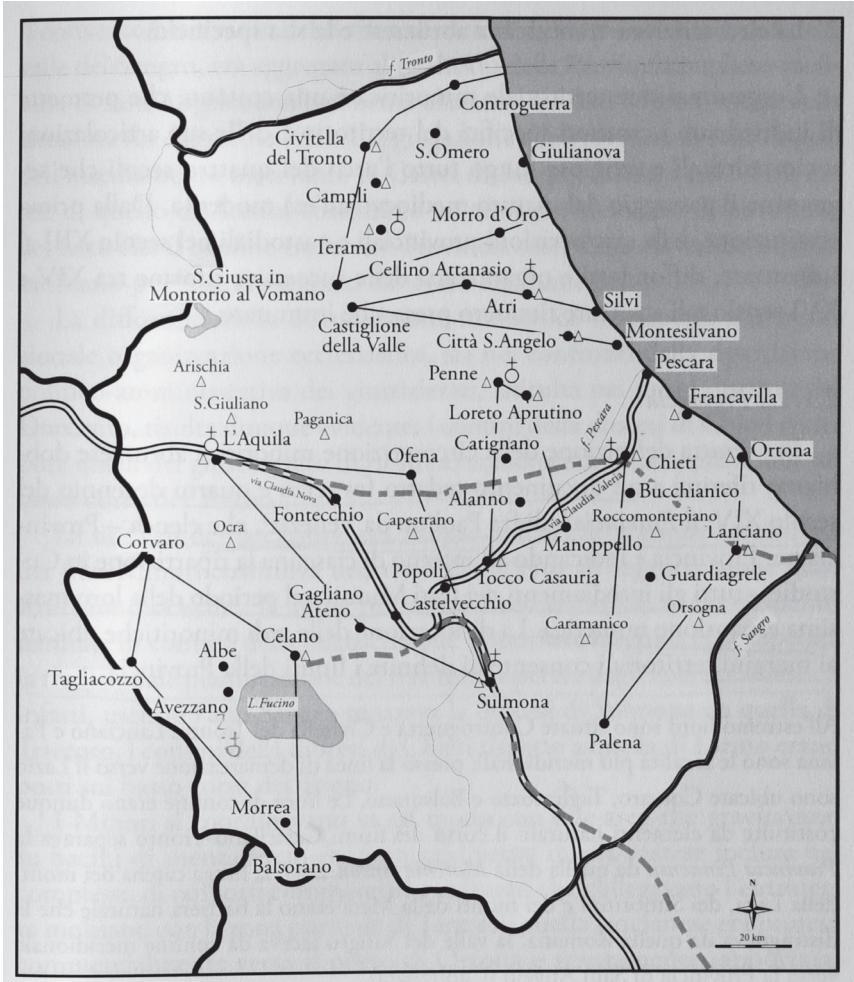


Abbildung 12: Niederlassungen der abruzzesischen Franziskanerprovinz im 15. Jh.

wurde und in dem bereits ca. 200 *fratres de familia* in 30 Konventen verzeichnet werden konnten.<sup>238</sup> (Abb. 12) Giovanni da Stroncone († ca. 1418), direkter Nachfolger des Initiators der Bewegung, Paoluccio Trinci, gründete mit der finanziellen Unterstützung des Aquilanners Nunzio da Fonteavignone (Nuccio della Fonte) den „S. Julianj locus“ an einem bewaldeten Abhang knapp drei Kilometer außerhalb

238 Vgl. BF 1904, S. 493–495 Nr. 1362; vgl. MARIANO DA FIRENZE 1910, S. 706. Zur Geschichte der Franziskaner in den Abruzzen während des 15. Jahrhunderts vgl. CHIAPPINI 1926; PETRONE 2000; DI VIRGILIO 2002.

der Stadtmauern L'Aquilas. Die bescheidene Konventskirche wurde 1430 dem hl. Julianus Hospitator geweiht, entsprechend einer vorherigen Kultstätte an diesem Ort.<sup>239</sup> Bis zum Ende des Jahrhunderts entstanden 21 weitere Observantenkonvente in den Abruzzen, die sich zum Großteil dem Engagement von Bernhardin, Jakob von der Mark und, allen voran, Johannes von Capestrano verdankten.<sup>240</sup> Auf dem Stadtgebiet L'Aquilas und in den Ortschaften seines *contado* entstanden bis 1500 fünf weitere reformierte Konvente: S. Antimo im Ort Paganica (gegr. 1426), der Klarissenkonvent S. Eucaristia (gegr. 1447) und S. Bernardino (gegr. 1454) in der Stadt, ein Konvent in Arischia (gegr. 1461) und schließlich S. Angelo in Ocre (gegr. 1480). Diese und einige andere Konvente waren in der *Custodia Aquilana* zusammengefasst, einem der sechs Bezirke, aus denen die *Provincia Pinnensis* benannte Franziskanerprovinz der Abruzzen bestand, die 1457 den Namen *Provincia Sancti Bernardini* erhielt.<sup>241</sup> Spätestens am Ende des Jahrhunderts war L'Aquila mit sechs *loci* der *fratres de familia* zum Epizentrum der franziskanischen Erneuerungsbewegung geworden.<sup>242</sup>

Bernhardins Heiligsprechung hatte eine besonders große Bedeutung für die *fratres de familia*, die ihre Reformideen dadurch legitimiert sahen.<sup>243</sup> Als „speculum praedicatorum“ verkörperte Bernhardin das Ideal eines Predigers und ebenso der observantischen Lebensweise: gehorsam, keusch, gemäßigt asketisch. Auf institutioneller Ebene wurde er als weiser Generalvikar des Reformzweiges geschätzt, der zu seiner Expansion beigetragen hatte. Doch auch für den gesamten Orden bedeutete die Kanonisierung eine Bestätigung: Zahlreiche Kirchen und Kapellen der nichtreformierten Franziskaner wurden Bernhardin gewidmet und mit seinen

239 BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 130–133; DE RITIIS 1941, S. 177; GONZAGA 1587, Bd. 2, S. 410 f. (vgl. MOORMAN 1983, S. 25 f.). Zur Geschichte des Konventes, seinen Gebäuden und deren Ausstattung vgl. ANTONINI 1988/93, Bd. 2, S. 58–73; GIOIA 2014. Zur Restaurierung *post* 2009 vgl. *Osservanza minoritica* 2019, S. 655–776.

240 1464 gab Bernhardin von Fossa 15 *loci* der Observanten an (BERNHARDIN VON FOSSA 1902, S. 115 f.); Alessandro De Ritiis zählte 1495 gar 19 mit insgesamt 300 Brüdern, zu denen noch die beiden Niederlassungen in Arischia und Celano hinzukamen (DE RITIIS 1946, S. 265). Zu den abruzzesischen Konventen PELLEGRINI/DEL FUOCO 2012.

241 Zu Lebzeiten Franziskus' hatte es auf dem Gebiet der Abruzzen nur eine zur neapolitanischen Provinz zählende Kustodie gegeben, die nach dem 1210 gegründeten Franziskanerkonvent in Penne *Custodia Pennensis Provinciae Terrae Laboris* benannt und in den 1230er Jahren in eine eigene Provinz umgewandelt wurde (vgl. PETRONE 2000, S. 30; DI VIRGLIO 2002, S. 23 f.). Die Aufteilung in sechs Kustodien, die jeweils den Bezugspunkt einer Stadt mit Bischofssitz hatten (Teatina/Chieti, Pennense/Penne, Atriana/Atri, Teramana [Aprutina]/Teramo, Aquilana/Aquila, Marsicana/Avezzano), wird bereits 1283 verzeichnet (ebd., S. 24 f.; PELLEGRINI/DEL FUOCO 2012, S. 256).

242 PELLEGRINI 2007, S. 65. „Aquila poté a buon diritto ritenersi uno dei principali centri propulsori del rinnovamento del francescanesimo osservante tra Quattro e Cinquecento“, MUSSOLIN 2013(2015), S. 127.

243 LAPPIN 2000, S. 153, 177; PELLEGRINI 2004, S. 117; SOLVI 2009, S. 108.

Darstellungen geschmückt.<sup>244</sup> Die Konventualen versuchten teilweise gar, Bernhardin als einen der ihren darzustellen, schließlich war er in einer Konventualenkirche eingekleidet worden und auch in einem Konvent der *fratres de communitate* gestorben.<sup>245</sup> Nicht zuletzt wirkte Bernhardins Kanonisierung auch positiv zurück auf den Heiligen Stuhl, denn so wurde einerseits die Souveränität des Pontifex – zentrale Figur im Heiligsprechungsverfahren – vor dem Kardinalskollegium demonstriert und durch die grandiose Zeremonie im Rahmen des *annus sanctus* andererseits die vor-avignonesische Pracht des Papsttums erneuert.<sup>246</sup>

Bernhardins Bedeutung drückte sich freilich auch in der Produktion hagiographischer Texte aus. War eine erste Phase nach seinem Tod vor allem auf die Dokumentation bzw. Verbreitung von Leben und Taten Bernhardins hinsichtlich der Kanonisierung gerichtet, feierten verschiedene Autoren nach 1450 den neuen Heiligen, der auch als *vir illustris* Eingang in Vitensammlungen gelehrter Laien fand. Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts entstanden insbesondere Texte durch Ordensmitglieder, die – mit größerem Abstand als die direkten Zeugen – der Wahrnehmung des Heiligen ein klareres, mit der Selbstdarstellung des Ordens konformes Profil gab.<sup>247</sup> Eine Kurzvita Bernhardins wurde Ende des 15. Jahrhunderts der viel rezipierten duecentesken, später mehrfach erweiterten *Legenda Aurea* hinzugefügt.<sup>248</sup>

### 2.3.2 Kommentare zur Ordensregel – observantisches Selbstverständnis und Kunstpatronage

Franziskus selbst hatte seine ursprüngliche Ordensregel (ca. 1209–21) mehrfach redigiert und hinterließ mit der offiziellen Version der *Regula bullata* (1223) sowie seinem Testament (1226) eine kontrovers diskutierte und durch verschiedene päpstliche Bestimmungen abgeänderte Regel.<sup>249</sup> Weitere Normen und Direktiven wurden zunächst in den *Constitutiones Narbonenses* (1260) festgelegt, dann aber fortlaufend modifiziert. Die *Statuta Farineriana* des Generalkapitels von Assisi im Jahr 1354 bildeten die Grundlage für die 1430 durch Johannes von Capestrano

244 ODOARDI 1981, S. 486–511. Auch auf liturgischem Gebiet standen die Konventualen nicht nach, wie das von Pietro Ridolfi da Vigevano (um 1475) verfasste liturgische Offizium für Bernhardin zeigt (DELORME 1936).

245 LAPPIN 2000, S. 163 f. Capestrano u. a. Observanten unterstrichen daraufhin, dass Bernhardin sich kurz nach dem Ordenseintritt bewusst für das Noviziat im Observantenkonvent des *Colombaio* entschieden hatte (ebd., S. 153 f.).

246 DI MEGLIO 2013, S. 147; GUIDI 2013, S. 462 f.

247 Vgl. die seit 2014 erscheinende vierbändige Publikationsreihe *Le vite quattrocentesche di S. Bernardino da Siena*. Die Produktion des Ordens umfasste auch liturgische Texte zum Bernhardinfest sowie zahlreiche Predigten.

248 *Canone* 2018, S. 211. Die *Vita* ist in zahlreichen gedruckten Ausgaben des 16. Jahrhunderts zu finden.

249 Vgl. diese Zeugnisse in *Franziskus-Quellen* 2009, S. 69–93, 94–102, 59–62.

verfassten, so genannten *Constitutiones Martini*. Diese waren der erste observantische Kommentar zur franziskanischen Ordensregel und zugleich ein Versuch der Versöhnung beider Franziskanergruppierungen, indem man den Konventualen abverlangte sich dem Armutsgelübde anzunähern, während im Gegenzug die Observanten auf eigene Obere verzichteten.<sup>250</sup> In Kollaboration mit mehreren Mitbrüdern (u. a. Johannes von Capestrano und Niccolò da Osimo) verfasste Bernhardin 1440 die so genannten *Constitutiones Bernardini*, den grundlegenden observantischen Kommentar zur franziskanischen Regel. Dabei konzentrierten sich die Verfasser auf die Problempunkte Besitz und Gehorsam und propagierten den „usus moderatus“ als Mittelweg zwischen dem „usus pauper“ und der Besitzanhäufung – in bewusster Abgrenzung zu den Spiritualen einerseits und den Konventualen andererseits.<sup>251</sup>

Hinsichtlich der Gestaltung und Ausstattung von Gebäuden bestand bereits seit den frühen Kirchengründungen der Franziskaner eine Diskrepanz zwischen der Armutregel und den realisierten Bauten; jedoch ermöglichte die Vorgabe der Orientierung an ortsüblichen Bautraditionen eine gewisse Flexibilität.<sup>252</sup> Die Konstitutionen von Narbonne gaben als erste offizielle Regel auch eine Reihe von Normen zur Errichtung von Gebäuden vor und untersagten dabei unnötigen Prunk wie Gemälde, Buntglasfenster oder aufwendiges liturgisches Gerät, mit Ausnahme des Chorbereiches.<sup>253</sup> Die nachfolgenden *Statuta Farineriana* blieben bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts gültig, ließen die vorhergehenden Normen zu Gestalt, Größe und Ausstattung von Kirchenbauten aus und zielten eher auf die ikonographische Korrektheit von Bildwerken, die insbesondere in ihrer Funktion als Hilfsmittel der Devotion interessierten.<sup>254</sup>

Neben den Kommentaren zur Regel wurden auch Einzelvorschriften bedeutsam: Beim Generalkapitel in Mailand 1457 wurde beispielsweise die Richtlinie eines Kontrollgremiums für Neubauten beschlossen, um so „curiositas et superfluitas“ vorzubeugen.<sup>255</sup> Wo immer neue Gebäude geplant seien, solle das Pro-

250 Die *Constitutiones Martini* (publ. in *Chronologia historico-legalis* 1650, S. 90–97) wurden in die Bulle *Vinea Domini Sabaoth* Eugens IV. (BF 1929, S. 2–12 Nr. 4) integriert, ein wichtiger Meilenstein der franziskanischen Reform. Bis zum Jahr 1528 entstanden elf observantische Kommentare zur Regel, Instrumente der Selbstversicherung und Identitätsstiftung der *fratres de familia* (LAPPIN 2000, S. 35).

251 *Chronologia historico-legalis* 1650, S. 100 f.; BERTAGNA 1957, S. 88–90 (vgl. zusammenfassend LAPPIN 2000, S. 34–40).

252 Kritik wurde z. B. geübt an S. Francesco in Assisi oder S. Croce in Florenz (MARKSCHIES 2001, S. 183). Zu der um 1240 festgeschriebene Norm einer Ausrichtung an regionalen Bauepflogenheiten SILBERER 2016, S. 41, 192. Diese Prädisposition zur Aneignung lokaler Kulturressourcen und Materialien ist insgesamt in der Mendikantenarchitektur festzustellen (VILLETTI 1982, S. 30).

253 *Statua generalia* 1941; vgl. COBIANCHI 2013, S. 6 f.; SILBERER 2016, S. 32 f.

254 *Statua generalia* 1942; vgl. VILLETTI 1982, S. 30; SILBERER 2016, S. 30, 36 f.

255 *Chronologia historico-legalis* 1650, S. 123 f.; vgl. COBIANCHI 2013, S. 9. Mit „superfluitas“ bezeichnete man den Prunk der Baugestalt, mit „curiositas“ dagegen übermäßige Ausstattung (MARKSCHIES 2001, S. 181).

vinzkapitel eine Kommission berufen, bestehend aus dem Provinzminister und drei Brüdern; diese sollte den Baugrund besichtigen und bezüglich des Budgets, aber auch hinsichtlich der Bauplanung und der räumlichen Anlage Mitspracherecht haben.

Relativierend konnte auf diese Bestimmungen der in den *Constitutiones Bernardini* festgeschriebene „temperato uso dele cose“ angewendet werden, welcher nicht nur den Lebensgewohnheiten der *fratres de familia*, sondern auch der Anlage und Ausstattung ihrer Kirchen- und Konventsgebäude zugrunde liegen sollte. Zwar zeigt die Formulierung dieser Norm der Mäßigung implizit die Übertretungen des Armutsgebotes in der Praxis an, doch stellte dieses keine starre Regel dar, sondern war den Gegebenheiten anzupassen: den Wünschen der Beteiligten, den zeitlichen wie auch lokalen Traditionen und in letzter Instanz dem Urteil der Ordenssuperioren.<sup>256</sup> Auf diese Art konnte man fallweise Kompromisse für das spannungsreiche Verhältnis zwischen der Aspiration der Askese seitens der Brüder und dem Bedürfnis nach Repräsentation seitens privater Auftraggeber finden.<sup>257</sup> Auch Jahrzehnte später lässt sich das Bestreben feststellen, einflussreiche Privatstifter nicht zu verprellen: So genehmigte Sixtus IV. zwischen 1478 und 1481, dass die Kirchen der Observanten mit aufwendigen Paramenten und Kirchenglocken ausgestattet werden dürften, sofern deren Fehlen Empörung der „personarum notabilium“ hervorrufe.<sup>258</sup>

So günstig die Flexibilität des Gebotes der gemäßigten Armut für das Verhältnis zu privaten Stiftern auch war, so problematisch stellte es sich für die Observantenprediger dar, dies auch öffentlich zu verteidigen. Bernhardin rügte in seinen Predigten mehrfach die Selbstbezogenheit von Stiftern, die er im Anbringen von ihren Wappen ausgedrückt sah.<sup>259</sup> Jedoch war Bernhardin kein Bilderfeind, sondern vertraute in franziskanischer Tradition darauf, dass Kunstwerke dazu dienen konnten, emotional zu berühren, zu bilden und Glaubensinhalte zu memorieren.<sup>260</sup> Immer wieder zog er Gemälde – wie etwa Simone Martinis *Verkündigung* oder Ambrogio Lorenzettis Fresken im Palazzo Pubblico – als Exempla in seinen anschaulichen Predigten heran und verwendete das IHS-Monogramm als visuelles Friedenssymbol und mnemotechnisches Instrument.<sup>261</sup> Auch als Ideator

---

256 „Et quia moderatio dicti usus debet attendi secundum qualitatem personarum, & varietatem temporum, & Locorum conditiones, & alias occurrentes circumstantias; terminus superfluitatis, & curiositatis non potest faciliter discerni: propterea per subditos non potest, nec debet iudicari, sed per Ministros, & Custodes“, *Chronologia historico-legalis* 1650, S. 101.

257 COBIANCHI 2013, S. XIX, 12.

258 *Regestum* 1983, S. 278; vgl. MERLO 1998, S. 284 f.

259 *Prediche volgari* 1989, Bd. 2, S. 1204.

260 DEBBY 2002, S. 135–145. Vgl. NOVA 1997, der diese „konservative“ Sicht am Beispiel des stark von Bernhardin geprägten Observantenpredigers Michele Carcano da Milano (1427–1483) herausarbeitet.

261 „Bernardino’s approach to the arts was based on pragmatic considerations. As a practicing preacher, he viewed art as a useful tool to educate the simple people, to cre-



und Auftraggeber von Bildwerken betätigte er sich: Um 1435 veranlasste Bernhardin Sassetta, eine heute verlorene Kopie des von ihm verehrten Mariä Himmelfahrts-Fresko der Porta Camollia für den Hochaltar der Kirche der *Capriola* zu schaffen und höchstwahrscheinlich war er auch als Berater für das Bildprogramm des vom selben Künstler stammenden Altargemäldes für S. Francesco in Borgo Sansepolcro tätig.<sup>262</sup>

## 2.4 L'Aquila: „capo dell'Abruzzo e seconda città del Regno“<sup>263</sup>

### 2.4.1 *Universitas* und Königreich

Das offizielle Gründungsdatum L'Aquilas verdankt sich zwar dem Privileg des Staufferkönigs und Souverän im Königreich Sizilien, Konrad IV. von 1254, jedoch war das Gebiet der *conca aquilana* – auf ca. 720 Metern über dem Meeresspiegel, unweit des bis 2912 Meter reichenden höchsten Appenninmassivs Gran Sasso und beim Flüsschen Aterno gelegen – bereits Jahrhunderte zuvor besiedelt worden.<sup>264</sup> 1257 wurde die Diözese von Forcona (heute Civita di Bagno) in das Stadtzentrum L'Aquilas verlagert.<sup>265</sup> Die enge Beziehung zwischen der Stadt und den kleinen, knapp 70 Ortschaften des *Comitatus Aquilanus* genannten Umlandes, das einen Radius von ca. 40 km um die Stadt bildet, zeigt sich in einer Art urbanistischen Projektion, die sich nach der Zerstörung der Stadt 1259 und dem anschließenden Wiederaufbau (ab etwa 1266) unter Karl I. von Anjou manifestierte: Die Bevölkerung der einzelnen Orte oder *castelli* des Territoriums siedelten in vorgesehenen Stadtbezirken (*locali intra*).<sup>266</sup> Schon im Gründungsprivileg als Einheit verstanden

---

ate fine rhetorical effects, and to move his listeners to devotion“, DEBBY 2002, S. 145. Zu Bernhardins rhetorischer Verwendung einzelner Bildwerke BOLZONI 2002, S. 145–242.

262 ISRAËLS 2009, S. 122, 139.

263 PICO FONTICULANO 1996, S. 77.

264 Zur Vorgeschichte der Stadt auf dem bereits in einem päpstlichen Schreiben Gregors IX. von 1229 als „Acculi“ bezeichneten Gebiet vgl. die Zusammenstellung an Dokumenten in DE MATTEIS 2009, S. 11–58. Zur königlich legitimierten Stadtgründung „in loco qui dicitur Aquila“ CLEMENTI 1998, S. 17–43 (das Gründungsprivileg ist publ. u. komm. in BERARDI/BOESCH GAJANO 1992, S. 265–286). – Im Zuge der Einigung Italiens, erhielt die Stadt 1863 zunächst den Namen „Aquila degli Abruzzi“; unter der faschistischen Regierung wurde 1939 dem Namen der Artikel als fester Bestandteil hinzugefügt, die noch heute gültige Form (Gazzetta Ufficiale Nr. 299 vom 27. Dezember 1939, S. 5883). Die ursprüngliche Bezeichnung der Stadt ist auf die reichhaltigen Wasservorkommen zu beziehen und wurde erst später mit dem (Reichs-)Adler in Zusammenhang gebracht (SPAGNESI 2009, S. 39–42).

265 Zu den vorausgehenden Diözesen Amiterum und Forcona und ihrer Verlegung vgl. CLEMENTI 2007.

266 BOCCHI/GHIZZONI/SMURRA 2006, S. 147. Das ovale Stadt-Ideogramm der *Chronica Civitatis Aquilae* (ASA, ACA, S. 72, fol. 17r) des Alessandro De Ritiis zeigt eine schema-

und als *universitas* bezeichnet, sorgte die Verbindung der kleinen Zentren *intra moenia* mit den korrespondierenden Örtlichkeiten *extra moenia* für eine territoriale Kontinuität bei gleichzeitiger multizentrischer Identität: Das Umland sorgte mit der Schaf- und Wollproduktion für den Wohlstand der Stadt, und ein egalitäres Steuerrecht ermöglichte es den ‚Städtern‘, weiterhin über ihre Landbesitzungen zu verfügen, die zuvor zersplittert und im Besitz verschiedener Feudalherren gewesen waren.<sup>267</sup> Beredtes Zeugnis dafür ist ein, allerdings erst aus der Zeit nach der spanischen Belehnung stammender, heute als verschollen geltender Plan des Girolamo Pico Fonticulano (ca. 1575, vermutlich für sein Traktat *Geometria* bestimmt), welche die Stadsiedlung im Zentrum der sie umgebenden *castelli* des *Comitatus Aquilanus* zeigt. (Abb. 13)

Nachdem der aus dem französischen Königshaus Anjou stammende Karl I. vom Papst mit dem Königreich Sizilien-Neapel belehnt worden war und seine stauffischen Gegner bei Tagliacozzo und Benevent (1268) geschlagen hatte, wurde nach der Abspaltung Siliziens infolge der *Sizilianischen Vesper* (1282) der Regierungssitz des Königreiches nach Neapel verlegt.

Nicht zuletzt durch unglückliche Erbfolgeentscheidungen der Anjou gelang es Alfons V. von Aragon 1442, seinem Rivalen, dem Anjou-König René, die Herrschaft zu entreißen und als Alfons I. von Neapel, genannt *il Magnanimo*, bis 1458 zu regieren. Hatten die Aquilaner mit den Anjou, die in den Abruzzen auch durch aufwendige Bauprojekte Spuren hinterließen, sympathisiert und von ihren Privilegien profitiert, so war das Verhältnis zu den Aragoniern weniger vertrauensvoll.<sup>268</sup> Alfons bestätigte jedoch zahlreiche der angevinischen Zugeständnisse und Steuererleichterungen, die bei seinem Tode 1458 wiederum durch das *placet* seines Sohnes Ferdinand I. (reg. 1458–1494) beglaubigt wurden.<sup>269</sup>

Die anhaltenden Auseinandersetzungen zwischen dem spanischen Königshaus Aragon und den französischen Herrschern um die Krone Neapels wurden häufig in den das Königreich nördlich abschließenden und an den Kirchenstaat angrenzenden Abruzzen ausgetragen, wobei L’Aquila als „barriera per l’accesso al

---

tische Anordnung der Stadtviertel und ihrer Zugehörigkeit zu den zwei ehemaligen Einzugsgebieten der neu gegründeten Stadt, dem westlich gelegenen Amiternum und dem östlichen Forcona. Dass die Bevölkerung L’Aquilas sich ursprünglich aus 99 Ortschaften speiste, ist ein stadthistorischer Mythos. Die im 1508 vollendeten *Libro dei fuochi* niedergelegte Volkszählung verzeichnet auf dem gesamten Aquilaner Einzugsgebiet sogar 185 Örtlichkeiten (48 *castelli*, 132 *ville* und 5 *terre*; CIFALI 1980, S. 21 Anm. 42.)

267 MANTINI 2009, S. 21. Maria Rita Berardi spricht von L’Aquila als einer „città come soggetto collettivo ma con una identità multicentrica“, BERARDI 2005, S. 117f.

268 CLEMENTI 1998, S. 73; vgl. hier auch die durch das Haus Aragon unterstützte, für die *universitas* nachhaltig traumatische Belagerung L’Aquilas durch Braccio da Montone (1423/24; ebd. S. 63–72). Zu den Stiftungen der Anjou vgl. LEHMANN-BROCKHAUS 1983, S. 209–211.

269 MANTINI 2009, S. 24.

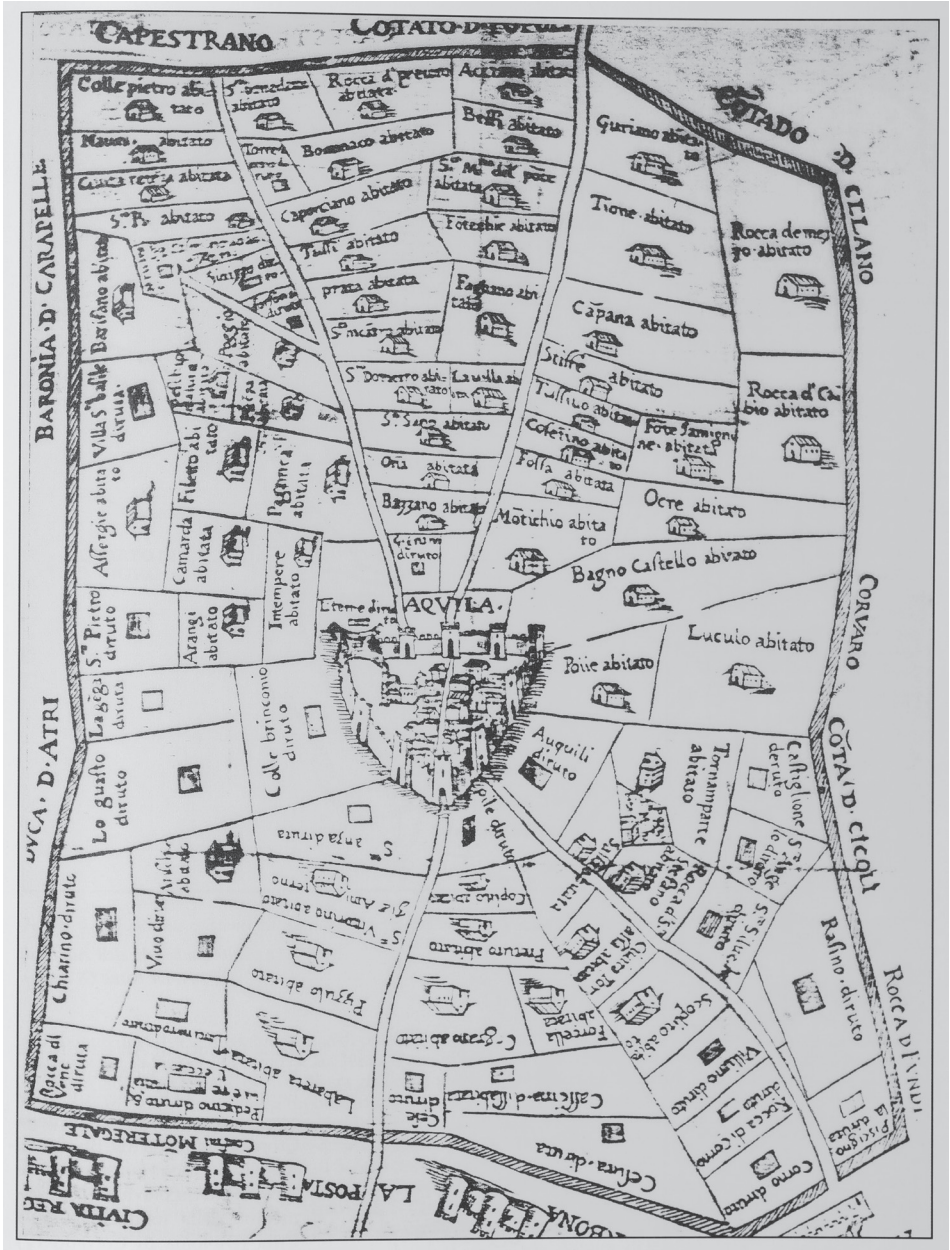


Abbildung 13: Girolamo Pico Fonticulano, Karte des Contado Aquilano (ca. 1575)

Regno“ eine Schlüsselstellung einnahm.<sup>270</sup> So changierte die Loyalität der Aquilaner – deren Uneinigkeit oftmals zu innerstädtischen Auseinandersetzungen führte – zwischen den französischen und spanischen Monarchen und zeitweise auch dem Papst, wobei der zahlreichen Privilegien wegen eine pro-angevinische Gesinnung überwog.<sup>271</sup> Nicht zuletzt aufgrund der strategischen geographischen Position konnte sich L’Aquila innerhalb des Herrschaftsgebietes eine relative Autonomie und aktiv-selbstbewusste Haltung gegenüber der jeweiligen Regierung und den unterschiedlichen machtpolitischen Interessen bewahren.<sup>272</sup> Im Quattrocento wurde L’Aquila zur zweitwichtigsten Stadt des Königreiches Neapel.<sup>273</sup>

1476 wurde Antonio Cicinello als neapolitanischer Statthalter nach L’Aquila entsandt, der eine Reform der städtischen Entscheidungsgremien durchsetzte, die damit stärker unter der Kontrolle des Königs standen: Der neu zusammengesetzte Stadtrat (*camera*) und der Graf von Montorio – welcher als Feudalherr Bindeglied zwischen der Stadt und dem Königreich war und zugleich der militärische Arm der *universitas* – ersetzten den auf Zeit gewählten *camerlengo* als Repräsentanten der Bürgerschaft. Diese Umgestaltung der Stadtverwaltung verursachte stetige politische Spannungen. Eine Steuerreform, die für die Aquilaner die Verdoppelung der Abgaben bedeutete, führte zur Revolte und Ermordung Cicinellos. Kurz darauf, am 18. Oktober 1485 stellte sich L’Aquila der Souveränität des Kirchenstaates Papst Innozenz’ VIII. anheim, doch wurde die Stadt ein Jahr später zurück unter die aragonesische Herrschaft geführt.<sup>274</sup> Die Zeit der politischen Instabilität setzte sich fort, als 1495 die französischen Truppen Karls VIII. einmarschierten, doch kehrte L’Aquila bereits im Juli 1496 unter die Befehlsgewalt der Aragonesen zurück.<sup>275</sup>

270 Man kann hier originäre Interessen Konrads IV. an der Stadtgründung vermuten (GASPARINETTI 1964/66[1967], S. 27).

271 Zum Wohlwollen der Aquilaner gegenüber den Anjou-Herrschern vgl. CLEMENTI 1998, S. 73. Schon zum Zeitpunkt seiner Gründung war L’Aquila guelfisch, also pro-päpstlich eingestellt, dies führte unter anderem zur Zerstörung der Stadt durch den König von Sizilien, Manfred von Hohenstaufen, im Jahr 1259 (BERARDI 2005, S. 150 f.).

272 Im 16. Jahrhundert schrieb der Historiker Angelo di Costanzo, L’Aquila sei „tenuta dai re di Napoli più per federata che per soggetta“ (zit. nach VITOLO 2001, S. 140). „Delle città [del Regno di Napoli] si può dire che soltanto L’Aquila presenti una effettiva e lunga costanza di personalità e di iniziativa politica“, GALASSO 1996, S. 228. Eine ausführliche Analyse der Beziehungen zwischen *universitas* und Monarchie bietet TRENZI 2015, Kap. IV u. V.

273 „L’espansione economica e l’autonomia politica, poi, che L’Aquila raggiunge con i sovrani aragonesi ne fanno una delle più importanti città del Regno dopo Napoli“, BERARDI 2005, S. 33.

274 CLEMENTI 1998, S. 79 f. Innozenz ließ anlässlich des Übertritts der Stadt zum Kirchenstaat gar eine Münze schlagen, die auf dem Avers die päpstlichen Insignien zeigt, auf dem Revers den Adler als Aquilaner Wappentier mit der Umschrift „Aquilana Libertas“ (LAZARI 1858, S. 47 f., Taf. II Nr. 20).

275 CLEMENTI 1998, S. 80 f.

Nachdem die Stadt sich 1501 abermals unter den Schutz des französischen Königs Ludwigs XII. (1498–1515) gestellt hatte, installierte sich im Juli 1503 Ludovico Franchi (gest. 1527), seit 1499 mit dem Besitz und den Privilegien der Grafen von Montorio ausgestattet, mit der Rückendeckung der Aragonier als „signore della città“. <sup>276</sup> Auf diese Art wurde die bürgerliche Mitregierung quasi ausgelöscht, weshalb in der Folge einige Stadtmagnaten das freiwillige Exil suchten. <sup>277</sup> Zudem hatten die Pestepidemien der Jahre 1503 und 1504/05 demographisch und ökonomisch schwerwiegende Folgen.

Gegen Ende des Untersuchungszeitraumes brachte die profranzösische Rebellion der Aquilaner als Reaktionen auf die 1528 von Karl V. eingesetzte Garnison einschneidende Umwälzungen mit sich. Der Ungehorsam wurde mit der Besetzung und Plünderung der Stadt durch den spanischen General und Vizekönig Philibert de Chalons 1529 beendet, der die enorme Strafzahlung von 100 000 scudi aussetzte, welche die Stadtkasse leerte und u. a. dazu führte, dass beträchtliche Bestände an Kirchengesamtes eingeschmolzen werden mussten. Zudem sollte die Errichtung des spanischen Kastells ab 1534, eine von Pirro Luis Escrivà geplante Zwingburg im hochgelegenen Nordostzipfel der Stadt, jegliche Auflehnung der Aquilaner im Keim ersticken und zugleich am strategischen Kreuzungspunkt wichtiger Straßen das Territorium nach außen verteidigen. <sup>278</sup> Die Belehnung großer Teile des Aquilaner *contado* brach die traditionell enge Bindung zwischen Stadt und Umland auf, was zu einer anhaltenden Beeinträchtigung des wirtschaftlichen Systems führte. <sup>279</sup>

#### 2.4.2 Soziale, kulturelle und ökonomische Situation L'Aquilas im Quattrocento

Schafzucht zur Wollproduktion bildete seit jeher den wichtigsten Wirtschaftszweig der Abruzzo und wurde schon seit alter Zeit als Transhumanz mit Triftwegen bis in das apulische Tafelland betrieben. Spätestens Anfang des 14. Jahrhunderts war in der Gegend um L'Aquila auch der Anbau von Safran (*crocus sativus*) etabliert, der einen Markt mit Verbindungen hauptsächlich nach Florenz, Venedig und Deutschland (hier vor allem Nürnberg) schuf. In der Folge siedelten sich unter anderem leder- und metallverarbeitende Berufe (darunter auch Goldschmiede) und die Seidenproduktion in L'Aquila an, so dass sich ein ZunftsysteM bildete. Von dessen Einfluss wie auch von der prosperierenden Werkstätigkeit zeugt eine

<sup>276</sup> Ebd., S. 96; MANTINI 2009, S. 29. Zu Ludovico Franchi CIRILLO 1570, S. 97vf.; PANSA 1902, S. 75; COLAPIETRA 1978, S. 1043.

<sup>277</sup> CLEMENTI 1998, S. 98.

<sup>278</sup> Zum Aquilaner Kastell, seiner Baugeschichte, Funktion und historischen Einbettung vgl. EBERHARDT 1973 und verschiedene Beiträge in *Fortezze d'Europa* 2002.

<sup>279</sup> CLEMENTI 1998, S. 100 f.; BERARDI 2005, S. 113–115.



vorübergehende Regentschaft der *Arti* (1354/55) nach dem Vorbild der norditalienischen Kommunen.<sup>280</sup>

Dank vielerlei Privilegien, die L'Aquila den Anjou-Herrschern verdankte und die der kommerziellen Expansion die Türen öffneten – vor allem Richtung Neapel und Toskana –, hatte die Stadt quasi den Status einer freien Kommune.<sup>281</sup> Auch später erhielten die Aquilaner Steuererleichterungen, beispielsweise im Zusammenhang mit dem Safranhandel.<sup>282</sup> Der ökonomische Aufschwung während des 15. Jahrhunderts führte auch zu demographischen Spitzenwerten: Im Jahr 1488 hatte die Stadt etwa 10 000 Einwohner.<sup>283</sup>

Die geographische Lage der Stadt als Scharnier eines Verkehrsknotenpunktes begünstigte Handelsbeziehungen. So führte die Florenz mit Neapel verbindende, stark frequentierte *Via degli Abruzzi* über L'Aquila. Vom nur etwa 50 km entfernten Popoli erreichte man eine parallele Nord-Südroute, die in Adrianähe von Foggia nach Bologna und Mailand bzw. nach Venedig führte.<sup>284</sup> Ab Ende des 13. Jahrhunderts wurde die *Via degli Abruzzi* zunehmend auch von Pilgern genutzt, die zu den Heiligtümern des hl. Nikolaus in Bari, des Erzengels Michael auf dem Gargano oder in das Heilige Land unterwegs waren und teils in L'Aquila Station machten.<sup>285</sup>

Entgegen der Vermutung, durch die ‚periphere‘ geographische Lage habe sich in L'Aquila nur ein populäres bzw. pastorales kulturelles Niveau entwickelt, konnte sich, nicht zuletzt infolge des wachsenden Wohlstandes, eine bedeutende städtische Kultur entfalten.<sup>286</sup> Spätestens seit Mitte des 14. Jahrhunderts ist beispielsweise in der vermögenden, mit Kunstmäzenen durchsetzten Aquilaner

---

280 Für einen Überblick zu den verschiedenen Komponenten des Aquilaner Wirtschaftslebens vgl. GASPARINETTI 1964/66(1967), S. 36–80. Aus der Menge an Literatur zur Transhumanz in den Abruzzen *Civiltà della transumanza* 1999. Zum Aquilaner Safranhandel PIERUCCI 2001 mit Hinweisen zu Dokumenten und älterer Literatur. Zum Zunftwesen L'Aquilas CLEMENTI/PIRODDI 1986, S. 51–62.

281 CLEMENTI 1998, S. 61, 73; vgl. COLAPIETRA 1984, S. 41f.

282 PIERUCCI 2001, S. 152.

283 ANTONINI 1988/93, Bd. 2, S. 386; 1508 existierten 4629 Feuerstellen, d. h. Familien (SAKELLARIOU 2012, S. 446).

284 Diese Strecken basierten teilweise auf antiken Straßen wie der *Via Claudia Nova* und orientierten sich auch an alten Triftrouten, wie bspw. dem *Tratturo Magno* zwischen L'Aquila und Foggia mit einer Länge von 244 km (DE SANTIS 2016, S. 15, 24). Zu dieser Handelsstraße und ihrer ökonomischen Bedeutung für L'Aquila GASPARINETTI 1964/66(1967); HOSHINO 1988. Schon der Florentiner Kaufmann Francesco Balducci Pegolotti verzeichnete in seiner *Pratica della mercatura* (1335/43) die Entfernungen auf der *Via degli Abruzzi* und gab zehn Tage Reisezeit zwischen L'Aquila und Florenz an (BALDUCCI PEGOLOTTI 1766, S. 199).

285 Vgl. SENSI 2000, S. 208. Zu den von der abruzzesischen Bevölkerung bevorzugten großen Wallfahrtsorten im Spätmittelalter BERARDI 2005, S. 208–233; zu kleineren Pilgerstätten innerhalb der Region BERARDI 2007.

286 CLEMENTI 1998, S. 84. Zur Blüte L'Aquilas in der zweiten Hälfte des Quattrocento PONTIERI 1979, S. 135–142.



Kaufmannschaft ein intellektuelles Interesse bezeugt, das sich etwa in der Zusammenstellung umfangreicher Privatbibliotheken oder auch in der Betätigung verschiedener früher Stadthistoriker niederschlug.<sup>287</sup> Im Jahr 1482 richtete der Gutenberg-Schüler Adam Burkart von Rottweil, der zuvor seit 1474 in Venedig gedruckt hatte, die erste Buchdruckwerkstatt in L'Aquila ein.<sup>288</sup> In der Folge wurde die Stadt zu einem Zentrum der Buchdruckkunst im Königreich; speziell im 16. Jahrhundert wurden zahlreiche Exemplare nicht nur von antiken ‚Klassikern‘ wie Plutarch, sondern auch Texte aufstrebender Aquilaner Humanisten gedruckt, z. B. der Philologen Battista Alessandro Iaconelli da Rieti (auch als Politiker aktiv in L'Aquila zw. 1454 und 1491) und Mariangelo Accursio (1489–1546), des Klerikers und Historikers Bernardino Cirillo (1500–1575) oder des Mathematikers und Architekten Girolamo Pico Fonticulano (1541–1596).

Die politischen Veränderungen nach der Plünderung L'Aquilas im Jahre 1529 und die Ablösung des *contado* von der Stadt tangierten auch die lokale Kunstproduktion. Bot in den ersten Jahren nach 1500 die Herrschaft des – beim älteren Geldadel unbeliebten – Ludovico Franchi, Graf von Montorio, eine relative Prosperität und ein günstiges Klima für neue Aufträge aus der Aquilaner Stadtgemeinschaft, so ist 1527, das Jahr der antispansischen Revolte, die diesen Wandel nach sich zog, nicht nur als politische, sondern auch künstlerisch-kulturelle Wasserscheide zu betrachten.<sup>289</sup>

### 2.4.3 „città-santuario“ – Aquilaner Sakraltopographie

Mit der Übersiedelung der Diözese von Forcona in die nahegelegene, neu gegründete Stadt L'Aquila (1257) übernahm man auch deren Patron, den hl. Maximus von Aveia (ca. 228–251), widmete ihm die Aquilaner Kathedrale und rief ihn als Schutzheiligen der Stadt an. Dieser frühchristliche Diakon und Märtyrer war ein Heiliger des Aquilaner *contado*, der aus der vestinischen Siedlung Aveia (dem heutigen Fossa) stammte, ganz in der Nähe des ursprünglichen Bistumszentrums.<sup>290</sup> Erst im Mai 1414 wurden seine Gebeine in die Stadt geholt und zu-

---

287 Dem gelehrten Kardinalbischof Amico Agnifili bedeutete seine Büchersammlung so viel, dass er sie während seiner Exequien um seinen Katafalk anordnen ließ (D'ANGE-LUCCIO 1742, Sp. 917). Nicht nur Handelswaren, sondern auch Bücher wie Giovanni Boccaccios *Decamerone* gelangten auf der *Via degli Abruzzi* in die Umgebung L'Aquilas (BRANCA 1991, S. 163f.). Wichtige Stadtchroniken verfassten Buccio di Ranallo (bis 1362), Antonio di Buccio (bis 1381) oder Francesco D'Angeluccio da Bazzano (bis 1485) (vgl. PANSÀ 1902; COLAPIETRA 1993).

288 Vgl. die Beiträge von Walter Capezzali, Giuseppe Papponetti und Umberto Russo in *Abruzzo dall'umanesimo 2002*.

289 PEZZUTO 2013, S. 16.

290 Zu Maximus von Aveia vgl. AASS, Octobris VIII, Dies 19, S. 400–421; MASTAREO 1629; DI SANT'EUSANIO 1849, S. 248–255; MURRI 1994, S. 15–27.

nächst unter dem Hochaltar des Domes aufbewahrt.<sup>291</sup> Zum Ko-Patron des Bistums – und damit von Kathedrale und Stadt – scheint der hl. Georg wegen der besonderen Verehrung des Stadtgründers Konrad IV. (1228–1254) gewählt worden zu sein.<sup>292</sup> Doch erlangte er kaum Popularität in der Bevölkerung und fand selten als Stadtpatron Erwähnung.<sup>293</sup>

Ähnlich mit dem Territorium verhaftet wie Maximus war der Stadtheilige Equitius (ca. 490–ca. 570), ein in der Region des wenige Kilometer nördlich von L'Aquila gelegen antiken Amiternum tätiger Abt und früher Vertreter der monastischen Bewegung.<sup>294</sup> Seine Reliquien, die in der Kirche S. Lorenzo von Pizzoli im Aquilaner *Comitatus* verwahrt, jedoch erst im Zuge der Beben von 1461/62 wiederaufgefunden wurden, transferierte man im August 1462 nach S. Lorenzo *intus*.<sup>295</sup>

Als im engen Sinne dritter Patron ist der Kongregationsgründer und spätere Papst Petrus Cölestin zu nennen.<sup>296</sup> Die Krönung des aus dem Gebiet zwischen Abruzzen und Kampanien stammenden Eremiten Pietro Angeleri del Morrone (1209/10–1296; kan. 1313) zu Papst Cölestin V. am 29. August 1294 in der von ihm selbst gegründeten Kirche S. Maria di Collemaggio vor den Toren L'Aquilas geschah unter dem Einfluss des Anjou-Herrschers Karls II. und rückte die Stadt in den Fokus der christlichen Kirche.<sup>297</sup> Über die kurze, nur etwa fünf Monate währende Amtszeit Cölestins V. – die mit seiner teils als skandalös empfundenen Abdankung beendete – hinaus, erlangte L'Aquila religiöse Bedeutung als einer der

291 Die Translation erfolgte auf Geheiß des Bischofs Giacomo Donadei (*ANTINORI Annali*, Bd. 14, fol. 69; ebd. Bd. 15.2, fol. 586; COLAPIETRA 1984, S. 103f.; vgl. AASS, Octobris VIII, Dies 19, S. 406 f., 416).

292 Ein Indiz dafür ist die Gründung einer dem Ritterheiligen gewidmeten „cappella“ durch den Stauferkönig 1254, möglicherweise der Vorgängerbau der Aquilaner Kathedrale SS. Massimo e Giorgio (D'ANTONIO 2016[2017], S. 31–34). Vermutlich legte man aus diesem Grund den Tag der Übersiedlung des Bischofs von Forcona nach L'Aquila auf den Georgstag (23. April).

293 COLAPIETRA 1984, S. 34, Anm. 67. Das südöstlich gelegenen Statviertel wurde zunächst Georg gewidmet (später S. Giusta). Nur selten wurde Georg als Teil des offiziellen Aquilaner Pantheons dargestellt, bspw. am Silberschrein Cölestins von 1410 oder dem Grabmal des Kardinals Agnifili (1480); eine Georgsdarstellung fehlte etwa auf dem 1461/62 geschaffenen Stadtbanner.

294 Zu diesem Abtheiligen allgemein vgl. AASS, Mar. I, Dies 7, S. 649–651; MASTAREO 1629; DI SANT'EUSANIO 1849, S. 124–130; MURRI 1994, S. 56–69. Die Entscheidung, Equitius zum Schutzheiligen zu ernennen, hing sicherlich damit zusammen, dass der Aquilaner *contado* sich in den nordwestlichen Bereich der ehemaligen Diözese Amiternum und denjenigen der südöstlich gelegenen Diözese von Forcona schied, die 1257 in die neu gegründete Stadt verlegt wurde.

295 Zur Umbettung der Equitius-Reliquien *ANTINORI Annali*, Bd. 15.2, S. 586; MARIANI Ms. 581, fol. 65r; vgl. COLAPIETRA 1984, S. 192, Anm. 154.

296 Aus der umfassenden Forschungsliteratur zu Petrus Cölestin sei hier nur auf rezentere Titel mit umfassender Bibliographie verwiesen: RUSCONI 2010, S. 636–641; BARTOLOMEI ROMAGNOLI 2013, S. IX–XXI, 293–315.

297 BERARDI 2005, S. 153 f.

ersten Orte, der einen jährlich zu erlangenden, vollständigen Ablass versprach. Bis dato verhiess neben der Teilnahme an einem Kreuzzug lediglich der *Perdono* der Portiunkula bei Assisi (seit etwa 1216 jährlich am 2. August) einen umfassenden Sündenerlass. Cölestin selbst hatte die später *Perdonanza* genannte und noch heute als wichtigstes Ereignis des Aquilaner Kirchenjahres geltende Absolution eingedenk seiner Papstkrönung am 29. August 1294, dem Tag Johannes' Enthauptung, gewährt.<sup>298</sup> Erst mit dem Jahr 1300 wurden unter Bonifaz VIII. ähnliche Ablassbestimmungen für die römischen Kirchenjubiläen eingesetzt.<sup>299</sup> Nicht allein durch die *Perdonanza* wurde Cölestin zur Identifikationsfigur L'Aquilas, er erließ auch zahlreiche Privilegien und kleinere Ablässe für die Kirchen der Stadt.<sup>300</sup> 1327, wenige Jahre nach der Heiligsprechung, wurde sein Leichnam in die von seiner Kongregation, den *Fratelli dello Spirito Santo* oder Cölestiner, geführte Kirche S. Maria di Collemaggio transloziert. Bald wurde er zum Protektor der *arte della lana*, der wichtigsten Aquilaner Zunft, gewählt und zum beliebtesten Stadtpatron, u. a. da er den glücklichen Ausgang der Belagerung L'Aquilas durch Braccio da Montone (1423/24) herbeigeführt haben soll.<sup>301</sup>

Als kurz nach seinem Tod Bernhardin zum Schutzheiligen der Stadt bestimmt wurde, war das engere Aquilaner Pantheon komplett, wenngleich eine Reihe weiterer *beati* und *venerabili* ebenfalls einen lokalen Kult hervorriefen. Neben dem Cölestiner Jean Bassand († 1445) sind hier die Augustiner Andrea da Montereale († 1479), Antonio Turriani von Mailand († 1494) und Cristina von Lucoli († 1543) zu nennen. Ebenso wurden mehrere Franziskanerobservanten verehrt, Johannes von Capestrano († 1456), Antonia von Florenz († 1472), Bernhardin von Fossa († 1503), Vincenzo von L'Aquila († 1504) oder Timoteo von Monticchio († 1504).

Darstellungen der vier Aquilaner Patrone im engeren Sinne finden sich beispielsweise auf dem *gonfalone*, welcher im Nachgang der zerstörerischen Erdstöße von 1461/62 auf Veranlassung des Observantenpredigers Timoteo da Verona geschaffen wurde. Das von der Stadtverwaltung finanzierte, heute verlorene Stadtbanner wurde in der Sakristei von S. Bernardino aufbewahrt. Es zeigte Petrus Cölestin, Maximus, Bernhardin und Equitius, die Christus und der ebenso wie die Patrone als Interzessorin erkennbaren Gottesmutter ein Modell der Stadt L'Aqui-

298 Edition und Kommentar zu Cölestins Ablassbulle finden sich bei PASZTOR 1987.

299 *Antiquorum habet* 2016, S. 3, 13 f. Zu den Ablässen von Assisi und L'Aquila SENSU 2000. Der im Rahmen der römischen Jubiläen geübte Brauch, eine *Porta Santa* zu durchschreiten, um den Ablass zu erhalten, ist in L'Aquila erst zu Beginn des Quattrocento bezeugt (LOPEZ 1987, S. 93; PINTON 2009, S. 67–70). Versuche von Cölestins Nachfolger Bonifaz VIII., die *Perdonanza* zu unterbinden, scheinen wirkungslos geblieben zu sein (COLAPIETRA 1984, S. 26).

300 CASTI 1894, S. 167–194.

301 Vgl. COLAPIETRA 1984, S. 116 Anm. 34. Zum Wunder der Belagerung und der Bezeichnung Cölestins als „protector et defensor nostre“ durch die *arte della lana* BERARDI 2005, S. 31.

la darbringen.<sup>302</sup> Auch in anderer Form repräsentierten die Patrone ihre Stadt: Per Beschluss vom 12. März 1493 gab der Stadtrat eine steinerne Statue eines jeden der vier Protektoren in Auftrag, die auf Säulen vor dem Dom aufzustellen seien, vermutlich im Zusammenhang mit dem Besuch der Königin Johanna von Aragon (1454–1517), Gemahlin Ferdinands I. von Neapel, in der Stadt.<sup>303</sup>

Waren die Gebeine der Stadtheiligen paritätisch auf die Stadtviertel verteilt – Maximus in S. Giovanni (später S. Marciano), Equitius in S. Pietro, Petrus Cölestin in S. Giorgio (später S. Giusta) und Bernhardin in S. Maria –, lässt sich doch eine Hierarchie in der Verehrung der vier Patrone erkennen, die Cölestin und Bernhardin anführten.<sup>304</sup> Ausdruck dieser Rangordnung waren hauptsächlich die unterschiedliche Ausrichtung der religiöse Rituale und politisch-kommunale Interessen verbindenden Festivitäten an den Heiligentagen, die im 15. Jahrhundert – soweit aktuell bekannt – ausschließlich an den Festtagen Cölestins und Bernhardins bezeugt sind.<sup>305</sup> Zu Ehren des ersten unter den Stadtheiligen, Petrus Cölestin,<sup>306</sup> hielt man seit 1434 nach dem Siegerpreis *palia* benannte Wettrennen mit Pferden ab, teils sogar gleich zwei verschiedene, für Araber und nicht reinrassige Pferde, womit man ein entsprechend betuchtes adeliges bzw. großbürgerliches Publikum ansprach. Für Bernhardin veranstaltete man variierende Konkurrenzen: Rennen der weniger wertvollen Pferde, Mittelstreckenläufe zu Fuß, Turniere oder Armbrustschießen standen zur Auswahl.<sup>307</sup> Erst in späterer

302 DE RITIIS 1941, S. 209f.; D'ANGELUCCIO 1742, Sp. 902f. Zum Unmut des Bischofs Agnifili ob des Fehlens des Konpatrons Georg COLAPIETRA 1984, S. 194 (vgl. CAMELLITI 2014, S. 148–151). 1575 wurde das in S. Bernardino aufbewahrte Banner anlässlich des Heiligen Jahres an die Peterskirche geschenkt. Zu Nachfolgebannern, insbesondere Giovanni Paolo Cardones 1579 fertiggestellten *gonfalone* (Museo Nazionale d'Abruzzo) SIMONE 2015(2016).

303 Vgl. <http://www.riformanzaequilane.org/libriformationum/> (07.10.2023), S414; LR 4. Jan. 1492–28. Juni 1493, T 5, fol. 173r–174r. Vgl. BERARDI 2005, S. 179. 1575, anlässlich einer aufwendigen Prozession unter Teilnahme aller Bruderschaften L'Aquilas während des römischen Kirchenjubiläums, wurden vier Silberstatuetten der Stadtpatrone geschaffen (SIMONE 2015[2016], S. 97f.; vgl. zur Prozession im Heiligen Jahr 1600 ebd., S. 99f.).

304 COLAPIETRA 1978, S. 768; LOPEZ 1987, S. 73f.

305 Grundsätzlich ähnelten sich die Stadtpatronfeste im Quattrocento, die meist aus einer religiösen Zeremonie mit einbezogener Spendendarbringung durch die kommunalen Korporationen, einer kommerziellen (Waren-)Messe und sportlichen Wettkämpfen bestanden (HELAS 1999, S. 31).

306 Bezeichnend sind die ab 1385 zu findenden Münzprägungen mit Cölestins Konterfei (LAZARI 1858, S. 25–31). Cölestin wurde vielfach als Protektor der Stadt bezeichnet, in dessen Namen man amtliche Dokumente bzw. andere Schriftstücke abfasste (LOPEZ 1987, S. 71).

307 „Et hec omnia fiebant tot dies propter reverentiam et festivitatem Sancti Bernardinj et Petri Celestini, unde quasi per totum mensem majj festabantur artes in civitate“, so wird schon 1446, noch vor Bernhardins Kanonisierung notiert (DE RITIIS 1941, S. 200). Zu den Pferderennen für Cölestin am 19. Mai 1471 und den Wettläufen am darauffolgenden Tag für Bernhardin ASA, ACA, S 75, fol. 113r–113v. Der Stadtrat entschied zwi-

Zeit – so scheint es – hielt man auch Wettbewerbe zu Ehren von Maximus und Equitius während der Maifeiertage ab.<sup>308</sup>

Klarer noch lässt sich die Hierarchie der Stadtpatrone an den festgelegten Wachsspends ablesen, die jede einzelne Ortschaft des *Comitatus* wie auch die verschiedenen Zünfte anlässlich der Festtage zu leisten hatten: Zuerst wurden diese Spenden 1434 für Cölestin festgesetzt; später wurden sie für Bernhardin und Equitius dargebracht, aber erst 1516 für den altehrwürdigen, aber zeitlich entfernten Maximus.<sup>309</sup> Einen weiteren Indikator für die Rangfolge der Stadtheiligen bietet das Poem *De Santo Berardino* des Bänkelsängers Niccolò oder Cola da Borbona (*ante* 1459): „prima è lu Celestino, / poi Berardino, lu beato Joanni, / santo Equizio granne; / Erarno e Massimo sta a toa commannata“.<sup>310</sup> Auch die Verwendung des IHS-Symbols auf städtischen Münzen sowie die Betitelung der wichtigen Handeldmesse im Mai als *fera di S. Bernardino* sind Anzeichen für die beträchtliche Bedeutung Bernhardins, der jedoch Cölestin nicht den Rang ablief.<sup>311</sup>

### Bernhardin und Cölestin

Die Tendenz, Cölestin und Bernhardin in Beziehung zueinander zu setzen, scheint gleich nach dem Tode Bernhardins aufgetreten zu sein; die Koinzidenz der unmittelbar aufeinanderfolgenden Todestage der Patrone legte dies nahe. Diese Allianz beschränkte sich nicht allein auf die Synergien gemeinsamer Spektakel während der Festtage.

Eine wohl aus dem Umfeld der Bruderschaft *de Sancto Tomasci de Aquino* stammende Lauda hebt auf die Einheit der Patrone ab: „Ad dicennove de magio fo spiratu / el glorioso Petrj Celestino: / ad vinti di di magio Bernardino“.<sup>312</sup> Die-

schen den diversen Möglichkeiten des „pallio Sancti Bernardini“ beispielsweise am 7. Mai 1493 „currant homines pedites“ (ASA, ACA, LR, T 5, fol. 193v–194v). Vgl. zu den Maifeierlichkeiten allgemein COLAPIETRA 1984, S. 225–228, 500–506; zur musikalischen Gestaltung der religiösen Aquilaner Feste ZIMEI 2015.

308 Vgl. den Bericht Andrea Agnifilis († 1628) zu den Festlichkeiten aller Aquilaner Stadtpatrone am 19. und 20. Mai (zit. in ANTINORI *Annali*, Bd. 22.1, fol. 228–233). Auch Kämpfe im Ringen, mit Lanzen oder Hieb Waffen wurden ausgerichtet (vgl. LOPEZ 1987, S. 77 f.).

309 ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 1317; vgl. COLAPIETRA 1984, S. 192 f.

310 DE MATTEIS 2011, S. 9–47, Zitat S. 22. Zur Hierarchie vgl. COLAPIETRA 1984, S. 184. Der genannte Johannes wird von De Matteis und Colapietra als der 1445 verstorbene Cölestiner Jean Bassand identifiziert. Doch wäre auch der abruzzesische Observant Johannes von Capestrano († 1456) eine sinnvolle Identifikation, zumal dieser unmittelbar nach dem Mitbruder Bernhardin aufgezählt wird und kurze Zeit später als Aquilaner Protektor auf dem Gonfalone von 1462 figurierte.

311 Die Münzen mit dem IHS-Monogramm stammen von 1495, aus der Regierungszeit Karls VIII. von Anjou (LAZARI 1858, S. 52 f., Taf. III Nr. 22). Die Hinzufügung des PHS (wohl als fehlerhaftes YHS) zum Adler des Aquilaner Stadtwappens geht erst auf die Zeit nach 1600 zurück (SPERANZA 1964/66[1967], S. 137).

312 DE MATTEIS 2013, S. 87. Raffaele Colapietra spricht von einer „fase conciliaristica“ zwischen Bernhardin und Petrus Cölestin vermutlich unter franziskanischer Federfüh-

se und andere Lauden entstanden vor dem Tod Eugens IV. Ende Februar 1447 und gehen dem genannten Bernhardin-Poem des Cola da Borbona voraus. In diesem wird erstmals eine Vision Bernhardins von dem Papstheiligen geschildert, der Bernhardins Reise nach L'Aquila anregt. Die nachfolgende Hagiographie scheint dieses Traumgesicht mit einer weiteren Passage in Colas Dichtung vermischt zu haben – der Erscheinung eines mysteriösen bärtigen Pilgers an einer Quelle bei Sella di Corno unweit L'Aquilas während Bernhardins letzter Reise. Dieser Pilger wurde nun als Cölestin identifiziert, der den siechen Mönch als Mitpatron begrüßt und ihm die Stadt L'Aquila anempfohlen haben soll.<sup>313</sup>

Seit den 1470er Jahren (bis hinein ins 18. Jahrhundert) waren die so genannten *soni* während acht Tage vor dem 19. Mai (und mit modifizierter Streckenführung auch vor der *Perdonanza*) Bestandteil der Patronsfeite: Von der Stadt entlohnte Spielmänner absolvierten musizierenderweise zweimal täglich die Strecke zwischen dem Sitz des Stadtrates an der *platea S. Francisci* bis in die Basilika von Collemaggio hinein und von dort zu S. Bernardino, von wo aus sich der Zug entlang des *Decumanus* wieder zum *palazzo del magistrato* begab.<sup>314</sup>

Singulär scheint die im Jahr 1470 zu den Festtagen Bernhardins und Cölestins veranstaltete, fingierte Schlacht gewesen zu sein, bei der sich als christliche bzw. türkische Soldaten Verkleidete mit Orangen als Wurfgeschossen bekämpften.<sup>315</sup> Die Aktualität der osmanischen Angriffe musste den Aquilanern u. a. bekannt sein durch die Kreuzzugspropaganda Pius' II., der 1460 neben dem vollständigen Ablass für die Kreuzzügler alle anderen Indulgenzen aussetzte – darunter auch die *Perdonanza*, die erst 1477 durch Sixtus IV. erneut bestätigt wurde.<sup>316</sup>

Auch in den Kreisen der Franziskanerobservanten ließ man sich die Affiliation beider Heiliger angelegen sein: Die Bernhardin-Vita des Johannes von Capestrano

ring (COLAPIETRA 1984, S. 143 Anm. 75, 161 f.). Vgl. auch andere Laudentexte mit ähnlichem Tenor: „*Gran gratia sci nne à facta el Criatore / ché Bernardin, con Petrij accompagnato, / omneum de loro serrà nostro advocato*“, ZIMEI 2015, S. 122.

313 DE MATTEIS 2011, S. 23 f., 29 f. (vgl. Appendix Nr. 1, S. 509 f.). Erst in hagiographischen Texten zu beiden Patronen des frühen 17. Jahrhunderts scheint sich die veränderte Version zu manifestieren, vgl. MARKUS VON LISSABON 1606, Bd. 3, S. 92; MASSONIO 1614, S. 54; MASTAREO 1629, S. 117 f., 149; TELERA 1648, S. 172. Hinsichtlich der Hagiographie ist interessant, dass der Humanist Maffeo Vegio eine Vita Cölestins (1445) und acht Jahre später auch eine Lebensbeschreibung Bernhardins verfasste (vgl. RUSCONI 2010, S. 109).

314 ZIMEI 2015, S. 331–334.

315 „*Item predicto anno pro festo Sancti Petri et Bernardinj, de madio, fuerunt ordinate a juvenibus civitatis nonnulla nova, et precipue fuit factum castrum in platea de tabulis et pannis et debellabatur a turchis cum pomerangnis ex utraque parte. Et finaliter turchi habuerunt victoriam*“, DE RITIIS 1946, S. 203 (vgl. PANELLA 1950, S. 88 f.). Unklar bleiben Charakter und Anlass dieser ‚Türkenschlacht‘. Weder ist ein entsprechendes zeitnahes Ereignis auszumachen, noch scheint eine Nachstellung der Schlacht von Belgrad gegen osmanische Truppen unter Mitwirken von Johannes von Capestrano (1456) gemeint gewesen zu sein, denn dabei siegte das christliche Heer.

316 LOPEZ 1987, S. 101 f.; PINTON 2009, S. 77.



kommt zwar ohne die Episode der Cölestin-Erscheinung aus, beinhaltet aber einen umfangreichen Exkurs zu dem Papstheiligen, der als Reformator des Benediktinerordens sowie Urheber der *Perdonanza* bezeichnet und dessen Grab in Collemaggio erwähnt wird. Michele da Carcano erwähnte das legendäre Zusammentreffen der Patrone in seiner Predigt anlässlich von Bernhardins Translation.<sup>317</sup> Gelegentlich fand die Episode auch Eingang in die Ikonographie.<sup>318</sup> (Abb. 14) Auf dem Aquilaner Gebiet existierte eine anscheinend freskierte Kapelle bei Sella di Corno, die zum Andenken an das legendäre Zusammentreffen errichtet wurde.<sup>319</sup>



**Abbildung 14:** Jacopo Vincioli (zugeschr.), *Zusammentreffen des Bernhardin von Siena mit Petrus Cölestin* (Detail), 1461, Montefalco, S. Francesco, Cappella di S. Bernardino

317 CAPESTRANO 1591, o. S. [21]; zu Carcano SEVESI 1931, S. 90.

318 Siehe die quattrocentesken Wandmalereien in Montefalco, S. Francesco (1461, Jacopo Vincioli zugeschr.), in Narni, S. Francesco, Cappella Erolì (nach 1461, Pier Antonio Mezzastris) und in Lodi, S. Francesco, Cappella di S. Bernardino (ca. 1477, Gian Giacomo da Lodi zugeschr.).

319 MASSONIO 1614, S. 54: „di tutta quest’attione si vedono figure di buon maestro dipinte in una picciola cappella in quell’istesso luogo, che fanno testimonio della verità del fatto“ (zur Memorialkapelle vgl. *EB*, Bd. 4 [1985], S. 16). Erst aus dem 18. Jahrhundert stammt die Darstellung der nämlichen Episode in der Sterbezelle Bernhardins.

### Ökonomische Interessen

Im Vorangegangenen ist die religiöse, repräsentative und identitätsstiftende Bedeutung von Heiligenkörpern und Reliquien für die spätmittelalterlichen Städte Italiens bereits verschiedentlich angeklungen.<sup>320</sup> Wichtig waren die Gebeine der Heiligen jedoch auch als Wirtschaftsfaktor, denn gut besuchte Wallfahrtsorte brachten nicht nur der jeweiligen Kongregation Reputation, sondern füllten zugleich die Kassen der Kommunen.

Folgt man der These von Maria Rita Berardi, so unterstützten die eminenten Kaufleute L'Aquilas den Prozess einer „Sakralisierung“ und Transformation der Stadt hin zu einer „città-santuario“, da die städtischen religiösen Strukturen zum zentralen ökonomischen Element geworden waren.<sup>321</sup> Johannes von Capestrano beispielsweise schrieb 1454 an die Aquilaner, ihre Stadt sei „molto grassa per sancto Bernardino“ geworden, habe also erheblichen finanziellen Nutzen aus der Anwesenheit des Bernhardinleibes gezogen.<sup>322</sup>

Die unmittelbar aufeinander folgenden Heiligenfeste Cölestins und Bernhards im Mai wurden von Handelsmessen begleitet. Im Jahr 1456 erteilte Alfons I. die Genehmigung, je acht Tage vor und nach den Festtagen beider (11.–19./21.–28. Mai), die *fiera di S. Bernardino* abzuhalten.<sup>323</sup> Dasselbe Taktik der effizienten Akkumulation war bereits 1361 und 1363 verfolgt worden: Man hatte die Verlegung der jährlichen Messe vom Oktober auf Mai und schließlich Juni erwirkt, um mit der zehntägigen *fiera dei Santi Massimo e Giorgio* die Feste der Stadtpatrone Massimo (10. Mai) und Cölestin zu umfassen. Knapp hundert Jahre später ging diese *fiera* in die Bernhardinmesse über.<sup>324</sup>

Auch die schon um 1300 nachweisbare *fiera del Perdono* anlässlich der *Perdonanza* Ende August stärkte den Wirtschaftsstandort L'Aquila und war attraktiv für Geschäftsabschlüsse, da die Handeltreibenden zugleich einen Plenarablass erlangen konnten. Bemerkenswert ist dabei, dass die für die abruzzesische Wanderweidewirtschaft zentralen Momente berührt wurden: Die Patronsbeste im Mai fielen mit dem Zeitpunkt der Rückkehr der Schafherden aus der apulischen Tiefebene zusammen, das Ablassfest dagegen mit dem Vorabend der großen Trift gen Süden.<sup>325</sup>

320 Am Beispiel der Stadt Perugia, wo man in Anwesenheit des versammelten Stadtklerus und mit einer Präsentation der vornehmsten Reliquien die Kaiser Sigismund (1433) und Friedrich II. (1469) empfing, konstatiert Francesco Bruni: „Le reliquie sono parte stabile del mondo con cui una città si presenta ufficialmente, pubblicamente“, BRUNI 1999, S. 267. Zur Zentralität des Kultes der Stadtpatrone vgl. BOESCH GAJANO 1994, S. 213. Zum ökonomischen Aspekt von Reliquien allgemein KOHL 2003, S. 59.

321 BERARDI 2005, S. 179.

322 LG, fol. 2v, 72v (vgl. Appendix Nr. 3, S. 516).

323 ASA, ACA, V 9, Dok. 14.

324 GROHMANN 1969, S. 83f.; BERARDI 2005, S. 169. Im Laufe der Jahrhunderte wurde Maximus' Festtag mehrfach verlegt (MURRI 1994, S. 20).

325 BERARDI 2006, S. 46–48. Insgesamt waren Mai (35) und August (39) die Monate mit den meisten Handelsmessen im Königreich Neapel unter aragonesischer Herrschaft (GROH-

## Orden

In L'Aquila hatten sich kurz vor und nach der offiziellen Stadtgründung verschiedene Orden angesiedelt, neben den Bettelorden auch Zisterzienser und Benediktiner.<sup>326</sup> Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll das Augenmerk auf die im 15. Jahrhundert einflussreichsten Ordensgemeinschaften der Cölestiner und der Franziskanerobservanten gelegt werden, die jeweils auch die Kustoden der Grabstätten eines der Aquilaner Stadtpatrone waren.

Kirche und Konvent von S. Maria di Collemaggio in der unmittelbaren Peripherie L'Aquilas waren 1287 selbst von Petrus vom Morrone, dem Gründer der *Fratelli dello Spirito Santo* initiiert worden. Mit der Überführung seines Leichnams 1327 dorthin wurde diese Kirche als Heiligtum des Ordensgründers installiert, womit es nach dem Muttersitz, S. Spirito del Morrone bei Sulmona (ca. 70 km südlich von L'Aquila), den zweitwichtigsten Konvent der Kongregation bildete. Die Bedeutung und das Vertrauen, das die Aquilaner den Cölestinern entgegenbrachten, zeigt sich darin, dass Vertreter der Mönchsgemeinde fast das gesamte 14. Jahrhundert hindurch (seit 1313, dem Jahr der Kanonisation Cölestins) mit dem prestigeträchtigen Amt des *camerario della città* (Stadtkämmerer) betraut wurden, wobei sie gleichzeitig die Kommune und ihre Statuten repräsentierten, die öffentlichen Finanzen verwalteten und als Kontrollinstanz des königlichen *capitano* fungierten. Auf diese Weise entwickelte sich Collemaggio nicht nur zum spirituellen, sondern auch zum politischen Zentrum der Stadt.<sup>327</sup> Im Laufe des 15. Jahrhunderts scheint die Aquilaner Gemeinschaft dagegen an spiritueller Kraft verloren zu haben, denn Eugen IV. setzte 1443 den ehemaligen Provinzial der französischen Cölestiner, Jean Bassand (1360–1445), als Prior des Aquilaner Konventes ein, um die Gemeinschaft von Collemaggio zu reformieren – ein Unterfangen, das von großen Teilen der Aquilaner Bürgerschaft nicht gutgeheißen wurde.<sup>328</sup>

---

MANN 1969, S. 60). Die unter Alfons I. eingeführte *Regia Dogana della mena delle pecore in Puglia* öffnete am 8. Mai und schloss am 29. September (vgl. MUSTO 1964, S. 7f.). Auch in den Stadtstatuten waren Handlungsnormen für den reibungslosen Ablauf der *Perdonanza* und der zeitgleichen Messe festgeschrieben (*Statuta* 1977, S. 13–15, 304f.). Zur *fiera del Perdono* GROHMANN 1969, S. 80f.; LOPEZ 1987, S. 105–109. Bei aller gebotenen Konzentration auf L'Aquila sei nicht verschwiegen, dass die Handelsmesse von Lanciano wegen der günstigen Lage unweit der Adriaküste und wegen Zollbefreiung den bedeutenderen Warenumschlagspunkt der Abruzzan darstellte (vgl. GROHMANN 1969, S. 88f.).

326 Zu den Augustinern in L'Aquila TRINCHIERI 1941/43 und zu S. Agostino ANTONINI 1988/93, Bd. 2, S. 131–139; zu den Dominikanern CARDERI 1971; zur Aquilaner Dominikanerkirche D'ANTONIO 2010.

327 Vgl. BERARDI 2006.

328 Zur Reform der Cölestiner BARTOLI 1993; BORCHARDT 2002, S. 133–137. Jean Bassand, den man teils auch zum Pantheon der Stadt zählte (vgl. COLAPIETRA 1984, S. 184), wurde in der Basilika von Collemaggio beigesetzt (ALFERI 2012, S. 182). Zu den negativen Reaktionen auf die Reformversuche COLAPIETRA 1984, S. 135f.

Die Beziehung zwischen den Cölestinern und den Franziskanerobservanten in L’Aquila ist teilweise etwas einseitig als „Konkurrenzverhältnis“ beschrieben worden.<sup>329</sup> Tatsächlich sind verschiedene Beziehungen zwischen Cölestin und den Protagonisten der franziskanischen Observanz um die Jahrhundertmitte bezeugt.<sup>330</sup> So setzte sich Johannes von Capestrano für Renovierungsarbeiten an der Basilika von Collemaggio ein und hielt die Grabrede für Jean Bassand, dessen Reformbemühungen die *frates de familia* im Sinne ihrer eigenen Observanzbestrebungen nur begrüßen konnten.<sup>331</sup> Und auch in der zweiten Hälfte des Quattrocento war etwa der Cölestinergeneral und Prior von S. Maria di Collemaggio, Matteo dell’Aquila, von den Franziskanerobservanten sehr geschätzt.<sup>332</sup>

Mit der Ansiedelung des ersten Observantenkonventes 1415 bei L’Aquila und weiteren Gründungen im Quattrocento erstarkten die Franziskanerobservanten und gewannen immer mehr an Bedeutung für die Stadt.<sup>333</sup> Im Jahr 1466 gründete Jakob von der Mark einen *monte di pietà* in L’Aquila, der dritte seiner Art, der nahe bei S. Francesco eingerichtet wurde.<sup>334</sup> Diese wohlthätigen Darlehenseinrichtungen, die seit ca. 1462 unter der Ägide der Franziskanerobservanten entstanden, verfolgten nicht nur karitative Zwecke, sondern verbreiteten oftmals auch anti-judaische Stimmung, da das Kreditwesen zumeist in jüdischer Hand lag. Als für das öffentliche Wohl wichtige Einrichtung unterstützte die Stadtkammer das Grundkapital mit dem Erlös aus Safrantransaktionen.<sup>335</sup>

Auf Anregung Johannes’ von Capestrano wurde in L’Aquila ein reformiertes Kloster des zweiten Franziskanerordens gegründet, indem im Juni 1447 der Dominikanerinnenkonvent an Klarissinnen übergang, die sich der Observanz verpflichtet hatten. Antonia von Florenz (ca. 1400–1472) – die zunächst als Terziarin tätig gewesen war – übernahm die Leitung der Gemeinschaft im Kloster S. Chiara

329 COLAPIETRA 1992, S. 9 f. Zum Verhältnis der beiden Ordensgemeinschaften auf Aquilaner Gebiet RIVERA 1956.

330 Vgl. etwa Johannes’ Verteidigung der Abdankung im Papstamt in dessen Traktat *De auctoritate papae et concilii* (1438/44; vgl. PIZZI 2001, S. 186 f.).

331 DE RITIIS 1941, S. 198. Zur Grabrede für Bassand vgl. AASS, Augustus V, Dies 26, S. 871; HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 307 Anm. 28. Erinnert sei auch daran, dass der Ordensgründer Cölestin stark mit den aus den franziskanischen Reihen stammenden Spiritualen um Angelus Clarenus sympathisierte, denen er als „*Pauperes heremitae domini Celestini*“ 1294 zugestanden hatte, ihre eigene Regel zu leben (CHIAPPINI 1926, S. 10–12).

332 DE RITIIS 1941, S. 196.

333 TRENZI 2015, S. 160; vgl. 2.3.1.

334 Konkrete Auslöser der Gründung des Aquilaner *monte* scheint die von einem harten Winter gefolgte Hungersnot des Jahres 1465 gewesen zu sein (COLAPIETRA 1984, S. 196). Die Statuten sind aufgezeichnet bei DE RITIIS 1946, S. 189–198; zur anti-judaischen Attitüde vgl. PANSA 1904; zum kommunalen Beitrag für das Kapital GASPARI-NETTI 1964/66(1967), S. 56. 1488 wurde der Aquilaner *monte* von Bernhardin von Feltre wiederhergestellt (DI MEGLIO 2000, S. 139 f.). Zur Entwicklung der *monti di pietà* allgemein vgl. MUZZARELLI 2013.

335 Zur Verortung des *monte* in einem Bereich der Stadt, an dem sich verschiedene bürgerliche und soziale Einrichtungen akkumulierten vgl. COLAPIETRA 1988, S. 20.

povera, auch Eucaristia genannt, welche rasch Zuwachs erlangte.<sup>336</sup> Die Äbtissin Antonia wurde später als *Beata* verehrt und ihr mumifizierter Leib periodisch ausgestellt.

Die Präsenz der Observanten prägte nicht nur hinsichtlich des religiösen Verhaltens seiner Einwohner das städtische Leben L'Aquilas. Durch die Institution der *fiara di S. Bernardino* und des *monte di pietà* erhielt die Stadt neue ökonomische Impulse. Auf sozialer Ebene konnten die Brüder immer wieder Befriedung in die zerrissene Bürgerschaft bringen.<sup>337</sup> Die Vertrauensstellung der *fratres de familia* bezeugt die Transferierung des Stadtarchivs von S. Francesco, dem Konvent der *fratres conventuales* in den neu errichteten Komplex von S. Bernardino, wo ab 1476 auch die Urnen für städtische Gremienwahlen aufbewahrt wurden.<sup>338</sup> Ferner wurden die Observanten in politischen Belangen aktiv, da man sie des Öfteren zu Vermittlern zwischen *universitas* und Königreich bestellte.<sup>339</sup> Allgemein galten die Franziskanerobservanten als pro-aragonesisch und königstreu. Von Seiten der Monarchie lässt sich vor allem nach dem Tod Alfons' I., der den Kult Bernhardins stark gefördert hatte, keine kohärente politische Linie den *fratres* gegenüber nachzeichnen.<sup>340</sup>

Im Verhältnis zum Säkularklerus kann man für die lange Amtszeit des Bischofs und Kardinals Amico Agnifili (Bischof ab 1431, Kardinal ab 1467) grundsätzlich gute Beziehungen zu den Franziskanerobservanten feststellen.<sup>341</sup> Obwohl er die Stellung des Aquilaner Episkopats und der Kathedrale verteidigte, sofern er diese gefährdet sah, unterstützte er doch die Sache der Franziskaner. So befür-

336 Zur Gründungsbulle vom 6. Juni 1447 *BF* 1929, Nr. 1064. Vgl. auch FARAGLIA 1909; MORELLI 1972.

337 Neben den Friedensbemühungen Bernhardins, Johannes' von Capestrano und Jakobs von der Mark (CIRILLO 1570, S. 69v–70r, 76v) wusste auch Paolo da Siena mit Predigten im Jahr 1446 den Frieden in der Stadt herzustellen (DE RITIIS 1941, S. 199 f.).

338 BERARDI 2005, S. 79; TERENCEZI 2015, S. 164 f. In anderen Städten des Königreiches wurden die Wahlurnen zumeist dem säkularen Klerus anvertraut (ebd., S. 165). Zur Sakristei *LG*, fol. 152v–153r.

339 Johannes von Capestrano etwa trug zur politischen Entspannung des Verhältnisses zwischen Alfons I. und den Aquilanern bei (DE RITIIS 1941, S. 201). Alessandro de Ritiis wurde im Herbst 1485 dazu aufgefordert, die zum Kirchenstaat übergelaufenen Aquilaner zur Rückkehr ins Königreich zu bewegen (was er jedoch ablehnte, um Neutralität zu wahren; ders. 1946, S. 234 f.). Bei den Verhandlungen um Reformen der Stadtkonstitutionen mit dem *luogotenente* des Königs (1476) sollten u. a. ausdrücklich zwei Brüder von S. Bernardino zugegen sein (ders. 1941, S. 213).

340 DI MEGLIO 2000, S. 132 f.; VITOLO 2001, S. 133, 135 (vgl. TERENCEZI 2015, S. 163 f.). Zu Alfons' hervorragender Rolle bei der Förderung der *causa bernardini* DI MEGLIO 2013, S. 147–149. Während er Geistliche sehr geschätzt hatte, waren sie unter den Beratern seines Sohnes Ferrante nicht mehr zu finden (GOTHEIN 1886, S. 437); sein Hof pflegte eher einzelne Beziehungen zu einflussreichen Predigern wie z. B. Roberto Caracciolo (VITOLO 2001, S. 132–134).

341 Zur Person des humanistisch gebildeten Kardinals MARINANGELI 2007. Politisch war der am Papsthof beliebte Agnifili pro-angevinisch eingestellt (vgl. D'ANGELUCCIO 1742, Sp. 897).

wortete er die Gründung des Aquilaner Klarissenkonventes, feierte die Exequien Bernhardins und leitete eine der Teiluntersuchungen seines Kanonisierungsprozesses.<sup>342</sup>

### Religiöse Laien

Mitglieder des Dritten Ordens der Franziskaner sind spätestens seit 1294 in L'Aquila nachzuweisen, doch geht die Gründung des einstmals im Nordwesten des Viertels S. Maria gelegenen Terziarinnenkonventes S. Elisabetta im Jahr 1433 ebenfalls auf die Initiative des Johannes von Capestrano und der Söhne Nuccios della Fonte zurück, wobei zunächst Antonia von Florenz die Gemeinschaft leitete, bevor sie zur Klarissin wurde.<sup>343</sup> Insbesondere Johannes bemühte sich um die religiösen Laien, die in Krisenzeiten das Gemeinwohl stützten und die *monti di pietà* leiteten; beispielsweise verfasste er einen Traktat, um ihre Stellung zu klären bzw. aufzuwerten.<sup>344</sup>

Neben den Franziskanerterziaren waren auch andere Laien in religiöser und karitativer Hinsicht aktiv und organisierten sich in diversen Bruderschaften.<sup>345</sup> Zunächst existierte keine Bernhardinbruderschaft, und erst 1610/11 formierte sich unter dem Eindruck des Besuchs der Sieneser *Compagnia di S. Bernardino* die franziskanisch geführte *Compagnia del SS. Nome di Gesù e di S. Bernardino* in L'Aquila.<sup>346</sup> Der Besuch der Sienesen scheint ein willkommenener Impuls gewesen zu sein, die Verehrung für Bernhardin neu zu entfachen, und die Mitglieder der Aquilaner Bruderschaft versahen verschiedene Assistenzdienste in der Grabkappelle des Heiligen.<sup>347</sup>

Es fragt sich, weshalb erst zu diesem späten Zeitpunkt eine Korporation zu Bernhardins Ehren an seinem Grabort entstand. Möglicherweise sah man durch den frühen Aktionismus der Observanten und Franziskanerterziaren keine Notwendigkeit, da diese die zentralen Funktionen im Kult um Bernhardin übernahm-

342 MARINANGELI 2007, S. 170f. Der Kardinal stand auf gutem Fuß mit Johannes von Capestrano und war an Versuchen zu dessen Kanonisierung beteiligt.

343 Zu Terziaren in L'Aquila am Ende des 13. Jahrhunderts vgl. PETRONE 2000, S. 38. Zur Gründung von S. Elisabetta AASS, Octobris X, Dies 23, S. 399; vgl. HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 197–199. Zum Standort des heute nicht mehr existenten Konventes COLAPIETRA 1988, S. 8, 20.

344 Zur Schrift *Defensorium Tertii Ordinis beati Francisci* CHIAPPINI 1927, S. 83f.; PETRONE 2000, S. 38.

345 Für einen Überblick der rund ein Duzend zählenden, zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert gegründeten Bruderschaften L'Aquilas ZIMEI 2015, S. 11–27; vgl. auch MARIANI Ms. 584.

346 ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 536–547; MASSONIO 1614, S. 122. Zur Gründung der Aquilaner Bruderschaft vgl. MACCHERINI 2019, S. 450–452.

347 MASSONIO 1614, S. 122; ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 545. Mitte des 19. Jahrhunderts ließ die Compagnia den Kult in der Sterbezelle Bernhardins wiederaufleben (LEOSINI 1848, S. 111); ob sie auch zuvor dafür zuständig gewesen war, muss dahingestellt bleiben.



men. Zudem unterstützte die um 1338 im dominikanischen Umfeld gegründete *Compagnia dei Disciplinati di S. Tommaso d'Aquino* (1470/1522 umbenannt in S. Sebastiano) religiöse Zeremonien in der Stadt bzw. organisierte fromme Darbietungen, für die zuvor der Klerus zuständig gewesen war.<sup>348</sup> Neben verschiedenen *sacre rappresentazioni* wurden lyrische Lauden zu Ehren Bernhardins von der Bruderschaft verbreitet und zur Aufführung gebracht, wie das im *Libro della Confraternita* versammelte Textmaterial vermuten lässt.<sup>349</sup> Die späte Gründung der Aquilaner Namen-Jesu-Bruderschaft hängt möglicherweise auch mit der Gesellschaft Jesu zusammen, die ab 1610 neue Prozessionen in der Stadt initiierte.<sup>350</sup>

## 2.5 Urbanistik L'Aquilas

L'Aquila war eine Planstadt und kann als eine der größten urbanistischen Unternehmungen des Mittelalters in Italien gelten.<sup>351</sup> Die angevinische Planung sah die Parzellierung der Stadt in *locali*, die den Ortschaften des *contado* entsprachen, vor. Dabei waren die einzelnen Gebäude jeweils um einen zentralen Platz mit einer Kirche, die dem Patronat des Ursprungsortes entsprach, sowie einem Brunnen angeordnet. Auch der Umfang der Bebauung, die zu verwendenden Materialien und Bautechniken waren genau reglementiert.<sup>352</sup> Mithilfe eines definierten Straßennetzes gelang die Artikulierung dieser vielen Subviertel, die in vier übergreifende Stadtviertel unterteilt waren, denen je eine *chiesa capoquarto* vorstand: S. Giovanni (später S. Marciano) im Westen; S. Giorgio (später S. Giusta) im Süden; S. Maria im Nordosten; S. Pietro im Nordwesten. Die weitgehend orthogonale Anordnung der Gebäude und Häuserquarrés war von großen Hauptachsen ähnlich den antik-römischen Stadtanlagen durchzogen: die Hauptachse von Ost nach West zwischen Porta Barete und Porta Leone (Decumanus) kreuzte die große Straße in

348 D'ANTONIO (2010, S. 524) revidiert die Annahme Carderis und Colapietras, dass die Bruderschaft im Jahr 1444 unter die Aufsicht der Franziskaner gelangte (CARDERI 1971, S. 49, 102; COLAPIETRA 1984, S. 76 Anm. 163).

349 DE MATTEIS 2013, S. XIII.

350 Vgl. COLAPIETRA 1992, S. 47 Anm. 19; ANTINORI *Annali*, Bd. 21, fol. 562, 578. Die Bruderschaftler verrichteten auch verschiedene fromme Dienste in der Heiligenkapelle, wie (Stunden-)Gebete und Andachten (MASSONIO 1614, S. 122; ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 544). Erstmals wurde eine Prozession zum Fest des Namens Jesu (14. Januar) im Jahr 1611 in L'Aquila veranstaltet COLAPIETRA 1984, S. 421 f.

351 LAVEDAN 1974, S. 105. Bereits der cinquecenteske Chronist Bernardino Cirillo beschreibt die Stadt als gezielt entworfen: „designaron la Città con più spatoso circuito che prima (...) che ciascun popolo di quel castella doveße haverli dentro il suo particolare ridotto, & piazza“, CIRILLO 1570, S. 7v.

352 Wohl bereits zum Zeitpunkt der Stadtgründung festgelegt, finden sich die stadtplanerischen Bestimmungen in den *Statuta Civitatis Aquile* von 1315 niedergelegt (*Statuta* 1977, S. 12). Zu den Vorgaben bezüglich Bautechniken und -materialien ZORDAN 1992.

Nord-Süd-Richtung zwischen Porta di Bagno und Porta Paganica (Cardo).<sup>353</sup> Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts äußerte sich der Mathematiker und Architekt Girolamo Pico Fonticulano voller Stolz zu den langen, geraden Straßen L'Aquila, die der Stadt seiner Meinung nach Modernität verliehen.<sup>354</sup> An den beiden Achsen lagen die durch Querstraßen mit einander verbundenen Hauptplätze: die weite *piazza duomo*, auf der auch Markt gehalten wurde, als religiös-wirtschaftliches Zentrum, und der etwas weiter nördlich gelegene politische Pol der *platea S. Francisci*, an dem das Rathaus und der Sitz des *capitano*, Stellvertreter des Neapolitaner Königs, lagen. Ein stark schematisierter Stadtplan von Pico Fonticulano (1575/82, *Breve descrizione di sette città illustri d'Italia*) stilisiert die Bebauung schachbrettartig und hebt die großen Straßenachsen in Ost-West-, aber auch in Nord-Süd-Richtung hervor.

Die hier als Decumanus bezeichnete ostwestliche Haupttrasse der Stadt umfasst heute Via Roma-Via Andrea Bafile-Corso Principe Umberto-Via S. Bernardino-Via Panfilo Tedeschi und reicht von der Porta Barete entlang der *platea S. Francisci* bis hin zur Porta Leone.<sup>355</sup> In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dehnte sich diese früher als *corso* bezeichnete Achse von S. Paolo di Barete bis S. Bernardino über eine Länge von ca. 1410 Metern aus und war die längste der Stadt.<sup>356</sup> Die Teilstrecke von außerhalb der Porta Barete hinauf bis zur *platea S. Francisci* wurde als Parcoursstrecke der Wettrennen im Rahmen der erwähnten Aquilaner Patronsfeite genutzt.

In zwei Varianten ergab sich gar eine Verlängerung dieser Achse: Ein Abzweig (die heutige Via Fortebraccio) führte kurz vor S. Bernardino in einem Bogen talwärts zur Porta Bazzano, einem anderen Haupttor der Stadt, ebenso wie die Porta Barete bewehrt und mit doppelten Toren versehen. Eine andere Strecke hingegen führte an S. Bernardino entlang durch das Stadttor Porta Leone – seit 1349 geschlossen und erst 1469 wieder geöffnet – in die unmittelbare nordöstliche Stadt-

353 Erwähnt sei, dass zwei Straßen ostwestlich (zwischen Porta Castello und Porta S. Lorenzo sowie Porta Bazzano und Porta Pilese) sowie eine nordsüdlich (zwischen Porta Brincione und Porta Roiana) parallel zu diesen Hauptachsen verliefen (vgl. SCONCI 1983, S. 57; SPAGNESI 2009, S. 13, 39).

354 „Il corpo della città è con tant'arte ripartito, che intradosene da qualsivoglia delle dodici porte ch'ella ha, si riesce dall'altra per diretto; le strade maestre sono larghe dieci e dodici braccia, e sette o otto generalmente tutte le altre. (...) L'Aquila ha le sue strade sì bene intese e fatte, che ciascuna di esse va dall'un canto all'altro della città e dritta al suo torrione per un miglio in circa di lunghezza e delle principali gran parte riescono alla piazza del mercato, sì che dal bellissimo ordine di cotal ripartimento si può far congettura del suo esser moderna“, PICO FONTICULANO 1996, S. 57, 86; zur Modernität der Stadt vgl. auch PROPERZI/SPAGNESI 1972, S. 52, 59, 78 Anm. 18. Diese Aussagen Fonticulanos sind überzeugend in Verbindung mit der Traktatliteratur des Andrea Palladio gebracht worden (CENTOFANTI 1987, S. 599 f.; vgl. CLEMENTI/PIRODDI 1986, S. 95).

355 SCONCI 1983, S. 52, 55.

356 Angegeben werden 940 Schritte (PICO FONTICULANO 1996, S. 92), eine Meile (ebd., S. 87) oder 392 canne (COLAPIETRA 1978, S. 926).

peripherie. Dort hatte sich der Kult um ein wundertätiges Marienbild entwickelt, welches auf die Wand eines Landhauses gemalt war.<sup>357</sup> Um dem stark frequentierten Gnadenbild einen würdigen Rahmen zu geben, errichtete man ab 1469 die Kirche S. Maria del Soccorso mit angrenzendem Klosterbereich, welche zunächst der Pflege der Franziskanerobservanten anheimgestellt werden sollte, als diese ablehnten, jedoch 1472 den Olivetanern überantwortet wurde.<sup>358</sup> Nachweislich ab 1489/90 war das Marienheiligtum in der städtischen Devotion fest verankert, da die Autoritäten dort zu den Festtagen von Mariä Verkündigung und Geburt Kerzenspenden darbrachten.<sup>359</sup> Als beliebter Ort für Stiftungen waren hier u. a. sowohl der spätere Auftraggeber als auch -nehmer des Bernhardinmausoleums engagiert.

Einige Karten und Darstellungen der Stadt L'Aquila aus dem 16. Jahrhundert unterstreichen diese Ost-West-Achse, so die Darstellung des Aquilaner *contado* von Pico Fonticulano (1575), in der eine einzige, gut sichtbare ostwestliche Straßenachse (Decumanus) die beiden Haupttore, Porta Barete und Porta Bazzano verbindet und damit die Handelsader der Stadt betont. (vgl. Abb. 13) Eine vermutlich nach Scipione Antonelli in Holz geschnittene Stadtansicht für den *Dialogo dell'origine dell'Aquila* des Mediziners, Historikers und Hagiographen Salvatore Massonio (1559–1629) stellt am höchsten Punkt des Straßenverlaufs anscheinend Kuppel, Campanile und horizontal abschließende Fassade von S. Bernardino dar.<sup>360</sup> (Abb. 15)

---

357 „Nelli 1469 a di 4 de Aprile fò operta la Porta Leoni, per annare a Santa Maria de lu Soccorso, e per gire da Santo Vernardino, della quale ne fò achascione Frate Battista de Montefalco, Predicatore in Aquila, valentissimo homo dello Ordine de Santo Vernardino [sic!]“, D'ANGELUCCIO 1742, Sp. 913 (vgl. ANTINORI *Annali*, Bd. 16.1, fol. 196, 198). Mit der Öffnung der Porta Castello im 16. Jahrhundert wurde das Tor wiederum geschlossen (ebd.).

358 Im August 1472 wurden die städtischen Erträge der Safransteuer diesem Bauprojekt gewidmet (vgl. BERARDI 2007, S. 177 Anm. 47). Zur Kirche und ihrer Ausstattung ANTONINI 1988/93, Bd. 1, S. 362–375. Hatte Johannes von Capestrano alles daran gesetzt, die franziskanische Reform zu verbreiten, scheint der noch im Bau befindliche Komplex von S. Bernardino die Kapazitäten der Brüder erschöpft zu haben („renuntiantibus propter onus et curam Sancti Bernardin“, DE RITIIS 1946, S. 201); vgl. die anhaltenden Zweifel aus den Reihen der Observanten, ob der Neubau von S. Bernardino nicht die Möglichkeiten der *fratres de familia* überstieg (COLAPIETRA 2018, S. 13).

359 Vgl. BERARDI 2007, S. 180.

360 MASSONIO 1594, S. 27; vgl. PETRACCIA 2013, S. 38. Zur Zuschreibung an Antonelli vgl. RIVERA 1905, S. 117. Zur urbanistischen Lage von S. Bernardino vgl. auch PETRACCIA 2019, S. 604–617.



Abbildung 15: Scipione Antonelli, Stadtansicht L'Aquila (MASSONIO 1594, o.S.)

### 2.5.1 Franziskanische Orte in der Stadt

Wie erwähnt entstanden im 15. Jahrhundert mehrere neue Standorte der *fratres de familia* bzw. von ihnen initiierte oder betreute Institutionen in der Stadt.<sup>361</sup> Zu S. Francesco al Palazzo traten 1415 der *locus* der Observanten S. Giuliano auf einem Hügel nordwestlich vor der Stadt, 1433 der Terziarinnenkonvent S. Elisabetta im Norden der Stadt, 1447 das Klarissenkloster der *Eucaristia* an der heutigen Via Sassa sowie der an der *platea S. Francisci* lokalisierte, 1466 gegründete *monte di pietà*.

Urbanistisch am engsten mit dem Projekt einer neuen Kirche zu Ehren Bernhardins verknüpft war jedoch die Errichtung des den Großteil der kleinen Krankenhäuser der Stadt vereinenden Ospedale Maggiore di S. Salvatore das unter

<sup>361</sup> „La presenza osservante segnò la trasformazione urbanistica della città“, BERARDI 2005, S. 210.

Leitung der Franziskanerobservanten stand und von Johannes von Capestrano initiiert worden war. 1447 erließ Nikolaus V. die Bulle zur Zusammenfassung der Aquilaner Hospitäler und die Errichtung eines großen Baukomplexes im Nordosten des Stadtviertels S. Maria nach dem Vorbild der großen Hospitäler von Florenz und Siena.<sup>362</sup> Das möglicherweise bereits 1457 fertiggestellte Gebäude wurde aus den Erträgen und Verkaufserlösen der Besitzungen der in es übergegangenen Hospitäler, aus städtischen Geldern sowie mithilfe zahlreicher Stiftungen errichtet und scheint in erster Linie ein Hospiz zur Versorgung von Alten, Armen, Pilgern und wohl auch Handelsreisenden gewesen zu sein; erst im 16. Jahrhundert sind Ärzte nachgewiesen, die neben den Religiösen Dienst taten.<sup>363</sup> Nach verschiedenen baulichen Eingriffen ist heute die Gestalt des ursprünglichen Gebäudes nur schwer nachzuvollziehen. Darstellungen in cinquecentesken Stadtansichten und der unmittelbar daneben errichteten Kirche S. Bernardino zeigen zumeist eine Vierflugelanlage mit zwei oder drei Geschossen.<sup>364</sup> (vgl. Abb. 4)

### 2.5.2 Bauterrain von S. Bernardino

Dass dem Leib des nunmehr heiliggesprochenen Bernhardin eine würdigere bauliche Unterbringung widerfahren sollte, deutet bereits ein – für diese Dokumentengattung neuartiger – Passus in der Kanonisierungsbulle an, denn der Ablass

362 Das Gebäude geht dem 1456 begonnen Mailänder Ospedale Maggiore voraus. Johannes hatte sich auch um Hospitäler andere Städte gekümmert (TOZZI 1986, S. 13 f.). Bernhards jugendliches Engagement im Sieneser Ospedale della Scala war fester Bestandteil seiner Hagiographie. Zu den Aquilaner Hospitälern DI FRANCESCO 1975 (zur Bulle von 1447 ebd., S. 178–180); zum Bauwerk und zur Institution des Ospedale Maggiore TOZZI 1956; vgl. auch LEOSINI 1848, S. 168–170, 315 f. Das Gebäude nahm ab ca. 1668 das städtische Theater auf und wurde nach mehreren Funktionswechseln zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die städtische Grundschule E. D. Amicis transformiert.

363 Zu den Stiftungen und Nachlässen vgl. BERARDI 1990, S. 514. Die Seelsorge war ursprünglich einem Kleriker der Diözese anheim gestellt, der vier zivile Prokuratoren beaufsichtigte (DI FRANCESCO 1975, S. 150 f., 174 f.). Zur Funktion des Hospitals in der Versorgung von Pilgern CIRANNA 1997, S. 162 Anm. 5.

364 Ob die von Johannes beschriebene Idealvorstellung eines Hospitals umgesetzt wurde, ist fraglich (Handschrift in Maria Saal, fol. 265r, zit. nach HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 312 u. 313 Anm. 44; vgl. DI FRANCESCO 1975, S. 148): „Verbis meis in civitate aquilana iniciatum est quoddam hospitale et factum est secundum consilium; ego primo recepi formam: hic sunt ecclesia hic erit una domus, hic alia, in medio erit claustrum et circum circa porticus, et in medio claustrum fons, et supra fontem faciam viridarium etc. Et sic factum est, et sic unus fons dactus est, tres fontes et omnia facta sunt“. Zusammenfassend notiert der Stadthistoriograph Antinori im 18. Jahrhundert: „L'edificio fu con disegno grandioso e nobile deliberato e in breve tempo compito. Comprende con varie abitazioni due grandi sale e camere nell'alto; e sotto corsea con letti per gl'infermi, a volta spaziosa, sopra archi ornata di stucchi e di pitture, con altare in fondo, a un canto cucina contigua“, ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 795. Zum Bau im 20. Jahrhundert MORETTI/DANDER 1974, S. 106–108.

zum Heiligenfest wird hier an die Bedingung eines finanziellen Beitrages zu diesem Zweck geknüpft (vgl. 2.2.3). Johannes von Capestrano involvierte die Aquilaner Führungselite in das Projekt und nahm ihr das Versprechen eines Kirchenneubaus zu Bernhardins Ehren ab, anscheinend bereits während seines Aufenthaltes im Juni 1450, anlässlich der Kanonisierungsfeierlichkeiten.<sup>365</sup>

Qua Breve Nikolaus' V. vom 22. September 1451, das eine Eingabe der Aquilaner Stadtregierung beantwortete, erfolgte die offizielle Genehmigung zur Errichtung eines Observantenkonventes mit Kirche innerhalb der Stadt L'Aquila – sei es durch Neubau oder Übernahme bereits bestehender Gebäude – zur würdigeren Unterbringung der Gebeine Bernhardins.<sup>366</sup> Kurze Zeit später (8. Oktober 1451), stellte Nikolaus eine zweite Bulle aus, in der er das zuvor zugesicherte wiederholte und außerdem all jenen Ablässe einräumte, die für den Bau spendeten.<sup>367</sup>

Im ersten dieser päpstlichen Schreiben wird ein konkreter Vorschlag zum Bauort des neuen Heiligtums unterbreitet: Man könne Kirche und Hospital S. Tommaso di Canterbury erweitern, ein Komplex, der nördlich an den Ospedale Maggiore angrenzte.<sup>368</sup> Dies und die Tatsache, dass schließlich ein Baugrund in unmittelbarer Nähe gewählt wurde, zeugen von der schon früh konkreten Idee der Verortung und einer „precisa volontà di definire un'area cittadina, non ancora chiaramente caratterizzata“.<sup>369</sup>

Auch wenn das Breve Jakob von der Mark als Verantwortlichen des Baus anspricht, verdeutlichen verschiedene Briefe Johannes' von Capestrano aus dem Gebiet nördlich der Alpen, dass er die treibende Kraft der Neubaupläne war: Nach dem Versprechen von 1450 forderte er im Juni 1451 den Aquilaner Stadtrat erneut

365 Zu Johannes' Aufenthalt in L'Aquila vgl. HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 346. Ludovicos da Vicenza *Vita di S. Bernardino* (1481/82) berichtet von der Entscheidung der Aquilaner Bevölkerung: „Inclita vero civitas Aquilana, que talem ac tantum meruit thesaurum possidere, nobile templum ac locum Fratrum, sancto Bernardini nomini dedicandum, quam primum post illius Sanctorum Collegio inscriptionem construendum decreverunt“, *Ca-none* 2018, S. 168.

366 „unam domum cum Ecclesia, campanili, campana, coemeterio, dormitorio, hortis, hortaliis & aliis necessariis officinis, pro usu & habitatione quorundam ex Fratribus Ordinis & observantiae praedictorum, ex vestris ac aliorum fidelium piis eleemosynis, sub vocabulo dicti Sancti, in aliquo congruo & honesto loco praefatae civitatis, & praesentim in domo seu Ecclesia sancti Thomae, Hospitalis sancti Joannis Hierosolimitani (...) & ad illam, postquam fundata & constructa fuerit, praefatas reliquias transferri (...) vobis in aliquo loco congruo & honesto civitatis, de quo videbitur vobis, & dilectis filiis Jacobo de Marchia“, *BF* 1902, S. 758 Nr. 1509 (WADDING 1735, Bd. 12, S. 101f.).

367 ASA, ACA, U 83, Nr. 1 (publ. in FARAGLIA 1912, S. 21–23 Anm. 1).

368 Unklar ist, ob zunächst mit dieser Lösung gerechnet wurde, denn im Jahr 1453 hielt der Observantenprediger Domenico da Gonessa seine Fastenpredigten eben in S. Tommaso (COLAPIETRA 1984, S. 173).

369 DEL BUFALO 1980, S. 539; vgl. COLAPIETRA 1988, S. 9. Zur randständigen Lage von Franziskanerkonventen als günstige Position hinsichtlich der Erschließung neuer städtischer Siedlungsgebiete, der Nähe von Stadtpforten, guter Sichtbarkeit und der spirituellen Absicherung der Stadtmauer SILBERER 2016, S. 39.



dazu auf, die Kirche für Bernhardin zu errichten, und nur zwei Tage nach Ausstellung der zweiten Bulle bestärkte er den Rat in diesem Bauprojekt.<sup>370</sup>

Trotz der Bemühungen der Observantenbrüder und des anfänglichen Engagements der Aquilaner Führungsschicht verzögerte sich das Bauprojekt. Vermutlich unter Einfluss der Franziskanerkonventualen, die den Neubau eines *locus* der Observanten innerhalb der Stadt ablehnten und mit verschiedenen Mitteln versucht hatten, die Verantwortlichkeit für den Bernhardinleib zu erlangen, reduzierte man das Vorhaben zunächst auf die Planung des Neubaus einer Grabkapelle in S. Francesco.<sup>371</sup> Erst ein Brief des Johannes von Capestrano vom 12. Mai 1454 aus Krakau,<sup>372</sup> der in seiner Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt, überzeugte die Aquilaner, den Schritt zur Gründung des Bauprojektes zu wagen, denn nur etwa zehn Wochen später zelebrierte man die feierliche Grundsteinlegung für die neue Grabkirche S. Bernardino und den angrenzenden Konvent der *fratres de familia*. Das Krakauer Schreiben zeigt deutlich, dass Johannes ein Ausbau der observantischen Konvente vor Augen stand, denn er nennt mit Verona und Padua zwei Städte, in denen dem Heiligen großartige Kirchen und Kapellen errichtet worden waren, und namentlich die Paduaner seien trotz der zwei bereits bestehenden Franziskanerkonvente dabei, einen dritten zu Ehren Bernhardins zu bauen.<sup>373</sup>

### 2.5.3 Pilgerstrecken im Stadtraum

Für den Neubau von S. Bernardino wählte man ein wenig bebautes Terrain im Nordosten des Stadtviertels S. Maria, das etwas nach Süden abfällt. Lediglich einige Nutzgebäude, die der Wollverarbeitung dienten, und die kleine Kirche S. Alò

370 Zur Schlüsselrolle Johannes' für den Neubau vgl. CIRANNA 1997, S. 161 Anm. 2. Wichtige Briefe datieren vom 22. Juni 1451 (BONMANN 1990, S. 323 f.), 10. Oktober 1451 (ebd., S. 330; publ. in MASSONIO 1614, S. 78–81 [vgl. Appendix Nr. 3, S. 513 f.]; latein. Version WADDING 1735, Bd. 12, S. 99 f.) und 12. Mai 1454 (BONMANN 1990, S. 361). Seine Verdienste um die Aquilaner Basilika wurden auch in der späteren Hagiographie gewürdigt (vgl. HERMANN 1700, S. 282–285; Kap. V „S. Capistranus efficaciter sollicitat novae ecclesiae Fabricam ab Aquilanis honori S. Bernardini faciendam“).

371 „spesse volte me havete significato haver comunamente instituto de hedificare in honore del memorato santo uno loco per li nostri frati ad santo Thomaso (...) Hora intendendo per una vostra lettera, che volete hedificare una Cappella nel Convento et desistere dallo primo laudabile proposito“, LG, fol. 2r; vgl. AASS, Maii V, Dies 20, S. 316. Zu den Auseinandersetzungen bezüglich der Pflege des Bernhardinleibes vgl. 2.1.3. Angeblich soll der Konventuale Roberto Caracciolo da Lecce für die Verzögerungen verantwortlich gewesen sein (WADDING 1648, Bd. 6, S. 88; LODI ms. 91, fol. 30r–36v; vgl. FARAGLIA 1912, S. 17–21). Die Observanten sollen sich zu den Neubauplänen während des Generalkapitels von 1452 beraten haben (CHIAPPINI 1926, S. 33 ohne Quellenangabe).

372 Abschriften in LG, fol. 2r–3r, 4v, 72r–73v (vgl. Appendix Nr. 3, S. 514–518).

373 „Paduani haveno dui lochi nostri l'uno dentro et l'altro difora, nondemino hedificano un altro locho per amor de sancto Bernardino“, ebd.

samt Hospital mussten dem Neubauprojekt weichen.<sup>374</sup> In diesem Viertel mit der *chiesa capoquarto* S. Maria Paganica, errichteten viele neureiche Kaufleute und Bankiers, die aus den *castelli* östlich der Stadt stammten, ihre Wohnhäuser. Zu ihnen gehörten die Familien der Pica und Carli, ebenso Nuccio della Fonte, der 1415 die Gründung von S. Giuliano ermöglicht hatte, aber auch einer der wohlhabendsten Unternehmer der zweiten Hälfte des Quattrocento, der aus Civitaren-*tenga* stammende Iacopo di Notar Nanni.<sup>375</sup>

Während die ersten Observantenniederlassungen der Abruzzen im extra- oder suburbanen Raum angesiedelt waren, stellt S. Bernardino mit seiner Positionierung *intra moenia* eine der wenigen Ausnahmen, jedoch kein Unikum dar.<sup>376</sup> Den Bernhardinleib im Stadttinneren zu belassen, wird als ausdrücklicher Wunsch der Supplikanten im Papstbrevé zur Gründung des Heiligtums erwähnt.<sup>377</sup> Abgesehen von einer strategischen Position für die *fratres*, die so enger am Stadtgeschehen waren, mag die Verwahrung des Heiligenleibes innerhalb der Stadt auch dem ausgeprägten Sicherheitsbedürfnis entsprochen haben.<sup>378</sup> (Abb. 16)

Die schon initial geplante Verortung des Bauprojektes im Stadtviertel S. Maria als Umbau der Thomas-Kirche, deren angegliedertes Hospital in den Ospedale Maggiore integriert worden war, zeigt, dass die Nähe zu dieser franziskanischen Gründung elementar gewesen sein muss.<sup>379</sup> Auch verschiedene Niederlegungen des ausgehenden 15. Jahrhunderts verdeutlichen, dass der Ospedale S. Salvatore und S. Bernardino oftmals als ein einziger urbanistischer Komplex wahrgenommen wurde; teilweise ist gar die Rede vom „*hospitali sancti Bernardini*“.<sup>380</sup>

374 LG, fol. 145v, 177v. Viele Brachen innerhalb des Stadtraumes waren auf den Zuzug der Bevölkerung des *contado* berechnet (vgl. BERARDI 2005, S. 154 f.).

375 COLAPIETRA 1988, S. 8.

376 Entgegen der Annahme, der Bauplatz *inter moenia* sei singulär (BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 108, 130), konnte nachgewiesen werden, dass auch die Observantenkonvente von Lanciano (gegr. 1430), Penne (gegr. 1420) und Ortona (gegr. 1440) sich innerhalb der Stadtmauern befanden (PELLEGRINI/DEL FUOCO 2012, S. 252). Nach der anfänglichen Tendenz zu Eremitentum und Stadtlucht, lebten die *fratres de familia* im 15. Jahrhundert urbaner (ERTL 2006, S. 205).

377 „pro parte vestra petitio continebat, vos pie recensentes, quod intra muros Nostrae civitatis Aquilanae nulla sit somus ordinis fratrum Minorum regularis observantiae“, BF 1902, S. 758 Nr. 1509.

378 In unruhigen Zeiten etwa wurden die suburban aufbewahrten Matthäusreliquien gemeinsam mit den sterblichen Überresten des Cölestin zeitweise beim Bernhardinleib untergebracht (so im Nachgang der „Neapolitanische Revolte“ vom 11. März 1648, COLAPIETRA 1978, S. 923)

379 „La costruzione della chiesa di S. Bernardino è legata a sua volta alla costruzione dell’Ospedale Maggiore (...) Tutto ciò porta alla valorizzazione di una zona che non era stata mai edificata fin allora“, COLAPIETRA 1988, S. 8.

380 BERARDI 2005, S. 203 Anm. 88; vgl. auch das Testament des Silvestro di Iacopo di Notar Nanni, Erbe des Mausoleumsstifters (ASA, ANA, Valerio da Pizzoli, Bd. 2, Bd. 71, fol. 316r). In fast allen von Berardi untersuchten Testamenten wurden S. Bernardino und zugleich der Ospedale Maggiore bedacht.



Abbildung 16: Girolamo Pico Fonticulanus, Stadtplan L'Aquila, ca. 1575 (gest. v. Giacomo Lauro, 1600)

Hinsichtlich der Nord-Süd-Achse im urbanen Gefüge L'Aquilas bildet die Positionierung von S. Bernardino eine Extension des Decumanus, die man als eine geplante ‚observantische Devotionsroute‘ ansprechen kann, und die von der Porta Barete bis hin zur Porta Leone führte: Betrat man die Stadt durch das westliche Haupttor zur Stadt, Porta Barete – durch die auch Bernhardin auf seiner letzten Reise in die Stadt gelangt war –, folgte man dem Weg, den man vom nordwestlich vor der Stadt gelegenen Konvent der Observanten S. Giuliano aus einschlagen musste, um zur Grabkirche Bernhardins zu gelangen. In dieser Richtung erreichte man zunächst – im politischen Zentrum der Stadt – S. Francesco, franziskanische Keimzelle L'Aquilas und erster Grabort Bernhardins, an dem fast 30 Jahre lang sein Leichnam beherbergt wurde und seine Sterbezelle besucht werden konnte.<sup>381</sup> Dieser Abschnitt diente als Strecke für die erwähnten Pferderennen und Wettläufe, die man an den Festtagen Bernhardins und Cölestins veranstaltete.<sup>382</sup> Von S. Francesco führte die Route weiter, die nord-südliche Hauptstraße der Stadt schneidend, zum Ospedale Maggiore und der parallel dazu liegenden Grabkirche S. Bernardino, ganz in der Nähe des östlich gelegenen Stadttores Porta Leone. Diese Route wurde auch von Johanna I. von Aragon während ihres Aquilaner Aufenthaltes im Sommer 1493 genutzt, weshalb man den Straßenzug verbreiterte: Nachdem sie am Ankunftsstag von Collemaggio aus in die Stadt zum Domplatz und danach zur *platea S. Francisci* geleitet worden war, zog die Königin von dort aus weiter nach S. Bernardino.<sup>383</sup> Noch im 16. Jahrhundert wurde der gesamte Decumanus als Prachtstraße L'Aquilas beschrieben und S. Bernardino als Höhepunkt von deren Verlauf.<sup>384</sup>

Die Streckenführung zur Translation des Bernhardinleibes 1472 nutzte die Kernstrecken von Cardo und Decumanus: die beiden innerstädtischen Franziskanerkirchen S. Francesco und S. Bernardino bildeten Ausgangs- und Endpunkt und der Dom als offizielles religiöses Zentrum der Stadt die mittlere Station.<sup>385</sup>

---

381 DEL BUFALO 1980, S. 539 f.

382 Auf Höhe des ca. 5 km westlich der Stadtmauer gelegenen Coppito starteten die Pferderennen, die entlang der ansteigenden heutigen Via Roma führten und den Zieleinlauf auf der Piazza S. Francesco hatten. Die Mittelstreckenläufer bewältigten den innerstädtischen Abschnitt dieser Strecke (COLAPIETRA 1984, S. 227 Anm. 9).

383 Zum Besuch der Monarchin in L'Aquila MOSCARDI 1895. Zur Verbreiterung der Straßen DE RITIIS 1946, S. 245; PANSA 1902, S. 67; ANTINORI *Annali*, Bd. 17, fol. 129 (vgl. SCONCI 1983, S. 91, 94).

384 „da Ponente l'altra uscita con piazza e da settentrione una bellissima strada piena di mano in mano di palazzi e belle case di gentiluomini Aquilani, la quale è un miglio di lunghezza; vassi per essa al famoso Tempio di San Berardino e passa dall'una all'altra parte“, PICO FONTICULANO 1996, S. 87.

385 COLAPIETRA 1988, S. 13. Zur Aufwertung der nord-südlichen Hauptstraßenachse der Stadt als Prozessionsstrecke der Gebeine Bernhardins von der Kathedrale zur neuen Grabkirche COLAPIETRA 1984, S. 204: „l'attuale corso della città, del quale questa è la prima testimonianza di valorizzazione urbanistica che si conosca“.



Die Ausrichtung des Kirchenneubaus orientierte sich zweifelsohne an der Lage des Hospitals und der Straßenachse. Im Gegensatz zur Ostung der Konventualenkirche S. Francesco liegt der Chorbereich von S. Bernardino in nahezu nördlicher Richtung.<sup>386</sup> Neben den nach Süden weisenden Hauptportalen war der Kirchenraum auch durch ein westliches, auf das Hospital ausgerichtetes Nebenportal zugänglich.<sup>387</sup> Bei der Wahl des Bauplatzes spielte vermutlich die Porta Leone als potentielle, erst 1469 wieder geöffnete Pforte eine Rolle. Verdankte sich die Öffnung des Tores in erster Linie der Erreichbarkeit des Gnadenbildes bzw. der im Entstehen begriffenen Kirche, so wurde damit doch auch der Zugang zu S. Bernardino erleichtert.<sup>388</sup>

Die cinquecenteske Fassade von S. Bernardino war nicht nur auf den vor ihr liegenden Platz abgestimmt, sondern auch auf Weitsicht hin angelegt: Der erhöhte Standort machte die Basilika von der Straße, die vom süd-östlichen Haupttor Porta Bazzano in die Stadt hinaufführt (heute Via Fortebraccio) und sich weiter oben mit dem Decumanus vereint, gut sichtbar.<sup>389</sup> Damals bot die Platzanlage vor S. Bernardino einen stärkeren Haltepunkt, als es der heute von einer Verkehrsstraße durchschnittene und durch die erst im 19. Jahrhundert realisierte Stufenrampe hinab zur Via Fortebraccio beengte Raum vermuten ließe. Im Zentrum des Platzes ließ Girolamo da Norcia – Prokurator von S. Bernardino in der Mitte des 16. Jahrhunderts – einen großen, mit Skulpturen geschmückten Brunnen errichten.<sup>390</sup>

---

386 Vermutlich beeinflusste auch das Gefälle des Terrains, das zwischen dem Vorplatz der Kirche und dem Niveau des Chores ungefähr 5,19 m beträgt, die Ausrichtung des Baus (CUNDARI 2010, Bd. 2, tav. V).

387 1469 wurden Arbeiten rund um die „porta verso lu spitale“ ausgeführt (LG, fol. 163 v).

388 „Et ut augmentaretur devotio ipsarum ecclesiarum, scilicet Sancte Marie predicte et Sancti Bernardinij et Sancte Marie de Collemadio, fuit aperta dicta porta per populum cum multa jocunditate et gaudio, et fuit hoc multum congruum in quarto Sancte Marie et ecclesie Sancti Bernardinij“, DE RTIIS 1946, S. 201. Laut Colapietra geschah die Wiederöffnung hauptsächlich, um das Terrain um S. Bernardino zugänglich zu machen (COLAPIETRA 1984, S. 202). Clementi und Piroddi gehen – jedoch ohne Belege zu nennen – von einer Schließung des Tores erst nach den Beben von 1461/62 aus, als der Bau schon begonnen war (CLEMENTI/PIRODDI 1986, S. 99).

389 „la facciata di S. Bernardino è di gran lunga la migliore e in assoluto uno dei capolavori dell'architettura tardo-rinascimentale tenuto anche conto della sua valenza urbanistica“, ebd., S. 107. Erst im 19. Jahrhundert realisierte man die vom Vorplatz S. Bernardinos zur Via Fortebraccio hinabführende Stufenrampe (DEL BUFALO 1980, S. 540).

390 ALFERI 2012, S. 85 f., 214; WADDING 1933, Bd. 14, S. 10; vgl. den Holzschnitt in MASSONIO 1594, S. 122. Girolamo ließ sich 1558 inschriftlich festhalten („HIERONYMUS A NURSIA AEDILIS FACIUNDUM CURAVIT AN SAL HUMANA MDLVIII“), obwohl das Projekt erst Anfang der 1570er Jahre fertiggestellt und bald durch Blitzschlag und Frost stark beschädigt wurde (ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 349, 392). Sante Castagnola scheint als Bildhauer beauftragt gewesen zu sein (CHINI 1954, S. 404, 440).

### Exkurs: Johannes von Capestrano – Observanzpromotor und „novus Bernardinus“<sup>391</sup>

Eine eminente Rolle in der Herausbildung und Sanktionierung des Bernhardinkultes ist Johannes von Capestrano zuzusprechen.<sup>392</sup> Der umtriebige abruzzesische Prediger setzte sich nicht nur vehement für die Heiligsprechung seines Mitbruders und Freundes ein. Noch vor der Kanonisation verfasste er eine ‚offizielle‘ *Vita* (1449) zum Gebrauch der *fratres de familia* sowie ein liturgisches Offizium für den jährlichen *dies natalis* Bernhardins.<sup>393</sup> Mit der erreichten Heiligsprechung erschöpfte sich sein Engagement jedoch nicht. Indem er vielfach über Bernhardin predigte, Wunderheilungen mit dessen (Sekundär-)Reliquien vollbrachte und Ablässe für alle dem neuen Heiligen geweihten Kirchen und Kapellen einforderte, stärkte er Bernhardins *fama sanctitatis* und machte sie sich zugleich bei der Reformierung des Ordens und der Verbreitung der Observanz in den Gebieten nördlich der Alpen zunutze.<sup>394</sup>

Den Tod Bernhardins in L’Aquila – für Johannes eine zweite Heimat und nur rund 50 km von seinem Geburtsort entfernt – nutzte der Prediger dazu, die Stadt als ein Zentrum der Observanz auszubauen. Von den durch ihn initiierten Niederlassung der Terziarinnen, den reformierten Klarissenkonvent und dem Ospedale Maggiore war bereits die Rede. Sein Engagement scheint darauf abgezielt zu haben, aus L’Aquila eine „nuova Assisi“ zu machen mit dem Heiligtum des ersten Observantenheiligen und „zweiten Ordensgründers“ als Zentrum.<sup>395</sup> Durchaus anzunehmen ist, dass der selbstbewusste Johannes auch eine ihm selbst gewidmete zukünftige Kultstätte in den Abruzzen wenigstens in Ansätzen vorbereitete. Am Beispiel Bernhardins hatte er erfahren, dass man kaum erwarten konnte, den Leichnam eines fernab der Heimat verstorbenen bekannten Predigers in die Geburtsstadt translozieren zu können. Zugleich kannte er die Bedeutung der Sekundärreliquien, die in der Sieneser *Capriola* die Grundlage des lokalen Bernhardinheiligtums bildeten. Als Johannes nach Jahren der Mission in Mitteleuropa im Anschluss an die Schlacht vor Belgrad gegen die Osmanen sein Ende nahen sah, bestimmte er nicht nur seine mitgeführten Bücher, sondern auch die Gegenstän-

391 PEZZUTO 2016, S. 63.

392 Johannes’ Einsatz für Bernhardins Heiligsprechung (vgl. HOFER 1964/65, Bd. 1, S. 299–302, 313–320, 329–331, 338 Anm. 103, 343–347) wurde als Verdienst in seiner eigenen Kanonisierungsbulle von 1690 erwähnt (PELLEGRINI 2004, S. 21) und auch die spätere Hagiographie widmete seinem Engagement für Bernhardin großen Raum (vgl. „Sectio XIII: De procurata Divi Bernardini Canonizatione“ in HERMANN 1700, S. 274–285).

393 Zur *Vita* BARTOLOMEI ROMAGNOLI 2002, S. 142–153; zum Offizium SOLVI 2017.

394 Zu den teilweise notariell beglaubigten, im *Liber miracolorum* verzeichneten Wundern, die Johannes im Namen Bernhardins vollbrachte HOFER 1964/65, Bd. 2, S. 45 f.; JANSEN 1984; ANDRIĆ 2000. Zu den Ablassforderungen WADDING 1735, Bd. 12, S. 133. Zur ikonographischen Überblendung beider Figuren LANGER 2017.

395 BARTOLOMEI ROMAGNOLI 2002, S. 150.



de seines persönlichen Gebrauchs zum Rücktransport in das Kloster seines Heimatortes.<sup>396</sup> Auf diese Weise wurde der erst 1447 auf Initiative von Johannes gegründete Konvent in Capestrano nicht nur mit einer Bibliothek und wichtigen den Orden betreffenden Dokumenten versorgt, sondern auch mit vielen Sekundärreliquien des schon zu Lebzeiten als „beato“ Angesprochenen. Damit ebnete der Prediger den Weg zu einer Kultstätte für sich selbst, die zugleich ein weiteres Heiligtum der franziskanischen Observanten werden konnte, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihr „epicentro in Abruzzo“ etablierten.<sup>397</sup> In S. Bernardino existierte spätestens seit den 1480er Jahren eine Johannes gewidmete Kapelle mit Altargemälde, wenngleich er erst 1690 offiziell heiliggesprochen wurde.<sup>398</sup>

## 2.6 Basilika und Konvent S. Bernardino

### 2.6.1 Grundsteinlegung, Leitung und Finanzierung des Bauprojektes

Ein weiterer Protagonist der Planung und frühen Baugeschichte von S. Bernardino war der Mitbruder und Freund des Heiligen, Jakob von der Mark.<sup>399</sup> Bereits im Breve vom 22. September 1451 firmierte er als Verantwortlicher für den Kirchenbau und leitete die Zeremonie der Grundsteinlegung am 28. Juli 1454, über die er Johannes von Capestrano noch am selben Tag berichtete:<sup>400</sup> Einer öffentlichen Verlesung des mahnenden Briefes von Johannes vom 12. Mai 1454, auf die hin die Aquilaner mit Tränen ihre Säumigkeit bekannnten – ein Akt der Reue ganz im Sinne der observantischen Bußpredigten –, folgte eine Prozession zum Bauplatz, bei

396 Einer Anordnung Calixts III. (22. April 1456) zufolge sollten die von Brüdern individuell genutzten Bücher nach deren Tod in ihre Heimatprovinz gelangen. Der Obedienzbrief mit einem Inventar der Objekte Johannes' ist publ. in CHIAPPINI 1923, S. 109 f., 113–119; zur Rückführung FESTA 1911, S. 36.

397 PELLEGRINI 2007, S. 65. Zu der These, die lebensgroße Johannestafel von Bartolommeo Vivarini (1459, Louvre) sei für die Kapelle in der Capestraneser Konventskirche geschaffen worden, in der seine Sekundärreliquien verehrt wurden PEZZUTO 2016, S. 68, 70 f., 75 f., 159.

398 Vgl. Kap. 2, Anm. 436, 456. Die Verehrung für Johannes in L'Aquila manifestierte sich u. a. durch seine Präsenz auf verschiedenen *gonfalon*i oder dem wohl anlässlich der Kanonisierung geschaffenen Kupferstich Cesare Fantettis mit einem Aquilaner Stadtmodell, das S. Bernardino zeigt (PEZZUTO 2016, S. 390).

399 Zur engen Beziehung der beiden und den Bemühungen Jakobs um die Glorifizierung Bernhards TURCHI 2013 (vgl. auch PACETTI 1942/43); zu Jakobs Aufenthalt in L'Aquila und dem Verhältnis zu seinen Bürgern CHIAPPINI 1964/66(1967). Häufig war Jakob mit diplomatischen Aufgaben zwischen dem Neapolitaner Hof und dem Aquilaner Magistrat betraut (PONTIERI 1979, S. 141).

400 Vgl. Appendix Nr. 3, S. 518–520; publ. in MIOLA 1887; FARAGLIA 1912, S. 33–38, zit. nach der *Chronica Ordinis* des Alessandro De Ritiis (ASA, ACA, S 73, fol. 443r–444v). Vgl. den kurzen Bericht des Bauleiters zum Gründungsakt LG, fol. 142r.

der ein Banner mit Bernhardins Bild mitgeführt wurde.<sup>401</sup> Dass der Stadtkämmerer und der Conte von Montorio Pietro Lalle Camponeschi neben Jakob die ersten, kreuzförmig angeordneten Spatenstiche ausführten, im Beisein der Aquilaner Bevölkerung, zeigt bereits, dass S. Bernardino zu einem gesamtstädtischen Bauprojekt wurde.<sup>402</sup>

Einer Legende zufolge soll Jakob der Grundriss der Basilika von einem Engel eingegeben worden sein. Wann diese Tradition aufkam ist unklar; in Jakobs Brief findet sie keine Erwähnung.<sup>403</sup> Ein zeitnaher Ursprung ist allerdings nicht abwegig, denn einerseits war eine Analogiebildung zu päpstlichen Gründungen möglich – zeitgenössische Kommentatoren apostrophierten Nikolaus V. zum Urheber des Plans für Neu-St. Peter; andererseits scheint hier konkret auf die Errichtung eines des ersten Franziskaner-Heiligtümers als Modell verwiesen: Die Gottesmutter selbst soll Franziskus den Grundriss zum Klosterneubau auf dem Verna-Berg übergeben haben.<sup>404</sup> Nicht zu vergessen ist, dass auch Bernhardin in Annäherung an die Figur des Ordensgründers nicht nur als spiritueller, sondern auch als konkret planender und praktisch zupackender Initiator vieler Observantenkonvente stilisiert wurde.<sup>405</sup>

Zwar beschreibt Jakob den Gründungsakt des Kirchenkomplexes als spontanes Ereignis, doch waren grundlegende Übereinkünfte – etwa die Kosten für Mauereinheiten oder Verträge mit Baustofflieferanten – schon wenige Tage nach der Grundsteinlegung vertraglich geregelt.<sup>406</sup> Dies spricht dafür, dass Jakob bereits mit einem fertigen Plan für die Kirche nach L'Aquila gelangte, den er im Zeitraum seit seiner Ernennung zum „commissario della fabbrica“ (1451) hatte ausarbeiten lassen.<sup>407</sup> Da die erhaltenen Dokumente keine Hinweise zur Identifikation eines Architekten liefern, kann man ihn in den Reihen der Franziska-

401 „li magnifici singnori della Camera con multa devotione et reverentia sotto el pallio della seta portavano la sacra ymagine de santo Bernardino“, FARAGLIA 1912, S. 36.

402 Jakob führte eine Kollekte durch, bei der jeder seine Unterstützung beweisen konnte (LG, fol. 14r: „offerta che avemmo dallu populi dellaquila alla predica de fra Jacobu dela marcha quando fo pilliatu allocu adj 28 de lullu“).

403 Anfang des Settecento setzte Girolamo Cenatempo diese Legende ins Bild für den Altar der Jakob von der Mark gewidmeten Kapelle in S. Bernardino, vgl. CAPONE 1976, S. 256.

404 Zur Nikolaus-Analogie CIRANNA 1997, S. 152, 162 Anm. 14; zum Vergleich mit Franz COBIANCHI 2013, S. 32.

405 Zu Bernhardins praktischem Beitrag vgl. GUIDI 2013, S. 483 Anm. 131. Die *modulo bernardiniano* genannte, die gesamte Kirchenhöhe ausfüllende Trennwand zum Religiosenbereich v. a. der lombardischen Observantenkirchen, gründet sich auf die angebliche aktive Bauplanung Bernhardins des ersten Mailänder *locus* S. Angelo (1421) und wurde zum hagiographischen Topos (NOVA 1983, S. 197–199). Noch die settecenteske Gestaltung des Kuppelraumes von S. Bernardino integriert in großen Kartuschen Bernhardinitate, die auf Konventerrichtungen anspielen.

406 Absprachen vom 2. August 1454 in LG, fol. 142v.

407 CHERICI 1969, S. 25f.; CIRANNA 1997, S. 151f. Im Mai 1459 gab Jakob die Verantwortung für den Bau ab, wurde jedoch 1475 erneut in dieses Amt berufen (*Regestum* 1983, S. 206f.; vgl. ANTINORI *Annali*, Bd. 15, fol. 496–498).

ner vermuten und möglicherweise mit Fra Francesco dell'Aquila (Francesco di Paolo Aquilano, † 1488) identifizieren, der eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung des Baus einnahm.<sup>408</sup> Der Observantenbruder führte seit Beginn der Arbeiten den *Libro Grande de manu Fra. Francisco dell'Aquila dove sono registrate tutte le cose pertinenti allo edificio e Conventu di Santu Belardino*, der allerdings kein Baubuch im eigentlichen Sinne ist, sondern eine nachträglich zusammengetragene Kompilation von Aufzeichnungen verschiedener Bauvorgänge, verwendeter Materialien und Vertragsgrundlagen, aber auch Auflistungen von Spenden sowie Einträge späterer Jahrhunderte enthält.<sup>409</sup> Francesco übernahm die technische Leitung, zeichnete für das erste Fassadenprojekt der Kirche verantwortlich und goss die Glocken für S. Bernardino.<sup>410</sup> Erst als sich im Jahr 1488 die Schwierigkeiten der Kuppelplanung zuspitzten, stellte man ihm Fra Ambrogio dell'Aquila (Ambrogio da Pizzoli, † 1508) zur Seite, der nach Francescos Tod 1489 die Bauleitung übernahm.<sup>411</sup> Weiterhin sind nur Maurer- und Steinmetzmeister – von denen der Großteil aus der Lombardei stammte – namentlich überliefert.<sup>412</sup> Zur Unterstützung der Bauleitung dieses öffentlichen Bauprojektes wurden als Kontrollinstanz zwei bis vier Prokuratoren, je aus unterschiedlichen Stadtvierteln, für den Zeitraum von ein oder zwei Jahren bestimmt. Ihnen – zumeist wohlhabende Unternehmer oder andere Mitglieder der städtischen Elite – oblag es, die Finanzen des Baus zu verwalten, wobei je einer von ihnen als *depositario* ein eigenes Rechnungsbuch führte, das regelmäßig dem Stadtrat zur Prüfung vorgelegt werden musste.<sup>413</sup>

408 CENTOFANTI VERINI 1967/69, S. 168; CIRANNA 1997, S. 151; vgl. LEHMANN-BROCKHAUS 1983, S. 296. Zum frühneuzeitlichen Verständnis des „Architekten“ und seines Berufsbildes vgl. LINGOHR 2009.

409 Eine analytische Beschreibung dieser Quelle findet sich bei BERARDI 2005, S. 49–51.

410 Vgl. den Bericht einer Stadtratssitzung vom 16. Dezember 1488: „fratre Francisco qui ecclesie fundamenta iecit et ad omnem edificiorum operam presens fuit“, CENTOFANTI VERINI 1967/69, S. 161 f., 182; vgl. auch FARAGLIA 1912, S. 39–41. Hinsichtlich der Fassade der Kirche wurde 1506 beschlossen „che se ponessero li archi sopra le colonne, secondo el principio et designo de frate Francisco de Paulo“, CHIAPPINI 1950, S. 64. 1468 erfolgte der Glockenguss (LG, fol. 162v). Als um 1480 der Benediktinerinnenkonvent S. Angelo d'Ocre nahe L'Aquila an die Observanten übergang, war Francesco in die Umgestaltung der Gebäude involviert (BERNHARDIN VON FOSSA 1980, S. 10; CIRANNA 1995[1996], S. 200–202).

411 Ambrogio plante auch das Regenwasserableitsystem (DE RITIIS 1946, S. 238; vgl. CIRANNA 1997, S. 157, 164 Anm. 41).

412 LG, fol. 142v, 146r f. (vgl. D'Antonio 2019, S. 495 f.). Lombardische Baumeister waren im 15. Jahrhundert häufig in den Abruzzen tätig (CIRANNA 1997, S. 151).

413 Diese Funktion war eminent, denn den Brüdern waren pekuniäre Transaktionen untersagt (zur Organisation öffentlicher Bauprojekte im Königreich Neapel vgl. TERENCE 2016b). Die Liste der Prokuratoren zwischen 1454 und 1493 mit der Zuordnung der jeweiligen *libri dei conti* in der Marginalspalte findet sich in LG, fol. 5r–6v (vgl. COLAPIETRA 1984, S. 179; BERARDI 2019, S. 191–194). Bedauerlicherweise sind die Rechnungs-

Die Finanzierung des Neubauprojektes speiste sich sowohl aus privaten Spenden wie aus öffentlichen Geldern.<sup>414</sup> Eine Art Anschubfinanzierung leistete der Landesherr Alfons I.<sup>415</sup> Sein Engagement für die Kanonisation und den Kult Bernhardins lässt sich sowohl außenpolitisch – zur Verbesserung der Beziehungen zum Kirchenstaat – als auch innenpolitisch motiviert deuten – als positives Signal an die zum Teil feindselig gestimmten Aquilaner.<sup>416</sup> In seinem Brief von 1454 nutzte Johannes von Capestrano die königliche Beihilfe als Argument der guten finanziellen Ausgangslage des Bauprojektes.<sup>417</sup> Im Jahr 1466 übertrug die Stadt ihre Zolleinnahmen aus dem Safranhandel für den Zeitraum von zehn Jahren an die Bauhütte von S. Bernardino – eine übliche Form der städtischen Zuwendungen für Großbauprojekte.<sup>418</sup> Die Zunftoberen der *arte della lana* gaben von der Zunft genutzte Gebäude, die auf dem Bauterrain standen, zum Abriss frei und offerierten ihren Einsatz als Prokuratoren.<sup>419</sup>

Private Geldgeber aus allen Teilen Italiens und darüber hinaus spendeten für das Bauprojekt.<sup>420</sup> Spätestens seit der Grundsteinlegung kam auch der Großteil der am Grab Bernhardins in S. Francesco eingenommenen Almosen dem Baupro-

bücher der Prokuratoren, von denen mindestens 18 existiert haben müssen, verloren (BERARDI 2005, S. 50). Mitunter konnte das Prokuratorenamt den Ausführenden auch unternehmerische Vorteile bringen, da sie über Vergaben mitentscheiden und ihre Geschäftsbeziehungen ausbauen konnten (TERENZI 2015, S. 180).

414 Wie erwähnt, warben schon die Kanonisierungsbulle (1450) und das Breve zur Baugenehmigung (1451) Spenden durch das Inaussichtstellen von Ablässen ein. Als im Jahr 1490 der Komplex noch nicht vollendet war, gewährte Innozenz VIII. einen vollständigen Ablass mit der ausdrücklichen Auflage, ihn jeweils zu erneuern, bis das Bauwerk vollendet sei (CHIAPPINI 1928, S. 299 f.).

415 „Recordu della elemosina la quale fece la maiesta de Re alfonso per la ecclesia de san Bernardino alla quale duno duc 5000 de carlinj sopra allj sali del commune per le manj de frate Jacobu della marcha della quale dunatione avemo la bolla dalla soa sacra magista“, *LG*, fol. 21v.

416 PELLEGRINI 2009, S. 50\*.

417 „fare lo novo locho de sancto Bernardino per lo hedifitto del quale io impetrai dalla Magestà del Re cinque milia ducati de carlini li quali intendo che frate Jacomo della Marca li ha sollicitati et per gratia de Dio è data la dispositione al pagamento (...), imperoché per pecunia non mancharà che ne haverete in summa copia“, *LG*, fol. 4v, 73r f.

418 ASA, ACA, T2, fol. 40r; ASA ANA, Not. Giovanni Marino di Pizzoli, Bd. 20, fol. 267r; DE RITIS 1946, S. 186–188. Die Zuwendungen gingen allerdings nur mit Unterbrechungen ein, da auch andere öffentliche Projekte Unterstützung benötigten (DE RITIS 1946, S. 201 f., 209). Als man nach Ablauf der Zehnjahresfrist die Verwendung für denselben Zweck diskutierte, wurde der Antrag abgelehnt (LR, 1476–77, ACA T 2, fol. 40r f.; vgl. zu den Ansprüchen der Dominikaner BERARDI 1990, S. 512). Zum Phänomen der öffentlichen Langzeitfinanzierung und den Erwägungen des Aquilaner Stadtmagistrats vgl. VITOLO 2001, S. 138, 144 f.

419 *LG*, fol. 125v, 145v, 177v; vgl. VITOLO 2001, S. 145.

420 Neben illustren Gebern wie dem Markgrafen von Mantua (*LG*, fol. 19r, 62v) waren zahlreiche „forastieri“ vertreten, darunter Spender aus deutschen Gebieten (ebd., fol. 7v, 65v), so dass zwischen 1454 und 1482 insgesamt fast 20 000 Dukaten eingingen (FARAGLIA 1912, S. 47; vgl. *LG*, fol. 65v–66r). Wiederholt musste das Kapital bzw. die Erträge der *fabbrica* von S. Bernardino verteidigt werden: 1473 ordnete der Papst die Rück-

jekt zugute.<sup>421</sup> Diese Praxis der Spendengewinnung wurde seitens der Franziskanerkonventualen wiederholt kritisiert, so dass der observantische Provinzvikar sich genötigt sah, die Zweifel seiner Mitbrüder auszuräumen.<sup>422</sup> Den Quellen kann man entnehmen, dass es mindestens anfänglich auch einen eigenen „procuratore della cappella“ gab, der speziell die Finanzen der zu errichtenden Grabkapelle des Heiligen verwaltete, im Gegensatz zum „procuratore del defitio de san bernardino“.<sup>423</sup> Die Erwähnung der Entstaubung des Bernhardinleibes – ein Ereignis zu dessen Anlass eine Summe an Almosen im *Libro Grande* vermerkt wurde – zeigt jedenfalls, dass die Einnahmen am Grab Bernhardins in S. Francesco für den Neubau eingesetzt wurden.

Fernerhin boten die Stiftungen der das Langhaus flankierenden Kapellen eine weitere notwendige Quelle zur Finanzierung des Baues.<sup>424</sup> Auch wenn die Verehrung für Bernhardin als modern und „essenzialmente civico“ im Vergleich zum Kult in Collemaggio bezeichnet worden ist, zeigt sich jedoch insgesamt, dass die Stiftungen für S. Bernardino vergleichsweise gering ausfielen, wobei die meist der kaufmännisch-unternehmerischen Schicht angehörenden Stifter teils großzügigere Summen für die Franziskanerkonventualen vorsahen und ihre Graborte in den Hauptkirchen Ihrer Wohnviertel bzw. den Gotteshäusern anderer Kongregationen wählten.<sup>425</sup> Es lässt sich somit schlussfolgern, dass Prestige und Frömmigkeit nicht immer kongruent waren, und S. Bernardino den Aquilanern weniger als Kultort galt denn als Ort des Bürgerstolzes und Schmuck der Stadt, nach dessen Beispiel man andere religiöse Orte verschönern konnte.<sup>426</sup> Die hervorste-

---

gabe der der Kirche übergebenen Güter von Pietro da Celano und Giovanna Giorgio di Lianza an (vgl. *BF* 1949, S. 207 Nr. 514), 1488 erstattete der Verantwortliche nicht die vereinbarten Zollabgaben (vgl. *BF* 1989, S. 481 Nr. 1071).

421 Vgl. eine Summe an Almosen, die anlässlich der Entstaubung des Bernhardinkörpers eingenommen wurde (*LG*, fol. 24r: „Et avemmo adj 5 maggio ducati 3 Soldi 40 1/2 a bologini 60 quando se spolverizo el corpu de san B. in duj partite ad entrate“). Aus den Staubpartikeln ließen sich zudem Berührungreliquien gewinnen.

422 *LG*, fol. 21r: „Recordu de tutte le entrate de denarj entrate nella cappella de san B. dallj 1458 perfino allj 1461“. Oftmals findet sich die Wendung „offerta alla capella“ (ebd., fol. 30r, 30v etc.). 1466 werden Münzbeträge angegeben („trovatj nella cassa de san B.“, ebd., fol. 31r, 37v, 40v). Provinzvikar Bernhardin von Fossa äußerte sich bezüglich der Almoseneinnahmen an Bernhardins Grab in S. Francesco mit einer die Verwendung sanktionierenden Anordnung (MENECHIN 1940, S. 219–223). An Festtagen und besonderen Ereignissen wie der Translation des Bernhardinleibes, steigerten sich die Almosengaben (BERARDI 1990, S. 513).

423 *LG*, fol. 9r (Appendix Nr. 4, S. 520).

424 CIRANNA 1997, S. 152. Der Befund, in S. Bernardino hätten – mit wenigen Ausnahmen – nicht die allerersten Exponenten der Stadt Stiftungen vorgenommen und Familienkapellen eingerichtet (VITOLO 2001, S. 145 f.) ist angesichts des Engagements der Gräfin von Celano, von Iacopo di Notar Nanni oder Maria Pereira Camponeschi zu relativieren.

425 Zitat COLAPIETRA 1992, S. 43; vgl. COLAPIETRA 2018, S. 14.

426 Zur Auswertung des Stiftungsverhaltens der Aquilaner BERARDI 1990, S. 514 f.; vgl. VITOLO 2001, S. 147. Dass die Aquilaner Unternehmer wegen ihrer Unterstützung der

chende Rolle der Observanten im Stadtgefüge seit der Mitte des 15. Jahrhunderts durchbrach also nicht die engen und lang gewachsenen Bindungen der Bürger an die älteren Konvente der Stadt und ihre Religiosen.

## 2.6.2 Bau- und Ausstattungsgeschichte von Kirche und Konvent

S. Bernardino besitzt die Form einer dreischiffigen, nordöstlich<sup>427</sup> ausgerichteten Pfeilerbasilika mit flankierenden Seitenkapellen und einem oktogonalen Kuppelraum im Nordosten, an den sich in der Hauptachse ein apsidal schließender Langchor anschließt. Als monumentalster Kirchenbau der Stadt erstreckt sie sich über eine maximale Länge von 100,50 m, einer Breite von 36 m und 40 m Höhe im Kuppelraum; von Norden nach Süden besteht ein Gefälle von mehr als 5 m.<sup>428</sup> Besonders stark wurde der quattrocenteske Bau nach dem Erdbeben von 1703 überformt und zeigt sich heute als Ergebnis dieser konsolidierenden Umgestaltung. (Abb. 17, 18)

Man begann den Bau traditionell vom Presbyterium her, dessen Kreuzrippengewölbe mit drei Schlusssteinen mit Darstellungen des Salvators, des Namen-Jesu-Monogramms und Bernhards noch unter der im 18. Jahrhundert eingezogenen Tonne vorhanden ist.<sup>429</sup> (Abb. 19, 20) Der angrenzende oktogonale Baukörper wird in der Querachse erweitert durch polygonal abschließende Kapellen und in den Diagonalachsen durch kleinere polygonale Kapellen bzw. den Durchgängen zum Seitenportal und der heutigen Sakristei. Diese Radialkapellen stützen zugleich die Tambourkuppel über dem Oktogon und besaßen ursprünglich ebenfalls Kreuzrippen. Südwärts schließt sich das dreischiffige, in sechs Jochen und fünf polygonalen Pfeilerpaaren gebildete Langhaus an, welches in Haupt- und Seitenschiffen mit hölzernen bemalten Flachdecken gedeckt war.<sup>430</sup> Die das Langhaus flankierenden Kapellen besaßen zur Seite des Hospitals je einen Fünfstüchelschluss, deren polygonaler Baukörper am Außenbau erkennbar war – vergleichbar etwa mit S. Maria del Popolo in Rom – wobei die Außenwände schlicht verputzt wa-

---

franziskanischen Observanten auch politisch in die Nähe der „filoaragonese“ Haltung der Brüder rückten (COLAPIETRA 1984, S. 198, 200), kann nicht undifferenziert angenommen werden, wie die vielschichtigen Stiftungen zeigen (TERENZI 2015, S. 181).

427 Tatsächlich liegt der Chor von S. Bernardino eher in nördlicher als in östlicher Richtung. Zur Vereinfachung wird daher im Folgenden die Ausrichtung des Chores mit Norden angegeben, entsprechend die anderen Baueinheiten.

428 DEL BUFALO 1980, Bd. 2, S. 551; CUNDARI 2010, Bd. 2, tav. V.

429 Die Renovierungsarbeiten nach dem Erdbeben von 2009 haben einzelne Kapitelle des Chorraumes wieder zum Vorschein gebracht; vgl. die Bauforschung zur quattrocentesken Gestalt von S. Bernardino des die Wiederinstandsetzung leitenden Architekten D'ANTONIO 2019.

430 LG, fol. 164v, 167r (vgl. FARAGLIA 1912, S. 59; MASSONIO 1614, S. 91). Spuren einer vegetabilen Bemalung der Pfeiler in Rot- und dunklen Grüntönen wurde im Zuge der Wiederinstandsetzung entdeckt.





Abbildung 19: Quattrocentesktes Chorgewölbe, S. Bernardino, L'Aquila



Abbildung 20: Schlussstein des quattrocentesken Chorgewölbes, S. Bernardino, L'Aquila

ren.<sup>431</sup> Zum Konvent hin waren die Kapellen rechteckig, mit Ausnahme der Bernhardinkapelle.

Das Seitenportal, welches sich auf Höhe der Rückseite des ehemaligen Ospedale Maggiore öffnet, war ehemals etwas zurückversetzt, so dass die oktagonale Form des Kuppelraumes stärker hervortrat.<sup>432</sup> Von der Fassade aus bieten drei Portale Zugang zum Langhaus, wobei zunächst das mittlere zum Kirchenraum geöffnet wurde. Teilweise noch im spätmittelalterlichen Vokabular errichtet mit spitzböygigen Arkaden und Fensterformen, Kreuzrippengewölben und polygonalen Pfeilern, wies der Bau doch auch neuere Formen *all'antica* auf, wie etwa die kompositen Kapitellformen der Cappella di S. Antonio (gegenüber der Bernhardinkapelle) oder auch die kannelierten Pilaster am Eingang der Kapelle der Terziaren.<sup>433</sup>

Das zweite Langhausjoch von Norden ist verbreitert angelegt. Hier wurde ab 1458 die das östliche Seitenschiff flankierende Cappella di S. Bernardino errichtet, die in den ersten Kreuzgang hineinragt.<sup>434</sup> In den darauffolgenden Jahren sind zahlreiche Stiftungen für weitere Kapellen nachgewiesen, die zum Großteil in zeitlich kurzem Abstand errichtet wurden.<sup>435</sup> Auch Verehrungsorte für die Mit-

431 DEL BUFALO 1980, S. 547; FUCINESE 1995, S. 126. D'ANTONIO 2019, S. 533 bringt den Vergleich mit dem von Brunelleschi geplanten Äußeren von S. Spirito. Zur Außenerscheinung von S. Bernardino, die nicht mehr durch den *apparecchio aquilano* bestimmt war, ANTONINI 1988/93, Bd. 1, S. 321.

432 LG, fol. 158r–158v. Das Seitenportal (ebd., fol. 163v) wurde im 18. Jahrhundert umgestaltet, wahrscheinlich durch Sebastiano Cipriani, ein Schüler Carlo Fontanas (VICARI 1967/69, S. 206).

433 Vgl. hier das Urteil von Salvatore Massonio am Ende des 16. Jahrhunderts: „L'architettura della chiesa ella è più tosto francese che di altra maniera“ (MASSONIO 1614, S. 88).

434 LG, fol. 153v.

435 BERARDI 1990, S. 510 f.

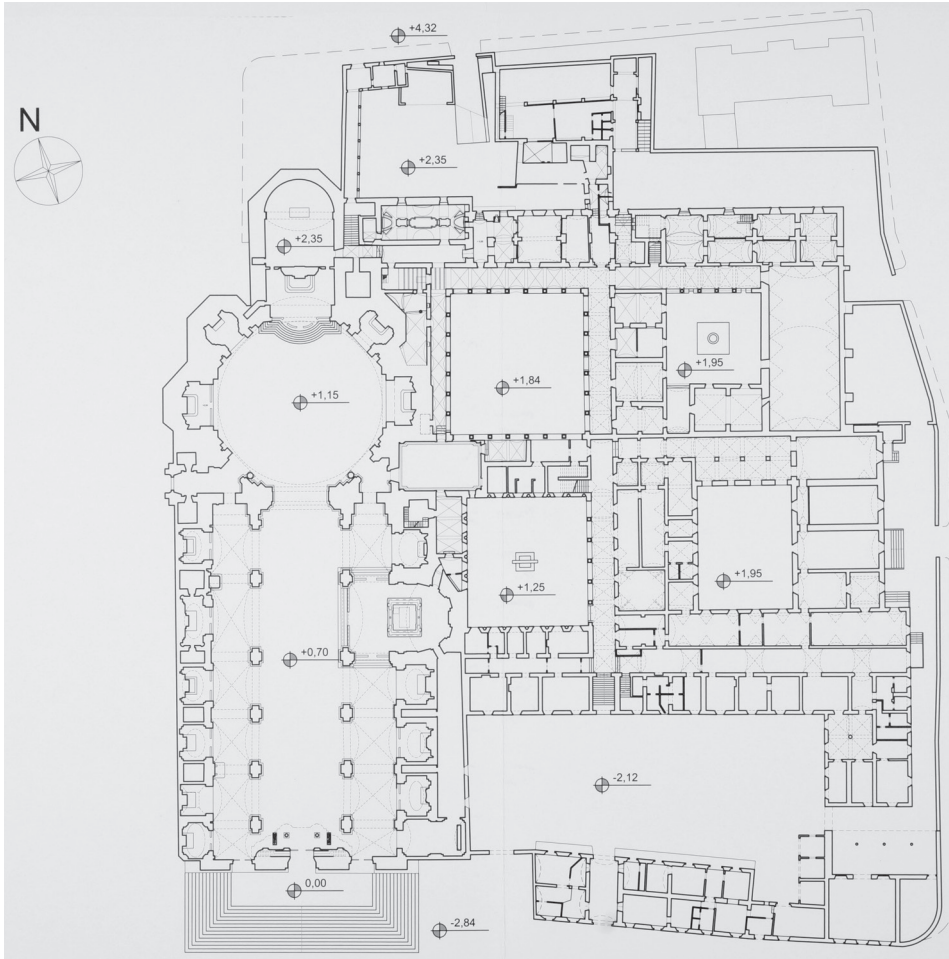


Abbildung 17: Grundriss von Kirche und Konvent S. Bernardino, L'Aquila (Baufaufnahme 2010)

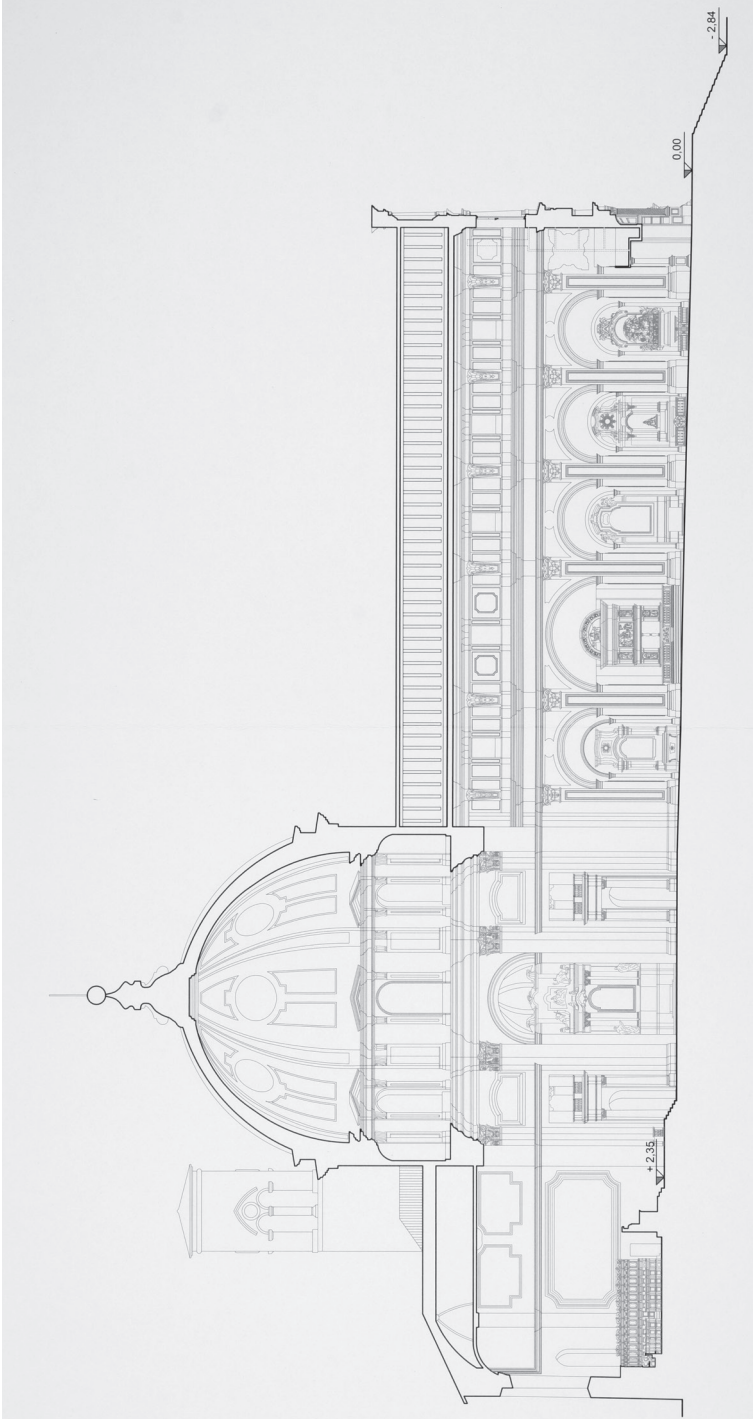


Abbildung 18: Querschnitt nach Osten S. Bernardino, L'Aquila (Baufaufnahme 2010)

begründer des Kirchenbaus, die neuen *beati* der Observanten Johannes von Capestrano und Jakob von der Mark wurden in S. Bernardino eingerichtet.<sup>436</sup>

Infolge der starken Erdbeben vom 27. November 1461 und der darauffolgenden Monate stürzten zwei Säulen des Kuppelbereiches, der Tambour, vier Stützen des Langhauses und wahrscheinlich auch der Triumphbogen ein.<sup>437</sup> Erst ab 1464 wurden die Bauarbeiten wieder aufgenommen und nach dieser Zwangspause anscheinend ohne größere Änderungen weitergeführt, allerdings mit verstärkten Stützen und anderen Modifikationen zur Konsolidierung der Statik.<sup>438</sup> Im Jahr 1472 war der Kirchenbau so weit gediehen, dass die feierliche Translation der Gebeine Bernhardins in die Krypta seiner Kapelle stattfinden und die Brüder zugleich den Konvent beziehen konnten.<sup>439</sup>

Der zwischen dem Chor und dem nordwestlichen Kreuzgang ab 1469 errichtete, ca. 48 m hohe Campanile besaß zwei durch Biforienfenster und darüberliegende kleine Rundfenster gegliederte Geschosse sowie ein mit Bleiplatten gedecktes Pyramidendach.<sup>440</sup>

Erst 1489 wurde die Kuppel als leicht spitz zulaufende, über den Pilastern des Tambours ansetzende Rippenkuppel gewölbt. Belichtet durch Fenster im oktogonalen Tambour, der durch Säulen oder an den Kanten des Oktogons sichtbare Steinquader artikuliert war, besaß die aus acht Segmenten bestehende Kuppel außen acht große und zahlreiche kleinere Rippen, ein kräftiges Gesims und war mit Bleiplatten verkleidet. 1492 waren die Arbeiten an der Kuppel abgeschlos-

436 Zur Kapelle für Johannes, für die aller Wahrscheinlichkeit nach das Altargemälde des so genannten Maestro di San Giovanni da Capestrano geschaffen wurde MASSONIO 1627, S. 280 f. (vgl. PEZZUTO 2016, S. 172–174). Zu einem nicht bekannten späteren Zeitpunkt wurde eine Kapelle für Jakob von der Mark eingerichtet. Die Patrozinien wurden spätestens nach dem Erdbeben von 1703 in die großen Kapellen des Kuppelraumes transferiert, für die je neue Altargemälde von Girolamo Cenatempo entstanden.

437 *LG*, fol. 156r (Appendix Nr. 4, S. 524 f.); „et columnas que tenebant cuppulam, et cuppula non erat perfecta sed eretta erat usque ad principium rotunditatis“, DE RITIS 1941, S. 207; vgl. auch D’ANGELUCCIO 1742, Sp. 899: „Et più gettò Santo Bernardino, e gettonne tutta la copola granne; e guastò lu Spitale“.

438 Einer anderslautenden Hypothese nach soll anfänglich eine Schirmkuppel mit Rippen anstelle der später ausgeführten Tambourkuppel und ein kreuzrippengewölbtes Langhaus (analog zu S. Maria Maggiore in Lanciano) geplant worden sein (FASOLO 1980, S. 200; DE PAOLI 1980, S. 207). Die Beschreibungen der Wiedererrichtung von Kuppel und deren Fenstern bestätigt jedoch einen Tambour („Le fenestre della cuppula grande de canne 2 alte lo quatro et una larga“, *LG*, fol. 142v; „sed dejnne rehedificata est cum majoribus columpnis quam prius essent“, DE RITIS 1941, S. 207; vgl. ANTONINI 1988/93, Bd. 1, S. 312 Anm. 6). Die Annahme einer grundsätzlichen Änderung geht vermutlich auf Massonio zurück (MASSONIO 1594, S. 129).

439 Fußboden, Campanile, Fassade, Kuppel und einige Gewölbe waren noch unvollendet (CIRANNA 1997, S. 155).

440 *LG*, fol. 161r–161v; vgl. MASSONIO 1614, S. 89. Die vier Glocken wurden 1468 von Fra Francesco gegossen (*LG*, fol. 162v). Neben den starken Schäden durch Erdbeben wurde der Turm mehrfach Opfer von Blitzschlägen, so 1607 (ebd., fol. 209r) und 1655 (ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 355 f.).



sen.<sup>441</sup> Vermutlich besaß die quattrocenteske Kuppellösung Rippen und ähnelte dem heutigen, im 18. Jahrhundert wiedererrichteten Typus, der in der Höhe in etwa einem Geschoss des Campanile entsprach.<sup>442</sup>

Kurz sei darauf hingewiesen, dass sichere Darstellungen von S. Bernardino erst ab dem späten 16. Jahrhundert überliefert sind. Aus unterschiedlichen Kontexten stammend – Stadtpläne und -ansichten, hagiographische Schriften, Heiligendarstellungen –, sind sie nur unter Vorbehalt als visuelle Belege der Baugeschichte heranzuziehen. Am ehesten ist der in Pietro Ridolfis *Historiae seraphicae religionis libri tres* (1586) und dem ersten Band der von Antonio Amici herausgegebenen *Opera Omnia* Bernhardins (1591) publizierte Holzschnitt mit den quattro- und cinquecentesken Quellen in Einklang zu bringen.<sup>443</sup> (Abb. 21)



Abbildung 21: Ansicht S. Bernardino, L'Aquila (*Opera Omnia* 1591, o.S. [59])

441 Zur Kuppel von S. Bernardino LG, fol. 15r f.; vgl. CIRANNA 1997. MASSONIO (1614, S. 89) beschreibt die Kuppel im Gegensatz zu bildlichen Darstellungen des späten 16. und 17. Jahrhunderts ohne Laterne.

442 CIRANNA 1997, S. 161; D'ANTONIO 2019, S. 512 f.

443 RIDOLFI 1586, S. 91r; *Opera Omnia* 1591, Bd. 1, o.S. [59]. Zwar zunächst in Ridolfis Werk abgedruckt, ist es wahrscheinlich, dass der Holzschnitt im Umfeld des Aquilaner Herausgebers der *Opera Omnia* Amici entstand, der mit Ridolfi in regem Kontakt stand und ihn mit Informationen zur Situation in den Abruzzen versorgte (CHIAPPINI 1944, S. 132 f.).

### Ausstattung des 15. und frühen 16. Jahrhunderts

Üblicherweise war in Franziskanerkirchen der Hochaltar in der *cappella maior* oder Apsis positioniert, darauf folgte der Chorbereich im oberen Langhaus, und hinter der Chorbegrenzung war der Kirchenraum durch den *tramezzo* geteilt.<sup>444</sup> Die Disposition von S. Bernardino wich mit einem Langchor, der dem Chorgestühl („prospere“) der Religiösen – das noch 1491 in Arbeit war – genügend Raum bot, von diesem Modell ab.<sup>445</sup> Die Einrichtung eines Retrochores hinter dem Hauptaltar war allerdings auch nicht ganz selten in Franziskanerkirchen – ein Rekurs auf das Vorbild der Oberkirche von S. Francesco in Assisi – und wurde im 15. Jahrhundert auch in nichtfranziskanischen Gotteshäusern in Florenz und Rom übernommen.<sup>446</sup> Durch spätere Veränderungen ist nicht sicher zu sagen, ob der Hauptaltar selbst als Abschränkung fungierte, oder ob die vorhandenen Unregelmäßigkeiten im Mauerwerk als einstige Ansatzstellen einer Chorschranke zu interpretieren sind. Ein *tramezzo* ist für S. Bernardino nicht dokumentiert, auch wenn diese Trennelemente in vielen Observantenkirchen des Quattrocento zu finden waren.<sup>447</sup>



Abbildung 22: Saturnino Gatti (?), *Bernhardin von Siena*, Ende 15. Jh., L'Aquila, S. Bernardino

Die Terrakottafiguren der hll. Bernhardin und Franziskus, die sich heute auf dem Hauptaltar befinden, entstanden um 1500 und wurden teils Silvestro Aquilano zugeschrieben.<sup>448</sup> (Abb. 22) Sie scheinen noch im späteren 16. Jahrhundert Verwendung gefunden zu haben,

444 COOPER 2001(2002), S. 6.

445 Eine Analogie zu den zentral unter der Kuppel angeordneten Chorklösungen der Florentiner Kirchen SS. Annunziata oder S. Maria del Fiore schließt sich somit aus (vgl. MUSOLIN 2013[2015], S. 124 f.). Ein Notarsakt vom 28. Juli 1491 berichtet u. a. von den Arbeiten am hölzernen Chor („ad presens fiet in dicta ecclesia S. Bernardini videlicet in turri et pro coperimento et tegumentis pluribus in tribuna maiori et prosperis fiendis“, ASA, ANA, Notar Marinus Mici de Tornamparte, Bd. IX, fol. 174 zit. nach BERARDI 1990, S. 523 f. Anm. 89).

446 Zur Verbreitung von Retrochören in der umbrischen Franziskanerprovinz vgl. COOPER 2001(2002); zur Bezugnahme auf die franziskanische Mutterkirche ebd., S. 52.

447 Vgl. COBIANCHI 2013, S. 41. Mindestens einige umbrische Franziskanerkirchen kamen bereits im 14. Jahrhundert ohne *tramezzo* aus (COOPER 2001[2002], S. 53), auch wenn noch bis ins 16. Jahrhundert Lettner in franziskanischen Kirchen beschlossen wurden (vgl. BANKER/COOPER 2009, S. 70 Anm. 77). Mitte des Quattrocento erschienen Chorschranken den Florentinern bereits veraltet (COBIANCHI 2013, S. 54). Die gemäß dem *modulo bernardiniano* errichteten Observantenkirchen mit raumhoher Trennmauer, fanden keine Nachfolge in den Abruzzen.

448 Zur Zuschreibung an Silvestro im 16. Jahrhundert MASSONIO 1614, S. 91, zur weiteren Zuschreibungsgeschichte vgl. PRINCIPI 2012, S. 119 f. Anm. 23.



als im Zusammenhang mit der Fertigstellung eines neuen hölzernen Altares am 14. Mai 1571 die Weihe des Kirchenbaus durch den Aquilaner Bischof Giovanni d'Acugno erfolgte.<sup>449</sup> Gemeinsam mit der Terrakottamadonna Silvestros – später in der Cappella della Madonna delle Grazie aufbewahrt – wurden diese Figuren im monumentalen, mit weiteren Statuen und Gemälden geschmückten Holzaltar in Retabelform vom Ende des 16. Jahrhunderts wiederverwendet, der den Chor vom Kuppelbereich trennte.<sup>450</sup>

Ungewöhnlich für eine Observantenkirche war die Planung einer Orgel, die in S. Bernardino schon durch die frühesten Absprachen im Baubuch belegt ist. Laut Beschluss des Generalkapitels von 1469 wurden Orgeln für die Gotteshäuser der *fratres de familia* grundsätzlich abgelehnt und sollten, wo bereits vorhanden, abgeschafft bzw. verkauft werden.<sup>451</sup> Entweder akzeptierte man die Orgel in der Aquilaner Kirche als der Entscheidung vorgängig, oder aber – was angesichts der ohnehin das reguläre Maß der Observantenbauten übersteigende Großartigkeit von S. Bernardino wahrscheinlicher ist – man genehmigte sie dezidiert als Ausnahme, wie es beispielsweise für die von 1481 datierende monumentale Orgel in S. Bernardino in Verona nachgewiesen ist.<sup>452</sup> Das ursprüngliche Instrument in L'Aquila scheint für das Presbyterium geplant gewesen zu sein; erst 1726 richtete Feliciano Fedeli an der Innenfassade die neue, heute noch erhaltene Orgel ein, für die Ferdinando Mosca ein aufwendiges hölzernes Gehäuse schnitzte.<sup>453</sup>

Von den Grabskulpturen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts sind, außer dem Heiligengrabmal, nur wenige erhalten bzw. überliefert: das Grabmal der Maria Pereira Camponeschi von Silvestro Aquilano, das verlorene Monument für den Observantenbruder Giuliano d'Alemania sowie die steinernen Bodenplatten für den Politiker Francesco Luculli (1492), den Juristen Nicolaus aus Rocca di Corno (1494) und einen unidentifizierten Magistraten.<sup>454</sup>

Um 1500 schuf Andrea della Robbia (1435–1525) mit seiner Werkstatt in Florenz im Auftrag der Aquilaner Familie Vetusti Oliva ein großes Terrakottaretabel mit dem Thema der *Auferstehung Christi* und der *Marienkronung* für ihre Kapelle in S. Bernardino.<sup>455</sup> Ein großes Gemälde des Maestro di San Giovanni da Cape-

449 ALFERI 2012, S. 344 f.

450 Edb., S. 216, 344–363. Obwohl nicht vom Erdbeben 1703 beschädigt, ersetzte man ihn um 1773 durch den heutigen Marmoraltar (ebd. S. 362).

451 LG, fol. 125v, 208v. Zum Beschluss von 1469 *Regestum* 1983, S. 146; wobei man verschiedene Ausnahmen machte für die Kirchen von Rom, Venedig, Neapel und Mantua, alleamt von den Konventualen übernommen (COBIANCHI 2013, S. 11).

452 Zur Veroneser Orgel vgl. COBIANCHI 2013, S. 12.

453 Zur Verortung der ursprünglichen Orgel FUCINESE 1995, S. 130. Zur settecentesken Orgel PERETTI 2008, S. 291–302.

454 Zur Aquilaner Sepulkralskulptur vgl. 4.1.3; zum Pereira Camponeschi-Monument vgl. 3.2.3.

455 Andrea war einer der bevorzugten Künstler der Observanten und vor allem der Toskana und Assisi tätig (COBIANCHI 2013, S. 34). Forschung zur Auftraggebersituation des Aquilaner Altares betreibt derzeit Rossella Monopoli.

strano (um 1480) schmückte den Johannes von Capestrano gewidmeten Altar.<sup>456</sup> (Abb. 23) Sebastiano di Cola da Casentino malte 1495 die heute verlorene *Stigmatisierung des Franziskus* für die ab 1468 errichtete Kapelle der Terziaren am öst-



Abbildung 23: Maestro di San Giovanni da Capestrano, *Johannes von Capestrano und Szenen seines Lebens*, um 1478–1480, L’Aquila, MUNDA (ehem. S. Bernardino, L’Aquila)

lichen Seitenschiffsende und Francesco da Montereale – der später für die Fresken in der Bernhardinkapelle verpflichtet wurde – bemalte ab 1511 die Wände der Cappella Carli, der ersten Kapelle der Epistelseite im Kuppelraum, mit Szenen aus dem Leben Christi sowie des Hieronymus und Franziskus.<sup>457</sup> (Abb. 24) Wäh-

456 PEZZUTO 2016, S. 172–174. Dieser Altar wurde 1674 durch einen neuen, von den Nodari-Brüdern finanzierten ersetzt, in der heutigen Cappella del Presepe (COLAPIETRA 1978, S. 864, 1129 Anm. 598).

457 Zur Tätigkeit Sebastianos CHINI 1927, S. 38 f.; COLAPIETRA 1978, S. 1125. Zu den Fresken von Francesco da Montereale CANNATÀ 1981, S. 66.



**Abbildung 24:** Francesco da Montereale, *Szenen des Franziskuslebens*, ca. 1511, L'Aquila, S. Bernardino, Cappella Carli

rend der jüngsten Restaurierungen trat eine Wandmalerei der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an der östlichen Chorwand zutage, die die Figur des durch die Franziskanerobservanten besonders verehrten Kirchenvaters Hieronymus zeigt.

Im Laufe des Cinquecento entstand eine Reihe weiterer Altargemälde, unter anderem Pompeo Cesuras Altargemälde *Wunder des Antonius von Padua* (um 1565) in der diesem Heiligen geweihten Kapelle, gegenüber der Bernhardinkapelle. Am Ende des 16. Jahrhunderts wurde die später zum Großteil zerstörte Holzdecke der Basilika, die nach dem Vorbild der Decke von S. Maria in Aracoeli gestaltet war, durch den Kunstschnitzer Orazio Valla (oder Valle) fertiggestellt (1587/89) sowie anschließend vergoldet und bemalt.<sup>458</sup> Dieser Florentiner war auch verantwortlich für die Umgestaltung des Hauptaltars in Form einer den Apsisbereich abtrennenden Altarwand mit seitlichen Türen (ab 1594), die vorhandene Terrakottplastiken sowie neu geschaffene Holzskulpturen und Leinwandgemälde integrierte.<sup>459</sup>

458 ALFERI 2012, S. 341–344; vgl. CENTOFANTI VERINI 1969/67, S. 168–180; COLAPIETRA 1978, S. 1125 f.

459 ALFERI 2012, S. 344–357. Die *Kreuzigung* des Flamen Aert Mijntens (1599) schmückte die zum Chor gewandte Seite.

### Fassade

Zwischen 1465 und 1468 arbeiteten Mastro Cristofano da Cortona und Mastro Giacomo nach Plänen von Fra Francesco an einer ersten Fassade mit einer Portikus, wobei unklar bleibt, wie weit sie gedieh.<sup>460</sup>



**Abbildung 25:** *Bernhardin von Siena*, ca. 1465–75, Rom, S. Chiara in via Vitellia (ehem. Rom, S. Bernardino in Rione Monte)

Diesen für die Abruzzen eher ungewöhnlichen, aber teils bei abruzzesischen Observantenkirchen zu findenden Typus scheint man gewählt zu haben, um Wallfahrern die Möglichkeit zum Aufenthalt zu bieten.<sup>461</sup> Ein Reflex dieser ersten Fassadenlösung lässt sich möglicherweise in einem um 1465/75 datierten Altargemälde finden, das heute in der römischen Kirche S. Chiara in via Vitellia aufbewahrt wird und Bernhardin vor seiner Grabkirche zeigt.<sup>462</sup> Denkbar wäre auch, dass Ignazio Dantis Stadtplan L'Aquilas in der *Galleria delle carte geografiche* des Vatikanpalastes (1580) Informationen zu dieser Portikus verarbeitete. Der von ihm dargestellte, der Fassade vorgelagerte Querriegel mit Satteldach, dürfte in dieser Form jedoch niemals existiert haben.

Vermutlich gegen Ende des Jahrhunderts leistete der Universalkünstler Silvestro di Giacomo da Sulmona, genannt Silvestro Aquilano († 1504) – der auch für das Bernhardinmausoleum verantwortlich zeichnet – einen Beitrag zur Fassade, wie rückwirkend aus Dokumenten von 1508 deutlich wird. Umfang und Art seines Wirkens bleiben allerdings gänzlich unklar, so

460 Die „sopporticu“ wird im Zusammenhang der Portale der Kirche beschrieben (LG, fol. 157r–157v, 158r–158v; vgl. FARAGLIA 1912, S. 58f.). Die Ratsherren beschlossen im September 1506 „de commune concordia che se ponessero li archi sopra le colonne, secondo el principio et designo de frate Francisco de Paulo“, CHIAPPINI 1950, S. 64.

461 Zu Kirchen der abruzzesischen *fratres de familia* mit kleiner vorgelagerter Portikus (BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 54); üblich waren diese eher in der Bologneser Provinz (vgl. COBIANCHI 2013, S. 58).

462 Zu der einem unbekanntem Neapolitaner zugeschriebenen Tafel vgl. *L'Arte di Francesco* 2015, S. 262 (Ferdinando Bologna vermutet den Aquilaner Giovanni di Bartolomeo als Autor, BOLOGNA 2009, S. 203).



dass es ebenfalls denkbar ist, dass Silvestro ‚lediglich‘ den skulpturalen Fassadenschmuck beisteuerte.<sup>463</sup>

Die direkte Anordnung Julius' II. qua Breve vom 13. Juni 1506, der unvollständigen Fassade von S. Bernardino eine würdigere Gestalt zu verleihen, zeitigte keinen raschen Erfolg.<sup>464</sup> Erst zwischen 1525 und 1542 verwirklichte man nach Entwürfen von Nicola di Pier Gentile da Filetta di Amatrice, genannt Il Filotesio oder Cola dell'Amatrice (ca. 1480–*ante* 1552), schließlich eine vom ursprünglich geplanten Typus abweichende Fassade.<sup>465</sup> In der plastisch akzentuierten Supraposition von dorischer, ionischer und kompositer Säulenordnung realisierte der Architekt eine der monumentalsten Renaissance-Fassaden der Abruzzan von ca. 40,5 m Höhe und 43 m Breite.<sup>466</sup> (Abb. 26) Auf hohen, kräftig vorkragenden Piedestalen stehen vier Paare gekuppelter Halbsäulen dorischer Ordnung mit je zwei übereinander angeordneten Rundbogennischen im Interkolumnium; dazwischen sitzen die drei Kirchenportale. Plastische Akzente setzen auch die Eintiefung der Wandfläche hinter den Stützen und die oberhalb der Seitenportale zentriert angebrachten reliefierten Felder, sowie die Konsolen unterhalb des durch einen Metopenfries und ein kräftiges Gesims mit Zahnschnitt charakterisierten Gebälks. Die ionische Ordnung des zweiten und die komposite des dritten Geschosses sind durch eine Verkröpfung der Sockelbereiche und Gebälke verklammert. Sie treten, ebenso wie die Rechteckfelder und von Konsolen gestützten Nischen der Interkolumnien plastisch hervor. Die hier nicht eingetieften Wandflächen zeigen in der Mittelachse des zweiten Geschosses ein Serliana-Fenster und flankierend zwei (heute geschlossene) Rundfenster; im dritten Geschoss ist mittig eine (ebenfalls vermauerte) große Fensterrose integriert, in den seitlichen Kompartimenten

463 In der Stadtratssitzung vom 21. März 1508 wurde beschlossen „che si debiano fabricare li archi de preta sopra le colonne que li stando innanzi la porta della ecclesia de Santo Bernardino per lu frontespizio, secundo è trovato, onde se trova et è stato principiato lu lavoro de magistro Silvestro di Iacopo de Sulmona, et che posti serrando dicti archi et inquatratì se habia da fare una nuova consulta“ (LR 1505–1515, T 11, fol. 66r, zit. nach CHINI 1909, S. 62; vgl. CENTOFANTI VERINI 1969/67, S. 166 f.). Zur These, es sei Bauskulptur gemeint, CANNATÀ/GHISETTI 1991, S. 220.

464 Zum päpstlichen Schreiben *Cum ad ecclesiae* CHIAPPINI 1924, S. 85 Nr. 40. Zur Bewilligung von Mitteln für die Fassade durch Ferdinand von Aragon *Regia munificentia* 1639, S. 285. Zur Grundsteinlegung am 19. Juli (oder Juni) 1525 PANSÀ 1902, S. 83; MASONIO 1614, S. 89.

465 Selbstbewusst signierte der Architekt an der Unterseite des Gebälks an der dem Hospital zugewandten Seite „MDXXVII / COLA AMA / TRICIVS AR / CHITECTOR / INSTRV / XIT“. In die ersten Jahre der Fassadenerrichtung fiel die Belagerung L'Aquilas und Lösegelderpresung durch den General Philibert de Chalon wie auch die Errichtung des spanischen Kastells, was die finanzielle Lage der Stadt empfindlich schwächte und alle architektonischen Großprojekte verzögerte. Zur Fassade von S. Bernardino insgesamt vgl. GHISETTI GIAVARINA 2013. Eine recht ausführliche Beschreibung vom Ende des 16. Jahrhunderts liefert ALFERI 2012, S. 214 f. Pico Fonticulano diente die Fassade von S. Bernardino als Rechenbeispiel in seinem mathematischen Traktat *Geometria* (PICO FONTICULANO 1597, S. 182).

466 BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 135.



Abbildung 26: Cola dell' Amatrice, Fassade S. Bernardino, L'Aquila, 1525–42

Reliefs des Namen-Jesu-Monogramms. Da die Nischen eher auf die Proportionen der Architektur als auf die Maße von Statuen abgestimmt sind, waren wohl vorgesehen, doch wird mit dieser Betrachtererwartung gespielt.<sup>467</sup>

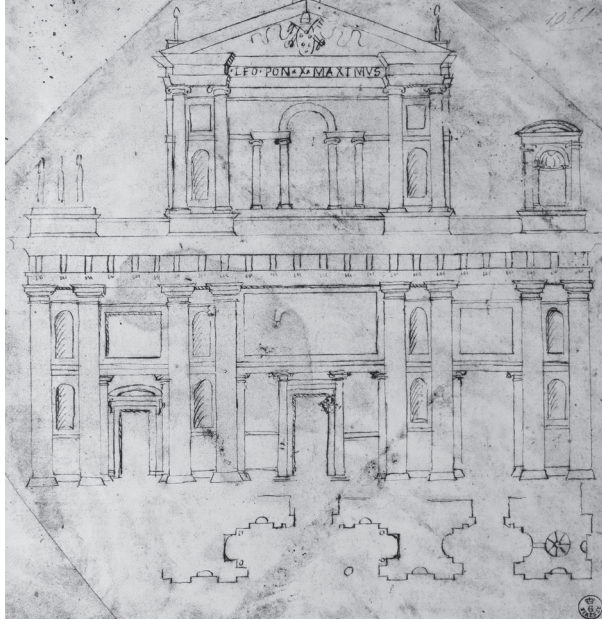
Colas Entwurf ist an antiken Bauformen orientiert und weist Bezüge zu den Fassadenprojekten für S. Lorenzo in Florenz oder S. Giovanni dei Fiorentini in Rom auf, insbesondere dem für Raffael angenommenen (1518), aber auch zur römischen Kirche S. Maria dell'Anima (vollendet 1522/23).<sup>468</sup> Unverkennbar rekurrierte der Architekt daneben auf Elemente der lokalen, horizontal abschließenden

467 „sono due nicchie compartite l'un sopra l'altro con i loro posamenti sotto, per sostener le statue“, ALFERI 2012, S. 214. Zur figurenlosen Nische im 15. und frühen 16. Jahrhundert KALUSOK 1996, S. 194–198.

468 GHISSETTI GIAVARINA 2018, S. 52. Schon Jacob Burckhardt erwähnt in einer kurzen Notiz die Fassaden von S. Maria dell'Anima und S. Bernardino in einem Atemzug (JBW 17, S. 62). Zu der als Kopie nach Raffaels Fassadenprojekt für S. Giovanni dei Fiorentini gedeuteten Zeichnung (UA 2048) SATZINGER 2022, S. 681f. Hier möchte man



Schirmfassaden mit drei Rundfenstern und waagrecht unterteilter Fassadenfläche, wie sie beispielsweise die andere Hauptkirche L'Aquilas, S. Maria di Collemaggio, aufweist.<sup>469</sup> (Abb. 27, 28)



**Abbildung 27:** Raffael (Kopie des Aristotile da Sangallo), Entwurf Fassade S. Giovanni dei Fiorentini, Rom, ca. 1518, GDSU, UA 2048

Neben den beiden Monogrammtondi des obersten Fassadengeschoßes bilden allein die Metopen des Gebälks der ersten Ordnung figurliche Motive, die zugleich auf Bernhardin bezogen sind: Grotteskenornament, aber auch der Aquilaner Wappenadler, geöffnete Codices, das Franziskanerwappen und liturgisches Gerät sind Motive, die auch am Heiligenmausoleum zu finden sind.<sup>470</sup> Von den Kürzeln des Namens Jesu Christi („IHS“, „XPS“) eingeschlossen ist die entlang dem Fries des Gebälks zwischen zweitem und drittem Geschoss verlaufende Dedikations-

---

fragen, ob sich Cola gerade wegen des Typs von Raffaels Entwurf – ein aus Narthex und Benediktionsloggia bestehender Fassadenriegel – an diesem Projekt orientierte, da man anfänglich möglicherweise an einer Lösung mit Portikus für S. Bernardino festhielt. Auch die Fassade von S. Eligio degli Orefici, Rom weist große Ähnlichkeit mit dem Aquilaner Kirchenprospekt auf (GHISSETTI GIAVARINA 2013, S. 18). Zu Colas Referenzpunkten vgl. CHINI 1954, S. 409 f.

469 BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 134; vgl. LOTZ 1995, S. 44.

470 Vgl. 3.4.1. Doch auch Kenntnis der Architekturlösungen des Bramante-(Umkreises) ist vorauszusetzen, wie die Gestaltung der Metopen, insbesondere hinsichtlich ihrer Ecklösung, zeigt (GHISSETTI GIAVARINA 2013, S. 19). Teilweise wurde vermutet, dass die Ausführung der Fassade von S. Bernardino durch „Silvestro d’Arischia dell’Aquila“ erfolgte, was chronologisch jedoch unmöglich ist (ANTINORI *Annali*, Bd. 16, fol. 402).



Abbildung 28: Fassade S. Maria di Collemaggio, L'Aquila

inschrift „DIVO BERNARDINO SERVATORI VRBS AQVILA D(omino)N(ostro). SANCTITATI(ue)E(cclesiae)PRO TEMPORE F(ecit)“.<sup>471</sup> Drei Protagonisten werden hier benannt, indem neben Bernhardin als Schutzheiligem L'Aquilas gleich zwei Bauintiatoren figurieren, die Stadt und der Pontifex, womit insbesondere das Engagement Julius' II. gemeint sein dürfte. Sollte qua Dedikationsinschrift auch S. Bernardino zur Papstkirche gemacht werden, in Analogie zu S. Francesco, die als Grabkirche des Ordensgründers stets eine besondere Stellung für den Orden behielt?

Das zentrale Serliana-Fenster des zweiten Geschosses geht auf spätere bauliche Veränderungen zurück, wie die Spuren eines ehemaligen Rundbogens im Mauerverbund anzeigen. Wegen der großen Nähe zu architektonischen Entwürfen Raffaels und Colas wiederholten Aufenthalten in Rom ist es nicht gänzlich abwegig, dass diese Gestaltlösung Teil eines ersten, dann modifizierten Plans war, den man später wieder heranzog.<sup>472</sup> (Abb. 29, vgl. Abb. 21)

471 „IHS / Die Stadt L'Aquila errichtete dies für den Heiligen Bernhardin, dem Retter, unserem Herrn und der Heiligkeit der Kirche auf Zeit / XPS“ (Mein Dank gilt Gisela Port für die Durchsicht der Übersetzung). Colapietra bezieht die hier angesprochene erhaltende Macht Bernhardins konkret auf die Krisenzeit infolge des antispianischen Aufstands und plädiert für eine Fertigstellung vor 1542 (COLAPIETRA 1981, S. 196).

472 GHISSETTI GIAVARINA 2013, S. 16 f. geht von einer Veränderung in diesem Bereich nach dem Beben von 1703 aus, denn er bezieht sich auf den Kupferstich der zweiten Ausgabe von Waddings *Annales Minorum* 1735, der eine ebensolche Fensteröffnung zeigt. Diese Graphik ist allerdings mit nur minimalen Abweichungen bereits in der Erstausgabe von 1648 (Bd. 6, o.S. [734]) enthalten und nimmt sich große Freiheiten bei der Dar-



Abbildung 29: Ansicht S. Bernardino, L'Aquila (WADDING 1648, Bd. 6, S. 734)

Vermutlich aus der Zeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts stammt die aufwendig skulptierte Lünette des Hauptportals.<sup>473</sup> Dem Aquilaner Bildhauer Sante di Castagnola zugeschrieben, zeigt sie eine Kommendationsszene, die augenscheinlich – wenn auch spiegelverkehrt – auf das zentrale Relieffeld des Bernhardinmausoleums rekurriert: Der Stifter Girolamo oder Geronimo di Piermarino da Norcia, welcher zwischen 1558 und 1562 das Prokuratorenamt für S. Bernardino versah und hier per Inschrift identifiziert ist, wird durch die knieenden Heiligen Bernhardin und Franziskus der Madonna mit dem Jesusknaben anempfohlen. Über dem Türsturz ist die folgende Inschrift auf einem von zwei Puttenfiguren gehaltenen Schriftband zu lesen „TEMPLVM DEO VIVENTI DEIPERAE VIRGINI ATQ(ue) DIVO

---

stellung der Architektur heraus. Dennoch scheint es mehr als ein Zufall zu sein, dass das Aquilaner Serliana-Element der Loggia von Raffaels Fassadenentwurf für S. Giovanni dei Fiorentini ähnelt und auch in seinem Fassadenplan für S. Eligio degli Orefici zu finden ist. Der Ende des 16. Jahrhunderts beschriebene „gran nicchio con una finestra invitriata nel corpo per far lume alla principal nave“ (ALFERI 2012, S. 214) lässt sich mit einer zentralen Rundbogennische zusammenbringen, wie sie im zweiten Fassadengeschoss von S. Maria dell'Anima, Rom zu finden ist (GHISSETTI GIAVARINA 2013, S. 17) sowie auf der ansonsten recht zuverlässigen Darstellung in RIDOLFI 1586, S. 91r. 473 DI VIRGILIO 1950, S. 80f.; CHINI 1954, S. 404f., 440.

BERNARDINO CHRISTIANA RELIGIONE ET PIETATE SACRVM<sup>474</sup>. Die seitlichen Portale waren anfänglich vermauert. Erst am Beginn des 17. Jahrhunderts öffnete man sie und schmückte sie mit Ädikulen mit Dreiecksgiebeln auf kannelierten Säulen.<sup>475</sup>

Die monumentale Wirkung der Fassade wird gesteigert durch den zum Vorplatz der Kirche hinabführenden Stufenaufgang, der einen Niveausausgleich schafft, aber insbesondere durch die barocke Umgestaltung des Platzes vor der Kirche mit der Realisierung der zur Via Fortebraccio (und zum Stadttor Porta Bazzano) hinabführende Stufenrampe mit flankierenden Ädikulen, die bereits vor 1703 begonnen, aber erst 1828 nach Plänen von Luigi Dau vollendet wurde.<sup>476</sup>

### Konvent

Ab 1459 wurde östlich der Kirche die Errichtung des Konventsgebietes in Angriff genommen, der zwar kreuzförmig organisiert ist, zunächst jedoch nur drei Kreuzgänge unterschiedlicher Größe umfasste.<sup>477</sup> Die Erweiterungen zum vierten Kreuzgang erfolgten erst zwischen 1641 und 1643.<sup>478</sup> Auf einem viel weitläufige-

---

474 „Kirche zu Ehren des lebendigen Gottes, der jungfräulichen Gottesgebährerin und des heiligen Bernhadin in christlicher Gottesfurcht und Frömmigkeit“. Die sich auf cinque- und secenteske Graphiken und Beschreibungen von S. Bernardino ohne die Lünette stützende Annahme, das Portal sei erst während der Renovierungsmaßnahmen nach 1703 mit dem Figureschmuck versehen worden (GHISSETTI GIAVARINA 2013, S. 20 Anm. 17), geht schwerlich mit der Auftraggeberschaft Girolamos zusammen: Zwar irritiert die Aussage der Chronisten, über den Portalen sei kein Schmuckelement zu sehen, doch bezieht sich dies vermutlich auf die zwischen dem oberen Abschluss des Portalensembles und dem Gebälk liegende Zone (ALFERI 2012, S. 215; MASSONIO 1614, S. 91: „Ne vani del prim'ordine sopra le porte in ambedue i lati, si vedono due cartelle [...] Sopra la porta maggiore di mezo non si vede cosa veruna, perche occupa il vano l'istessa porta alta quasi fino all'archtraue del prim'ordine“). Eine Zweitverwendung des Stücker an diesem Ort vermutet MACCHERINI 2018c, S. 84 f.

475 „La principal porta è lavorata di ordine corinto et rilevata in alto nel mezzo di due porte murate, che con debiti spatii son compartite“, ALFERI 2012, S. 214. Die Spuren von halbrunden Bögen über den heutigen Seitenportalen entsprechen der Darstellung in RIDOLFI 1586, S. 91r. Am 25. Februar 1603 machte der Guardian von S. Bernardino eine Eingabe beim Stadtmagistrat bezüglich der Finanzierung von Steinmaterial, denn die Fassade sei „senza le porte di pietra indecentemente coperte“ (zit. nach COLAPIETRA 1978, S. 1126).

476 DI VIRGILIO 1950, S. 81–88; DI VIRGILIO 1951, S. 83.

477 „Recordu della spesa che se farra in tuttu lu loco de san B. dove che abitaranno li frat lu quale fo incomenzato nell 1459“, LG, fol. 178r; zum primo, secondo und terzo „reclastro“ ebd., fol. 180r, 180v, 188r.

478 „Ricordo della fabrica fatta nel convento di San Bernardino nel quarto claustro“, ebd., fol. 101v–103v. Die Initiative ging auf den abruzzesischen Provinzial und späteren Guardian von S. Bernardino, Filippo da Secinara († 1652), zurück. In Unkenntnis dieser Quelle hat man die symmetrische Anlage mit vier Kreuzgängen auf das 15. Jahrhundert datiert (DI VIRGILIO 1950, S. 156; BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 134; ANTONINI 2004, S. 225). Darauf, dass der vierte Kreuzgang gänzlich von der modularen Grundlage der anderen drei abweicht, weist dagegen BAGORDO 2010, S. 110 hin. Zur Gestaltung der Kreuzgänge des Konventes MORETTI 1971, Bd. 2, S. 750–754.



ren Terrain als dem heutigen Areal erstreckten sich die Klostergärten bis hin zur Stadtmauer.<sup>479</sup> (vgl. Abb. 17)

Abgesehen von den schieren Dimensionen, weicht S. Bernardino auch von der Strategie der quattrocentesken Observantenkonvente der Abruzzen ab, Kapellen aus Gründen räumlicher Ökonomie nur auf der dem Konvent abgewandten Kirchenseite anzufügen. Dennoch erkennt man, dass – abgesehen von der Cappella di S. Bernardino – alle zum Konvent weisenden Kapellen platzsparend mit rechteckigem Abschluss errichtet wurden.<sup>480</sup>

Die Klosterpforte war in Bezug auf die Fassade etwas zurückverlegt, etwa auf Höhe der vierten Kapelle – unweit der Heiligenkapelle – und nah an die Kirche herangerückt. (vgl. Abb. 21) Dieser als Querriegel gebildete Eingangsbereich grenzte direkt an den südwestlich gelegenen Kreuzgang an und beherbergte halböffentliche Räume, u. a. die „forestaria“, einen Empfangsraum für weltliche Besucher, eine Zelle für auswärtige Prediger sowie das Quartier des Privatmannes Nardo.<sup>481</sup>

Dieser „primo reclastro“ öffnete sich ehemals in jeweils sechs (in den Interkolumnien heute vermauerten) spitzbölgigen Arkaden; nur an der Westseite, in die die Heiligenkapelle hineinragt, haben lediglich fünf Bögen Platz. Das darüber liegende Geschoss zeigt an der Seite zur Heiligenkapelle fünf aus Backstein gemauerte Rundbögen mit achteckigen Pfeilern.<sup>482</sup> (Abb. 30)

Im zweiten, nordöstlich gelegenen und mit sieben kreuzgratgewölbten Spitzbogenarkaden größten Kreuzgang sind die Stützen als kräftige, oktagonale Säulen mit Blattkapitellen gestaltet; auch Teile der ehemaligen Bemalung sind an der Westwand noch erhalten. Hier war die Zisterne untergebracht. Im oberen Geschoss der beiden ersten Kreuzgänge befanden sich die Dormitorien.<sup>483</sup>

Der nordöstliche, mit fünf Jochen kleinste Kreuzgang („terzo reclastro“) weist an der Nordseite noch vier gedrungene Stützen mit Rundbögen auf, die an den

479 LG, fol. 177v: „Recordu de tutti terreno comparatj dove se e dificato lu loco de fratj et le orta dentorno perfì alle mura della citade“. Vgl. auch die Darstellungen des Konventskomplexes auf dem Gonfalone des Giovanni Paolo Cardone und verschiedenen Stadtplänen des Girolamo Pico Fonticulano (vgl. Abb. 4, 16).

480 Vgl. BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 112; D'ANTONIO 2019, S. 532.

481 LG, fol. 179v („forestaria“), 197v–198v („casa per secolarj“), 206v („cella del predicatore“). Nardo di Giovanni di Nardo di Poggio Sante Marie war sehr aktiv für die Terziaren, initiierte ihr Oratorium in S. Bernardino und war mehrfach *depositario* für deren *fabbrica*. Die „casa de nardu“ (LG, fol. 199r–200r) finanzierte er selbst und bedachte S. Bernardino testamentarisch großzügig, obgleich er S. Agostino als Grabort wählte (BERARDI 2019, S. 194–197).

482 Ganz ähnliche Stützen lassen sich im Kloster von S. Maria delle Grazie in Teramo finden, welches die Franziskaner 1448 übernommen hatten (MORETTI 1971, Bd. 2, S. 750; BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 137).

483 Der *Libro Grande* verzeichnet die „cisternola“ (LG, fol. 203r), den „dormitorio maggiore“ (ebd., fol. 178r, 181r–182v, 193r) und den „secondo dormitorio maggiore“ (ebd., fol. 203v–206r).



Abbildung 30: Südöstlicher Kreuzgang S. Bernardino, L'Aquila

übrigen Seiten vermauert wurden. Er umfasste das *Sala Bernardiniana* genannte Refektorium, das man zwischen 1617 und 1660 mit aufwendigen Wandmalereien ausstattete.<sup>484</sup> Gänzlich umgebaut wurde der zwischen 1641 und 1643 errichtete südöstliche Kreuzgang, den seit 1866 (bis 2009) das italienische Militär nutzte, dem auch der niedrige, riegelartige Vorbau im Süden zu verdanken ist.<sup>485</sup>

S. Bernardino besaß einen Kapitelsaal – der in wenigen Observantenkonventen zu finden ist, da in der Regel das Refektorium für Zusammenkünfte genutzt wurde. Neben Unterkünften für externe Prediger sowie „per secolarj“ (erster Kreuzgang), existierte im Obergeschoss im Bereich des ersten und zweiten Kreuzganges die Bibliothek.<sup>486</sup> Weiterhin verzeichnet der *Libro Grande* verschie-

484 Ebd., fol. 188r. Das Refektorium wurde zwischen 1468 und 1470 errichtet (ebd., fol. 190r).

Zur späteren Ausstattung PETRACCIA 2010b. Seit dem 17. Jahrhundert nutzte man die *Sala* auch für öffentliche Vorlesungen.

485 Zur Errichtung des vierten Kreuzganges vgl. Kap. 2 Anm. 478; ab 1945 erhielten die Religiösen den kleineren, dritten Kreuzgang zu ihrer Nutzung zurück (DI VIRGILIO 1950, S. 174 f.). Zu den baulichen und urbanistischen Eingriffen im 19. und 20. Jahrhundert (z. B. Anbauten hinter dem zweiten Kreuzgang) vgl. CUNDARI 2010a, S. 46–49.

486 „capitolu“ (LG, fol. 178v–179r); „casa per secolarj“ (ebd., fol. 197v–198v); „cella del predicatore sopra la stalla“ (ebd., fol. 206v); „libraria“ (ebd., fol. 202r, 207v–208v).



dene Wirtschaftsräume wie Küche, Speisekammer, Wäscherei, Wasch- und Scherräume, Krankenzimmer, Holzlager, Arbeitsräume (u. a. zur Hanfverarbeitung) und Stallungen.<sup>487</sup>

Die ursprünglichen Funktionen des Aquilaner Konventes im Einzelnen nachzuweisen ist wegen der lückenhaften Dokumentation nicht einfach. Zum Stand und der Belegung von S. Bernardino ist für das späte Cinquecento überliefert, dass der Konvent die Leitung der Provinz übernahm, ein Studium besaß und 53 Brüdern dauerhaft Unterkunft bieten konnte.<sup>488</sup> Auch das Provinznoviziat ist hier zu vermuten.<sup>489</sup> Zudem versorgte die Wollweberei die Konvente der Provinz und der Krankenbereich die ihr angehörigen erkrankten Brüder. Die angeschlossene Apotheke stand mindestens in späteren Jahren auch den Aquilaner Bürgern offen.<sup>490</sup>

### S. Bernardino und Erdbeben

Die Baugeschichte von S. Bernardino ist durch wiederholte seismische Aktivität gezeichnet, wobei, neben den schweren Erdbeben von 1461/62, 1703 und 2009 mit verheerenden Konsequenzen für Bevölkerung und Bausubstanz, zum Teil auch weniger starke Beben der Anlass für Umgestaltungen waren.<sup>491</sup> Schon seit der Bauzeit wurden verschiedene Maßnahmen zur Erdbebensicherheit ergriffen, die zum Großteil noch *in situ* sind, auch in der Bernhardinkapelle: Im 15. wie auch im 18. Jahrhundert wurden zur Sicherung eiserne Maueranker verwendet ebenso wie in Wänden und Gewölben vermauerte Holzrahmen und -balken.<sup>492</sup>

Nach der erwähnten Unterbrechung des Baufortgangs und den Schäden durch das Beben von 1461/62 sind die Erdstöße von 1646 hervorzuheben, denen eine all-

487 „spulciatoru“ (LG, fol. 185r); „casa da lavorare“, „canapa“ (ebd., fol. 185v–187v); „coci-na“, „despenza“ (ebd., fol. 191v–192v); „barbaria“ (ebd., fol. 193v); „infermaria“ (ebd., fol. 195v); „stalla“ (ebd., fol. 198v, 200r–201v, 206v).

488 „Dico, dunque, che è servita a dir l’hore canoniche da cinquantatre frati di continua residenza. Vi è lo Studio, è capo di Provincia“, ALFERI 2012, S. 220. Zu den Generalkapiteln in S. Bernardino CHIAPPINI 1926, S. 44. Als „Studio generale di S. Teologia di prima classe“ wurde S. Bernardino 1643 bezeichnet (PETRONE 2000, S. 317).

489 Waren zuvor Novizen in S. Bernardino ausgebildet worden, wurde 1657 der Konvent von Chieti zum alleinigen Noviziat bestimmt (ebd., S. 318).

490 Zu „Infermaria“, „Speziaria“ und „Lanificio“ DI VIRGILIO 1951, S. 91 f.

491 Vgl. CALAFIORE 2012; zu den durch ein Beben von 1786 verursachten Schäden am Grabmalbestand: „S. Bernardino de’ Padri Minori Osservanti (...) oltre di essergisi aperti tutti li muri, si sono rotte nella Chiesa le lapidi sepolcrali, restando chiusa, specialmente per sentirsi un gran fetore prodotto dai Cadaveri“, *Gazzetta Bologna*, 31. Oktober 1786, Nr. 44, <http://badigit.comune.bologna.it/Gazzette/gazzettedefault.asp> (07. 10. 2023).

492 Historische Maueranker finden sich allenthalben im Gebäude (z. B. im Konvents- und Kuppelbereich oder der Stirnseite der Terziarenkapelle, D’ANTONIO 2013, S. 83, 110, 122), aber auch hölzerne Schutzelemente im Mauerwerk (z. B. auf Höhe der quattrocen-tesken Gewölbe entlang der Außenmauer der Apsis oder im Mauerwerk des Campanile, ebd., S. 99, 121, 131). Zur Aufnahme Kranker wurde nach 1703 eine erdbebensichere *casa baraccata* unmittelbar vor der Kirche errichtet, die man erst im 19. Jahrhundert abriß (ebd., 184 f.).

gemeine Modernisierungswelle in den 1660er und 1670er Jahren folgte.<sup>493</sup> S. Bernardino erhielt eine neue, 1674 vollendete Stuckdekoration des Kircheninneren – inkl. der Heiligenkapelle – nach Entwürfen von Francesco Bedeschini (aktiv 1640–1688 in L’Aquila).<sup>494</sup> Auch wurden verschiedene bauliche Modifikationen an Kapellen vorgenommen, u. a. erhielt die Kapelle des Giuliano Testone 1662 eine Kuppel.<sup>495</sup>

Das starke Beben von 1703 führte zum Einsturz der Kuppel, des Campanile und des Gewölbes der Bernhardinkapelle sowie zu starken Schäden an der Langhausdecke und den Hauptschiffwänden.<sup>496</sup> Ab 1707 erneuerte man den Bau unter Hinzuziehung der Mailänder Architekten Carlantonio und Francesco Visconti, des Aquilaners Narducci und des Römers Giovan Battista Contini (1641–1723), der die Kuppel auf niedrigem Tambour und ohne Laterne wiedererrichten sowie die Pfeiler des Kuppelraumes vergrößern ließ.<sup>497</sup> Als sich Probleme der Lastenverteilung der Kuppel zeigten, wurde Filippo Barigioni (1672–1753) involviert, der die diagonalen Radialkapellen des Kuppelraumes durch den Einbau kleiner Emporen („coretti“) verstärkte.<sup>498</sup> Auch wurden die Stützen des Langhauses und der Kapellen im barocken Geschmack ummantelt, so dass sie sich heute als breite Arkaden mit vorgelegten korinthischen Pilastern zeigen. Die das Kirchenschiff flankierenden Kapellen begradigte man. Sebastiano Cipriani (ca. 1662–1738) zeichnete für das erneuerte Seitenportal und die Gestaltung des Obergadens verantwortlich.<sup>499</sup>

Sukzessive wurde auch die Ausstattung erneuert: Der Kunstschnitzer Ferdinando Mosca aus Pescocostanzo schuf bis 1727 eine Holzdecke in die er drei

493 Zum Beben von 1646 CALAFIORE 2012, S. 21; vgl. den Augenzeugen DA SECINARA 1652, S. 136: „le fabbriche s’agitauano, come io lo veddi; nella Chiesa di S. Bernardino e Co-nuento; à guisa di Nauilij sbattuti dall’onde“.

494 PEZZUTO 2014, S. 152; ALFERI 2012, S. 361 Anm. 108.

495 COLAPIETRA 1978, S. 1128f. Die Vermutung, man habe der Kirche eine neue Kapelle hinzugefügt scheint auf einem Missverständnis zu beruhen (ANTONINI 1988/93, Bd. 1, S. 324–326 misinterpretiert Colapietra „volta da aprire dopo sfondata la muraglia“; vgl. MARIANI Ms. 585, fol. 169r–170r.

496 *Ex post* wurde ein Wert von ca. 6,7 nach der Momenten-Magnituden-Skala und eine Schadenintensität der 10. Stufe der Mercalliskala festgestellt (vgl. GUIDOBONI 2018). „Primum enim labente turri aeris campanis, ipsa illa ruina templi tholus ac naves tres, tum Sacellum Divi Bernardini solo procubuerunt“, WADDING 1933, Bd. 14, S. 15.

497 DEL BUFALO 1982, S. 73–75, 132–138; CIRANNA 1997, S. 159–161. Zur Beteiligung der verschiedenen Architekten vgl. DI VIRGILIO 1950, S. 185–188; DEL BUFALO 1982, S. 333–340. Aus Gründen der Statik empfahl Contini, anstelle einer Laterne eine „punta di diamante“ (VICARI 1967/69, S. 211; zur Restaurierung BOSSI 2012, S. 166–174). Die integrierten hölzernen und eisernen Ringanker haben den Einsturz der Kuppel während des Bebens von 2009 verhindert (D’ANTONIO 2013, S. 65).

498 Vgl. den Bericht mit Zeichnung eines abgestützten Bogens in MARIANI Ms. 585, fol. 143v–144r; vgl. D’ANTONIO 2019, S. 523f. Vermutungen, Barigioni sei auch in Fragen der Statik der Bernhardinkapelle und hinsichtlich der Stuckierung des Kircheninneren einbezogen worden, bleiben ohne Belege (DEL BUFALO 1980, S. 551).

499 Man hat Ciprianis Mitarbeit auch in den Fenstern des Obergadens und den Stützen der Orgelepore vermutet (VICARI 1967/69, S. 206).

Leinwandgemälde des Girolamo Cenatempo integrierte. Auch das Orgelgehäuse an der Innenfassade für das monumentale Instrument von Feliciano Fedeli schuf Mosca (1724/26); 1751 folgte das Chorgestühl aus Nussbaumholz von Gian Caterino Ranalli, 1774 wurde die wiederhergestellte Kirche geweiht.<sup>500</sup>

Infolge des kleineren Bebens im Jahr 1958 wurde eine Absenkung der Fundamente und eine damit einhergehende partielle Loslösung der Fassade von den Langhauswänden festgestellt. Daraufhin demontierte und stabilisierte man die Fassade 1960/61.<sup>501</sup>

Wenige Jahre später erfolgte eine grundlegende Restaurierungskampagne von Kirche und Konvent (1967/70): Dabei wurden die hölzernen Dachkonstruktionen ersetzt, die Holzdecke konsolidiert, der Steinfußboden saniert und teilweise ersetzt, die Arkadenbögen der Kreuzgänge teils von ihren Vermauerungen befreit, der Chor, die Möbel des 18. Jahrhunderts und alle Leinwand- und Wandmalereien restauriert.<sup>502</sup>

Das jüngste heftige Beben vom 6. April 2009 ließ den Campanile einstürzen, beschädigte die Konventsgebäude, verursachte Risse an der Kuppel, den angrenzenden Kapellen und den Klostergewölben der Seitenschiffe, sowie verschiedene Schäden an der Kirchenausstattung. Zwischen Herbst 2010 und Mai 2015 wurde in einer ersten Phase der Hauptraum der Kirche wieder nutzbar gemacht. Ein zweiter Restaurierungsabschnitt widmete sich von Herbst 2016 bis 2018 den Kapellen und dem beweglichen Kulturgut.<sup>503</sup>

### 2.6.3 Typologie und Diskussion der initialen Grabmalsunterbringung

Die besondere Bautypologie von S. Bernardino, die sich als „zentralisierender Longitudinalbau“ oder „additiver Kompositbau“ bezeichnen lässt, wird nicht nur deutlich im Vergleich zu den Kirchen anderer Observantenkonvente der Region,

500 Zum Orgelgehäuse MARIANI Ms. 585, fol. 143v, 144v; MASTROPIERRO 1980, S. 356; PERRETTI 2018, S. 297. Die Namensverwechslung (Bernardino statt Ferdinando) geht wohl auf LEOSINI 1848, S. 199 zurück. Zum Chorgestühl CUNDARI 2010c, S. 119–127.

501 Man demontierte die kompletten Hausteinplatten und sonstigen steinernen Elemente, um sie unter Einsatz von Stahlbeton und einer rückwärtigen Rahmenstruktur wieder mit dem dahinterliegenden Mauerwerk zu verbinden (vgl. IMPRESA CINGOLI). Zwar recht invasiv, verhinderte diese Intervention jedoch schlimmere Schäden während des Erdbebens 2009.

502 DE NARDIS 1970; MORETTI 1972a, S. 130–134. Unterhalb der Orgel an der linken Innenwand der Fassade erinnert eine Inschrift an diese Umgestaltungsphase, während der auch die Bernhardinkapelle Veränderungen erfuhr. Einer Rückführung zu den (vermeintlichen) Bauformen ihrer Gründungszeit entging S. Bernardino (im Gegensatz zu S. Maria di Collemaggio) durch das positive Urteil hinsichtlich der Eingriffe post 1703 (MORETTI 1972a, S. 131f.).

503 Zu den Schäden, der Erstsicherung und der Restaurierung von Kuppel, Gewölben und Holzdecke *Interventi urgenti* 2010, S. 16–19; BOSSI 2012. Einen Überblick zur ersten Restaurierungsphase bietet *Rinascita* 2015.

die zum Großteil Saalbauten sind, oftmals mit nachträglich an der vom Konvent abgewandten Seite angebauten Kapellen.<sup>504</sup> Verschiedentlich hat man Parallelen zum Florentiner Dom feststellen und mit den florierenden Geschäftsbeziehungen zwischen L'Aquila und Florenz oder auch der toskanischen Herkunft des Heiligen begründen wollen.<sup>505</sup> Doch ist diese Beziehung keine zwingende – nicht allein wegen substantieller Unterschiede, sondern auch, da die Verbindung von longitudinalem und zentralem Baukörper in näher gelegenen Bauten verwirklicht wurde, etwa der duecentesken Kirche S. Maria Maggiore in Lanciano.<sup>506</sup> In architekturikonographischer Hinsicht wurde der Bautyp der Lancianer Kirche im Kontext wichtiger Marienheiligtümer gedeutet.<sup>507</sup>

Indessen – und für S. Bernardino, die ja primär als Grabkirche des Heiligen errichtet wurde, besser nachvollziehbar – ließe sich die Kombination von Langhaus und Kuppeloktagon als Referenz zentralisierter Grab- und Memorialbauten seit der Antike auslegen.<sup>508</sup> Diese typologische Parallele wurde oftmals dahingehend gelesen, dass hier ein „martyrium“ bzw. eine Grabkirche markiert werden sollte. Zeitgenössische Bezeichnungen des Kuppelraums von S. Bernardino als „tomma“, „tumba“ oder „tomba“ scheinen auf den ersten Blick diese Identifizierung zu stützen, sind bei näherer Betrachtung jedoch lediglich lokale Begriffe zur Umschreibung eines zentralen Raumpörpers.<sup>509</sup> Tatsächlich sind bislang keine Hinweise dafür bekannt, dass man die Positionierung des Heiligengrabes ursprünglich im Zentrum des zentralen Baukörpers plante – was allerdings häufig

---

504 SATZINGER 1991, S. 67; NIEBAUM 2016, Bd. 1, S. 345. Zu den Bautypen der abruzzesischen Konventskirchen BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 54f.

505 GAVINI 1927/28, Bd. 2, S. 183f.; ANTONINI 1988/93, Bd. 1, S. 315f.; BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 131.

506 BRUSCHI 1980, S. 178 Anm. 4; FASOLO 1980, Bd. 1, S. 200; FUCINESE 1995, S. 125; CIRANNA 1997, S. 152; BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 57.

507 BRUSCHI 1980, S. 168f. Man vergleiche die eminente Marienwallfahrtskirche von Loreto, die 1467/68, kurz nach S. Bernardino begonnen wurde (FUCINESE 1995, S. 125; BARTOLINI SALIMBENI 1998, S. 59; ANTONINI 2004, S. 226). Die von der älteren Forschung postulierte Bindung des Marienpatroziniums an den Zentralbautypus relativiert SATZINGER 1991, S. 70, 75.

508 CIRANNA 1997, S. 152; KENNEDY 2013, S. 153. Zur Assoziation zentrierter Gebäude mit einer Grab- oder Memorialfunktion durch Zeitgenossen vgl. NIEBAUM 2016, Bd. 1, S. 251f.

509 DE RITIIS 1946, S. 238; MASSONIO 1614, S. 89 (vgl. CIRANNA 1997, S. 163 Anm. 18). Beide Autoren verwenden „tomba“ auch an anderer Stelle als eher strukturellen, denn funktionellen Begriff (DE RITIIS 1946, S. 201; MASSONIO 1614, S. 99). Erstmals erklärt Antonio Amici da Fossa explizit diese Aquilaner dialektale Besonderheit: „Habet item celsum maximumque tholum, nostrates Tumbam vocant, plumbeis laminis tectum“, *Opera Omnia* 1591, o.S. [6]; dies – wie andere Informationen zu S. Bernardino – übernimmt Wadding (WADDING 1648, Bd. 6, S. 732: „et mirabilis structurae tholus, vulgo Aquilano Tumba, aliis Cuppola, figurae octogonae circularis“; vgl. D'ANTONIO 2018, S. 22, der allein Wadding zitiert). Zu Typus und Entwicklung des „martyrium“ grundlegend GRABAR 1943/46.

in der Forschung postuliert wurde, ohne jedoch zu beachten, dass die Verortung eines Heiligengrabes vor dem Hochaltar eine große Seltenheit gewesen wäre.<sup>510</sup> Eher anzunehmen ist, dass das Schweigen der quattrocentesken Quellen und auch der ausweichende Bericht des einflussreichen secentesken Ordenschronisten Luke Wadding<sup>511</sup> eben die Leerstelle boten, die hernach durch die Vorstellung der Verortung des Heiligenmonumentes im Zentrum des Zentralbaus besetzt wurde, auch wenn dieser Grabort traditionell eher Stiftern vorbehalten war (vgl. 4.3.1). Angesichts der bereits 1458 begonnenen Arbeiten an der durch die verbreiterten Jochmaße herausgehobenen Heiligenkapelle besteht jedoch kaum Zweifel daran, dass die Heiligenkapelle schon anfänglich als Bestattungsort Bernhardins vorgesehen war. Auch die vielen frühen Stiftungen für diese Kapelle und die Tatsache, dass noch lange nach der Translation an der Kuppel gearbeitet wurde, machen die Hypothese des zentralen Graborts unwahrscheinlich.

Pragmatische Erwägungen scheinen bei der Projektierung des Grabortes innerhalb der Kirche vorherrschend gewesen zu sein, denn mit der Cappella di S. Bernardino entstand ein separates Kultzentrum, das etwa auf der Hälfte der longitudinalen Hauptachse der Kirche eine Querachse bildet. Auf diese Weise waren Kuppelraum und angrenzendes Langhaus ungestört für Messfeier und Predigt nutzbar.<sup>512</sup> Weitere Hinweise auf diese liturgische Zweiteilung bietet die Gestaltung des in weißem und roten Stein ausgeführten Fußbodens der Basilika, der nach der Generalüberholung und Ergänzung in den 1970er Jahren wieder größtenteils im originalen Zustand kenntlich ist. Sowohl der Mittelpunkt des Kuppelraumes als auch derjenige im Langhausboden auf Höhe des Mausoleums sind mit einem Sternornament markiert.<sup>513</sup> Eine Unterbrechung des Langhausverlaufs zeigt sich auch in der Jochverbreiterung sowie der Erhöhung des Kapellenniveaus,

---

510 Den Grabort unter der Kuppel vermuten GAVINI 1927/28, Bd. 2, S. 183; CHINI 1954, S. 274, 322; ANTONINI 1988/93, Bd. 1, S. 314 begründet damit das plötzliche Auftreten des ungewöhnlichen Grundrisstyps und CIRANNA 1997, S. 152 die funktionalen Bezüge des von ihr als Grab gedeuteten Zentralbauteils. Trinità Kennedy geht soweit, den Zentralbau in Pinturicchios Wandgemälde der Cappella Bufalini als Chiffre für S. Bernardino und als Schlüssel zur Deutung als Translationsszene zu interpretieren (KENNEDY 2013, S. 154; vgl. 2.8.1). Gegen die Annahme der zentralen Verortung des Bernhardingrabes argumentieren CHERICI 1969, S. 23, 31; FUCINESE 1995, S. 130; MUSSOLIN 2013(2015), S. 124; zuletzt D'ANTONIO 2018, S. 22. Zur weitaus häufigeren Positionierung von Heiligengräbern an dezentralen Orten im Kirchenraum vgl. 4.4.3.

511 „Quo peculiari templi loci hoc anno repositum fuerit sancti Bernardini corpus, non est qui referat, etenim, quo nunc iacet ornatissimum mausolaeum“, WADDING 1648, Bd. 6, S. 732. Ganz ähnlich und sicherlich an Wadding orientiert berichten viel rezipierte Biographen Bernhardins des 18. und 19. Jahrhunderts (AMADIO 1744, S. 261; DI SANT'EUSANIO 1844, S. 45; vgl. auch MARIANI Ms. 585, fol. 133r–133v).

512 Vgl. CHERICI 1969, S. 23.

513 Vgl. MARINANGELI 1979/80, S. 26; eine Zeichnung des Fußbodenornaments von Giovan Battista Contini in DEL BUFALO 1982, S. 136. Zur Restaurierung vgl. MORETTI 1972a, S. 130.

die in das Seitenschiff hinausgreift.<sup>514</sup> Zudem war es offensichtlich elementar, die Grabstätte in unmittelbarer Nähe des Konventes zu positionieren.<sup>515</sup>

Den Impulsen für die Bauform von S. Bernardino lässt sich per Analogieschluss nachspüren. Naheliegend ist die partielle Inspiration an der Basilika S. Antonio in Padua, die ab 1265 als Erweiterung über dem Grab des Franziskanerheiligen Antonius errichtet wurde und einen artikulierten Grundriss zeigt, bestehend aus einem Langhaus mit drei Schiffen, einem verbreiterten Joch vor dem überkuppelten Altarraum und einem Chorumgang mit Radialkapellen.<sup>516</sup> (Abb. 31)

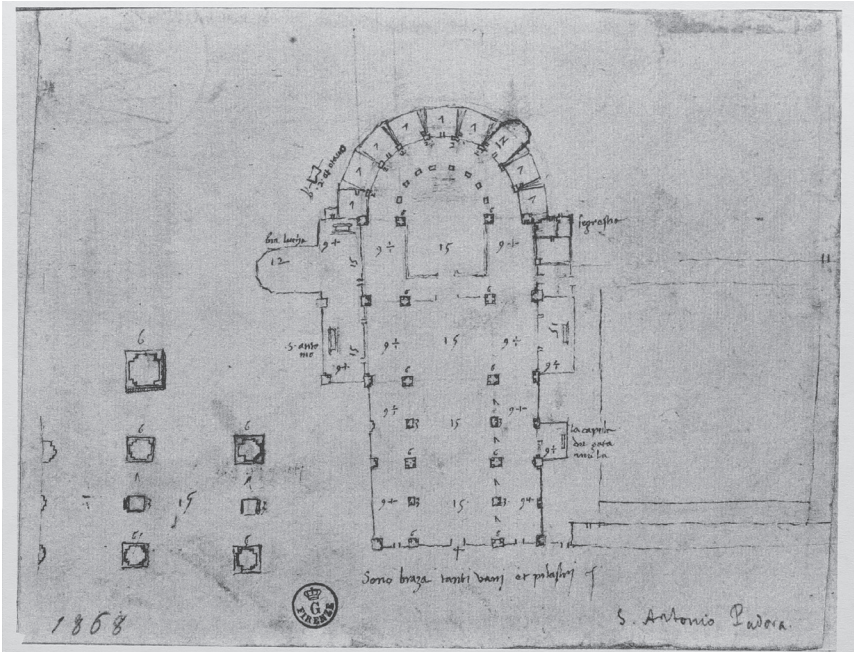


Abbildung 31: S. Antonio, Padua, nach 1457, GDSU, UA 1868

Referenzpunkte sind aber auch im Bereich von Bauprojekten zu finden, die einen bereits bestehenden Langbau mit einem neuen zentralen Baukörper vereinen, wie beispielsweise Leon Battista Albertis Projekt für die Umgestaltung der Franziskanerkirche S. Francesco in Rimini (ab etwa 1450 im Bau) zum Mausoleum der

514 Del Bufalo bezeichnet diese Querachse als eigene „chiesa trasversale a tre navi con la cappella del Santo“, DEL BUFALO 1980, S. 551.

515 Die Frage, inwiefern die im 18. Jahrhundert an der Innenfassade eingerichtete Orgel, die hauptsächlich für Feiern in der Grabkapelle bestimmt war, Vorgänger besaß, kann in diesem Rahmen nicht beantwortet werden.

516 Vgl. DEL BUFALO 1980, S. 552. Zur frühen Baugeschichte des *Santo* HEINEMANN 2012.



Malatesta in der Kuppelrotunde.<sup>517</sup> (Abb. 32) Einen ähnlichen Kompositbau projektierte Michelozzo bereits einige Jahre zuvor (seit etwa 1444, später von Alberti weitergeführt) mit der Chor-Tribuna der SS. Annunziata in Florenz – Haupt-

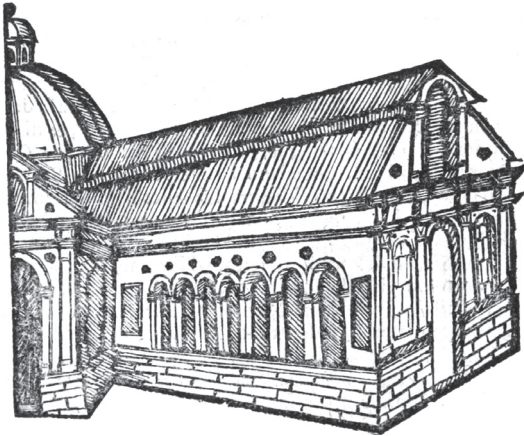


Abbildung 32: Leon Battista Alberti, Projekt *tribuna* und Querhaus S. Francesco, Rimini (Raffaele Adimari, *Sito riminese*, Brescia 1616, Bd. 1, S. 62)

sitz der servitischen Observanz –, die an den schon bestehenden flachgedeckten Saalbau anschloss. Auch wenn nicht eindeutig nachzuweisen ist, dass die Rotunde von SS. Annunziata als dynastische Grablege der Gonzaga intendiert war, so erinnerte sie gewisse Zeitgenossen eher an kaiserliche Grabmonumente als an die Chorkapellen römischer Ordenskirchen.<sup>518</sup>

Angesichts dieses Zeugnisses und der Annahme, dass die Zeitgenossen ein „erstaunlich präzise[s] Verständnis für Funktion und Angemessenheit von Architektur“ hatten,<sup>519</sup> tritt die Lesart in den Hintergrund, die den Kuppelraum von S. Bernardino in Analogie zu den *tribune* von SS. Annunziata oder S. Maria del Fiore als Markierung des privilegierten Chors der Religiösen deutet und damit als spirituelles Zentrum der Observanz.<sup>520</sup> Auch diese Auslegung muss freilich eine architekturikonographische bleiben, da in S. Bernardino der Chorbereich nicht

517 BULGARELLI 2010. Andere dynastische Grablegen in Bettelordenskirchen folgten später, z. B. S. Bernardino in Urbino (1482), die Dominikanerkirche S. Maria delle Grazie in Mailand (1492) oder auch der modifiziert ausgeführte Plan zur Observantenkirche von S. Niccolò in Carpi (1493), den Alberto III. Pio als seine Grabkirche mit einer Hauptkuppel umgeben von Tonnengewölben und vier kleineren Kuppeln vorsah (COBIANCHI 2013, S. 71–73).

518 Zu Giovanni Aldobrandinis Brief von 1471 an den Patron Ludovico Gonzaga vgl. BROWN 1981a, S. 100. Möglicherweise bestimmte Gonzaga jedoch S. Sebastiano in Mantua als Grabkirche (ebd., S. 110, 145 Anm. 159).

519 MARKSCHIES 2001, S. 186; vgl. auch GÜNTHER 1998.

520 MUSSOLINI 2013(2015), S. 125 verweist auf die späteren Pläne von Antonio da Sangallo für die Umgestaltung des Chores der Florentiner Markuskirche.

wie in den Florentiner Kirchen unterhalb der Kuppel zu finden war; im Gegenteil verrät das lange Presbyteriumsjoche, dass dort der Chor von Beginn an geplant war. Am ehesten lässt sich die Kuppel von S. Bernardino als weithin sichtbare Markierung einer Wallfahrtskirche interpretieren.

### Armutsgesetz vs. *magnificenza*

Die Aquilaner Grabkirche widersprach offen dem Armutsgesetz der Franziskanerobservanten, das schlichte und strenge Bauten verlangte.<sup>521</sup> In den *Constitutiones Bernardini* war jedoch – wie beschrieben – die Leitlinie des *usus moderatus* geprägt worden, die ein differenziertes, vom jeweiligen Kontext abhängiges Bild des *decorum* zeichnet. Jene Norm, bis an die Grenzen ihrer Flexibilität strapaziert, ermöglichte es, in L'Aquila einen für die Reformfranziskaner ungewöhnlich großzügigen Kirchen- und Konventsbau zu errichten. Zwar regte sich in den Reihen der Observanten auch Kritik an dem ambitionierten Bau mit Kuppel, gewölbten Kirchenschiffen und Kapellen.<sup>522</sup> Sie scheint allerdings alsbald verblasst zu sein, im Gegensatz zu anderen Bauprojekten, wie beispielsweise der nachträglichen Errichtung einer Kuppel und des Kirchenschiffes beidseitig flankierender Kapellen für die Sieneser *Capriola*-Kirche, gegen die heftig polemisiert wurde.<sup>523</sup> Folglich kann man der Ansicht, die Grabkirche Bernhardins habe als „chiesa reliquiario“ des ersten Heiligen der franziskanischen Observanz baupologisch eine akzeptierte Sonderstellung eingenommen, nur zustimmen.<sup>524</sup> Im Übrigen war auch an S. Francesco in Assisi Kritik wegen der Übertretung des Armutsgesetzes geübt worden.<sup>525</sup> Den Vorwürfen wurde mit dem Hinweis auf den Ausnahmestatus der Grabkirche des Ordensgründers begegnet.<sup>526</sup> Dahingestellt bleiben muss, ob die Festlegung eines Kontrollorgans für Neubauten während des Generalkapitels von Mailand 1457 ein Reflex der Diskussionen um die anspruchsvolle Bauplanung von S. Bernardino war, oder ob dies den Bedarf allgemeiner Baunormen manifestierte.<sup>527</sup>

521 Vgl. 2.3.2. Allgemein lässt sich im 15. Jahrhundert eine fortschreitende Abwendung der Observanten vom einschiffigen Saalbau beobachten (GARDNER 2013, S. XIV).

522 Ein Brief des Fra Nicola da Fara berichtet von diesem Streitpunkt während des Bologneser Observantenkapitels im Mai 1455: „Ecclesia sancti Bernardini continuo erigitur, licet magnitudo illius multis displiceat (...) ‚Quoniam illa ecclesia ita fundata est ampla et lata, ut ignoremus quando et quo pacto possit finiri.‘ Impingebant autem id Fr. Jacopo de Marchia“, CHIAPPINI 1922a, S. 394, 401; später war Nicola da Fara Guardian von S. Bernardino, zumindest in den Jahren 1480 und 1482 (*Regestum* 1983, S. 292, 393).

523 Zu der Diskussion um die Kirche der *Capriola* MARKSCHIES 2001, S. 193 f.

524 COBIANCHI 2013, S. 42. Die unterschiedliche Haltung gegenüber den beiden Bauten kommt im Obödienzbrief des Generalvikars Pietro da Napoli 1482 zur Sprache (*Regestum* 1983, S. 392–395).

525 BELTING 1977, S. 18–21.

526 Vgl. hier den Text *Contra quasdam* (1312), der angibt, es seien nicht alle Franziskanerkirchen so reich geschmückt, nur S. Francesco in Assisi, um den dort bestatteten Ordensgründer zu ehren COOPER/ROBSON 2009, S. 660.

527 Vgl. 2.3.2.

Die Sonderstellung der neuen Grabkirche stand bereits in der Phase der Bauprojektierung durch Johannes von Capestrano – Mitverfasser der *Constitutiones Bernardini* – nicht infrage, denn dieser rekurrierte in seinen Ermahnungsbriefen an die Aquilaner mehrfach auf das Konzept der *magnificenza*. Er betonte, dass „schöne“ religiöse Bauten zum Ruhme einer jeden Stadt beitragen, wie man an Florenz und Venedig sehen könne – beides wichtige Handelspartner L’Aquilas.<sup>528</sup> Damit reihte sich der Prediger in eine schon im 14. Jahrhundert geläufige Argumentation ein, gemäß derer Bettelordenskirchen mit ihrer prachtvollen Ausgestaltung als Gemeinschaftswerk verstanden wurden, welches „der Stadt zur höheren Ehre gereicht und dessen religiöser Rang sich über seine ästhetische Wertzumesung definiert“.<sup>529</sup> Zugleich berührte Johannes die zeitgenössische Diskussion der Tugend der *magnificenza*, die zumeist im Hinblick auf individuelle Architekturpatronage geführt wurde.

Eine Übertretung der Vorgaben der Ordensregeln mit dem Ziel einer wirklichen Selbstdarstellung war also von Beginn an für S. Bernardino intendiert.<sup>530</sup>

---

528 „che [il corpo di Bernardino] deueria esser vestito, & ornato di oro, & hauer per tomba vna noua, & bellissima Chiesa; quello dico, che rende la vostra città Magnifica, & Gloriosa, esser’anco deuria da voi magnificato, & honorato, poiche apporta a voi tanto splendore, & fama (...) il che non solo per voi stessi, ma per eterna memoria a vostri posteri far douete (...) douete voi edificare vna nuoua chiesa a honore del nouello Santo Bernardino, il quale (...) orna, & illustra di vn nome cosi immortale la città dell’Aquila“, Brief vom 10. Oktober 1451, Appendix Nr. 3, S. 514; „farete più gloriosa la Città vostra, imperoché la bellezza della Città delli christiani se nota nelli belli Templi ecclesie et lochi de Religiosi, secondo chi è stato in Fiorenzia, Venetia et altri nobili Città d’Italia ne puo rendere testimonio“, Brief vom 12. Mai 1454, Appendix Nr. 3, 517. Vgl. hier auch das Urteil zum Komplex von S. Bernardino durch Francesco Gonzaga in seiner Ordenschronik: „intra prefatae ciuitatis Amiterni moenia, ex publico aerario eleganter, atque magnificè satis construi illamque“, GONZAGA 1587, Bd. 2, S. 409. Zum Konzept der *magnificenza* bei Capestrano im Bezug auf L’Aquila vgl. LANGER 2024 *im Druck*.

529 KRÜGER 1998, S. 152. Zur *magnificenza* im Florentiner Bettelordensmilieu der 1420er bis 1450er Jahre vgl. HOWARD 2012. Ähnlich artikulierten sich Castello Quaratesi und Lorenzo de’ Medici im Zusammenhang der Errichtung der Florentiner Observantenkirche, S. Salvatore e S. Francesco: Nicht dem Armutsgebot der Brüder solle der Neubau entsprechen, sondern der Stadt Florenz angemessen sein und ihr zur Ehre gereichen (PULINARI 1913, S. 187). Ausgehend von Francesco Villani wurde dieser Topos immer wieder bemüht (MARKSCHIES 2001, S. 196). Vgl. CIRANNA 1997, S. 153, die angesichts der ‚großartigen‘ Konzeption von S. Bernardino Leon Battista Alberti zitiert, dem Sakralbauten als wichtigster Schmuck einer Stadt galten: „Tota in re aedificatoria nihil est, in quo maiore sit opus ingenio cura industria diligentia, quam in templo constituendo atque exornando. Sino illud, quod templum quidem bene cultum et bene ornatum profecto maximum et primarium est urbia ornamentum“, ALBERTI 1966, Bd. 2, S. 543 (VII, 3). Indes gab es auch im Königreich Neapel Fürsprecher dieser Tugend, wie den einflussreichen Gelehrten Giovanni Pontano, der in seiner Schrift *De Magnificentia* (1498; PONTANO 1965, S. 85–121, 231–264) u. a. ihre gesellschaftliche Dimension hervorhob.

530 Ein Dokument von 1310 bescheinigt dem Kirchenbau von S. Francesco in Assisi mit seinem Bilderschmuck, „das Licht und Heil (...) der ganzen Stadt und des Bezirks von Assisi“ zu sein (zit. nach KRÜGER 1998, S. 149).

Insbesondere die Kuppel – die in der sich nach außen hin frei entfaltenden Form vor 1480 allgemein noch recht selten war – garantierte eine erhöhte Visibilität des Baus im Stadtbild und wegen ihrer randseitigen Lage auch vom *contado* aus.<sup>531</sup> Die Prominenz der Kuppel des an einem der höchsten Punkte der Stadt gelegenen Baus scheint in Illuminationen der Zeit um 1500 adaptiert.<sup>532</sup> (Abb. 33) Noch im



Abbildung 33: Initiale Choralbuch, um 1500, BPA, Corale 4, fol. 40v (ehem. S. Bernardino)

späten 16. Jahrhundert wurde die Fernwirkung der Basilika von Pico Fonticulano hervorgehoben.<sup>533</sup> Dieser weist L'Aquila in seiner *Breve descrizione* (1582) voller Lokalstolz den siebten Platz unter den vornehmsten Städten Italiens zu, wofür er als eine der ersten Gründe „la magnificenza degli edificij“ angibt. Auch Pico greift also das Konzept der *magnificenza* für die Charakterisierung der Aquilaner Bauwerke auf, unter denen er als erstes kurz darauf S. Bernardino nennt.<sup>534</sup> Interes-

531 Zu den wenigen Beispielen zählt die Hauptkirche S. Maria di Piazza (ab 1470, heute S. Flaviano) der an der Adria gelegenen, neu gegründeten Abruzzenstadt Giulianova (NIEBAUM 2011, S. 92).

532 Zur Adaption der Kuppel von S. Bernardino in zwei Handschriften des Konventes als Chiffre des Salomonischen Tempels im Zuge der Stilisierung L'Aquilas als neues Jerusalem vgl. PASQUALETTI 2013(2015), S. 257.

533 „San Bernardino, posta in disparte dalla città in largo campo, con allegra vista più d'ogn'altra che si veda“, PICO FONTICULANO 1996, S. 59.

534 „L'Aquila, prima città della provincia d'Abruzzo e seconda del regno di Napoli, è illustre per i fatti egregi de' suoi cittadini, per la magnificenza degli edificij, ma anco per l'antichissima discendenza“, PICO FONTICULANO 1996, S. 51 (vgl. „per l'ornamento delli edificij“, ebd., S. 77); „La prima [chiesa] d'esse (...), che è giudicata tra le famose d'Italia, è San Bernardino“, ebd., S. 59.

santerweise rekuriert der Autor für Florenz – frühes Zentrum des *magnificenza*-Diskurses – explizit auf die „suntuosità delle fabbriche“.<sup>535</sup>

### Geltung von S. Bernardino

Die Bedeutung des Heiligen und des ihm geweihten *locus* in L’Aquila spiegelt sich auch in der Umbenennung der abruzzesischen Franziskanerprovinz von *Provincia Pennensis* in *Provincia Sancti Bernardini* wider, die während des Mailänder Generalkapitels von 1457 offiziell beschlossen, in der Praxis jedoch schon zuvor genutzt wurde.<sup>536</sup> Folglich zierte der Titelheilige auch das Siegel des Provinzministers. Es zeigt Bernhardin barfüßig und mit dem Brillenetui am Gürtel, wie er einen Kodex in der linken Hand hält und mit der rechten auf das Namen-Jesu-Monogramm verweist, begleitet von der Beischrift „Manifestavi“.<sup>537</sup> Die Umwidmung der abruzzesischen Provinz bedeutete auch eine Annäherung des Heiligen an die großen Mitbrüder, denn lediglich Ordensgründer Franziskus (Umbrien) und Antonius von Padua (Veneto) waren bis dahin namensgebend für Observantenprovinzen gewesen. Schon 1452, bald nach Bernhardins Heiligsprechung, wurde in dem kleinen Konvent S. Giuliano außerhalb der Stadt ein Generalkapitel der Observanten in L’Aquila gefeiert. In späteren Jahren wurden diese Zusammenkünfte wiederholt in S. Bernardino abgehalten, als Konvent, der spätestens seit 1517 zur Leitung der Provinz aufgestiegen war.<sup>538</sup>

Nicht unwahrscheinlich ist, dass die Grabkirche Bernhardins mit ihrem anspruchsvollen Bautypus zum Referenzpunkt für andere Bauten wurde. Auf regionaler Ebene weist die ab 1500 errichtete Kirche S. Flaviano von Capitignano im Aquilaner *contado* eine große Übereinstimmung mit dem kompositen Typus der Bernhardinbasilika auf.<sup>539</sup> (Abb. 34) Möglicherweise ist auch ein zeitnaher Reflex des Kuppelprojektes von S. Bernardino zu finden: Nicht ohne Plausibilität lässt sich spekulieren, dass man die unter Kardinal Amico Agnifili ausgeführten Wiedererrichtungsmaßnahmen des Aquilaner Domes nach dem Erdbeben von 1461/62

535 PICO FONTICULANO 1996, S. 77. Der konkurrierende Vergleich mit den toskanischen Städten ist bereits im trecentesken Chronikgedicht des Buccio di Ranallo zu finden („et l’Aquila sobrana / Che è la meliore terra che sia fino in Toscana“, BUCCIO DI RANALLO 1907, S. 61).

536 Zur amtlichen Namensänderung BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 130f., 230f.; ders. 1902, S. 115; GONZAGA 1578 Bd. 1, S. 16. Bereits zuvor wurde die Abruzzenprovinz nach Bernhardin benannt, so etwa in einem Brief Nicolas da Fara von 1455 (CHIAPPINI 1922a, S. 403) oder einer Bulle Kalixt’ III. vom 22. April 1456 (*Sensi dell’arte* 2015, S. 15, 40).

537 GONZAGA 1587, Bd. 1, S. 51 Nr. 13. Bernhardin figurierte auch auf dem Siegel der durch Johannes von Capestrano 1452 neu gegründeten österreichischen Provinz (ebd., Nr. 18).

538 Zum Generalkapitel von 1452 vgl. BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 164–177; CHIAPPINI 1928, S. 94f.; *Chronologia Historico-Legal*is 1650, S. 122. Weitere Generalkapitel fanden 1472, 1495 und 1559 in S. Bernardino statt. Zur Sonderstellung des Konventes, der das Amt des Diskrets sechsfach vergab, während es in anderen Konventen der Provinz nur zwei bis vier Diskrete gab ABATE 1930, S. 9f.; vgl. ALFERI 2012, S. 220: „[S. Bernardino] è capo di Provincia“.

539 BARTOLINI SALIMBENI 1993, S. 59; vgl. FUCINESE 1995, S. 125.

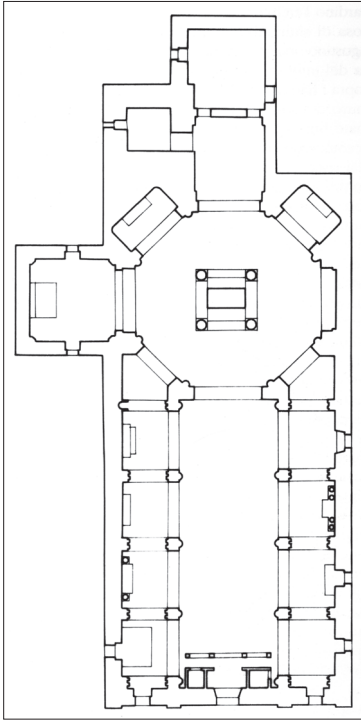


Abbildung 34: S. Flaviano, Capitignano, ab 1500

als Chance begriff, die Bischofskirche durch eine Kuppel zu nobilitieren, um nicht hinter dem monumentalen Kirchenbau der Observanten zurückzustehen. Allein, dass – wie teils vermutet wird – die den Chor und die „Cappella magna“ betreffenden Arbeiten auch eine Kuppel vorsahen, die angeblich nur bis zum Tambour reifte, ist durch Quellen nicht gesichert.<sup>540</sup>

Im Ambiente der *fratres de familia* lässt sich ein möglicher Reflex der Aquilaner Grabkirche in dem erwähnten Umbauprojekt für die seit 1451 ebenfalls Bernhardin geweihte Kirche des *Capriola*-Konventes bei Siena vermuten.<sup>541</sup> Ab 1474 wurde eine Erweiterung der bescheidenen Saalkirche geplant, die ein größeres,

540 Zu dieser These CHINI 1954, S. 170; CIRANNA 1997, S. 163 Anm. 25. Die quattrocentesken Aufzeichnungen berichten nur von Agniflis Engagement für das Presbyterium („Chorum in Capella magna Ecclesie Aquilane suis expensis refeci de novo (...) Hic Chorum in Cappella magna Ecclesie Aquilane sumptuosum iterum & de novo fieri fecit“, *Catalogus* 1741, S. 937). Belegt ist hingegen, dass ab 1575 am Dom ein Campanile nach dem Vorbild von S. Bernardino entsprechend der Pläne Girolamo Pico Fonticulanos errichtet wurde (ANTONINI 1988/93, Bd. 1, S. 234).

541 COBIANCHI 2013, S. 43. Mussolin bescheinigt dagegen dem Sieneser Projekt einen überregionalen und innovativen Geschmack im Gegensatz zu der formal eher altertümlichen Aquilaner Kirche, MUSSOLIN 2013(2015), S. 142.



zweijochiges Kirchenschiff, den überkuppelten Bereich des Mönchschor mit anschließender *cappella maior* sowie eine Reihe das Kirchenschiff flankierende Kapellen vorsah. Trotz der erwähnten lebhaften Kritik an dem Bauprojekt wegen seiner „magnificencie et slargimenti“, stellte man die Kuppel bis 1488 fertig.<sup>542</sup>

Eine indirekte Parallele zu S. Bernardino von L’Aquila weist die seit 1450/51 geplante und spätestens ab April 1454 errichtete Klarissenkirche S. Bernardino in Vicenza auf, die die erste franziskanische Zentralbaukirche zu sein scheint.<sup>543</sup> Der Bau besteht aus einer oktogonalen Laienkirche mit je einer polygonalen Kapelle in nördlicher und südlicher Richtung sowie einem östlich anschließenden, auf rechteckigem Grundriss errichteten Nonnenchor. (Abb. 35) Zwar ist der Baubeginn in Vicenza vorgängig, doch da die Planungsphase der Aquilaner Grabkirche schon bald nach der Kanonisierung Bernhards einsetzte, wäre es denkbar, dass die Form der Vicentiner Kirche an der für Observantenkirchen ungewöhnlichen Integration eines zentralisierten Bauelementes orientiert war.<sup>544</sup>

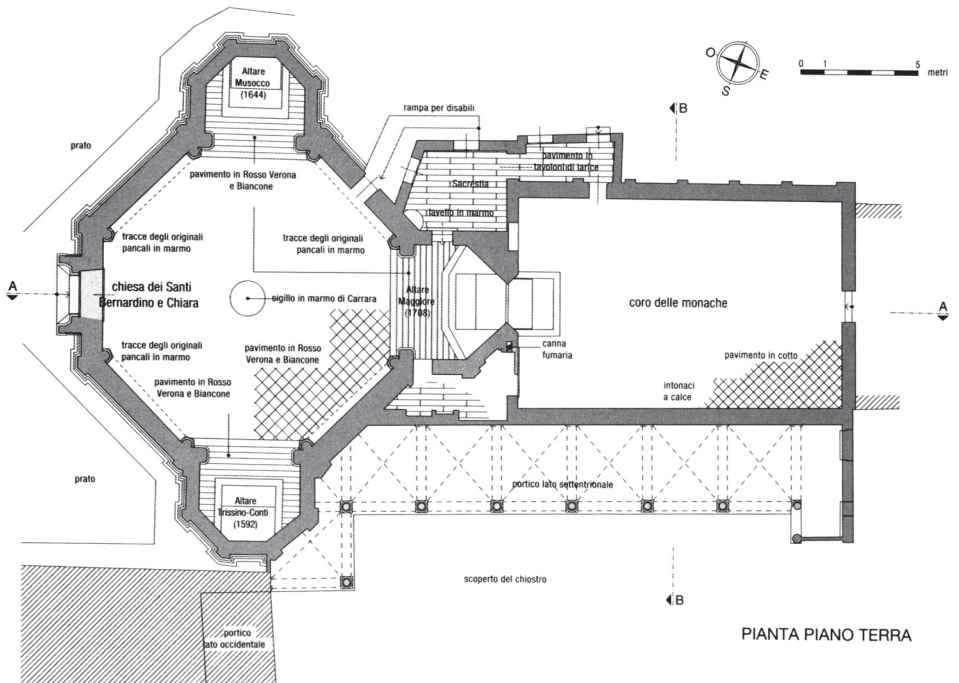


Abbildung 35: S. Bernardino, Vicenza, ab 1451/54

542 *Regestum* 1983, S. 360; vgl. COBIANCHI 2013, S. 44.

543 NIEBAUM 2016, Bd. 1, S. 119, 121.

544 Ebd., Bd. 1, S. 122, 332.

## 2.7 Cappella di S. Bernardino

Einen Eindruck von der ursprünglichen Anlage der ab 1458 errichtete Bernhardinkapelle, deren heutige Erscheinung insbesondere auf bauliche und ausstattungsbezogene Veränderungen des 17. und 18. Jahrhunderts zurückgeht, geben die Angaben des *Libro Grande*. So werden in einem ersten, zusammenhängenden Abschnitt zur Kapelle Materialverbrauch und allgemeine Bauleistungen für die „cappella de san B.“ (*LG*, fol. 153v–154r), verwendete Eisen- und Holzelemente („lo ferro della cappella de san B.“, *LG*, fol. 154v; „lengiam e pincj della ditta cappella“, *LG*, fol. 155r) sowie Details zur Krypta („sotto la cappella de san B.“, *LG*, fol. 155v) vermerkt. Wenig später finden sich Angaben zum Stufenaufbau und der Pflasterung des Kapellenbodens („resto della cappella de san Bernardino“, *LG*, fol. 168v) und zum Altar in der Kapelle („lu altaro de san B.“, *LG*, fol. 169r–169v).<sup>545</sup> Darüber hinaus geben Notarsakten Auskunft zu Legaten und Stiftungen für die Kapelle, außerdem sind vereinzelt Beschreibungen in hagiographischen Schriften seit dem späten 16. Jahrhundert zu finden.<sup>546</sup>

### 2.7.1 Stiftungslage

Zwar sind verschiedene Dokumente zur Stiftungslage der Bernhardinkapelle überliefert, jedoch konnte wegen der teils lückenhaften und wenig konkreten Angaben bislang nicht in allen Fällen geklärt werden, wie die Kompetenzen der verschiedenen Auftraggeber verteilt waren. Im folgenden Überblick werden die verfügbaren Informationen zusammengestellt und erstmals systematisierend betrachtet, um Sukzessionen herauszuarbeiten.

Bereits während der ersten Konstruktionsphase der Cappella di S. Bernardino ist die Finanzierung durch Privatpersonen nachgewiesen. An erster Stelle zu nennen ist Giovanna auch Iacobella oder Covella Gräfin von Celano (ca. 1410–vor 1471), die an das Aquilaner Gebiet angrenzende Lehen (Aterno-Tal sowie der Landstrich um Capestrano) und die in Apulien liegende Baronie Carapelle besaß. Sie war den Franziskanerobservanten sehr zugetan, wurde selbst Terziarin und stiftete wiederholt großzügig zugunsten der Brüder.<sup>547</sup> Wie der *Libro Grande* berichtet, wurde dieser potenten Förderin das Kapellenpatronat offiziell durch den

545 Die Transkripte der genannten Seiten des *Libro Grande* finden sich im Appendix Nr. 4, S. 520–526; zur einfacheren Handhabung werden kürzere Zitate in den Anmerkungen wiederholt. Textstellen, die die Kapelle nur als Referenzpunkt erwähnen (z. B. „nave della cappella de san B.“, *LG*, fol. 159v) wurden nicht vollständig transkribiert.

546 RAZZI 1990, S. 46; MASSONIO 1614, S. 92.

547 Auf Covellas Engagement geht nicht nur die Gründung des Konventes im Heimatort des Johannes von Capestrano zurück (S. Francesco, ab 1447; CHIAPPINI 1925, S. 223–232; RUBEO 2015, S. 133 f.), sondern auch – gemeinsam mit ihrem zweiten Gemahl Leonello Accrociamuro – die Stiftung einer Observantenniederlassung in Celano (S. Ma-

Stadtrat angetragen. Die nachgewiesenen Investitionen der Gräfin zwischen 1458 und 1461 belaufen sich auf insgesamt 1489,08 Dukaten, so dass davon ausgegangen werden kann, dass sie für den Großteil der baulichen Grundstruktur der Kapelle aufkam.<sup>548</sup> Nach dem Jahr 1461 ist keine finanzielle Unterstützung Covellas nachgewiesen, was auf zwei Gründe zurückgeführt werden kann: Einerseits ruhen nach dem Erdbeben von 1461 die Bauarbeiten an S. Bernardino drei Jahre lang. Andererseits geriet die Gräfin im Zuge politisch-familiärer Verwicklungen – ihr eigener Sohn Ruggero (Rogerone) hatte sie angegriffen – zunächst 1462 in Gefangenschaft und zog sich nach der weitgehenden Enteignung und der Übertragung ihres Lehens 1463 an die Piccolomini aus der Grafschaft zurück.<sup>549</sup> Vermutlich starb Covella in Neapel, Herkunftsort ihrer Mutter, denn sie fand ihren Grabort zunächst in der Neapolitaner Kirche der Franziskanerobservanten S. Maria la Nova. Im November 1471 gestattete ein auf Bitten der Söhne der Gräfin, Ruggero und Pietro, verfasster päpstlicher Erlass die Umbettung ihrer Gebeine.<sup>550</sup> Erst die Chronik Bernhardins von Fossa erläutert, dass die sterblichen Überreste der Gräfin auf Initiative ihres jüngeren Sohnes Pietro schließlich nach S. Bernardino in die durch ihre Finanzierung errichtete Kapelle überführt worden seien.<sup>551</sup>

Die Verbundenheit eben jenes Nachkommen Covellas mit der Bernhardinkapelle zeigt sich darin, dass Pietro von Celano einen Nachlass für S. Bernardino verfügte und festlegte, er möge in „seiner“ Kapelle in S. Bernardino bestattet werden, in die zwischenzeitlich der Heiligenkörper transloziert worden war.<sup>552</sup> Aller-

---

ria Valleverde, 1455 begonnen, doch erst 50 Jahre später fertiggestellt; vgl. PELLEGRINI/DEL FUOCO 2012, S. 276 f.) Der Vertraute und Bußvater Covellas, Fra Giuliano Alemanno, wurde als Seliger verehrt und in S. Bernardino in einem Marmorgrab beigelegt (DE RITIS 1941, S. 213 f.).

548 „Recordu fattu per manu de fra franciscu de tutta la elemosena data ad san B. data dalla mangifica contessa Covella de Celano data perla cappella dove starra el corpu del gloriosu san B. laquale cappella fo donata alla ditta contessa dallj mangifici singniorj della camera dellaquila Et la ditta contessa la pillio gratiosamente et permise per nostre manj farcela fare tutta a soe spese Et incomenzandola affare et forono missj tuttj le sotto scritj denarj como avrete partita per partita“, *LG*, fol. 22r; „Item la Contessa di Celano contribuì ducati mille quattrocento ottanta nove, soldi otto, con li quali denari fu fatta tutta la fabrica della Cappella dove stà il Corpo di S. Bernardino“, ebd., fol. 63v. Zum weiteren Engagement der Gräfin in S. Bernardino ebd., fol. 24r, 84r (vgl. BERARDI 1990, S. 510; RUBEO 2015, S. 135 f.; D'ANTONIO 2018, S. 22 f.).

549 Weder die von frühen Historiographen verzeichneten Rückzugsorte Venafro oder Ortschaften in Apulien bzw. außerhalb des Königreiches Neapel sind überzeugend (RUBEO 2015, S. 211 f.).

550 Zu Sixtus' IV. Schreiben vom 23. November 1471 *BF* 1949, Nr. 50.

551 „In hoc tamen fama Sue Sanctitatis gravata fuit: quod expulsa comitissa Celani, que partes regis omni studio foverat, nepoty suo comitatum illum tradidisse cernitur; et extra dominium Neapoli obiit, licet corpus eius in locum Sancti Bernardini de Aquila dominus Petrus, eius filius, fecerit reportari; et in cappella sancti Bernardini, suis elemosinis edificata, quiescit“, BERNHARDIN VON FOSSA 2021, S. 244.

552 „Et avemmo nellj 1473 la redeta del signore Petrj de celano lu so corpu lasse in nella soa cappella cio e nella cappella de san B. della qual redeta navemmo receputj per

dings konnten die Prokuratoren die Erlöse aus diesem Nachlass erst im Jahr 1473 entgegennehmen, nachdem Sixtus IV. eine Bulle zur Herausgabe der für die Aquilaner Basilika bestimmten Güter erließ, derer sich Dritte bemächtigt hatten.<sup>553</sup>

Nach dem anfänglichen Anrecht der Gräfin von Celano, scheint der *ius patronatus* der Bernhardinkapelle an die wohlhabende Notar Nanni-Familie übergegangen zu sein, jedoch ohne ein exklusives Bestattungsrecht. Der aus Civitavecchia im Aquilaner *contado* stammende Kaufmann Nicola di Notar Nanni hinterließ per Testament vom 21. Juni 1467 die von ihm bereits begonnene Kapelle in S. Bernardino, um deren Ausstattung er sich bemüht hatte, seinen jüngeren Brüdern Iacopo und Nanni Antonio.<sup>554</sup> Zwar wird die Kapelle nicht genauer identifiziert, doch deutet die spätere Stiftungstätigkeit in der Cappella di S. Bernardino durch Familienmitglieder darauf hin, dass Nicola die Stiftungstradition der Sippe in der Grabkapelle des Heiligen begründete: Sein Bruder, Iacopo di Notar Nanni, ließ um 1500 das Mausoleum für Bernhardin errichten und dessen Erbe, Silvestro di Tancredi delle Scale, im 16. Jahrhundert die Kapelle ausmalen. Schwerlich vorstellbar ist es, dass zwei Familienkapellen der Notar Nanni in derselben Kirche existierten.<sup>555</sup>

Eine Notiz zum Testament der ersten Ehefrau von Iacopo di Notar Nanni weist darauf hin, dass bereits in den Jahren vor 1486 ihre verstorbenen Kinder in „ihrer“, also der Familienkapelle in S. Bernardino bestattet worden waren.<sup>556</sup> Weiterhin

tuttj li 1484 perfino adj 3 de frebarò duc 289 soldi 31 ./ (..)“, *LG*, fol. 128v; „Item ducati duecento ottantanove, grana trent'uno redatti dall'heredità del Signore Pietro di Celano, il quale lasciò il suo corpo nella sua Cappella, cioè nella Cappella di S. Bernardino, e di più ducati quarant'uno grana settanta per un baccile; della sopradetta heredità sene hebbe anco ducati mille cento ottanta sei grana sessanta sopra una terra venduta a Napoli“, ebd., fol. 69v.

553 Zum Papstbrief vom 13. November 1473 *BF* 1949, S. 207, Nr. 514; vgl. RUBEO 2015, S. 200 f.

554 Siehe die zusammenfassende Übersetzung des heute verlorenen Testamentes in ANTINORI *Annali*, Bd. 16.1, fol. 164: „ed in quella [S. Bernardino] si comperasse una delle cappelle cominciate, alla quale lasciò vari ornamenti di calici, di pitture e di danari per l'edificio e la dichiarò eredità de suoi fratelli Giacomo e Nanni Antonio“. Das Baubuch verzeichnet dagegen nur eine relativ geringe Spendensumme von Nicola („Et avemmo adj 3 de frebarò soldi 40 licalj dono cola de notar nannj“, *LG*, fol. 11v; vgl. 62v); in der Rubrik der Nachlässe wird sein Name nicht erwähnt.

555 Ohne kritische Hinterfragung hielt Mario Chini es für gesichert, dass es sich bei Nicolas Kapelle um die Bernhardinkapelle handelte (CHINI 1954, S. 278 f.). Quellen des 17. Jahrhunderts berichten davon, dass Iacopo sowohl die Kapelle als auch das Mausoleum des Heiligen habe errichten lassen („& in una patente nella quale costituisce esso Jacomo procuratore di detta Chiesa eresse la Cappella, e deposito de marmo dove riposa il corpo di San Bernardino con la volta, colonne, e ferriate, tutto a Sue spese“, CRISPOMONTI 1629, Ms. 1bis, fol. 55v). Die Vermutung, dass die Notar Nanni den Impuls zur Heiligenkapelle gaben (CHINI 1954, S. 278, 322), ist haltlos.

556 „Nel 1486 nella moglie di Giacomo Notar Nanni per testamento si prescrive la sepoltura in questa Chiesa nella sua Cappella dove giacevano i figli suoi“, ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 338, 346, der ein Testament vom 24. August 1486 des Notars Quintian Jacobus aus Pile im Archiv der Alferi, n. 53 zusammenfasst.

dokumentiert das Testament von Iacopos Stiefsohn und Erbennehmer Silvestro, dass seine Nachkommen ebenfalls in der Bernhardinkapelle beigesetzt worden waren und auch seine Ehefrau Lucrezia, Iacopos Enkelin, das Recht auf eine Bestattung ebendort beanspruchte.<sup>557</sup>

Die Tradition der Stiftungstätigkeit und Bestattungen der Nachkommen der Notar Nanni-Sippe lässt sich sogar noch weiter verfolgen. Am Beginn des 17. Jahrhunderts machte sich Caterina Ossorio durch ihre großzügige finanzielle Unterstützung für die Holzdecke von S. Bernardino verdient. Sie war die Tochter von Lucrezia und Silvestro delle Scale und damit die Ururenkelin Iacopo di Notar Nannis.<sup>558</sup> Durch ihre Freigebigkeit erwarb Caterina für sich, ihre Familie und den angeheirateten Alfieri-Zweig das Recht, in der „Cappella del Deposito di S. Bernardino“ bestattet zu werden, was die Familie noch mindestens bis ins 19. Jahrhundert hinein nutzte.<sup>559</sup>

Jedoch zeigt die Beisetzung des Kanonikers Don Domenico Benedetti im Jahr 1715, dass das Recht auf Beisetzung in Nähe des Heiligen nicht ausschließlich den Alfieri-Ossorio gewährt wurde.<sup>560</sup> Ebenso belegt eine frühere Stiftungsepisode, dass das Recht, in der Kapelle zu stiften, kein exklusives war: Der wohlhabende Kaufmann und erste *depositario* der Bauhütte von S. Bernardino, Marco di Antonello di Sassa, hatte am 26. Januar 1471 testamentarisch 50 Florin „pro ornamento loci ubi habebitur corpus s. Bernardini in ecclesia nova“ bestimmt; möglicher-

557 „Silvestro, denominato pure Nobilis vir Silvester Iacobi Notarii nannij da Civitar/denca, fatto testamento preparisse la sepoltura nella chiesa e propriamente nella Cappella del S. Bernardino, dove stavano sepolti i suoi figli e riposava il corpo del Santo“, *ANTINORI Annali*, Bd. 18, fol. 473 f. Zum Bestattungsanspruch der Lucrezia delle Scale in der Bernhardinkapelle *MARIANI Ms.* 585, fol. 139v: „Tal dritto lo pretendeva ancora Lucrezia delle Scale [in Marginalspalte:] Instr. r. n. Giust. Margico aqu. 23 marzo 1587 nel suo archivio n. 65“.

558 Vgl. das Schriftstück des Notars Grascia vom 11. April 1590 zur Vermählung der Caterina Ossorio (*COLAPIETRA* 1978, S. 708 Anm. 90).

559 *MARIANI Ms.* 585, fol. 139v (ASA, ANA, Notar Giacomo da Ritiis, Testament vom 20. September 1606); vgl. *COLAPIETRA* 1986, S. 150 f. Caterina Ossorio war die Letzte ihrer Sippe und so ging das Begräbnisrecht in der Heiligenkapelle auf ihre Schwester Lucrezia, vermählt mit Giuseppe Alfieri, und deren Nachkommen über (*ANTINORI Monumenti*, Bd. 47, fol. 355, 361; *MARIANI Ms.* 585, fol. 139v: „E per tal contribuzione della detta Caterina restò a detta Famiglia il dritto della sepoltura nella Cappella del Deposito di S. Bernardino, dove giace la detta Benefattrice. E da qui viene che tal Famiglia Alfieri pretende il dritto sul Deposito, come ricavasi dal Processo per le prove fatte nell'anno milleseicentoquarantatre pel Cavalierato di Malta per Alessio Alfieri“). Noch 1783 wurde Maddalena Bedeschini Alfieri Ossorio „sotto il Deposito di S. Bernardino“ beigesetzt (*MARIANI Ms.* 585, fol. 107r). Zu den 1732 bzw. 1836 datierten Grabinschriften im Boden der Bernhardinkapelle bzw. in der Krypta vgl. Appendix Nr. 4, S. 528.

560 *MARIANI Ms.* 585, fol. 105r, 151r: 1747 ließ der Marchese Giacinto Benedetti hinter dem Bernhardingrabmal eine Grabplatte im Andenken seines Großonkel Domenico Benedetti anbringen, den man 1715 in der Krypta der Bernhardinkapelle beigesetzt hatte („fu seppellito nella stanza detta la grotte, sotto il Deposito di S. Bernardino vicino il muro sotto la Finestra che riesce all'interno del Convento“). Zum Patronat der Familie Alfieri Ossorio im 17. Jahrhundert vgl. *COLAPIETRA* 1978, S. 1128 Anm. 597.

weise war diese Summe konkret für den ersten Grabaltar des Heiligen gedacht.<sup>561</sup> Und noch 1492 war es nötig, dass der amtierende Prokurator Gelder aus dem Verkauf per Legat an die Bauhütte gegangener Immobilien für Arbeiten an der Grabkapelle Bernhardins einsetzte.<sup>562</sup>

Naturgemäß waren die Wohltäter, die sich für die Heiligenkapelle engagierten, allesamt von besonderem Rang: von aristokratischer Herkunft, im Dritten Orden wortführend aktiv oder gehörten dem Geldadel an. Während offensichtlich kein ausschließliches Patronatsrecht vorlag, scheint doch der *ius sepulturae* als Erbpatronat angewendet worden zu sein. So fand – zumindest anfänglich – das auf kanonischem Recht basierende Sepulkralrecht Anwendung, welches die Bestattung innerhalb von Kirchen neben im Ruche der Heiligkeit verstorbenen Laien, ausgewählten Klerikern oder Personen fürstlichen Geblüts nur herausragenden Kirchenstiftern vorbehielt.<sup>563</sup> Zu Letzteren zählten offensichtlich die Gräfin von Celano, deren Unterstützung die Errichtung der Heiligenkapelle erst ermöglicht hatte, und die Notar Nanni-Brüder, welche maßgeblich zu ihrer Ausstattung beigetragen hatten, bzw. ihre Nachkommen, die sich um die Realisierung der Haupt-schiffsdecke – ein weiteres Großprojekt – verdient machten.

## 2.7.2 Baugeschichte und ursprüngliche Gestalt

Da die Bernhardinkapelle im Laufe der Zeit stark überformt wurde, muss ihre ursprüngliche Gestalt im 15. Jahrhundert anhand von Quellen und Hinweisen aus der Analyse der Bausubstanz nachvollzogen werden.<sup>564</sup> Das Erdbeben von 1461/62 verursachte zwar Schäden an den bis dahin fertiggestellten Abschnitten der Heiligenkapelle – vor allem die Gebälkzone und das Fenster waren betroffen –<sup>565</sup> doch gibt es keine Hinweise darauf, dass nach Wiederaufnahme der Bauarbeiten grundlegende Planänderungen vorgenommen wurden.<sup>566</sup>

561 BERARDI 1990, S. 512 (ASA, ANA, Notar Iohannes Marini de Piczulo Bd. 27, fol. 78, 26. Januar 1471); zu Marcos Tätigkeit als Prokurator *LG*, fol. 5r. Im Jahr 1464 war Marco Minister der Terziaren (vgl. CHIAPPINI 1924, S. 80). Vgl. D'ANTONIO 2018, S. 22. zur Vermutung, der Nachlass sei für das Heiligengrabmal vorgesehen gewesen.

562 ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 340. Zu anderen Stiftungen und Legaten für S. Bernardino vgl. die Auswertung von Notarsakten in BERARDI 1990.

563 Vgl. SÄGMÜLLER 1909, S. 512–521; vgl. WOLFF 2004, S. 305.

564 Vgl. die teils zu ähnlichen Ergebnissen kommende Bau- und Archivrecherchen verbindende Studie des Architekten Maurizio D'Antonio, der die Wiederinstandsetzung der Basilika leitete D'ANTONIO 2018.

565 „Et avemmo la reconpuntera delle cornici della ditta cappella retto el terramutu tra mastria et prete ragione monta a (...) Et avemmo la fenestra della ditta cappella per duc 80 25 canne[?] avemo adjunctj per la reconpuntera et remenatura“, *LG*, fol. 153v–154r.

566 Damiano Fucinese schließt nicht aus, dass die Position der Bernhardinkapelle ursprünglich mittig zwischen zwei anderen Kapellen lag (FUCINESE 1995, S. 127f.). Der



Unverändert über die Jahrhunderte blieb der Zuschnitt des Kapellenraums, dessen Fünfeckabschluss noch heute polygonal im Konventsbereich hervortritt.<sup>567</sup> Eine beträchtliche Ausschachtung sowie die Erhöhung des Bodenniveaus der Kapelle durch einen Stufenaufbau diente einerseits dem Ausgleich des gen Norden ansteigenden Bauerrains und ermöglichte andererseits der unterhalb liegenden Krypta eine größere Höhenentwicklung.<sup>568</sup> Während der Errichtung der Kapelle integrierte man Elemente zur Erdbbensicherung, wie z.B. eiserne Anker und Holzringe, in das Mauerwerk.<sup>569</sup> An der Stirnwand beleuchtet ein breites Fenster in Form eines gedrückten Spitzbogens den Raum, das Ende des 15. Jahrhunderts mit einem später zerstörten Buntglasfenster geschmückt wurde.<sup>570</sup> (Abb. 36)

Einst öffnete sich die Kapelle in einem gegenüber den anderen Langhausarkaden verbreiterten Spitzbogen, der auf Bündelpfeilern ruhte, die von den achteckigen Stützen des Hauptschiffes unterschieden waren. (Abb. 37) Auch



**Abbildung 36:** Quattrocentesk Fenster der Bernhardinkapelle, S. Bernardino, L'Aquila

---

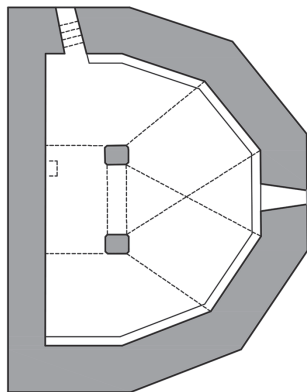
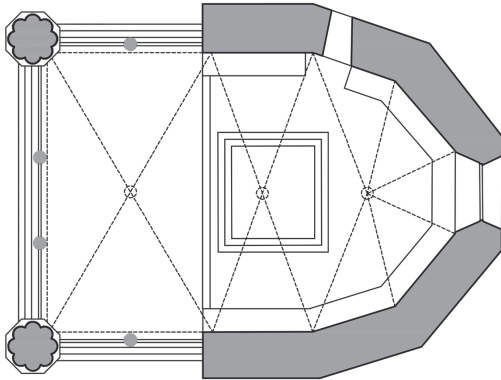
Befund am äußeren Mauerwerk und dem Spitzbogenfenster sprechen jedoch klar dagegen (ANTONINI 1988/93, Bd. 1, S. 311 Anm. 3).

567 Annahmen, die Kapelle sei erst später erweitert worden, gehen nicht zusammen mit den Aufzeichnungen des Baubuchs (CUNDARI MR 2010, S. 129). Die aktuelle Gesamtfläche der Kapelle von ca. 155 m<sup>2</sup> stimmt in etwa mit den im Baubuch verzeichneten Maßen überein (D'ANTONIO 2018, S. 26).

568 „la buitatura del terreno della ditta volta“, *LG*, fol. 155v; „Et diono fare le gradilj della cappella de san B. de prete rosce et bianche per (...) Et avemmo tolto ad fare lo salicato della ditta cappella de prete rosce et bianch mesurando quantu scopre li gradilj per rata parte. Et tuttj questi pattj foro fattj nellj 1469 adj primo de Jenaro“, ebd., fol. 143v; vgl. auch ebd., fol. 168v: „In prima avemmo canne 28 de scalj intorno alla ditta cappella de prete roscie et bianche“. Ende des 16. Jahrhunderts beschreibt Salvatore Massonio die Kapelle wie folgt: „Vedesi vna Cappella quasi al fin della naue posta á man dritta dopo l'entrata della Chiesa, la lunghezza del cui spatio è di braccia 21. & la larghezza di 15. rilieuaata tanto sopra'l pauimento della chiesa, che vi si ascende per quattro gradili, & le fa cielo vna lamia di pietre“, MASSONIO 1614, S. 92.

569 „u vergone che va per la unitade (...) chiauj et grappi de ferro“, *LG*, fol. 154v; vgl. D'ANTONIO 2018, S. 24.

570 An der Außenwand zum Konvent sind noch Teile der Kapitelle des Fensterbogens zu erkennen, der im Kapelleninneren durch die spätere Auskleidung verborgen ist. Auch ein entlang der Bogenspitze verlaufendes Profil ist erhalten. Zur Stiftung eines Buntglasfensters durch Johanna von Aragon (1493) DE RITIS 1946, S. 248.



**Abbildung 37:** Quattrocenteske Gestalt der Bernhardinkapelle, Rekonstruktion nach Maurizio D'Antonio

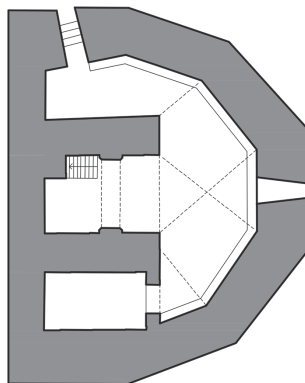
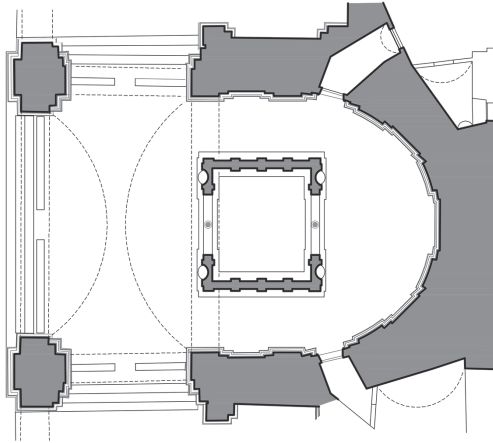


Abbildung 38: Aktuelle Gestalt der Bernhardinkapelle nach Maurizio D'Antonio

die Kapellenbögen zum Seitenschiff hin waren spitz zulaufend.<sup>571</sup> Ein zum Teil aus porösem Stein („spongie“) errichtetes Rippengewölbe, das sich bis zum Hauptschiff erstreckte, überspannte die Kapelle und war vermutlich analog der Gewölbelosung des Presbyteriums in drei Abschnitten mit je einem zentralen Schlussstein und einer hölzernen Dachkonstruktion gebildet.<sup>572</sup> Der Kapellenboden bestand aus einer Pflasterung in weißem und rotem Stein und war nur entlang der Kapellenwände mit Backstein gepflastert. In diesem Bereich war ein Chorgestühl („le prospera“) eingerichtet, welches – den Ausmaßen des aus einfacherem Material bestehenden Untergrunds entsprechend – in etwa 24 Ställen besessen haben muss.<sup>573</sup> Die Kapellenwände waren verputzt.

Zum Hauptschiff wie auch zum Seitenschiff war der Kapellenzugang durch eine Vergitterung reguliert, die bis zur Kapitellhöhe reichte. Die Gitterflügel fanden Aufhängung an vier Säulen, die auf der obersten zur Kapelle emporführenden Stufe positioniert waren und vermutlich durch ein Gesims verbunden waren.<sup>574</sup> In der Kapellenrückwand bot eine Tür den direkten Eintritt vom Konvent aus.<sup>575</sup>

---

571 „le duj colone denattj alla ditta cappella ad otto tunnunj (...) duj archj sopra alle ditte colonne“, *LG*, fol. 154r. Zu den Dimensionen der errichteten Bögen vgl. D'ANTONIO 2018, S. 23f. Das Baubuch verzeichnet auch Material für Pilaster und Gesims (zu „pilieri“ und „cornici“, *LG*, fol. 153v).

572 „Et avemmo li nerbj dentorno de prete gentilj (...) Et avemmo la volta dessa cappella foro canne 60 per bl 60 la canna et canne 20 de schiacze per carlini 34 la canna. Et canne 1800 de spongie per duc 2 a celle 60 la canna“, *LG*, fol. 153v–154r. Vgl. auch DEL BUFALO 1980, S. 545. Einer Verwechslung der großen Kuppel der Kirche mit dem Kapellengewölbe scheint CHIAPPINI 1926, S. 48 aufzusitzen: „L'arca d'argento con il corpo di S. Bernardino fu collocata nella di lui cappella a cupola, inalzata (de sponciis) nel 1488, sotto la direzione del P. Francesco Pauli“. Die graphische Darstellung in Waddings *Anales Minorum* 1648 (Bd. 6, o. S. [734]) zeigt eine hohe Tambourkuppel über der Kapelle, die jedoch keine Bestätigung durch Quellen findet und eine künstlerische Zutat sein dürfte, wie im Übrigen auch die Hauptkuppel eher die Anmutung der Peterskuppel besitzt. Zur Errichtung des Kapellengewölbes verwendete man eine hölzerne Stützkonstruktion („larmatura della volta“, *LG*, fol. 155r; vgl. D'ANTONIO 2018, S. 23).

573 *LG*, fol. 168v: „canne 4 de mattonato intorno allo ditto salciato sotto le prospera per soldi 70 la canna“; vgl. CHINI 1954, S. 323. Zur hochgerechneten Anzahl der Chorställen, die sich auf guten 17 Quadratmetern verteilten D'ANTONIO 2018, S. 26 (zur Bodengestaltung der Kapelle vgl. Abb. 44).

574 „Et avemmo la grate dellu arcu granne libbre 3631 per soldi 48[?] la libbra et la grate dell'arcu piccolu da latu“, *LG*, fol. 154v; „Et avemmo 4 colone tonde sopra le ditte scalj le qualj tengono le gratj“, edb., fol. 168v. Vgl. auch die Beschreibung der hohen Gitter in Serafino Razzis Aufzeichnungen von 1575 (RAZZI 1990, S. 46). Im Laufe der Zeit scheint die Vergitterung der Kapelle erneuerungsbedürftig geworden zu sein, denn 1672 setzte der Aquilaner Bernardino Tofano eine Summe aus „perché si facesse la ferriata nella Cappella di S. Bernardino“ (MARIANI Ms. 585, fol. 142v); doch letztlich wurde das Geld anderweitig verwendet.

575 *LG*, fol. 153v.

## Krypta

Die polygonal abschließende Krypta erstreckt sich nur unter dem eigentlichen Bereich der Kapelle und greift nicht bis ins Seitenschiff aus. Der Zugang erfolgt über eine Treppe, die vom Fußbodenniveau der nördlich angrenzenden Paulskapelle der Familie Dragonetti de Torres in die Tiefe führt. Durch eine Holztür am Ende des auf halber Treppe liegenden Absatzes verschlossen, konnte die Treppenöffnung auch durch eine steinerne Verschlussplatte geschützt werden, die Dank einer Vertiefung plan mit dem Kapellenboden abschließt.<sup>576</sup> Zur Erbauungszeit stützten zwei rechteckige Pfeiler in der Raummitte die etwas gedrückten Kreuzgratgewölbe der Krypta. (vgl. Abb. 37, 38) Der Gewölbeabschnitt hin zum Kirchenraum wurde durch edleres Baumaterial ausgezeichnet – quadratische Steine anstatt Backstein aus dem das restliche Gewölbe bestand.<sup>577</sup> Ein vergittertes Rundfenster in der Rückwand zum Kreuzgang versorgt den Raum über einen Schacht mit ein wenig Tageslicht. Die rechteckige Öffnung zum Kreuzgang hin zeigt heute noch zwei Blattkapitelle. (Abb. 39)



Abbildung 39: Kryptafenster der Bernhardinkapelle

Trugen anfänglich lediglich die aus Steinquadern zusammengesetzten Pfeiler das Kapellengewölbe, so wurden diese später mit kleinteiligerem Steinmaterial zu Mauerzungen erweitert – dies verrät das teils unverputzte Mauerwerk des südlichen Kryptakompartimentes, das zu einem späteren Zeitpunkt durch Backsteinvermauerung und eine hölzerne Klappe abgetrennt wurde. (Abb. 40)

Das Niveau der Krypta muss ursprünglich ein Gutteil niedriger gelegen haben, auch dies zeigt der südliche Raumteil. Der Grund dieses als Gruft genutzten Raumes – der noch aktuell einige sterbliche Überreste birgt – liegt mindestens 1,50 m unterhalb des heutigen Bodenniveaus der Krypta. An der Außenwand dieses Raumabschnittes ist eine umlaufende Sitzbank zu erkennen, die bereits im

576 „Et avemmo sotto la ditta cappella duj colonde quatre (...) on occhio tundu che da lume (...) la porta et la scala che va solla ditta cappella colla porta de lengiame“, ebd., fol. 155v. Möglicherweise erfolgte der Zugang zur Krypta ursprünglich direkt von der Heiligenkapelle aus (CUNDARI MR 2010, S. 129; D'ANTONIO 2018, S. 24).

577 LG, fol. 155v: „Et avemmo sopra alle ditte colonde una vota de maciniccio cio e de conatunj sotto lu altaro dove sta el corpu“, vgl. D'ANTONIO 2018, S. 24 f.



**Abbildung 40:** Südl. Kryptabereich Bernhardinkapelle mit Verschlussklappe zum Gruftraum

Quattrocento bestand und in der heutigen Kryptaausgestaltung wiederhergestellt ist (45 cm hoch).<sup>578</sup> (Abb. 41)

Die stabilisierenden Eingriffe lassen sich mit dem Zeitpunkt der Errichtung des Mausoleums zusammenbringen, als es das erhebliche Gewicht der Grabmalstruktur abzufangen galt, welche sich axial über den Stützmauern erhebt. Auch die Verstärkung des zwischen den Mauerzungen liegenden Bereichs durch drei massive tonnengewölbte Abschnitte unterschiedlicher Höhe ist als zeitgleiche konsolidierende Maßnahme vorstellbar.<sup>579</sup> Bedenkt man den Zugang zum Mausoleumsinneren, das durch eine ca. 67 × 60 cm große Öffnung zu betreten ist, zu der sieben schmale Stufen mit einer darüber angebrachten Holzleiter führen, lässt sich fragen, ob nicht das praktische Problem einer ansonsten zu weit in den Raum ausgreifenden Treppe die Erhöhung des Kapellenbodens motiviert haben könnte. (Abb. 42) Die aus der Anhebung resultierende geringe Höhe des Bereichs der Krypta genau unter dem Mausoleum (ca. 1,64 m an der niedrigsten Stelle)

<sup>578</sup> Vgl. ebd., S. 24.

<sup>579</sup> Zur Verstärkung des Kryptagewölbes CUNDARI 2010b, S. 79.





Abbildung 41: Südl. Kryptabereich, Gruftraum mit Bank



Abbildung 42: Zentraler Kryptabereich mit Zugangstreppe zum Mausoleum

fiel möglicherweise nicht so sehr ins Gewicht, da dies lediglich ein Durchgangsbereich war und der Bernhardinleib im Kapellenraum oberhalb verehrt wurde.

Ein weiterer Reflex der Verbringung des Heiligenleibes in das Mausoleum scheint ein Wandgemälde an der Stirnseite des breiten Gurtbogens, der mittig zwischen den Stützmauern der Krypta liegt, zu sein. Die schlecht erhaltene, bislang nicht untersuchte Malerei zeigt einen aufgebahrten Mönch, dessen Arme über dem Oberkörper gekreuzt sind und der in die graue Observantenkutte mit über den Kopf gezogener Kapuze gekleidet ist. Hinter der Bahre beugen sich zwei ebenfalls in Kapuzen gehüllte Mitbrüder über den Toten, der sinnvoll nur als Bernhardin gedeutet werden kann.<sup>580</sup> (Abb. 43) Diese Darstellung kann erst nach der Unterbringung des Heiligenleibes in das Mausoleum entstanden sein,



Abbildung 43: *Bernhardin von Siena auf dem Totenlager*, Stirnbogen zentraler Kryptabereich

zu einem Zeitpunkt, als die Stützmauern und das verstärkende Tonnensegment bereits eingezogen waren. Eine Datierung auf stilistischer Basis ist wegen des bedauernden Zustandes der Wandmalerei kaum möglich, doch ist das Bildformular durchaus für den Beginn des 16. Jahrhunderts denkbar.

<sup>580</sup> Zur Funeralkonnotation der Kapuze im Franziskanermilieu vgl. SHAW/SHAW-BOCCIA 1996, S. 481.

Ebenfalls stark beschädigt sind die beiden an die Wände des mittleren Kryptakompartimentes gemalten Figuren der hll. Franziskus von Assisi und Antonius von Padua, wie auch das von Sternen umgebene Namen-Jesu-Monogramm im Bogenscheitel. Soweit der prekäre Erhaltungszustand ein Urteil zulässt, sind auch diese Wandmalereien dem 16. Jahrhundert zugehörig, insbesondere in der erhaltenen Gestaltung der mit roten Bändern geschmückten Girlanden und Dekorationselemente auf dem Stirnbogen. (Abb. 44, 45) Da sie auf dem heutigen Bodenniveau ansetzen, müssen sie nach der Anhebung des Kryptabodens entstanden sein. Auffällig ist ihre ikonographische Übereinstimmung mit den Franziskanerfiguren, welche die Öffnung der Mausoleumsrückseite und somit den Heiligenleib flankieren (vgl. 3.4.1).



Abbildung 44: *Franziskus von Assisi*, zentraler Kryptabereich



Abbildung 45: *Antonius v. Padua*, zentraler Kryptabereich

### Die Kapelle im 16. Jahrhundert

Geht man davon aus, dass die Kapelle des Nicola di Notar Nanni bzw. seiner Familie mit der Bernhardinkapelle zu identifizieren ist, so wurde bereits 1467 festgelegt, dass die Kapelle mit Fresken geschmückt werden solle.<sup>581</sup> Unklar ist, ob die Freskierung der Heiligenkapelle eine durch den letzten Willen seines Bruders Nicola ererbte Pflicht Iacopos di Notar Nanni war, die dieser an die eigenen Erben weitergab, denn die Abschriften seines im Original verlorenen Testaments erwähnen die Kapellenausmalung nicht.<sup>582</sup> Schließlich nahm aber Iacopos Erbe, Silvestro di Tancredi delle Scale, die Ausschmückung der Heiligenkapelle in Angriff. Sein vom 20. Juli 1528 datierendes Testament verbrieft die Auftragsvergabe: Der Testator legte die Summe von 300 Dukaten für die Ausmalung der Bernhardinkapelle durch den lokalen Maler Francesco da Montereale (ca. 1475–1549) fest, gemäß einem von diesem gemeinsam mit dem Auftraggeber ausgearbeiteten Entwurf.<sup>583</sup> Dass man hier eine die gesamte Kapelle (bis hinab zum Chorgestühl) betreffende Dekoration vereinbarte, erscheint plausibel, wenn man sich vor Augen hält, dass der Maler 1511 von Giacomo dei Carli mit 200 Dukaten für die heute noch zum Teil erhaltene Ausmalung seiner Kapelle in S. Bernardino entlohnt wurde.<sup>584</sup> (vgl. Abb. 24) Doch sind weder physische Spuren dieser Wandmalereien – die allerdings der späteren Ausstattung hätten weichen müssen – noch Beschreibungen aufzufinden; so bleibt es ungewiss, ob sie jemals zur Ausführung bzw. Vollendung gelangten. Die 1529 infolge der Rebellion L’Aquilas gegenüber dem spanischen Landesherren erhobene enorme Strafzahlung, der sogar die Prunkschreine der Patrone geopfert werden mussten, macht jedenfalls größere Investitionen in diesem und den Folgejahren unwahrscheinlich.<sup>585</sup>

581 CHINI 1954, S. 279.

582 Ebd., S. 346 f. sieht hier keinen Zweifel. Er begründet die Säumigkeit Silvestros mit dessen Leichtlebigkeit, die ihm angeblich erst um 1525 die spätere sel. Cristina von Lucoli austrieb (vgl. 2.7.1).

583 „Item lassa che dicta cappella dove jace el corpo de San Bernardino se penga per mano de mastro Francesco de Montereale, secondo lo designo ordinato e designato per ipso mastro Francesco e Salvestro, in la quale pictura se spendano ducati trecento de carlini et se più ce entrasseno lo debiano metter li frati dello infrascripto lassito fino in la summa de ducati cinquanta“, ASA, ANA, Valerio da Pizzoli, Bd. 2, Bd. 71, fol. 315r–323v (vgl. ANTINORI *Annali*, Bd. 18, fol. 473 f.; ders. *Monumenti*, Bd. 47, fol. 346; publ. in CHINI 1927, S. 102 f.). Zu den Malereien vgl. ABBATE 1903, S. 407 (der davon ausging, die Fresken seien *in situ*); CANNATÀ 1981, S. 52; PEZZUTO 2010, S. 163. Mario Chini gab zu Bedenken, ob der am Entwurf beteiligte „Salvestro“ mit Silvestro di Giacomo, Urheber des Bernhardinmausoleums, zu identifizieren sei (CHINI 1909, S. 63 f.), was durch Silvestros Ableben 1504 unmöglich ist.

584 „Nel 1511. Francesco da Montereale promise di fare una pittura del prezzo di ducento ducati nella Cappella di Giacomo di Carlo al lato dell’Altare maggiore“, ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 346; vgl. ANTINORI *Annali*, Bd. 18, fol. 72. Zu den Fresken vgl. CANNATÀ 1981, S. 66.

585 Vgl. MACCHERINI 2018b, S. 61.



### Barockisierungen des 17. Jahrhunderts

Im Rahmen einer größeren Wiederherstellungskampagne in den Jahrzehnten nach dem Erdbeben vom 28. April 1646 erfuhr auch die Ausstattung der Bernhardinkapelle einige Modifikationen. Im September 1665 wurde der „scarpellino“ Giulio Bucchi aus Massa Carrara beauftragt, Treppenaufgang und Balustrade der Heiligenkapelle anhand der Entwürfe des Francesco Bedeschini, die wiederum an der Gestaltung von Stufen und Balustrade des Hauptaltares von S. Bernardino orientiert waren, zu fertigen. Der Vertrag schrieb vor, dass nördlich und an der Front zum Mittelschiff vier und an der südlichen Seite fünf Stufen einzurichten seien. Zwischen den 44 „colonnelli“ wurden drei Zugangspforten installiert, von denen die Hauptpforte an beiden Piedestalen je mit einem Wappen des Ordens geschmückt war.<sup>586</sup>

Die Kapellenwände wurden durch eine umfassende Stuckatur „dal Tamburo ad alto sino a basso, cioè insino alli piedistalli (...) e fra gl'altro tutti gli intagli che vi saranno designati dal Signor Francesco Bedeschini“ umgestaltet, für die Tommaso Amantini sich mit einem Verdienst von 300 Dukaten verpflichtete.<sup>587</sup> Neben dem Gebälk und seinen Konsolen sollte Amantini auch kannellierte Pilaster mit korinthischen Kapitellen herstellen, sowie Ghirlanden, Rahmen und zwei Basrelieffiguren. Spätestens zu diesem Zeitpunkt, so lässt sich aus dem Auftragswortlaut schließen, muss das Chorgestühl der Kapelle abgebaut gewesen sein.

14 Zeichnungen in der Sammlung der Berliner Kunstbibliothek lassen sich mit den zeichnerischen Vorgaben Francesco Bedeschinis zu diesem Auftrag zusammenbringen.<sup>588</sup> Das kleine Konvolut besteht aus neun hochrechteckigen und fünf querrrechteckigen Kompositionen, die zwischen aufwendigem Dekor eine mittige Kartusche darbieten, in der vermutlich jeweils eine gemalte oder reliefierte Szene des Bernhardinlebens erscheinen sollte, wie sie auf dreien der Blätter zu finden sind (Inv. Hdz 6410a–c). Geht man davon aus, dass diese Entwürfe tatsächlich für die Bernhardinkapelle integriert werden sollte, muss man den Wunsch nach Kontinuität hinsichtlich des – möglicherweise nur geplanten – Wandschmuckes mit Wunder- bzw. anderen Szenen des Bernhardinlebens annehmen. (Abb. 46, 47)

586 ASA, ACA, Notar Petrus Paulus Guerrerius ab Introdoco, 14. September 1665, Bd. 859, Teilbd. 5, fol. 44r–45v; vgl. das Teiltranskript in PEZZUTO 2014, S. 161f. und die Hinweise bei MARIANI Ms. 585, fol. 142r; CHIERICI 1965, S. 519; COLAPIETRA 1978, S. 1129.

587 ASA, ACA, Notai Aquila, Notar Magnante Filippo, 28. Juni 1669, Bd. 935, Teilbd. 5, fol. 34v–35v; vgl. das Teiltranskript in PEZZUTO 2014, S. 163 und die Hinweise bei COLAPIETRA 1978, S. 1129.

588 Einen Hinweis bietet die Beschriftung auf einer der Zeichnungen (Inv. Hdz 64100), die stilistisch im Werk Bedeschinis zu verorten sind: „Disegni fatti per la Cappella di S. Bernardino dell'Aquila numero 14“, JACOB 1975, S. 114. Die bislang anscheinend unbemerkte Datierung „Giugno 1664“ der Rückseite eines anderen Blattes (Inv. Hdz 6410d) bringt die Entwürfe auch zeitlich in die Nähe des Umgestaltungsprojektes von S. Bernardino.

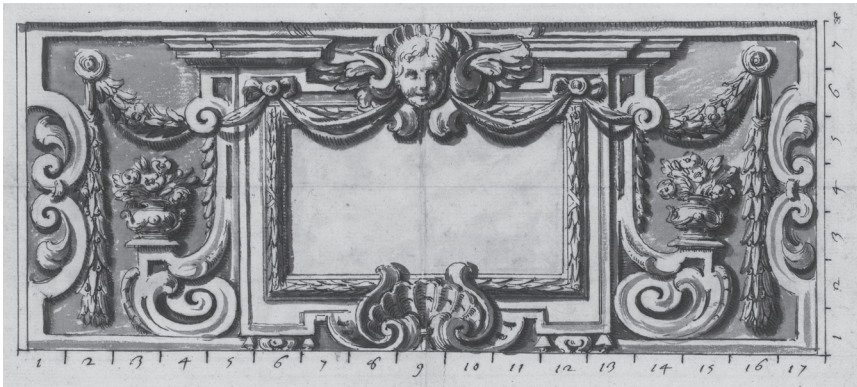


Abbildung 46 u. 47: Francesco Bedeschini, Entwürfe einer Stuckierung für die Bernhardinkapelle, 1664, Berlin Kunstbibliothek



Der rechts auf dem ersten Blatt des Konvolutes (Inv. Hdz 6410a) eingezeichnete Pilaster mit Rücklagen zeigt eine denkbare Positionierung in den Wandbereichen zwischen den Stützen. Dieselbe Zeichnung weist Skalen auf ( $21 \times 5,5$  Einheiten), ebenso wie eine der querformatigen Entwürfe (Inv. Hdz 6410m:  $7 \times 17$  Einheiten); dies korreliert mit der Formulierung des Stuckierungsauftrages „farvi gl'intagli proporzionati conforme al disegno fatto dal suddetto Francesco“. Eine konkrete Verortung der Kompositionen der Berliner Blätter im Kapellenraum ist jedoch nicht unproblematisch und bedürfte einer gesonderten Studie.<sup>589</sup>

Relikte der secentesken Ausstattungskampagne,<sup>590</sup> die auch andere Bereiche der Basilika betraf, haben sich mit einem Stuckrelief, das drei Mitren zeigt und am Fuß des Kapellenfensters recht grob vermauert ist, sowie dem 1661 datierten und in Buntmarmor ausgeführten Namen-Jesu-Monogramm in der Sockelzone darunter erhalten.<sup>591</sup>

### Die Heiligenkapelle nach 1703

Infolge des Bebens von 1703 stürzte das Gewölbe der Kapelle ein und beschädigte das Mausoleumsgewölbe.<sup>592</sup> Die Bernhardinkapelle scheint jedoch einer der ersten Bereiche gewesen zu sein, die man wiederherstellte. Dabei entschieden sich die *fratres* deutlich gegen die egalisierenden Pläne des als Berater der Wiederherstellung von S. Bernardino zu Rate gezogenen Architekten Giovan Battista Contin: Ihm erschienen die die Gleichförmigkeit des Langhauses durchbrechenden Dimensionen der Heiligenkapelle als unschöne Abweichung, weshalb er 1708 die Rückverlegung des Stufenaufbaus und Eliminierung des Altares vor dem Mausoleum vorschlug, um den gleichmäßigen Fluss des Seitenschiffs nicht zu unterbre-

589 Vgl. ebd., S. 114. Eine schlüssige Anordnung der 14 Ornamentkartuschen für die Wandflächen der Kapelle zu finden stellt sich schwierig dar, zumal nicht auszuschließen ist, dass einige der Zeichnungen für das Projekt im Berliner Konvolut fehlen. Insgesamt birgt der Vertrag für die Kapellenstuckierung eine Reihe von Unklarheiten – beispielsweise die Gestalt der Reliefs und die Frage nach der Art des erwähnten „falso“ (PEZZUTO 2014, S. 163), den diese verdecken sollten.

590 Zur Bewertung der Modernisierungskampagne des 17. Jahrhunderts: „Il monumento di Silvestro è così avvolto nell'apoteosi barocca di Francesco Bedeschini e la *libertas* si ‚moderna‘ nel suo maggior tempio in omaggio sagace insieme alla tradizione ed ai tempi nuovi“, COLAPIETRA 1978, S. 1129. Vgl. PEZZUTO 2014, S. 164, der diese Arbeiten als eines der deutlichsten Beispiele für den Modernisierungswillen im secentesken L'Aquila im Lichte römischer künstlerischer Einflüsse bewertet.

591 Eine Inschrift oberhalb nennt den Stifter des Monogrammes: „NOMEN IESV / S. BERNARDI TROPHAEVM. / D.S BERNARDI. DE FAMILIA / XPOPHORI MUSCAE E LVCVLO / P. AN. MDC. LXI“ (vgl. FARAGLIA 1912, S. 68).

592 „Pel tremuoto del 1703 pati assai questa Chiesa, cadde la Cuppola, tutta la nave di mezzo colla soffitta, e quasi tutta la nave dalla parte del Deposito, e la Lamia di questo, e se ne vidde ocularmente il prodigio, poichè pati assai la prima cassa e quella di cristallo col corpo del Santo rimase totalmente intatta“, MARIANI Ms. 585, fol. 142v. Vgl. auch WADDING 1933, Bd. 14, S. 15; CHIERCI 1969, S. 43.

chen. Zudem hatte Contini Pläne, den Arkadenbogen vor der Kapelle zu verkleinern, um auf diese Weise die Jochabfolge des Kirchenschiffes zu uniformieren.<sup>593</sup>

Schließlich verstärkte man die einst spitzbölgige Hauptschiffsarkade und transformierte sie wie die übrigen in einen Rundbogen, skandiert durch vorgelegte Pilaster. Im Gegensatz zu den anderen Arkadenbögen ist er durch eine große Kartusche im Rocailleornament mit den Worten „Manifestavi nomen tuum hominibus“ oberhalb des Bogenscheitels ausgezeichnet, während die Obergadenzone eine rechteckige Öffnung zum Kapellengewölbe hin besitzt. Dieses wurde als weite Kalotte wiedererrichtet, an die im Bereich des Seitenschiffes ein durch einen stuckierten Gurtbogen separiertes Muldengewölbe anschließt. Seitlich wurden Stichkappenfenster – von der gleichen Gestalt wie die zentrale Öffnung – zum Seitenschiff in diesen Gewölbeteil eingefügt und ermöglichen so die Beleuchtung der Mausoleumsfassade und des Bereiches davor. (Abb. 48)

Am 16. September 1709 unterzeichnete der Neapolitaner Maler Girolamo Cenatempo (dokumentiert zw. 1705 und 1741) einen Vertrag zur Ausmalung des Gewölbes der Bernhardinkapelle.<sup>594</sup> Den Bereich der Kalotte bestimmt der *Triumph des Namens Jesu*, in dem Bernhardin als Wunderheiler und Prediger, assistiert von Jakob von der Mark, dargestellt wird, während Johannes von Capestrano gezeigt wird, wie er mit dem Banner des Namens Jesu und einer zahlreichen Gefolgschaft Aquilaner Bürger gen Rom zieht, um Bernhardin gegen den Vorwurf der Häresie zu verteidigen.<sup>595</sup> Auf Höhe des Seitenschiffs, getrennt durch einen mit Rosetten besetzten Gurt, rückt die Figur Gottvaters zwischen Engeln nah an das Namen-Jesu-Monogramm des Gewölbezentrums heran. An der Innenseite des Schildbogens sind seitlich der Öffnung zum Hauptschiff die christlichen Tugenden der Spes, Fides und Caritas zu sehen; die beiden seitlichen Fenster werden von den Personifikationen der franziskanischen Tugenden Armut, Keuschheit und Gehorsam sowie der göttlichen Weisheit flankiert.<sup>596</sup> (Abb. 49)

593 „alla Cappella di S. Bernardino si è pensato di ritirare in dietro li scalini, come si vede delineato, per lassar libero il corso della navata laterale, potendosi sbassare e tirare in dentro anche l'Altare, come sulla faccia dei luochi si discorse con i Sig.re Ariciprete Bonanni (...) L'arco già fatto avanti la Cappella di S. Bernardino si può ridurre a sua giusta proportione e compagno all'altri, con aggiungervi le due colonne, con suoi controplastri. (...) solo si ritirano in dentro li scalini avanti di essa, acciò non impedischino la nave laterale e parimente si ritira un pocho addietro e si sbassa l'altare, accostandosi la cimasa del basamento del Tabernacolo del S. Corpo“, DEL BUFALO 1982, S. 334 f. (zit. nach der Originalkorrespondenz im Archiv von S. Bernardino, vgl. ebd., S. 132–137 u. VICARI 1967/69, S. 209).

594 DI VIRGILIO 1950, S. 188–190. Ein Bozzetto der Komposition befindet sich im Museo Nazionale d'Abruzzo (vgl. *Pittura del Seicento 2014*, S. 146 f.). Zur Gewölbemalerei vgl. MACCHERINI 2018b.

595 Hier wird also die Verehrung L'Aquilas für Bernhardin ins Bild gesetzt. Zugleich adaptiert die Szene die Tradition von Darstellungen, die Johannes bei der Schlacht von Belgrad zeigen (ebd., S. 65).

596 Vgl. ebd., S. 68 f.



Abbildung 48: Bernhardinkapelle, aktueller Zustand, zurückgehend auf Veränderungen ca. 1707-17





Abbildung 49: Girolamo Cenatempo, *Gottvater und Tugenden*, 1709–11, Bernhardskapelle

Das secenteske Stuckornament überdeckend wurde 1711 die Auskleidung der Kapellenwände mit Buntmarmor durch die Steinmetze Bernardo und Baldassare Ferradini aus Como vorgenommen, wie eine Inschrift im oberen Bereich des Pfeilers links vom Kapelleneingang bestätigt.<sup>597</sup> (Abb. 50) In diesem Jahr waren die meisten Instandsetzungsarbeiten der Kapelle beendet, wie eine weitere Inschrift am inneren Kapellenbogen angibt, doch zogen sich die Erneuerung der Stufen, der Balustrade und des Kapellenbodens noch bis mindestens 1717 hin.<sup>598</sup>

597 „BERNARDVS ET BALDASSARRE FERRADINI A COMO HANC MARMOREAM STRVXERE CAPPELLANI. ANNO MDCCXI“, MARIANI Ms. 585, fol. 143r. Vgl. die Beschreibung des Konventes von 1723, die zur Ausstattung der Bernhardskapelle notiert: „Si è adornata con pittura la Cuppola di S. Bernardino, fornita da Cornizioni, ed abbellita per ogni parte a torno a torno da capo a piedi di finissimi Marmi di diversi colori“, DI VIRGILIO 1951, S. 90.

598 Vgl. die Inschriftenkartusche nahe der Fensteröffnung zum Hauptschiff: „HVIVS COENOBII FRATRES / COLLAPSIS PVLCHIORA / DEI PROVIDENTIA / REAEDIFICAVERE / ANNO DOMINI MDCCXI“. Vgl. COLAPIETRA 1981, S. 212 f. zur Arbeit an der Balustrade der Heiligenkapelle.



Abbildung 50: Bernhardinkapelle mit Mausoleum und Wandgestaltung von Bernardo u. Baldassare Ferradini, 1711–17



## 20. und 21. Jahrhundert

Während der Restaurierungsmaßnahmen der Jahre 1967/70 wurden die tragenden Strukturen der Heiligenkapelle konsolidiert und die Krypta saniert.<sup>599</sup> Das Beben vom 6. April 2009 verursachte starke Schäden am Gebälk zwischen Kapelle und nördlichem Seitenschiff sowie Risse an den Wänden und im gesamten Kapellengewölbe, die zu einer Loslösung von Marmorverkleidung bzw. Malschicht sowie zum partiellen Substanzverlust führten. Nach anfänglichen Sicherungsmaßnahmen wurden Wände und Gewölbe konsolidiert und, wo möglich, die herabgestürzten Fragmente integriert.<sup>600</sup> Mit der Restaurierung von Deckenmalereien, Stuckornament und Heiligenmausoleum wurden die Arbeiten im Mai 2017 beendet.<sup>601</sup> (Abb. 51)

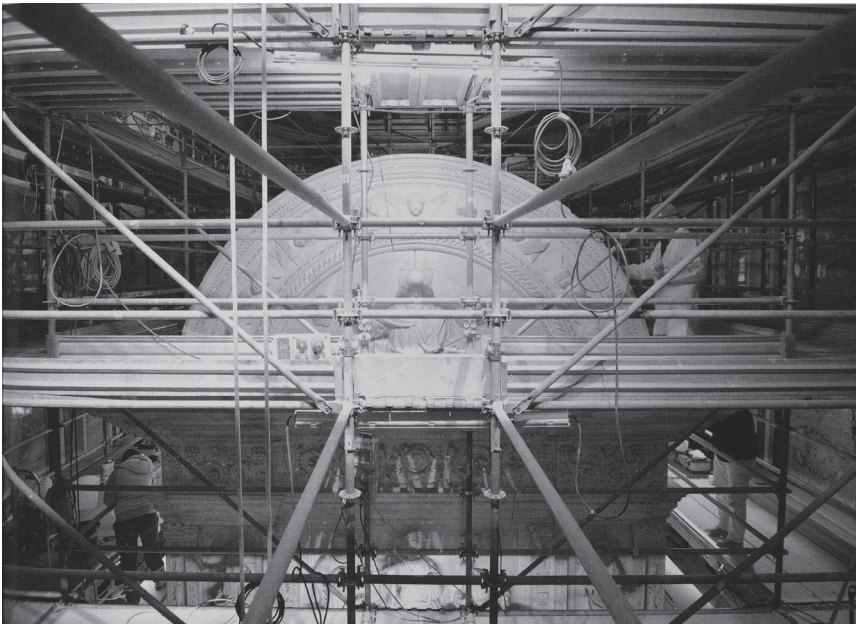


Abbildung 51: Gerüst in der Bernhardinkapelle während der Wiederinstandsetzung (2015)

599 Der vormalige Soprintendente gibt lediglich an: „il consolidamento delle strutture architravate della Cappella del Santo (...) il risanamento della cripta“ (MORETTI 1972a, S. 130 f.), doch wurde auch die Gewölbemalerei 1969 durch den Maler Amleto Cencioni restauriert, der ein Selbstportät mit Brille hinzufügte (MACCHERINI 2018b, S. 64).

600 BOSSI 2012, S. 77–79, 97; *Rinascita* 2015, S. 22 f.; D'ANTONIO 2018, S. 31.

601 Im Zuge der Restaurierung der Gewölbemalereien wurde die Malschicht von Verunreinigungen gesäubert, gelockerte Partien wieder befestigt und Fehlstellen durch reversible Retuschen ergänzt. Teils entfernte man gipshaltige Stuckierungen eines Eingriffs des 19. Jahrhunderts, ebenso die großflächigen Übermalungen der Restaurierung von 1969 (vgl. PANZINO 2018).



### 2.7.3 Positionierung der Heiligenkapelle

Häufig wurde in der Forschung zu S. Bernardino die eher ungewöhnliche Ausrichtung der Grabkapelle des Heiligen in östlicher Richtung diskutiert.<sup>602</sup> Dies wie auch die in den ersten Kreuzgang einschneidende Lage und die Existenz einer Krypta haben die Hypothese befördert, dass die Bernhardinkapelle auf den Fundamenten des Kirchleins S. Alò errichtet worden sei.<sup>603</sup> Diese dem hl. Aloysius (Eligio) gewidmete Kirche, deren angrenzendes Hospital dem Ospedale Maggiore zugewiesen war, erwähnte bereits Jakob von der Mark bei der Beschreibung des Baugrundes „appresso lo hospitale in nelli confini de santo Alò“.<sup>604</sup> Nikolaus V. hatte das der Gerichtsbarkeit von St. Peter in Rom unterstellte Gotteshaus zugunsten des Neubaus von S. Bernardino zum Abriss freigegeben. Als Kompensation weihte man später die Kapelle, in der die Orgel eingerichtet wurde, dem hl. Aloysius.<sup>605</sup>

Tatsächlich scheint S. Alò allerdings jedoch nicht im Bereich der zu errichtenden Bernhardinkapelle gelegen zu haben. Das Baubuch vermerkt vielmehr, dass ein durch die Vorsteher der *arte della lana* gestiftetes Gebäude mit Garten in dem Bereich lag, wo die Heiligenkapelle entstehen sollte.<sup>606</sup> Die ehemalige Lage von S. Alò ist eher in der Zone des Chores von S. Bernardino zu vermuten.<sup>607</sup> Darüber hinaus berichtet das Baubuch dezidiert von der Errichtung der Kapellenfundamente, was die Nachnutzung der Grundmauern des Kirchleins ausschließt.<sup>608</sup>

Hier wird umso deutlicher, dass die Ausrichtung des Komplexes von S. Bernardino am Hospitalbau orientiert war (vgl. 2.5.3).<sup>609</sup> Dafür nahm man die Nordung des Kirchenbaus in Kauf, kann es aber als einen erwünschten Nebeneffekt deuten, dass die mit Altären ausgestattete Kapelle auf diese Weise gen Osten wies.

Offensichtlich war die Positionierung der Grabkapelle Bernhardins explizit auf den Konventsbereich bezogen. Zum einen ragt die Kapellenstruktur promi-

602 FUCINESE 1995, S. 128; ANTONINI 2004, S. 225.

603 DEL BUFALO 1980, S. 545.

604 Vgl. Appendix Nr. 4, S. 519.

605 LG, fol. 28v, 125v; vgl. LOPEZ 1988, S. 102, 117.

606 „Et avemmo dellj signori dell arte della lana et da tutta larte una casa collortu reppetto dove sta la cappella de san B in nella qual casa se facza lo sapone per larte“, LG, fol. 125v; vgl. ebd., fol. 69r. Nach dem Abriss nutzte man das Baumaterial des Seifenhauses für den Neubau (ebd., fol. 28v).

607 „vicino allo spedal Maggiore e nell sito dall'altro di S. Alò, la cui chiesa si convertè in coro di questa nuova“, ANTONINI *Annali*, Bd. 15.2, fol. 356; „All'ospedale di S. Salvatore (...) furono riuniti oltre varii ospedali del Contado aquilano, quello (...) di S. Alò, ch'era dove sta oggi il Coro di S. Bernardino“, LEOSINI 1848, S. 315. Die Vermutung Colapietras, das Kirchlein S. Alò habe als Sakristei der neuen Kirche fungieren sollen, korreliert nicht mit diesen Angaben (COLAPIETRA 1984, S. 178).

608 In der Rubrik „la cappella di san B.“ findet sich der Umfang des für die Fundamente eingesetzten Mauerwerks: „In prima avemmo de mura rustiche canne 170 sottera nelle soe fondamenta“ (LG, fol. 153v).

609 Sicherlich spielte auch das Gefälle des Baugeländes nach Süden eine Rolle.

nent wie ein Störkörper in den südlichen Kreuzgang hinein und unterbricht den Arkadenrhythmus an zwei Seiten. Zum anderen liegen sich in der heutigen Kapellenrückwand zwei Öffnungen gegenüber, von denen eine zur ursprünglichen Bauanlage gehört.<sup>610</sup> Hier zeigt sich die Planung des Heiligengrabes in unmittelbarer Nähe des Konventes als strategische Lage: Durch diesen privilegierten Direktzugang zur Heiligenkapelle vom Konvent aus waren die Religiösen unabhängig und mussten nicht vom Kirchenschiff aus die vergitterte Kapelle betreten. Folgerichtig und notwendig war dieser gesonderte Zugang für die *fratres* schon allein, um zum Chorgebet in der Kapelle zu gelangen. Die Planung und Einrichtung des Chorgestühls in der Heiligenkapelle legt nahe, dass man ab 1472, dem Zeitpunkt der Translation und des Konventsbezugs, dort das Chorgebet las. Das zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbare Ende der Arbeiten an der Kuppel erschwerte anscheinend die Planung des Chorgestühls in der „tribuna maior“, das erst 1491, zwei Jahre nach der Kuppelwölbung, im Entstehen war.<sup>611</sup>

Wahrscheinlich ist, dass die originäre der beiden heutigen Pforten zur Kapelle diejenige zum nördlichen Kreuzgang war, denn von dort aus erreichte man eine schmale zu den Dormitorien führende Treppe. Auf der zum Konvent weisenden Seite des Zugangs ist oberhalb der Türöffnung eine stark verwitterte Wandmalerei zu sehen, die den jugendlichen Bernhardin in Anbetung vor der Porta Camollia in Siena zeigt. (Abb. 52) Obwohl die Darstellung sicherlich nicht aus dem



**Abbildung 52:** *Bernhardin betet vor der Porta Camollia*, Konventsbereich vor dem nördl. Zugang zur Bernhardinkapelle

610 „La cappella de san B. (...) Et avemmo una porta de canna mezza et li cantunj dellu arcu da lato dentro monta a bl 60 et la mastria et lo legname della porta et pezzo“, ebd., fol. 153v.

611 Vgl. den erwähnten Notarsakt vom 28. Juli 1491 (ASA, ANA, Notar Marinus Mici de Tornamparte, Bd. 9, fol. 174 zit. nach BERARDI 1990, S. 523 f. Anm. 89). Noch bis 1492 zog sich die Außerverkleidung der Kuppel hin.

Quattrocento stammt, verrät sie doch den Willen, diesen Eingang besonders zu schmücken.

Auch ein Schriftstück aus dem Jahr 1723 berichtet von einer Tür in der Kapellenwand zum Konvent.<sup>612</sup> Dabei scheint die in Richtung des südlich gelegenen ehemaligen Eingangsbereichs des Konvents befindliche Tür bezeichnet. Durch Umbauten mündet sie heute in den von der Cappella del Terz'Ordine ausgehenden, hinter den Kapellen entlangführenden Gang.

Ebensowenig kann der Versuch einer Datierung der beiden geschnitzten Holztüren letztgültige Klarheit bringen. Während Giacinto Marinangeli beide in das 17. Jahrhundert datierte, werden sie aktuell unterschiedlichen Epochen zugeordnet. Die Südtür, die teils ihres vergoldeten Schnitzwerks verlustig ging, scheint zwar starken Restaurierungseingriffen ausgesetzt gewesen, aber um 1600 entstanden zu sein. (Abb. 53, 54) Dagegen ist die Nordtür – ohne Fehlstellen und Vergoldung – stilistisch eher in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts einzuordnen.<sup>613</sup> Da



**Abbildung 53:** Hölzerne Nordtür Bernhardinkapelle um 1600



**Abbildung 54:** Hölzerne Südtür Bernhardinkapelle, Anfang 18. Jh.

612 „Nel Chiostro della Porta [südlicher Kreuzgang] si vedono nell'entrata, la stanza del portinaio dov'è la commodità del fuoco da farsi per il garzone, e forastieri, che fa un'altra stanza distinta, di più un'altra stanza a libertà del Superiore per li forastieri, la Speziaria ed una porta con catenaccio che riesce alla Cappella di S. Bernardino“, DI VIRGLIO 1951, S. 82.

613 MARINANGELI 1980a, S. 31 (vgl. CUNDARI MR 2010, S. 130). So die Einschätzung des Antiquars Valter Piccirilli im Oktober 2018.

jedoch beide Türen die Scharniere rechts und den Schließmechanismus links haben, ist nicht gesichert, dass sie sich noch am Ursprungsort befinden.

Ohne weitere Analysen der Bausubstanz lässt sich die Frage, seit wann zwei Öffnungen zum Konvent existieren, nicht abschließend klären.<sup>614</sup> Vorstellbar wäre aber, dass der direkte Zugang vom Konvent zur Cappella di S. Bernardino in der Zeit der umfangreichen Wiederinstandsetzungsarbeiten post 1703 um einen symmetrischen Einlass ergänzt wurde, um auch für die Öffentlichkeit einen alternativen Zugangsweg zum Heiligenkörper zu bieten. Teilöffentliche Konventsbereiche – zu dem der erste Kreuzgang von S. Bernardino zählte – wurden jedenfalls häufig für Prozessionen genutzt und boten weltlichen Personen Zugang, etwa bei Laienbestattungen oder bestimmten juristischen Abschlüssen.<sup>615</sup>

Indes war die Heiligenkapelle durch die Vergitterung nicht hermetisch zum Kirchenraum hin abgeschlossen. An bestimmten Festtagen und auch in anderen Momenten – z. B. für Seelmessen – war sie für Gläubige zugänglich, wie der Bericht eines Mordanschlages im März des Jahres 1501 ebendort anzeigt.<sup>616</sup>

Die herausgehobene Dimension und Disposition der Heiligenkapelle, die noch dazu mit einem Chorgestühl ausgestattet war, stellen eine große Besonderheit im Panorama der Bettelordensarchitektur des Quattrocento dar. So erhält die Kapelle beinahe das Gepräge eines eigenen Kirchenraumes. Wohl nicht zufällig sprach schon Johannes' von Capestrano bewundernd von der Bernhardinkapelle des Veroneser Observantenkonventes, die er als so großzügig angelegt beschrieb, dass sie wie eine Kirche wirke.<sup>617</sup> Die im selben Brief artikulierten, bereits erörterte Vorstellung von *magnificenza* hinterließ also Spuren auch in der Planung der Grabkapelle Bernhardins.

---

614 Interessant sind hier aus dem franziskanischen Milieu stammende Hinweise zu doppelten Ein- und Ausgängen: Zum einen predigte Bernhardin in Siena 1425, dass die Frauen zum Zeichen ihrer Eintracht die Kirche S. Martino auf der einen Seite betreten, und auf der anderen wieder verlassen sollten (*Prediche volgari* 1958, Bd. 2, S. 263). Schon Thomas von Celano, der frühe Franziskusbiograph referiert in der ersten Lebensbeschreibung, wie Franziskus seinen Ordensbrüdern die Anweisung gab, sich nie aus der Portiunkula vertreiben zu lassen: „Seht zu, meine Söhne, dass ihr diesen Ort niemals verlasst! Wenn ihr auf der einen Seite hinausgejagt werdet, geht auf der anderen wieder hinein“, *Franziskus-Quellen* 2009, S. 264.

615 SILBERER 2016, S. 45. Vgl. den im „capitolo“ von S. Bernardino geschlossenen Vertrag vom August 1502 (3.1.4).

616 „Alli 22 di Marzo [1501] fù ferito Ludovico di Nanni di Salvato nella Cappella di San Bernardino da Antonio Baroncelli, e Ludovico alias piccolo di Messer Francesci con una pugnalata in petto“, PANSA 1902, S. 75; zu einem weiteren Mord in S. Bernardino im Jahr 1503 ebd., S. 78.

617 „Anco ve dico che Verona, como credo havete sentito prima che sancto Bernardino fosse canonizzato, edificò nel Convento una magnifica Cappella, la quale è si grande che pare una ecclesia“, Brief vom 12. Mai 1454, Appendix Nr. 3, S. 515.

## 2.8 Rekonstruktion des ursprünglichen Grabmals

### 2.8.1 Translation des Bernhardinleibes

Nachdem die Krise infolge des Bebens von 1461 überwunden war und die Arbeiten am Bau wieder gut voranschritten, konnte man etwa zehn Jahre später an die Überführung des Heiligenleibes in die neue Grabkirche denken, auch wenn zu diesem Zeitpunkt die Kuppel, der Fußboden, die Fassade sowie einige Kapellengewölbe und der Campanile noch nicht vollendet waren.<sup>618</sup> Im August 1471 war die Überführung Gesprächsthema zwischen dem neu eingesetzten Sixtus IV. und dem Generalvikar der Observanten gewesen.<sup>619</sup> Die Aquilaner Konventualenbrüder und einige Bürger sollen versucht haben, die Translation zu vereiteln; ein Zeichen dafür, dass man darin die Besiegelung der Aneignung des Heiligen durch die Observanten sah.<sup>620</sup> Doch stellte der Papst am 1. Mai 1472 die Translationsbulle *Licet dum militans* aus, welche die Überführung des Bernhardinleibes für den herannahenden Pfingstsonntag, den 17. Mai festlegte.<sup>621</sup> Bereits einen Tag zuvor hatte er die Einberufung des Generalkapitels der cismontanen Observantenbrüder in L'Aquila in unmittelbarer zeitlicher Nähe, für den 15. Mai, autorisiert.

In den Monaten zuvor hatte der neue Papst – selbst ein Konventuale und ehemals franziskanischer Generalminister – angedroht, die den Observanten viele Freiheiten sichernde Bulle *Ut sacra* (1446) aufzuheben. So kann die Bewilligung des Aquilaner Generalkapitels als Bestätigung der Vorrechte der *fratres de familia* durch den Pontifex angesehen werden.<sup>622</sup> Möglicherweise hat der positive

618 Zum Baustand 1472 vgl. CIRANNA 1997, S. 155; D'ANTONIO 2018, S. 22.

619 Am 17. August 1471 – wohl während einer Art Antrittsbesuch beim Papst – erreichte Marco da Bologna Folgendes: „Item, promisit [Sixtus IV.] nobis se concessurum indulgentiam x vel xii annorum pro die translationis corporis sancti Bernardini“, *Regestum* 1983, S. 161. Andere Stimmen behaupten, dass die Aquilaner Bürger die Überführung beschlossen hätten (*ANTINORI Monumenti*, Bd. 47, fol. 321).

620 Zu den Gegnern der Translation DE RITIIS 1946, S. 205; vgl. PETRONE 1978, S. 49. Zur Translation als endgültige Appropriation Bernhards durch die *fratres* vgl. *Canone* 2018, S. VII, 97.

621 *BF* 1949, S. 94 f. Nr. 218; vgl. MARIANI Ms. 585, fol. 132v–133r. Das teils in der Forschungsliteratur genannte, abweichende Datum 1474 für die Translation (vgl. ODOARDI 1981, S. 472) scheint auf eine Verwechslung mit dem Besuch des Herzogs von Kalabrien am Bernhardingrab zurückzugehen. Sowohl die Translationsbulle als auch die Inschrift des Mausoleums und verschiedene Stadtchroniken verbürgen das Jahr 1472 (D'ANGELUCCIO 1742, Sp. 915; DE RITIIS 1946, S. 204; CIRILLO 1570, S. 77r; MASSONIO 1614, S. 86). Die fälschlichen Angaben des Tages bei De Ritiis (27. Mai) und des Jahres (1470) bei Cirillo scheinen auf Transkriptionsfehlern zu beruhen.

622 Und tatsächlich bestätigte die wenige Tage darauf folgende Bulle vom 4. Mai 1472 den *fratres de familia* bis dahin zugestandene Privilegien und versicherte sie Sixtus' Gewogenheit (WADDING 1648, Bd. 6, S. 728; vgl. zu dieser Krise FOIS 1985, S. 83 f.). Einer der Vorsitzenden des Kapitels, Ludovico da Vicenza (WADDING 1648, Bd. 6, S. 727), verfasste um 1481 eine Bernhardinvita (AASS, Maii V, Dies 20, S. 262–277, neu ediert in *Canone* 2018, S. 97–209), die 1484 zur Grundlage für das Offizium zum Heiligenfest-



Ausgang dieses Krisenmomentes den Zeitpunkt der Translation mitbestimmt: Auf diese Weise konnte das Generalkapitel festlicher gestaltet und zugleich das Wohlwollen des Papsttums gegenüber den Observanten demonstriert werden.<sup>623</sup> Zu der Observantenversammlung steuerte nicht nur die Stadtgemeinschaft einen finanziellen Betrag bei, auch die einzelnen Orte des Aquilaner *contado* unterstützten die Religiösen mit Naturalien.<sup>624</sup> Den berühmten Mailänder Observantenbruder Michele Carcano (1427–1484), der bereits während der gesamten Fastenzeit in L’Aquila gepredigt hatte, betraute man mit dem Festtagssermon zur Translation.<sup>625</sup>

Stolz verbreitete der Aquilaner Stadtrat die Nachricht, dass man beim Besuch der Bernhardikirche an diesem Tage einen vollständigen Ablass erhalten könne – und an den folgenden Festtagen des Heiligen jeweils 100 Jahre und 100 Quadragenen – womit der Zufluss der Gläubigen zu dem Ereignis verstärkt werden sollte.<sup>626</sup> Ein wichtiger Gast der Translationsfeier war die im römischen Exil lebende Katharina von Bosnien (1424–1478) mit ihrem Gefolge.<sup>627</sup> Die als Franziskanerterziärin in S. Maria in Aracoeli lebende Königin hatte nicht nur starke Bindungen zum Orden, sondern auch zu Sixtus IV., dem sie ihr – *de facto* zwischenzeitlich an die Osmanen gefallenes – Königreich hinterließ.

Die Translation begann mit der ersten Rekognition der Heiligengebeine, die noch in S. Francesco erfolgte, wobei der Leichnam durch verschiedene Augenzeugen als authentisch beglaubigt wurde.<sup>628</sup> Anschließend geleitete man den Bern-

tag wurde (*Regestum* 1983, S. 542; trotz der offiziellen Vorgabe scheint kein Offizium zum Translationstag existiert zu haben, ebd., S. 278 Anm. 1).

623 Zum Generalkapitel allgemein DE RITIIS 1946, S. 204–207; *Chronologia Historico-Legalis* 1650, S. 138. Man erinnere sich an die Koinzidenz von Kanonisierungsfeier und Generalkapitel in Rom zu Pfingsten 1450.

624 DE RITIIS 1946, S. 206 f. Die Anzahl der versammelten Brüder wird abweichend mit 2000 (WADDING 1648, Bd. 6, S. 728) bzw. 1280 (D’ANGELUCCIO 1742, Sp. 915) angegeben.

625 1442/43 war Michele in den Franziskanerorden eingetreten und bald zu einem der eloquentesten Prediger der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geworden, der sich an Bernhardin orientierte (vgl. RUSCONI 1976). Kolportiert wird, dass mehrfache wunderbare Interventionen des Heiligen Micheles Predigten in L’Aquila erst ermöglichten (DE RITIIS 1946, S. 205 f.; D’ANGELUCCIO 1742, Sp. 915). Die These, Michele sei Initiator der Translation gewesen (ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 320; FARAGLIA 1912, S. 99; KENNEDY 2013, S. 154), ist angesichts der Bemühungen des Generalvikars Marco von Bologna 1471 sowie fehlender Quellen nicht zu halten.

626 *Registrum*, 3. März 1467–29. April 1476 (ASA, ACA, S. 75, fol. 134r). Man schätzte die Besucher auf mehr als 40 000 (D’ANGELUCCIO 1742, Sp. 915).

627 Ebd.

628 Not. Iohannes Cascianelli de Rodio, ASA, ANA, Bd. 16, Teilbd. 14, fol. 532–554v (zit. nach SPERANZA 1935, S. 83, 86). Dies scheint ein offizieller Akt gewesen zu sein, denn vermutlich war der Sargkasten bereits vor der Translation geöffnet worden. Eine Anekdote berichtet jedenfalls davon, wie die Konventualenbrüder den Heiligenleichnam schon während des Generalkapitels ausgestellt hätten und die Observanten so zahlreich zum Bernhardinleib geströmt seien, dass man sie eindringlich ermahnen musste, doch zurück zum Kapitel zu kommen (MARRUS VON LISSABON 1606, Bd. 3, S. 179; WADDING 1648, Bd. 6, S. 728)

hardinkörper in einer feierlichen Prozession nach S. Bernardino: zunächst von der Piazza Palazzo zum Domplatz und weiter die nord-südliche Hauptstraßenachse (der spätere „corso“) entlang, um dann östlich in Richtung der neuen Grabkirche abzubiegen.<sup>629</sup> Dort wurde die Rekognition des Leichnams – erneut begleitet von illustren Zeugen – bestätigt: Man kleidete die unverwest vorgefundene Mumie Bernhardins in kostbare Gewänder und bettete sie in einen Kristallsarkophag.<sup>630</sup> Dieser soll mit Gold- und Silberbändern beschlagen gewesen sein.<sup>631</sup>

Eine rezente Neuauslegung von Pinturicchios Malerei an der Ostseite der Cappella Bufalini in S. Maria in Aracoeli als Translation des Bernhardinleibes und nicht wie traditionell als *transito* oder Funeralfeier, basiert auf der typologischen Deutung des Zentralbaus im Bildhintergrund, welcher als Chiffre für S. Bernardino gelesen wird.<sup>632</sup> (Abb. 55) Zwar interessant hinsichtlich der Repräsentation des Auftraggebers Niccolò Bufalini, der als päpstlicher Abbeviator möglicherweise zur Ausfertigung der Translationsbulle beitrug, verliert die These jedoch an Plausibilität gegenüber grundsätzlicheren Analysen von Bildarchitekturen, die zeigen, dass die Zentralbauform im Bild sich einer ikonographischen Deutung entzieht und eher künstlerischen Absichten bzw. der Aktualität architektonischer Formen geschuldet ist.<sup>633</sup> Indes ist der mit dieser These verknüpfte Hinweis, dass Translationen von Heiligengebeinen oftmals positive Stimuli für deren Kult bedeute-

---

629 ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 325 (nicht eindeutig ist woher Antinori diese Daten bezieht, da die Chronik des Vincenzo Basilio da Collebrincione, die er mit dem Kürzel „Basil. Chron.“ zu zitieren scheint, erst mit dem Jahr 1476 beginnt). Dass die Quellen den Namen des der Zeremonie vorstehenden Bischofs verschweigen, hat man mit der Abwesenheit des Aquilaners Agnifili erklärt und als Ausdruck seines gespannten Verhältnisses zu den Observanten gedeutet (BERARDI 2007, S. 179).

630 1493 gab man das bei der Translation erneuerte Zingulum Bernhardins an Johanna von Aragon („donaverunt sibi cordulam auream qua cintus fuit Sanctus Bernardinus a translatione usque hoc anno, scilicet in anno domini 1472“, DE RITIIS 1946, S. 248).

631 Recht ausführlich berichtet der Chronist Wadding: „Incorruptum et integrum sericis indutum et chorda aurea praecinctum, repositum est in arca chrySTALLINA aureis, argenteisque fasciis ornata, & circumligata, quae aureorum ter millibus constabat. Ita post aliquot annos inclusa est alteri ingentis magnitudinis, magnique valoris à Ludouico XI. Gallorum Rege voti causa, vti suo loco dicitur, transmissae“, WADDING 1648, Bd. 6, S. 730. Frühere Quellen, auf die er Bezug genommen zu haben scheint, berichten jedoch nur von einem Kristallsarkophag (vgl. ebd. Marginalspalte „Marc. cit. c. 56.“, vgl. MARKUS VON LISSABON 1606, Bd. 3, S. 179: „fù posto il suo sacro corpo in una caffa di christallo di gran preggio, la qual fù rinchiusa in un'altra d'argento, donata da Luigi Rè di Francia ...“; der ebenfalls als Quelle angegebene „Marian. cit. § 10.“ notiert die Translation summarisch MARIANO DA FIRENZE 1911, S. 322).

632 KENNEDY 2013, S. 154. Die zentrale Vermutung „St. Bernardine’s original burial site was in the crypt below the dome“ muss auf einer Verwechslung mit der Kapellenkrypta beruhen.

633 Ebd., S. 158. Zur Darstellung von Zentralbauten im Bild vgl. NIEBAUM 2011, insbesondere S. 101.



Abbildung 55: Pinturicchio, *Tod des Bernhardin von Siena (Translation?)*, um 1480, Rom, S. Maria in Aracoeli, Cappella Bufalini

ten und, dass man auch für den stockenden Bauprozess von S. Bernardino mit der Translation auf neuen Auftrieb des Kultes und finanzieller Spenden setzte, ein einsichtiger Gedanke. *De facto* legen die angewachsenen Summen von Almosen, die sowohl im Moment der Ablassverkündigung als auch zum Translationsfest eingingen, Zeugnis von dem verstärkten Engagement für den Heiligen und seine Grabkirche ab.<sup>634</sup>

Auch das Interesse des Neapolitaner Thronfolgers Alfons (1448–1495), Herzog von Kalabrien und Sohn Ferrantes I., scheint den Bernhardinkult stimuliert zu haben, als dieser zwei Jahre nach der Translation, im Mai 1474 zum *dies natalis* Bernhardins für einen fünftägigen Aufenthalt nach L’Aquila reiste, um das Heiligengrab zu besuchen. Im Beisein seiner Gattin Ippolita Maria Sforza (1445–1484), des

634 „Et avemmo adj 9 de magio duc 100X [veneti] da lodovico de biascio de regerj de vango per la indulgentia che avemo el dj della traslacione de san Bernardino (...) Et avemmo dj 22 de magio duc 177 soldi 16 a bl. 60 sono che tantj avemmo de offerta el dj de san B. como pare ad entrata (...) Et avemmo dj 25 de magio duc 31 Soldi 47 a bl. 60 sono che tantj ebj per offerta allo altaro dove sta el corpu (...) Et avemmo adj 21 de Jungio duc 19 soldi 56 a bl. 60 che tantj ebj in nella cappella dove sta el corpu (...) Et avemmo adj ultimo dagustu duc 9 soldi 17 ./ a bl. 60 sono che tantj avemmo de foro laltaro de san B“ (LG, fol. 43r–43v).

Erstgeborenen und Thronfolgers Ferrandino (1469–1496) sowie eines natürlichen Sohnes wurde die Tochter Isabella (1470–1524) vor dem Grabmal Bernhardins in den Franziskanerhabit gekleidet.<sup>635</sup> Liest man die Almosenspenden im Zusammenhang des Heiligenfestes als Stimmungsbarometer für den Bernhardinkult, so scheint der Aufenthalt des Thronfolgers zwei Jahre nach der Translation einen erneuten Höhepunkt der Heiligenverehrung bewirkt zu haben und war ordenspolitisch von großer Bedeutung, zumal das Thronfolgerpaar seine Tochter symbolisch dem Ordenszweig weihte.<sup>636</sup>

Gute fünf Jahre nach der Translation scheinen jedoch erneute Impulse erforderlich geworden zu sein: In einem von verschiedenen Kardinälen unterzeichneten kurialen Dokument wurden weitere Ablässe von je 100 Tagen beim Besuch von S. Bernardino während bestimmter Kirchenfeste bzw. im Fall von Almosenspenden für die noch nicht vollendete Kirche genehmigt.<sup>637</sup> Das Schriftstück, das in den ersten Sätzen die Notwendigkeit der baulichen Instandhaltung und angemessenen Ausstattung des neuen Gebäudes thematisiert, liest sich wie die Reaktion auf ein Bittgesuch, welches die Aquilaner Bürger oder Religiösen aus Sorge um den Stand der Arbeiten der neuen Grabkirche an die römische Kurie gestellt hatten. Diese Maßnahme, die auf freiwillige private Spenden setzte, lässt sich mit der Tatsache in Verbindung bringen, dass Anfang desselben Jahres 1477 aufgrund des allgemeinen finanziellen Notstandes in der Stadt die Erträge aus der Safransteuer der *res publica* überlassen werden mussten.<sup>638</sup>

---

635 DE RITIIS 1946, S. 207f. (vgl. Appendix Nr. 4, S. 526); D'ANGELUCCIO 1742, Sp. 915; CIRILLO 1570, S. 77v (der allerdings abweichend das Jahr 1475 angibt); vgl. ANTINORI *Anali*, Bd. 16.1, fol. 293.

636 „La visita dell'erede al trono ribadiva dunque l'istituzionalizzazione dell'Osservanza all'Aquila come forza di aggregazione civile, di promozione sociale e di lealismo politico“, COLAPIETRA 1984, S. 205. Zu einem Überblick der Spenden anlässlich der Heiligenfeste BERARDI 1990, S. 522 Anm. 76.

637 Das vom 20. Oktober 1477 datierende kuriale Dokument verbrieft Ablässe zum Fest von Mariä Empfängnis und Geburt, den Festtagen Johannis Evangelista, der Stigmatisierung des Franziskus und der Kirchenweihe (*Opera Omnia* 1591, o.S. [54]; WADDING 1648, Bd. 6, S. 731f.).

638 Zur Verwendung der Steuer vgl. die Stadtratssitzung vom 24. Januar 1477: <http://www.riformanzeaquilane.org/libriformationum/07.10.2023>, So91. Möglicherweise sah man den Heiligen Stuhl geneigt, denn Sixtus hatte am ersten August des Jahres auch den Plenarablass der Perdonanza bestätigt (DE RITIIS 1946, S. 219; vgl. ANTINORI *Monumenti*, Bd. 47, fol. 334).

### 2.8.2 Rekonstruktion des ersten Grabmals und Positionierung des Heiligenleibes

Während also immer wieder finanzielle Mittel für den Bau und die Kirchengestaltung aquiriert werden mussten, war das Heiligengrabmal in der Cappella di S. Bernardino 1472 fertiggestellt. Mit den Arbeiten dazu hatte man Anfang des Jahres 1469 begonnen, wie ein Vertrag zu den Materialien des Stufenaufbaus und der Bodenpflasterung der Kapelle zeigt, der den Abschluss der strukturellen Arbeiten und den Beginn der Innenausstattung der Kapelle markiert.<sup>639</sup> Da man bereits Ende des Jahrhunderts ein neues Grabmausoleum errichtete, haben keine physischen Spuren dieses ersten Monumentes überdauert. Ebenso wenig sind Hinweise auf seine Autorschaft überliefert. Als Ausführenden hat man den Bildhauer Giovanni Dirottore zur Diskussion gestellt, für den ein anderes Grabmal in S. Bernardino gesichert ist.<sup>640</sup>

Die Einträge im *Libro Grande* vermitteln auf den ersten Blick einen recht vagen Eindruck von der Gestalt dieses anfänglichen Bernhardingrabmals. Ausgehend von der viel rezipierten Studie zur Baugeschichte Nunzio Faraglias (1912), der erstmals die Informationen des Baubuches – wenn auch nicht systematisch – auswertete, verbreitete sich in der Forschung eine bestimmte Vorstellung:<sup>641</sup> Faraglia konstatierte, dass der Heiligenleib in der Kapellenkrypta aufbewahrt worden sei. Weiterhin vermutete er einen durch Stufen erhöhten Altar im Kapellenraum, der von vier Säulen mit einem nicht näher definierten oberen Abschluss umgeben war, an denen Eisengitter befestigt waren.<sup>642</sup> Vor dem Altar stünden zwei Stützen mit zehn Heiligenfiguren, gekrönt mit einem Gesims oder einem ähnlichen Abschluss.<sup>643</sup> Der Sarg mit Bernhardins Mumie im Kryptaraum unter dem Altar soll von drei figürlichen Stützen gehalten und von allen Seiten zu sehen gewesen sein und nur vorne und seitlich von Gittern umschlossen. Mario Chini folgte Faraglias Konstrukt im Wesentlichen, glaubte jedoch, der Heiligenleib habe in der Kapellenkrypta auf zwei Vierkantsäulen geruht sowie zusätzlich an der Front auf drei figürlichen Stützen und sei von Gittern umgeben gewesen.<sup>644</sup>

639 *LG*, fol. 143v.

640 MACCHERINI 2018a, S. 49.

641 FARAGLIA 1912, S. 68, 70f. Ihm folgen DI VIRGILIO 1950, S. 91, 95; CHINI 1954, S. 323; ANTONINI 2004, S. 232; CUNDARI 2010a, S. 37; ders. 2010b, 79.

642 Hier integrierte der Autor fälschlich Informationen, die die Abschränkung des Kapellenraumes zu den Kirchenschiffen betreffen (*LG*, fol. 154v, 168v). Tatsächlich sind nur in der Rubrik „altaro dove sta el corpu de san B.“ (ebd., fol. 169r–169v) und „lo ferro della cappella de san B.“ (ebd., fol. 154v) Informationen zum Altar zu finden, ausgenommen die Notizen zu den Altarstufen.

643 Der Autor liest im entsprechenden Eintrag „due“ anstatt „dece“ (FARAGLIA 1912, S. 71 Anm. 1; *LG*, fol. 169r).

644 CHINI 1954, S. 322–324. Fälschlich integriert Chini hier die das Gewölbe stützenden „colonde quatre“ (*LG*, fol. 155v) und verdoppelt die „grate dellu altaro“ (ebd., fol. 154v).



Abgesehen davon, dass diese weitergetragene Hypothese von der Gestalt des ersten Bernhardinmonumentes die Informationen der verschiedenen Rubriken des Baubuches vermengt und auf kleineren Transkriptionsfehlern basiert, kann sie auch einige Angaben des Baubuchs nicht erklären. Weshalb etwa sollte der Altar sowohl an der Außen- wie auch an der Innenseite mit Stein verkleidet worden sein?<sup>645</sup> Auch die mehrfache Bezeichnung „altaro dove sta el corpu“ ohne lokale Präposition erklärt sich nicht durch Faraglias Modell.

### Rekonstruktion anhand des *Libro Grande*

In der Kombination von systematischer Auswertung des Baubuches und bautechnischer Analyse rekonstruierte jüngst Maurizio D'Antonio einen plausiblen, wengleich untypischen ersten Grabaltar Bernhardins, der auf verschiedenen räumlichen Ebenen funktionierte.<sup>646</sup> In der Kapelle, erhöht auf Stufen aus weißem und rotem Stein befand sich ein großer Kastenaltar mit einer Oberfläche von ca. 10,25 m<sup>2</sup>.<sup>647</sup> Der quaderförmige Altarstipes von ca. 105 cm Höhe bestand aus Stützen mit zehn integrierten Figurennischen und Gittern an der Vorderseite und vermutlich ebenso an den Flanken. Auch von einem oberen Abschluss („fornemento“) ist im Baubuch die Rede, der jedoch nicht näher bestimmt wird, so dass unklar bleibt, ob hier ein aufwendig gearbeitetes Gesims oder schlicht die Altarmensa gemeint ist.<sup>648</sup> Versucht man die Anzahl steinerne Nischenfiguren symmetrisch um den Altarstipes anzuordnen, bietet sich eine Lösung mit einer zentral positionierten Nischenfigur an Vorder- und Rückseite und je einer an den Ecken des Stipes an, die sich aus Gründen der Stabilität sicherlich zu Winkeln verbanden.

Die großflächige Vergitterung des hohlen Altargehäuses ermöglichte spärliche Beleuchtung und gleichzeitig Einblicke in den darunter liegenden Grabraum, der zwischen Kapellen- und Kryptaniveau angesiedelt war.<sup>649</sup> (vgl. Abb. 37) Die kleine, ca. 8,82 m<sup>2</sup> Grundfläche umfassende Kammer besaß eine Bodenpflasterung aus weißem und rotem Stein und war auch seitlich mit Haustein ausgekleidet, ins-

645 „lo salicato dentro (...) quantu scope da latu de fore (...) la lavoratura da lato dentro“, ebd., fol. 169r.

646 D'ANTONIO 2018, S. 27f.

647 „canne 15 de scalj inturno allu altaro de prete roscie et bianche“, *LG*, fol. 168v; „Et avemmo lu altaro dove sta el corpu de san B. lo salicato dentro fo canne 2 quatre“, ebd., fol. 169r.

648 „la lavoratura dellu pede de tuttu lu altaro collj pilerj de nantj et colle dece case delle figure (...) Et avemo lu fornemento sopra alli dittj pilerj“, ebd., fol. 169r; „Et avemmo per la grate dellu altaro dove sta el corpu de san Bernardino (...) Et avemmo la grate canto lu altaro“, ebd., fol. 154v. Zur Altarhöhe vgl. D'ANTONIO 2018, S. 28.

649 Im Bauchbuch wird nur das Gewicht der Vergitterung des Altarkörpers notiert, während die seitlichen Gitter unbeziffert bleiben (*LG*, fol. 154v). Vergleicht man benannte Altarvergitterung von 1942 libbre (ca. 623 kg) mit den Kapellengittern zum Seitenschiff (2093 bzw. 2179 libbre) lassen sich die Ausmaße dieser Vergitterung vorstellen.

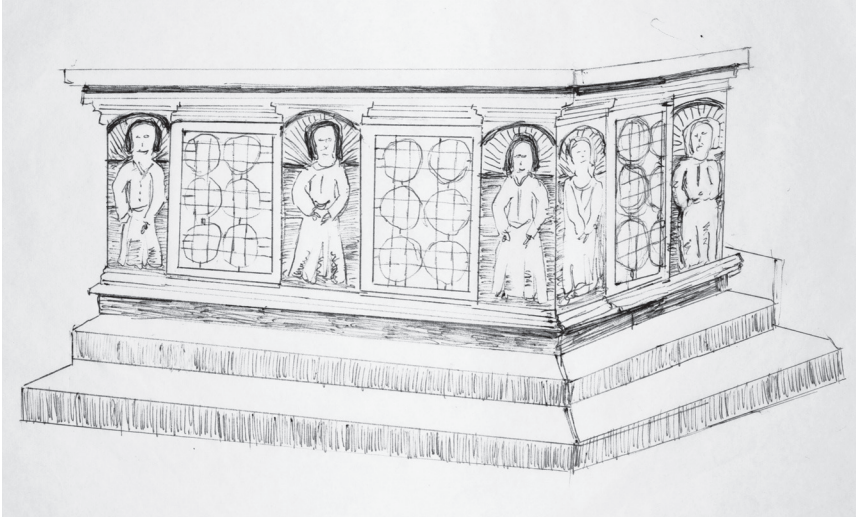


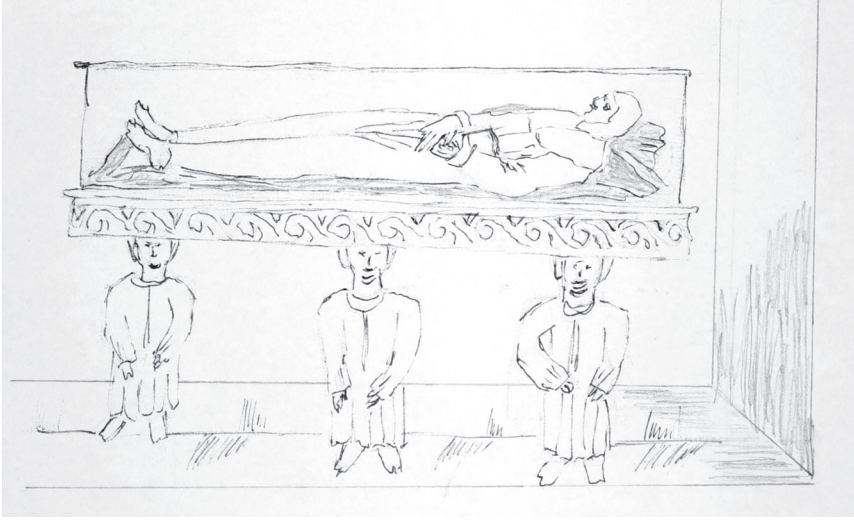
Abbildung 56: Rekonstruktionsversuch erster Grabaltar für Bernhardin (PL)

gesamt auf etwa  $12,74 \text{ m}^2$ .<sup>650</sup> (Abb. 56) Der Heiligenleib selbst war in einen Kristallsarkophag gebettet, umschlossen von einem eisernen Schutzkasten, der auf drei figürlichen Steinstützen erhöht stand.<sup>651</sup> (Abb. 57) Erreichen konnte man den Zwischenbereich des Grabaltarinneren anscheinend nur von der Krypta her, von der aus einige Stufen durch einen engen Durchlass emporführten.<sup>652</sup> Grabkammer und Altar befanden sich in einer vertikalen Achse über dem aus Stein zusammen-

650 „Et avemmo lu altaro dove sta el corpu de san B. lo salicato dentro fo canne 2 quatre [= 2 Doppelcanne] (...) canne 6 de prete lavorate intorno alle ditte schiacze alte peduj delle prete de san silvestro (...) la lavorazione da lato dentro foro canne 2 8/9“, ebd., fol. 169r; vgl. D’ANTONIO 2018, S. 26 f.

651 „Et avemmo tre figure de prete le qualj tengono la cassa de san Bernardino“, LG, fol. 169v. Auf diesen Eintrag, der die Notizen zur Bernhardinkapelle beschließt, folgen einige blanke Seiten (bis inkl. fol. 177r). Man kann nur vermutet, dass auf ihnen weitere Details zur Kapellenausstattung notiert werden sollten. Es fällt auf, dass die wenigen vorhandenen Angaben ohne weitere Quantitäts- oder Preisangaben einzeln auf einer Seite des Baubuches vermerkt sind und die einzigen Einträge zu skulpturalen Werken in der Kapelle sind. Man fragt sich, ob hier evtl. ein externer Auftrag bzw. eine Stiftung mit separater Abrechnung vorlag.

652 Betrachtet man die in Stein gehauenen Stufen, die von der Krypta in das heutige Mausoleum emporführen, fällt ein Rundstabprofil auf, mit dem die sechste Stufe abschließt. Oberhalb setzt eine leiterähnliche hölzerne Struktur an, die steil hinauf in den Innenraum des Mausoleums führt. Dieses horizontale Element, das auf etwa 160 cm vom aktuellen Bodenniveau der Krypta ansetzt, markiert möglicherweise den Austritt auf Höhe des Bodenniveaus des ersten Grabaltars des Heiligen.



**Abbildung 57:** Rekonstruktionsversuch ursprüngliche Aufstellung Bernhardin-sarkophag (PL)

gefügten Gewölbe der Krypta, das sich zwischen den quadratischen „Säulen“ und der westlichen Wand Richtung Hauptschiff spannte.<sup>653</sup>

War schon die Kapelle durch Gitter abgeschränkt, so unterlag der Zugang zur Krypta und der Grabkammer Bernhardins einer besonders strikten Regulierung. So war den gläubigen Laien eine nur bedingte und zeitlich begrenzte Annäherung an den Heiligenkörper möglich, dessen Sarg man vom – ebenfalls zugangsbeschränkten – Kapellenraum aus durch den perforierten Altarstipes erspähen konnte (vgl. 3.5.1).

### Weitere Quellen

Im Lichte weiterer Quellen gewinnt die Hypothese der Grabkammer des Heiligen zwischen Kapellen- und Kryptaniveau an Plausibilität: Der Observantenbruder und Chronist Alessandro De Ritiis, der zeitweise Guardian von S. Bernardino war, überliefert für eben jenen Zeitraum, in dem das erste Grabmonument bestand, zwei Besuche hochrangiger Pilger in L’Aquila, denen das Privileg gewährt wurde, den Bernhardinleib aus unmittelbarer Nähe zu verehren. Für den bereits erwähnten Aquilaner Aufenthalt des neapolitanischen Thronfolgers Alfons’ und seiner

<sup>653</sup> „Et avemmo sopra alle ditte colonde una vota de maciniccio cio e de conatunj sotto lu altaro dove sta el corpu“, ebd., fol. 155v. Diese in der Rubrik zur Kapellenkrypta notierte Angabe deckt sich mit der vorgeschlagenen Konstruktion: Das beschriebene Gewölbe befand sich tatsächlich „unterhalb des Altares [der Kapelle] und der Ebene, wo der Körper [des Heiligen] aufbewahrt“ wurde.

Gemahlin Ippolita im Mai 1474 bezeugt er, wie das Herzogspaar gemeinsam direkt am Heiligenkörper betete. De Ritiis' Wortwahl „intraverunt“, wie auch der Hinweis auf reichliches Kerzenlicht, damit man den Heiligenleib gut sehen konnte, deuten einen unterirdischen Raum an. Doch erst die Angabe, der Hofstaat sei in Gruppen zu „drei und drei“ Personen eingetreten, weist darauf hin, dass sich der Bernhardinkörper in einer sehr beengten Kammer befunden haben muss, die kaum mit der Kapellenkrypta identisch sein kann.<sup>654</sup>

Wie erwähnt besuchte im Sommer 1493 Alfons' Stiefmutter, die Regentin Johanna von Aragon (ca. 1450–1517, seit 1477 Gemahlin Ferdinands I.) mit ihrer Tochter und einigen Damen des Hochadels L'Aquila.<sup>655</sup> Der *adventus* der Königin war ein Großereignis, das auch diplomatisch motiviert gewesen zu sein scheint, doch frequentierte die Herrscherin während ihres Aufenthaltes vom 29. Juni bis 8. Juli zahlreiche Kirchen und Klöster der Stadt und zeigte ein besonderes Interesse an Bernhardins Grabstätte, die sie zweimal aufsuchte.<sup>656</sup> De Ritiis, der wiederum als Augenzeuge dem Geschehen beiwohnte, berichtet davon, dass die Monarchin mit ihrer Tochter in den die „cassa“ bergenden Raum eintrat, im Grabraum „unterhalb“ verweilte, wie sie „herabstieg“ und die davor und darüber Wartenden ihre frommen Seufzer hörten.<sup>657</sup> All dies sind weitere Indizien dafür, dass der auf drei Figuren erhöhte Bernhardinsarkophag auf einem Zwischenniveau unter dem Altar, zugleich aber oberhalb des eigentlichen Kryptaraumes positioniert war, in einer Kammer, die eine zumindest akustische Verbindung zur Ebene der Kapelle hatte.

Als man 1487 Überlegungen zu einer würdevolleren Aufbewahrung des Bernhardinleibes in einer Stadtratssitzung anstellte, nutzte man zweimal den Komparativ „altius“, was anzeigen mag, dass der Körper Bernhardins bereits auf eine gewisse Weise über dem Kryptaniveau erhöht war (vgl. 3.1.2).<sup>658</sup>

Der stärkste bauhistorische Beleg für die Rekonstruktion D'Antonios ist die Tatsache, dass das Bodenniveau im Inneren des um 1500 neu errichteten Mausoleums 50 cm über dem Fußbodenniveau der Kapelle liegt. Anscheinend wurden die Altarstufen also nicht komplett zurückgebaut und man verfüllte den Zwischenraum, wohl um die Stabilität des Kryptagewölbes zu erhöhen.

---

654 DE RITIIS 1946, S. 208, Appendix Nr. 4, S. 526.

655 DE RITIIS 1946, S. 245–248; CHIAPPINI 1927/28, S. 224 (vgl. MOSCARDI 1895). Fälschlich nennt De Ritiis das Mädchen Beatrice, doch hieß die einzige, 1479 geborene Tochter der Königin ebenfalls Johanna (DORIA 2001).

656 Schon in der Stadtratssitzung vom 13. Juni 1493 (<http://www.riformanzaequilane.org/librereformationum/> <07.10.2023>, S434) bestätigten die Ratsherren Johannas Ankunft und protokollierten, dass die Königin, den Körper des hl. Bernhardin besuchen wolle. Zu den vermuteten politischen Gründen ihres Aufenthaltes MOSCARDI 1895, S. 80 f.

657 DE RITIIS 1946, S. 246–248, Appendix Nr. 4, S. 527.

658 ASA, ACA, T4, LR 2. März 1486–2. März 1489, fol. 118r, 120v (Appendix Nr. 5, S. 529; vgl. D'ANTONIO 2018, S. 28).

Nurmehr spekulieren lässt sich über die Ikonographie der drei den Sarkophag tragenden Figuren sowie der Nischenfiguren des Altares, für die Tugendallegorien oder Heilige und Selige des Ordens infrage kommen, wie sie an Grabmalern von Heiligen und nichtheiligen Personen zu finden waren.<sup>659</sup>

Dahingestellt bleiben muss fernerhin, ob die „fegura de san Bernardino“, für die man im auf die Translation folgenden Jahr 1473 eine Kollekte durchführte, ebenfalls für die Cappella di S. Bernardino vorgesehen war; der *Libro Grande* gibt weder Informationen zum Aufstellungskontext noch zum verwendeten Material an.<sup>660</sup>

### Grab- und Reliquienaltäre – eine Gegenüberstellung

Zwar ungewöhnlich in der konkreten Anlage einer auf Zwischengeschosshöhe zwischen Kapelle und Krypta eingerichteten begehbaren Grabkammer, so war der erste Bernhardingrabaltar doch im Prinzip einer urchristlichen Tradition verpflichtet. Gemäß dem frühen Brauch, Altäre über Märtyrergäben zu errichten und so die Eucharistiefiern mit der Erinnerung an die für ihren Glauben Gemarterten zu verbinden, besaß ein Großteil der frühchristlichen Altäre eine *fenestella* genannte Öffnung, die sich – teils mit Vergitterung – zur *confessio*, dem unterirdischen Verbindungsraum zum Heiligengrab, öffnete.<sup>661</sup> Auch in späterer Zeit wiesen Kastenaltäre zumeist einen Hohlraum auf, der durch eine Öffnung von außen zugänglich war; insbesondere auf italienischem Boden sind Exemplare zu finden, die eine begehbare *confessio* unter Bodenniveau aufweisen.<sup>662</sup>

Zeitgenössische Altäre mit ähnlich großen vergitterten Partien sind nicht sehr häufig. Ein prominentes Beispiel war der Altar in der Mittelkapelle der Osttribuna des Florentiner Domes, der die bronzene *arca* mit den Reliquien des Stadtheiligen Zenobius aufnehmen sollte, die Lorenzo Ghiberti – als Sieger des entsprechenden Wettbewerbes – 1432/42 schuf. Filippo Brunelleschi, einer der Mitkonkurrenten Ghibertis, wurde 1431 mit dem Entwurf für den freistehenden, innen hohlen Altar beauftragt, der den Zenobiusschrein bergen, aber von allen Seiten sichtbar belassen sollte.<sup>663</sup> Auch wenn unklar ist, ob und ggf. bis zu welchem Grad dieser Altar ausgeführt wurde, verraten doch die Quellen, dass Brunelleschi einen vergitter-

659 Naheliegender wären Darstellungen der Ordenstugenden – Armut, Gehorsam und Keuschheit, die bspw. das Vierungsgewölbe über dem Franziskusgrab schmücken. Eine sinnvolle Ergänzung hätten die Aquilaner Stadtpatrone abgegeben.

660 „Et avemmo perfino adj ultimo de decembro [1473] duc 38 soldi 17 de 6 a bl. 6o che tantj sono per argento et denarj me foro datj in piu volte perla fegura de san Bernardino“, *LG*, fol. 44r.

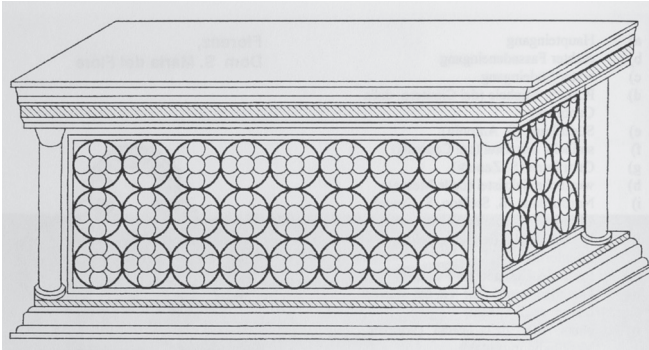
661 Zur inhaltlichen Verbindung von Heiligenleibern oder -reliquien und dem Altar als „doppelte[m] Segensquell“ vgl. BRAUN 1924, Bd. 1, S. 659.

662 Ebd., Bd. 1, S. 193, 203; zur *confessio* vgl. ebd., S. 560. Oft wurden Lampen oder Weihrauchfässer in solche Öffnungen eingeführt oder auch andere Objekte zur Gewinnung von Berührungsreliquien (CHRISTE/MÖSENER 1980).

663 Zum Zenobiusaltar ausführlich EPKING 2005, S. 98–105. Als Orientierungspunkt gab die Domopera den romanischen Johannesaltar des Baptisteriums vor.



ten Kastenaltar vorsah, der – eingespannt zwischen einer soliden Basis und ausgeprägtem oberem Abschluss – jeweils Dreiviertelsäulen an den Ecken und dazwischenliegend große Sichtgitter an allen Stipesseiten besaß. (Abb. 58) Schon 1439 entschied man für eine andere Unterbringung in einer durch eine *fenestella* einsehbare Krypta unterhalb der Osttribuna, wo der Zenobiusschrein in einem Marmorsarg unter einem Tischaltar Platz fanden.



**Abbildung 58:** Filippo Brunelleschi, *Zenobiusaltar*, 1431/32, Florenz, S. Maria del Fiore, mittlere Kapelle der Osttribuna, Rekonstruktion nach Simone Epking

Wenngleich der Altar nicht seinem Bestimmungszweck zugeführt wurde, orientierte sich doch eine Reihe später entstandener Altäre an Brunelleschis Entwurf. Ähnliche vergitterte Altäre, die jedoch schmale kannelierte Pilasterpaare an allen Ecken besitzen, wurden auch für die Mittelkapelle der Nord- und der Südtribuna des Florentiner Domes geschaffen.<sup>664</sup>

Grabmonumente für Heilige oder Verehrte mit *fenestellae* bzw. Schaugittern lassen sich in unterschiedlicher gestaltlicher Ausprägung finden,<sup>665</sup> doch insbesondere bei Grabstätten anderer Franziskanerheiliger begegnet man Altarmonumenten, die mithilfe von *fenestellae* oder Katarakten zwischen dem unterirdisch aufbewahrten Heiligenleib und der oberirdischen Kapelle vermittelten. So erinnert der erste Grabaltar Bernhardins, wenn auch nicht direkt von Säulen mit Eisenschranken umgeben, doch an den von einer Pergola umgrenzten Altar der Unterkirche von S. Francesco in Assisi, der das darunterliegende Franziskusgrab

664 Der Korpus des nördlichen Stephansaltars (1447–62) geht auf Brunelleschis Ziehsohn il Buggiano zurück, die Bronzegitter auf Michelozzo in Zusammenarbeit mit Giovanni di Bartolomeo; auch der südliche Altar des hl. Abts Antonius (1450–60), wird il Buggiano zugeschrieben. Nach diesem Modell wurde anscheinend der Altar des hl. Romolo in der Krypta des Doms von Fiesole (um 1488) geschaffen, der jedoch nur an der Front Sichtgitter und an der rechten Schmalseite ein Türchen besitzt (ebd., S. 154–158).

665 Mit großen Schlupföffnungen versehen ist der Grabaltar im Zentrum des Cappellone von S. Nicola in Tolentino, unter dem der hl. Nikolaus bestattet war. Vergitterungen im Altarstipes weist etwa die Rückseite der Arca des hl. Donato in der Kathedrale von Arezzo auf (zweite Hälfte 14. Jahrhundert).

markierte und um den sich die Pilger zirkulär bewegen konnten.<sup>666</sup> Seit 1446 bezeugt, erlaubte die „buca delle lampade“ genannte Öffnung in den Altarstufen Jahrhunderte lang die größtmögliche Nähe der Gläubigen zu den Gebeinen des Ordensgründers Franziskus († 1226), dessen Körper hermetisch und von außen unzugänglich unter dem Altar ruhte. In ganz analoger Weise besaß der Grabaltar der hl. Klara von Assisi († 1253), Gründerin des zweiten Franziskanerordens, eine Pergola und *fenestella confessionis* als Verbindungsöffnung in der obersten Altarstufe, die den visuellen Kontakt zum darunterliegenden *loculus* der Heiligen ermöglichte.<sup>667</sup> (Abb. 59, 60)

Mit dem räumlichen Zusammenspiel von Retrochor, Hochaltar und darunterliegendem Heiligengrab weist die Grabkirche des sel. Ranieri († 1304), S. Francesco in Sansepolcro, viele Ähnlichkeiten zu den Grabstätten der Heiligen in Assisi auf.<sup>668</sup> Im Gegensatz zu den einst unbetretbaren, im Fels verborgenen Grabkammern von Franziskus und Klara, bestattete man den Leichnam des verehrten Franziskaners in einer kleinen, später erweiterten Krypta unterhalb des Hauptaltars. Über zwei Treppen in Verlängerung der Schmalseiten des Altares zugänglich, stand der Eisensarkophag mit dem unverwesten Leichnam Ranieris an der Ostseite des unterirdischen Raumes direkt unter einer vergitterten *finestra* an der Altarrückseite, die – ebenso wie drei weitere kleinere Öffnungen in den Altarstufen ringsum – Einblicke in die Krypta bot.<sup>669</sup> (Abb. 61)

Abschließend sei festgehalten, dass anfänglich kein monumentales Grabmal für Bernhardin in seiner neuen Grabkirche vorgesehen war.<sup>670</sup> Gewiss wäre es überspitzt, von der Bernhardinkapelle mit ihrer Krypta und einem zwischen den Ebe-

---

666 Zur Rekonstruktion der komplexen, durch verschiedene Modifikationen gekennzeichneten Geschichte des Franziskusgrabes COOPER 2005a. Die aus zwölf Säulen, zwischen denen schmiedeeiserne Gitter eingesetzt waren, und einem abschließenden Architrav bestehende Pergola entstand um 1300 und ersetzte den abgerissenen *tramezzo* als Abschrankung, ermöglichte Pilgern aber eine größere Nähe; 1870/71 wurde sie entfernt (ebd., S. 26 f.).

667 Ebd., S. 19 f.

668 BANKER/COOPER 2009, S. 76. Für die Rekonstruktion der ursprünglichen Grabstätte Ranieris ebd., S. 87–94; POLCRI 2005, S. 397–403.

669 Vgl. auch das Grab des sel. Giacomo († 1292) unter dem mit einer rückwärtigen *fenestella* versehenen Hochaltar von S. Francesco in Città di Castello, nach dessen Vorbild vermutlich das Ranieri-Grab eingerichtet wurde (COOPER 2005b, S. 116 f.). Auch die verehrten Augustinereremiten Nikolaus von Tolentino († 1305, kan. 1446) und Klara von Montefalco († 1308) wurden beide unterhalb von einem Altar beigesetzt.

670 „Gegenüber dem Objekt gaben sie [die Franziskaner] dem Memorialort, der dem Andenken des Toten geweihten Kirche den Vorzug. Das gilt grundlegend für die Unterkirche von Assisi (...) und ist auch noch im 15. Jahrhundert wirksam, wenn wir an die Vehemenz denken, mit der Johannes von Capestrano und Jakob von der Mark den Bau der Kirche zu Ehren des hl. Bernhardin von Siena durchsetzten, wo dann aber die Errichtung der Arca das sekundäre Resultat einer späteren privaten Initiative blieb“, GARMS 1990, S. 93 f.

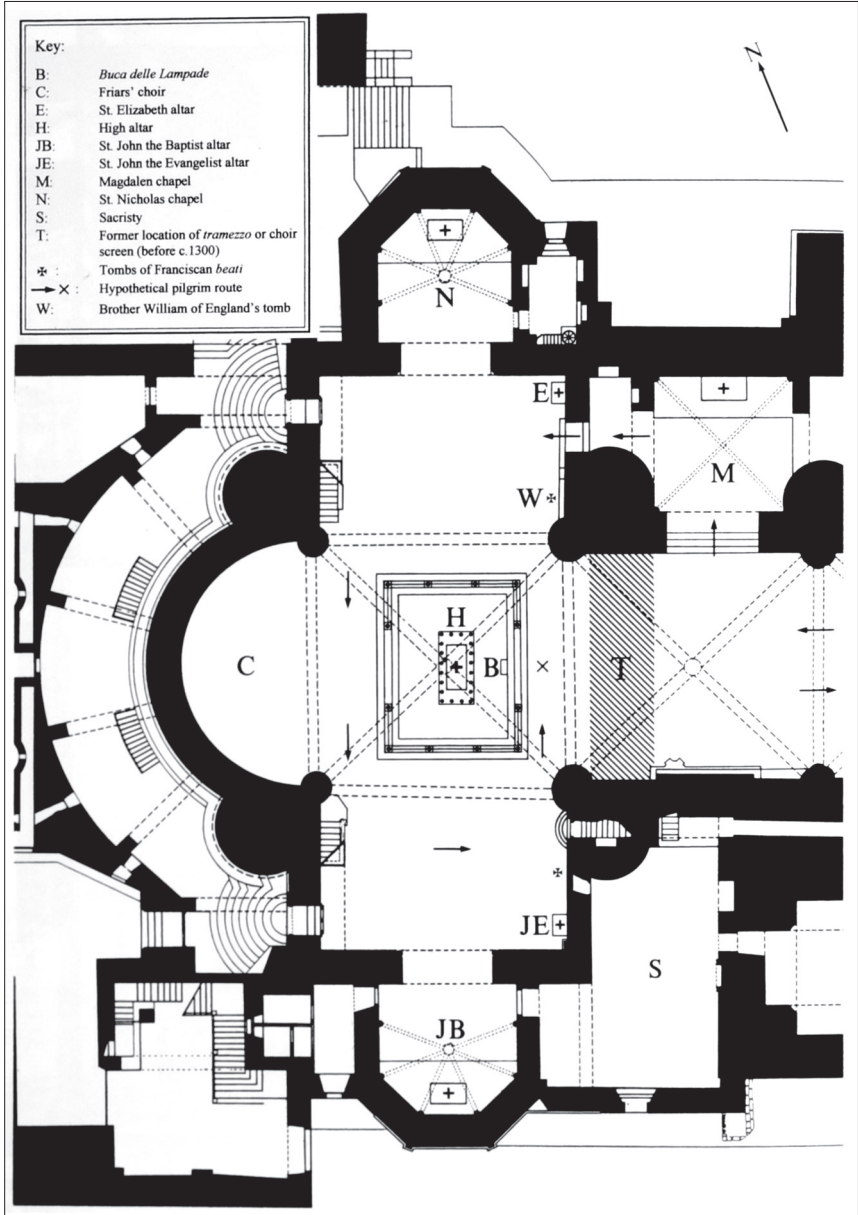


Abbildung 59: Querhaus Unterkirche S. Francesco, Assisi mit Franziskusgrab und Pergola, Rekonstruktion nach Donal Cooper



Abbildung 60: Grabaltar des hl. Franziskus mit *bucella delle lampade*, Unterkirche von S. Francesco, Assisi (in: RIDOLFI 1586, S. 50r)

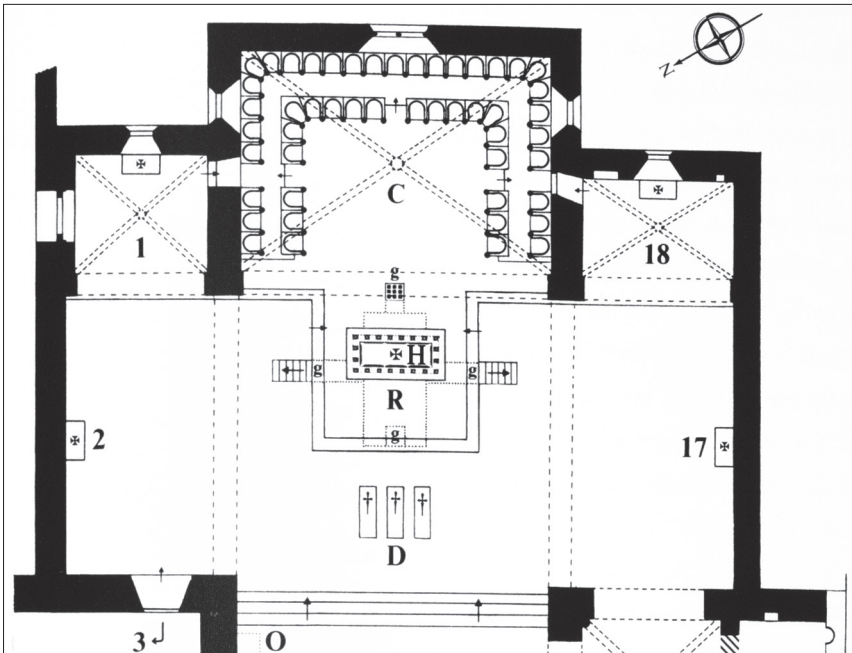


Abbildung 61: Chorbereich S. Francesco, Borgo Sansepolcro, mit Markierung der Sichtgitter zur Krypta (g), Rekonstruktion nach James Banker/Donal Cooper

nen kommunizierenden Altargrab sowie Chorgestühl als reduzierter Ober- und Unterkirche nach dem Vorbild von S. Francesco zu sprechen. Doch erinnern einige Charakteristika der ersten Unterbringung des Bernhardinleibes tatsächlich an das assisiatische Modell des Franziskusgrabes, war doch auch in L'Aquila für ‚gewöhnliche‘ Pilger nur eine bedingte Annäherung über die Altarvergitterung an den unterhalb bestatteten Heiligenkörper möglich.

Die vorgestellten Analogien zur Grabstätte des Ordensgründers sollen freilich nicht verschiedene substantielle Unterschiede verschweigen, ebensowenig wie die Tatsache, dass vielfach andere Grabmalstypen für franziskanische Heilige und Selige gewählt wurden, das Franziskusgrab mithin als „a deeply unsatisfactory prototype“ gelten muss.<sup>671</sup> Als unzureichend wurde recht bald auch die Aquilaner Grabmallslösung empfunden: Nur 16 Jahre nach der Translation wurden Stimmen laut, die ein neues, würdigeres und praktikableres Monument forderten.

---

671 COOPER 2000, S. 224. Zur Modellfunktion des Franziskusgrabes in Umbrien und den Marken GARMS 1990, S. 93 f.; dies relativiert COOPER 2000, S. 182 u. a. durch das Beispiel des erhöht, freistehend und vermutlich im linken Querhaus der Kirche von S. Francesco al Prato in Perugia positionierten Grabmal des sel. Egidio (1262).